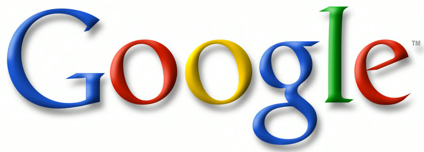

Google

Süss · Geschichte d. Gymnasiums zu Freiburg · 1876



GYMNASIUM ALBERTINUM
ZU FREIBERG.

Programm

womit

zu dem öffentlichen Actus zur Nachfeier des Geburtstags
Seiner Majestät des Königs

welcher

Freitag den 28. April Vormittags 9 Uhr

in der

Aula des Gymnasiums

stattfinden wird

im Namen des Lehrercollegiums

ergebenst einladet

Prof. Dr. Friedrich Richard Franke
Rector.

Freiberg.
Druck der Gerlach'schen Buchdruckerei.
1876.

1876. Progr. No. 428.

Ordnung des Actus

Freitag, den 28. April, Vormittags 9 Uhr.



1. Gesang: Lied No. 157 aus dem Schul-Anhang.
2. Gebet, gesprochen vom ersten Religionslehrer, Herrn Oberlehrer Dr. *Süss.*
3. Lateinisches Gedicht des Oberprimaners *Sturmhöfel.*
4. Deutsche Rede des Oberprimaners *Klinger.*
5. Festgesang: Laudate Dominum für Solo, Chor u. Orchester von *Julius Rietz.*
6. Festrede des Herrn Oberlehrers *Müller.*
7. Gesang.

Dem König Heil, Ihm, der mit Huld und Milde
Den Herrscherstab im Sachsenlande führt!
Dem König Heil! Laut ruft es, ihr Gefilde,
Ihr Höhen, ruft's, von Waldesgrün geziert!
Dem König Heil! Vereine deine Chöre,
Ganz Sachsenland, zu deines Königs Preis!
Des Königs Ruhm ist seines Volkes Ehre
Und ihm entkeimt des Glückes blühend Reis.

Dem König Heil und langes, langes Leben!
Mit diesem Wunsch umstehet seinen Thron!
Dem König Heil, Ihm, den uns Gott gegeben,
Reich' Lieb' und Treu den schönsten Herrscherlohn!
Dem König Heil und Heil dem Vaterlande,
Das stolz und froh auf seinen König schaut!
Und Fürst und Volk umschlingen feste Bande,
Und Aller Heil — es sei auf Gott gebaut!



Geschichte

des

Gymnasiums zu Freiberg

(Gymnasium Albertinum).

Von

Dr. Paul Süss

Oberlehrer am Gymnasium Albertinum.

I. Theil.

Freiberg.

Druck der Gerlach'schen Buchdruckerei.

1876.

Vorwort.

All' denen, welche inneres und äusseres Interesse mit unsrer theuren Anstalt verknüpft, vornehmlich aber den vielen fröhlichen Festgenossen, welche jene so herzerhebenden Tage des letzten Octobers in Freiberg verlebt und mit uns, dankend und bittend, die neue Stätte unsres **Gymnasium Albertinum** geweiht, — ihnen allen übergebe ich hiermit den ersten Theil einer Darstellung seiner mehr denn 300jährigen Geschichte.

Als ich zur Uebernahme dieser Arbeit mich an einem Februarabend des vorigen Jahres bereit erklärte, schien es mir möglich, in kürzester Form und binnen kürzester Frist ein Ganzes zu liefern. — Es ist — wie die folgenden Blätter beweisen -- in jeder Beziehung anders gekommen; aber — ich darf es getrost hinzusetzen — nicht bloss durch meine eigene Schuld. Ueber die innere Schwierigkeit des geplanten Werks konnte ich von vorn herein mich nicht im mindesten täuschen, wohl aber über die Ausdehnung, wie über die Bedeutung des zu sammelnden Stoffs.

Die Geschichte unsres Gymnasiums ist eben ein gut Stück der Geschichte Freibergs überhaupt, und wahrlich nicht das, dessen sich seine Bürger am ersten hätten zu schämen. So oft nur aber irgend Jemand in die Annalen unsrer ehrwürdigen Bergstadt mit offenem Blick sich liebend versenkte, da wurde gar leicht das Herz ihm weit und die Feder beredt.

Auch ich hab's in mancher stillen Stunde erfahren. Schon die Wiege unsres Gymnasiums stand auf einem Boden, der mir evangelischem Theologen — und nicht bloss mir — für immer ein geweihter sein wird. Und wie auch von dieser ersten Periode, so dürfen wir überhaupt — mag man in die vielfach noch dunkle Zeit jener einfachen *schola latina*, mit ihrem Rhagius und Mosellanus, oder mag man auf die späteren Jahrhunderte, welche über unsere Stadt dahinzogen, schauen — überhaupt, sage ich, dürfen wir dankend bekennen: Solch' hochbegnadeter Geister, wie der eine *Karl Heinrich Frotscher* es war, dessen lebensmüde Hülle am gestrigen Tag die Vertreter unsrer trauernden Anstalt zum Friedhof geleitet, — solcher Geister hat an dieser und für diese, in ihren jungen wie alten Tagen, — Gott Lob — eine gar stattliche Reihe in Ehren und Segen treu gewirkt.

So entstand denn ganz unwillkürlich in mir das Bestreben, diesen grossen Zeiten und grossen Männern, ja dem ganzen reichbewegten Leben der nicht minder reichgegliederten Anstalt wenigstens durch das Aeussere meiner Arbeit in etwas gerecht zu werden. Und dies führte mich zur Zerlegung der letzteren in eine grössere Zahl selbständiger Theile. Von diesen nun enthalten die mit heute vollendet vorliegenden Bogen zwar nur zwei, dafür aber auch — abgesehen vielleicht von Nr. IV. — die bei weitem umfangreichsten. Im ganzen sind es deren zehn, auf welche sich der gesammte Stoff in folgender Weise vertheilen wird:

I. Freibergs Schulverhältnisse bis zum Jahre 1537.
- a. Die Parochialschule zu B. M. V. (? — 1480).
- b. Die Domschule des Collegiatstiftes (1480 — 1537).
- c. Die städtische Lateinschule (1515 — 1537).

II. Die Reformations-Bewegung in Freiberg bis zum Jahre 1537 und die schliessliche Gründung des Gymnasiums.

III. **Summarischer Ueberblick über die äussere Geschichte der Anstalt (1537—1875).**
IV. **Die Rectoren, resp. Lehrer und ihre literarischen Arbeiten.**
V. **Der Coetus und dessen pädagogische Behandlung.**
VI. **Der Singechor und seine Dirigenten, die Domcantoren.**
VII. **Die Bibliotheken des Gymnasiums.**
a. Schulbibliothek.
b. Bibliothek der Luther- und Melanchthon-Stiftung.
c. Schülerbibliothek.
VIII. **Die finanziellen Schulverhältnisse.**
a. Gehalte und Schulgelder.
b. Cassen und Stiftungen.
IX. **Die Geschichte der Schulgebäude.**
X. **Nachträge. Berichtigungen. Namen- und Sachregister.**

An dem nöthigen Stoff aber zu solcher Bearbeitung hat es, wie oben schon angedeutet, mir glücklicherweise nirgends gefehlt. Ungerechnet den oft unersetzlichen Inhalt hiesiger Schulprogramme, deren Reihe bereits bald nach 1700 beginnt, haben gerade Lehrer unseres Gymnasiums über die Geschichte — sei es der Stadt, sei es der Schule — in jedem Jahrhundert Werthvolles geliefert. So schon im 16. jener Georgius *Fabricius* Chemnicensis, im 17. der weitberühmte Chronist Andreas *Möller*, im nächsten Gottfried *Wagner* mit seiner *Series collegarum incluti gymnasii Freibergensis*, endlich im jetzigen 19. Jahrhundert ausser dem zweiten Chronisten Freibergs, Gustav Eduard *Benseler*, noch der erst vor kurzem — den Seinen, wie uns zu früh — verschiedene College Werner *Prössel*.

Doch auch Lebenden verdankt meine Arbeit schätzbares Material. Insonderheit empfing ich — ausser zahlreichen Mittheilungen des Herrn Stadtrath *H. Gerlach*, Vorstand des hiesigen Alterthumsvereins, — noch andere werthvolle Beiträge aus der Hand des berühmten Reformationskenners, Herrn Pfarrer em. Lic. th. *Joh. Karl Seidemann* und des Herrn Archivars Dr. *Paul Pfotenhauer*, der erst vor wenigen Jahren die Urkundensammlung des hiesigen Rathhauses nach allen Seiten mit reichem Erfolg durchsucht und gesichtet. Diese Beiträge der letzten zwei Forscher sind durch die Zusätze [P. Lic. S.] und [D. P. Pf.] als solche von mir gekennzeichnet. Ausserdem endlich werden gerade in den später nachfolgenden Theilen noch andere zahlreiche Funde aus sowohl Freiberger, als fremden Archiven ihre Verwerthung finden.

Möge zu ihrer Zeit jene Fortsetzung meiner Arbeit in geringerem Grade, als der schon jetzt nothwendigerweise druckfertig gestellte Anfang es thun wird und muss, den Satz bestätigen, dass gegen das Wort des Horaz *Nonum prematur in annum* jeder Andere ungestrafter sündigen darf, als ein Geschichtsschreiber!

Geschrieben den 13. April.

Der Verfasser.

I.

Freibergs Schulverhältnisse bis zum Jahre 1537.

Schon Jahrhunderte zuvor, ehe die Reformation — diese Mutter unsres Gymnasiums, des ersten evangelischen unsres Sachsenlandes — in so wunderbar schöpferischer Kraft eine Neugestaltung des öffentlichen Lebens deutscher Gemeinden herbeiführte, besass Freiberg ein geordnetes Schulwesen. Und selbst wenn urkundliche Zeugnisse darüber uns fehlten, — wir dürften und müssten es folgern aus den analogen Verhältnissen der übrigen grösseren Städte jener Zeit, vor allem aber aus der in jeder anderen Beziehung ja überaus glücklichen Entwickelung Freibergs selbst.

Erst gegen das Ende des 12. Jahrhunderts gegründet, tritt es schon 1221 (in der ältesten Urkunde, die von Sachsens „Vriberc" erzählt)[1] als „Amtssitz" uns entgegen. Und 4 Jahre später konnte Heinrich der Erlauchte bereits eben die 5, zumeist noch heute bestehenden Stadtparochien St. Mariä, St. Petri, St. Jacobi, St. Nicolai und St. Donati, und nicht minder das ebenfalls schon gegründete *hospitale pauperum cum omnibus attinentiis* dem Kloster Altzelle übergeben:[2] — eine Schenkung, deren rechtsgiltige Folgen nebenbeibemerkt bald wieder erloschen. So ward die junge Stadt, begünstigt durch die Ergiebigkeit ihres Erzbergbaues, durch die dominirende Lage an der wichtigen, nach Böhmen führenden Handelsstrasse, durch die reichen Privilegien huldvoller Herrscher, gar bald einer der blühendsten, volkreichsten Orte im Meissener Bisthum.

Was aber sich betreffs frühzeitiger Schulorganisation schon aus dem Gesagten mit ziemlicher Gewissheit folgern liesse, das wird ausdrücklich noch bestätigt durch urkundliche Nachricht.

Und zwar rechne ich in diese Kategorie noch keineswegs, was Siffridus, der Meissener Presbyter († 1308),[3] von dem im Jahre 1260 so schwer gestraften Freiberger *scholaris*[4] als Zeitgenosse erzählt. Und doch erscheint, auch wenn jener Gewährsmann den, wie man vermuthet,[5] in Wirklichkeit schuldigen und betroffenen jungen Cleriker nur aus Rücksicht auf dessen sonst

---

[1]) E. Beyer, das Cistercienserstift und Kloster Altzelle, 1855. S. 532. — [2]) Schultes, Directorium II., 599. — [3]) G. Fabricii rerum Misnicar. lib. VII., p. 319; ähnlich Molleri theatrum Fribergense chronicum, II., 19 f. — [4]) Nicht nach dem gewöhnlichen Gebrauch des Wortes ein „Schüler," sondern — was sowohl der erste Anlass seines Todes vermuthen lässt, als auch Siffridus durch eigenen Zusatz bestätigt — ein erwachsener „locatus," wie deren so viele von den zum Unterricht der „pueri" zunächst verpflichteten und befähigten, nicht immer aber dafür begeisterten Pfarrherrn gegen geringe Entschädigung als Stellvertreter benutzt wurden. — [5]) So deutete den ganzen Bericht Siffrids bereits Valent. Apelles (1545—1581 Rector Gymnasii) in dem bekannten Chronodistichon: *Clericus urbe procax punctusque libidine ut oestro*
Fribergae Satanae verbere concutitur;
derselben Ansicht W. Prössel, Gymn. z. Freib. (Mitth. d. Freib. Alterthumsvereins. Heft 5, S. 423).

schwer gravirten Mönchsorden in einen *scholaris* umgewandelt hat, — doch erscheint, sage ich, eben dieser Versuch, Ersteren auf des Letzteren Kosten weiss zu waschen, nur dann nicht plump, wenn es wirklich schon in jener Zeit Scholaren und also eine Schule in Freiberg gab.

Von ganz anderer Bedeutung dagegen ist für unsere Frage folgende Urkunde aus dem Jahre 1382:[6]

Wir Balthasar und Wilhelm, Friedrich, Wilhelm und Georg von Gottes Gnaden, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meissen in Osterlande, und Herren des Landes zu Pleissen, etc. bekennen und thun kund mit diesem öffentlichen Brieffe: Als zu der Pfarr zu unser Lieben Frawen zu Freybergk, die Schule, darinnen die Kinder-Lehre allezeit, biss auff den heutigen Tag gewest ist, und nirgend anderswo in keiner Kirchen, dass wir unser Lieben Frawen zu Lob und Ehre, und durch alter Gewohnheit willen übergeben und verfolget haben, und übergeben mit diesem Brieffe, dass die Schule zu unser Lieben Frawen Pfarre seyn, und ewiglich dabey bleiben, und keine Schule mehr zu Freybergk seyn solle, als die eine, weder inwendig noch ausswendig der Stadt, dieselbe Schule auch der Pfarrherr zu unser Lieben Frawen, der ietzund lebet, und alle seine Nachkommen ewiglich leihen sollen, als ihre Vorfahren vor Alters gethan, und sollen noch wollen wir, noch alle unsere Nach Erben, sie daran nicht hindern, noch iemand in keinerley weise gestatten, die das thun, und haben des zu Vhrkunde und ewiger Gedächtnüs, unser Insiegel an diesen Brieff lassen hängen, und wir Wilhelm und Georg gebrauchen des obgenanten unsers lieben Bruders Friedrichs Insiegel, wann wir eigenes nichten haben.

Gegeben nach Gottes Geburt, dreizehenhundert Jahr, in dem zwei und achtzigsten Jahre am Freitage am S. Georgii Tage.

Es gab also damals eine Schule in Freiberg, darin der Jugendunterricht „allezeit“ bis zu jenem Tage gewesen war und deren Leitung den „Vorfahren“ des Pfarrherrn zu unser lieben Frauen schon „vor Alters“ zugestanden hatte. Dieser letztere Umstand nun ist geeignet, das Dunkel, welches der bedauerliche Mangel weiterer zeitgenössischer Nachrichten[7] über diese Periode des hiesigen Schullebens verbreitet, wenigstens einigermassen zu erhellen. Wir haben es nemlich hier offenbar mit einer *schola trivialis* (Elementarschule) und zwar niederer Art[8] zu thun, wie solche anderwärts zumeist aus der Mitte der Bürgerschaft (*s. civica*), bisweilen aber auch — wie eben z. B. in Freiberg — von Seiten der Stadtgeistlichen (*s. parochialis*) gegründet worden waren. Welche Früchte aber der dadurch gebotene Unterricht in Kopf und Herz der damaligen Jugend unsrer Stadt gezeitigt haben mag, lässt sich schon deshalb sehr schwer bestimmen, weil in viel höherem Grade, als jetzt es überhaupt möglich wäre, die Leistungen einer solchen, oft nur von zwei Augen geleiteten, durch kein irgendwienurgeartetes Regulativ an bestimmte Ziele gebundenen Schule entweder steigen oder sinken mussten je nach der Persönlichkeit des mit dem Lehramt Betrauten. Im allgemeinen aber stand gewiss, wie auch anderwärts, nächst dem nothdürftigsten Lesen, Schreiben und Rechnen in erster Linie — Einführung mehr in die Gebräuche, als in die Heilswahrheiten der Kirche, Einübung liturg. Gebetsformen, wie alles dessen, was der Cultus mit sich brachte, — insonderheit einer gewissen Fertigkeit im Singen. Und dies Wenige wurde natürlich — was das Schlimmste war — ohne Plan und Methode gelehrt: — wohl möglich darum, dass die Klagen über deutsche „Finsterniss“ und „Barbarei,“ wie sie viele der

[6]) A. Möller, a. a. O. I., 174 f. Betreffs der Form mehrfach ungenau wiedergegeben in Horn, Leben Friedr. d. Streitb., 1733, S. 655. — Wilisch, Kirchenhist. der Stadt Freiberg, 1737, cod. diplom. 28, u. Prössel, a. a. O. S. 422. — [7]) Abgesehen von einer kurzen, erst später zu besprechenden Notiz über die örtliche Lage jener alten Schule. — [8]) Seit seiner Aufstellung durch Marcianus Capella im 5. Jahrhundert hat der Begriff des „trivium“ da, wo er auf die Praxis der Pädagogik übertragen wurde, die verschiedensten Aenderungen oder zumeist Verstümmelungen erfahren, so dass die obige Unterscheidung zwischen höheren und niederen Trivialschulen nur der geschichtlichen Wirklichkeit entspricht, vergl. schon Ruhkopf, Geschichte des Schul- und Erziehungswesens in Deutschland, 1794, S. 22.

späteren Humanisten angesichts ihrer Riesenaufgabe laut werden liessen,[9] durch die Resultate auch des hiesigen Schulunterrichts jener Tage nur allzusehr gerechtfertigt wurden.

Und doch hätte Freiberg so leicht im 13. und 14. Jahrhundert eine Schule, die trotz aller Mängel doch höhere Ziele erreichte, besitzen können, — eine Klosterschule. In weitblickender Voraussicht nemlich der einstigen Bedeutung dieser jungen Stadt hatten bereits 1233, noch ehe 20 Jahre seit Bestätigung ihres Ordens (1216) vergangen waren, Dominikaner oder Predigermönche sich hier niedergelassen; und während fast gleichzeitig[10] der ebenfalls junge Orden der Franziskaner (vom Volke nur Barfüsser genannt) zwischen dem jetzigen Bezirksgericht und dem Meissner Thor, die jetzt noch durch den Weg „Hinter den Mönchen" verbunden sind, ein bescheideneres Heim, das Unterkloster, sich gründete, erhob sich auf dem viereckigen Terrain, welches jetzt Burgstrasse, Schlossplatz, Nonnengasse und Neugasse umschliessen, in langsamem Bau ein Complex stattlicher Dominikanergebäude mit eigener, bald reichgeschmückter Kapelle, das Oberkloster. Gerade nun dieser Dominikanerorden hat, wohin er auch kam, eine eifrige Thätigkeit auf dem Gebiet des Unterrichts entfaltet, und zwar nicht, wie neuerdings wieder behauptet worden ist, aus nur egoistischen Motiven, etwa um für den eignen Orden auch rechtzeitig den nöthigen Nachwuchs heranzuziehen. Denn ausser jenen *oblatis*, die sich dem Klosterleben widmen wollten oder wenigstens sollten, sassen in diesen Schulen auch *nutriti*, die völlig ausserhalb des Klosterverbandes standen und dem Unterricht nur zum Besten ihres späteren weltlichen Gewerbes beiwohnten, so dass diese Klosterschulen in *sch. interna* oder *claustralis* und *sch. externa* oder *canonica* zerfielen.[11]

Woher nun der auffällige Mangel einer solchen gerade in Freiberg? — Die Schuld lag wohl nicht in unseren Dominikanern. Denn im Gegensatz zu den Barfüssern, welche wider die Intentionen ihres Stifters, Franz von Assisi, erst nach und nach und oft unter schweren Kämpfen sich das Recht der Lehrthätigkeit erwarben, erfüllten die *fratres praedicatores* mit einer erziehlichen und wissenschaftlichen Thätigkeit nur eine bestimmte Forderung ihres Ordensstatuts, und dies letztere galt doch wohl auch in Freiberg.[12] Aber ebensowenig war wohl dieses Fehlen jeder Klosterschule die Folge eines ablehnenden Verhaltens unsrer städtischen Bürgerschaft. Vielmehr hätte sie diesem Orden, der — sei es in klösterlicher Stille, sei es auf dem Lehrstuhl der Universität — Jahrhunderte lang für Wissenschaft und Volksbildung so Grosses geleistet, dass man noch heutzutage auch protestantischerseits seine Verdienste willig anerkennt, — diesem Orden, sage ich, hätte gewiss auch unsere Stadt ihre Jugend nicht ungern zugeführt.

Eine Lösung nun dieses Räthsels dürfte sich in eben jener, wörtlich wiedergegebenen Urkunde vom Jahre 1382 uns bieten. Schon Rüdiger[13] sieht in den Worten „und keine Schule mehr in Freybergk sein soll, als die eine, weder inwendig noch ausswendig" einen ziemlich deutlichen Seitenhieb auf damals vielleicht ruchbar gewordene, pädagogische Gelüste der hiesigen Dominikaner. Und gewiss mit Recht. Denn dass etwa der Parochian eines andren städtischen Kirchspiels daran hätte denken sollen, der Trivialschule der grössten und reichsten Kirche, nemlich der Kirche *Beatae Mariae Virginis*, Concurrenz zu machen, das ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil sämmtliche Parochien Freibergs von Einer Stelle aus (früher Stift Altzelle, jetzt wohl schon Bisthum Meissen) besetzt und darum gewiss auch in Einem Sinne von oben geleitet

---

[9]) B. Schwarz, Jacob Wimpheling. 1875, S. 3. — [10]) Hingst, Freiberg zur Zeit Heinrichs des Erlauchten (Mitth. d. Freib. Alterthumsv. Heft 6, S. 558). — [11]) H. Kämmel, Mittelalterliches Schulwesen (Schmid, Encykl. des gesammten Erzieh.- und Unterrichtswesens. IV., 790). — [12]) Damit stimmt überein, dass Wilisch, a. a. O. S. 59, wo er von dem grossen Brande spricht, der 1484 die Klöster beider Orden einäscherte, nur bei dem der Dominikaner vom Verlust einer „Closter-Bibliothec" zu berichten hat. — [13]) Progr. d. Freib. Gymnasiums v. 1819: Gymnasii Fribergensis incunabula, S. 5.

wurden. Und wenn dennoch einen derartigen Versuch irgend ein neidischer Pleban der Stadt gewagt hätte, so wäre das zurechtweisende Decret gewiss seitens der Oberbehörde der gesammten Freiberger Weltgeistlichen, d. i. vom Meissener Bischof, erlassen worden. Wohl aber gewinnt im Gegensatz hierzu jenes Schreiben der 5 Fürsten ganz wunderbar an Klarheit, wie an Bedeutung, wenn wir als seinen Urheber und Anstifter uns entweder den bischöflichen Stuhl zu Meissen vorstellen (denn dieser konnte auf Ordensleute, die hier, wie anderwärts, den Trägern des Krummstabs oft wenig angenehm waren, nicht direct einwirken, sondern nur durch eine höhere Instanz), oder wenn wir dabei an das reiche, mächtige, selbst Fürsten beeinflussende Cistercienserstift Zelle denken, wie es gewiss längst eifersüchtigen Blicks das Aufblühen des ja von ganz anderem, als benedictinischem Geiste getragenen Dominikanerordens beobachtet hat und jetzt jede weitere Kräftigung und Machtentfaltung des Nachbarklosters um so mehr, als diese direct das Ansehen, indirect auch das Vermögen einer früheren Cistercienserpfründe schmälern müsste, um jeglichen Preis zu hintertreiben sucht, und wäre es — durch Provocirung eines besonderen fürstlichen Erlasses.

Doch kehren wir zurück zu der Parochialschule unsrer Frauenkirche! Fast genau 100 Jahre nach der eben erwähnten Bestätigung ihres Existenzrechtes, welche also gleichzeitig jeden anderen Versuch eines öffentlichen Unterrichts von Freibergs Mauern ausschloss, sollte ihr die Stunde nicht unbedeutender Umgestaltung schlagen. Und zwar erfolgte letztere 1480. In Berücksichtigung nemlich der wachsenden Einwohnerschaft und Wohlhabenheit Freibergs, welches jetzt die blühendste Stadt der sächsischen Lande genannt werden konnte, in Rücksicht ferner auf das in letzter Zeit durch reiche Vermächtnisse wesentlich gestiegene Vermögen der Marienkirche[14], wie auf directe Wünsche fürstlicher Personen u. a. m.[15] hatte Sixtus IV. mittelst päpstlichen Breves vom 12. April des obigen Jahres eben diese Frauenkirche zum selbstständigen, nur noch der bischöflichen Jurisdiction unterworfenen Dom und damit Freiberg zum Sitz eines Collegiatstiftes erhoben. Die höchst interessante Ausführungsverordnung nun des Meissner Bischofs Johann V. von Weissenbach, datirt vom 14. August 1480, welche in Verbindung mit der etwas später erschienenen *regula canonicorum Fribergensium* die Befugnisse und Verpflichtungen des gesammten neuen Domcapitels, des Dekans und seiner anderen 7 (später 11) Canonici bis auf das Einzelnste bestimmt, gedenkt in ausführlicher Weise auch der nunmehrigen Dom- oder Stiftsschule.[16]

Dass an ihrer Spitze, wie da zunächst bestimmt wird, fortan nicht — entsprechend z. B. den gleichen Anstalten in Meissen und Bautzen[17] — einer der Canonici selbst stehen sollte (als *scholasticus*), sondern vielmehr ein wirklicher, erst zu ernennender Schulmeister, konnte zwar das Ansehen der jungen Stiftsschule vielleicht schädigen, ihren Leistungen dagegen nur förderlich sein.[18] Dieser *Rector*[19] *scholarium* nun, heisst es weiter, müsse zugleich *magister artium* sein, vom Dekan im Verein mit dem Capitel gewählt werden und zugleich von Ersterem, dem ein

[14]) G. Benseler, Geschichte Freibergs etc. 1853. S. 556 u. 568. — [15]) Hingst, die „Thümerey" zu Freiberg (Mitth. d. Freib. Alterthumsvereins. Heft 9, S. 793). — [16]) Wilisch, a. a. O. cod. dipl. S. 62 ff. u. 86 ff. — [17]) Hingst, die „Thümerey" etc., a. a. O. S. 799. — [18]) Wie wenig vortheilhaft eine gegentheilige Bestimmung des Bischofs auf die Haltung der Schüler eingewirkt haben würde und wie wenig überhaupt ein Theil dieser Capitelherren in eine Schule und — Kirche passte, geht zur Genüge schon daraus hervor, dass nach siebenjährigem Bestand des Collegiatstifts Bischof Johann in der oben erwähnten „regula c. Fr." Jenen einschärfen musste, nicht mit Jagdhunden und Stossfalken den Dom zu betreten (*nec ferant ad ecclesiam canes et aves venaticios*, Wilisch, a. a. O. cod. dipl. S. 94). — [19]) Die bis zum Jahr 1480 in Freiberger Urkunden mehrfach erwähnten *rectores* hatten mit der Schule nicht das Geringste zu thun, sondern waren „Altaristen," d. i. Messpriester, die, zum Theil ausserhalb Freibergs wohnend, an bestimmten Tagen vor bestimmten Altären ihres Amtes zu warten pflegten.

jährliches Einkommen von 140 Gulden zur Verfügung stand, seinen Unterhalt empfangen, nemlich *mensam in cibo et cerevisia ac annuatim tres sexagenas novas melioris monetae pro salario*[20] oder -- bei Wegfall jener *mensa* — alles in allem neun Schock guter Groschen. Dafür ward dem Dekan, der sich selbstverständlich die Vertretung der Schule (im Capitel) und die Verwaltung ihrer äusseren Angelegenheiten vorbehielt, das volle Inspectionsrecht gegenüber „seinem" Rector eingeräumt. Namentlich hatte er darüber zu wachen, dass mindestens aller 8 Tage ein grosser Gesangsactus, vornehmlich zum Zweck steter Uebung des Gregorianischen *cantus firmus* mit seinen *figuris* stattfinde, sowie dass nach jeder 2. Woche der Coetus durch Vorlesung der *statuta* an das rechte Verhalten *in choro et divinis officiis* gemahnt würde.[21]

Dass wir jedoch über die weitere pädagogische Behandlung der Freiberger Stiftsschüler, über die Unterrichtsfächer und Unterrichtsziele der doch offenbar gegen die früheren Verhältnisse jetzt wesentlich gehobenen Anstalt weder aus den erwähnten bischöflichen Erlassen, noch aus andern Quellen Näheres erfahren, ist zwar beklagenswerth, aber auch leicht erklärlich. Auch diese Schule war ja — gleich ihrer Vorgängerin — von der mittelalterlichen Kirche ins Leben gerufen und darum auch wieder speciell kirchlichen Interessen dienstbar. Der „Rector," an dessen kärglicher pecuniärer Stellung wir erkennen konnten, dass Ende des 15. Jahrhunderts das alte Wort *Di quem oderunt, scribam eum aut ludimagistrum fecerunt* in Freiberg noch eben so galt, als anderwärts, — er, der „Rector", ist in jenem 2. bischöflichen Erlass bezeichnend genug zugleich der *substitutus sc. in Domini Decani locum*;[22] und was er seine *scholares* nennt, das sind in erster Linie doch nur die Chorknaben der Thümerey, deren wohlgeschulte Stimmen man jetzt natürlich noch nöthiger braucht, als in der früheren Parochialkirche B. M. V., — jetzt, wo es gilt, die sinnbezaubernde Liturgie römischen Gottesdienstes auch hier bis zu dem der Würde eines neuen „Domes" allein entsprechenden Reichthum zu entfalten.

Gleichzeitig mochte allerdings das bereits erwähnte *trivium* der Grammatik, Rhetorik und Dialektik (oder — wie es in dieser einfacheren Form die meisten Schulen gerade Deutschlands beherrschte — des Lateins, Rechnens und Singens) an der Stiftsschule des ausgehenden 15. Jahrhunderts etwas mehr zur Geltung kommen, als an der Parochialschule des 13. und 14. Und doch -- was war dadurch gewonnen? Der Geist des trostlosesten scholastischen Realismus hatte die Lehrer jener Zeit gebildet und geboren; — natürlich wehte er auch wieder aus ihnen den Schülern entgegen in dem Handwerksmässigen und Abstumpfenden der Methode, in der Härte und Rauhheit der Zucht, in dem Eintönigen und Düsteren des ganzen damaligen Schullebens, für welches Dr. Luther bekanntlich keine bessere Bezeichnung fand, als das Wort *carnificina*. Ja — nur ungern verzichtet der Verfasser, gebunden durch Rücksicht auf den Raum, auf eine genauere Schilderung jener pädagogischen Unmanier mit ihrer *Ars Donati*, dem schwerfälligen, aber überall benutzten *Doctrinale* des Alexander Gallus und dem wüsten Stoffe, den überfleissige Commentatoren zum Wehe und Herzeleid lernender Jugend um dieses Alexanders trockne Hexameter zusammengetragen hatten,[23] — nur ungern, sage ich, weil ja eine solche Probe scholastischer Un-

---

[20]) Wilisch, a. a. O., cod. dipl. S. 66. — [21]) Ebendas. S. 90. — [22]) Ebendas. z. B. S. 90, Z. 8 v. u.
[23]) Vergl. die verdienstvolle Zusammenstellung aus Hundt's Expositio Donati, welche Fr. Zarnke in Sebastian Brant's Narrenschiff S. 348—352 bietet u. welche theilweise in B. Schwarz, Jac. Wimpheling, S. 8—14 durch verdeutlich. Uebersetzung einem weiteren Publicum zum — soviel ich weiss — ersten Male zugänglich gemacht worden ist; ferner Erhard, Gesch. d. Wiederaufblühens wissensch. Bild. 1827, I., 106—108 u. endlich Luthers Worte in der kleinen Schrift: An die Bürgermstr. u. Rathsherren allerlei Städte in deutschen Landen (1524): Deutsche W., Leipz. A., XIX, 344. . . . „Ist's doch auch nicht ~~meine~~ Meinung, dass man solche Schulen anrichte, wie sie bisher gewesen sind, da ein Knabe 20 oder 30 Jahre hat über dem Donat und Alexander gelernet und dennoch nichts gelernet. Es ist eine andere Welt und gehet anders zu. . . . Und ist jetzt nicht mehr die Hölle und das

methode der beste Commentar zu jener Begeisterung sein würde, mit der unser deutsches Volk Anfang des 16. Jahrhunderts die ersten Sendboten jenes südlich der Alpen längst heimischen Humanismus begrüsste, — zugleich aber die beste Rechtfertigung der nicht unbedeutenden Opfer, welche eben auch unsres Freibergs weitblickender Rath, dem das Ungenügende seiner papistisch-scholastischen Stiftsschule klarer und klarer geworden war, schon damals für die Errichtung einer humanistisch geleiteten lateinischen Schule, gar bald auch für die eines evangelischen vollen Gymnasiums willig hat dargebracht.

Doch gilt es, um uns dieser weit erfreulicheren und für unsere Stadt so ehrenvollen Periode Freiberger Schullebens völlig ungetheilt zuwenden zu können, vorher noch eine wohlberechtigte Frage zu beantworten, — die nach der örtlichen Lage jener Parochial-, resp. Stiftsschule.

Prössel, an dessen schon erwähnter, sehr dankenswerther Arbeit über das Gymnasium Freibergs betreffs der meisten anderen Punkte nur die eine Eigenschaft zu grosser Kürze zu beklagen ist, behandelt gerade diese Frage mit besonderer Ausführlichkeit.[24] Und das Bedenken, welches er gegen die hergebrachte Annahme des Standorts der Schule erhebt, würde so gut, wie die daran geknüpfte, persönliche Vermuthung Prössels, bis zu einem gewissen Grade auch von mir gebilligt und getheilt werden, wenn nicht ein in eminentestem Sinne zwingendes urkundliches Zeugniss für die Richtigkeit der Tradition vorläge.

Ich meine die bereits von Möller[25] citirte Stelle eines im Jahre 1361 zwischen dem hiesigen Hospitalpfarrer zu St. Johannis und dem Bobritzscher Pfarrherrn abgeschlossenen Vertrages, welche besagt, es seien zusammengekommen *commissarii in porticu longo ecclesiae B. Mariae Virginis in Vriberg versus scholas sito*. Da nun dieser *porticus longus* nach den ganzen Raumverhältnissen niemals wo anders gestanden haben kann, als wo er in seinem 1509 vollendeten Neubau noch heute zu sehen ist, so wird der Standort dieser alten *scholae* in der Nähe des Gässchens zu suchen sein, welches sich jetzt vom sogen. „Schwibbogen“ an längs des Kreuzgangs und seiner verschiedenen Biegungen bis zum Aschmarkt oder der Kreuzgasse hinzieht: — eine kleine Strecke Wegs, deren östlicherer Theil noch zu Möller's Zeiten, also Mitte des 17. Jahrhunderts, „Schülergässchen“ genannt ward und mindestens bis 1715 einige, wenn auch nur spärliche Trümmerreste des alten Schulgebäudes erblicken liess.[26]

Dem widerspricht allerdings, wenigstens scheinbar, die nicht minder gut verbürgte Nachricht,[27] es sei beim grossen Stadtbrand vom 19. Juni 1484 u. a. „die Meissner Gasse vom Schülergässlein ab“ verschont geblieben, — und zwar insofern, als für gewöhnlich die südöstliche Häuserreihe des Untermarkts, welche von unsrem Schülergässchen an sich hinabzieht und andrerseits die Fortsetzung der Meissner Gasse bildet, deswegen noch nicht selbst als „Meissner Gasse“ bezeichnet worden sein dürfte. Doch ist letzterer Umstand, zumal da wir die Art der damaligen Bebauung dieser Untermarktsseite doch nicht so genau kennen, gewiss nicht allzusehr zu betonen. Auch stützt Prössel a. a. O. seinen Widerspruch nicht auf diesen Punkt, sondern vielmehr darauf, dass jene, nach dem Chronisten stehengebliebenen Häuser der Meissner Gasse oder besser — nach gewöhnlicher Bezeichnung — des Untermarkts bei ihrer, wie bekanntlich allerwärts, sehr unsoliden Bauart und bei der gefährlichen Nähe der damals mit niedergebrannten Frauenkirche, welche sich noch dazu weiter nach Osten erstreckt habe, als heutzutage der Dom, doch unmöglich hätten ge-

---

Fegefeuer unsere Schulen, da wir innen gemartert sind über den *Casualibus* und *Temporalibus*, da wir doch nichts, denn eitel nichts gelernet haben durch so viel Stäupen, Zittern, Angst und Jammer.“ — [24]) a. a. O. S. 423 f. — [25]) a. a. O. I., S. 126. — [26]) Sam. Müller, Orat. soll. tert. saecl. Gymn., 1715: *Vix quaedam apparent pristinarum aedium, in quibus prioribus saeculis erudita juventus, vestigia; in rudera quaelibet crebris incendiis conversa sunt* (Rüdiger, G. Fr. incunabula, Programm 1819, S. 6.) — [27]) Möller, a. a. O. II., 121.

rettet werden können, und kommt denn so zu der Vermuthung, dass das „Schülergässlein," allwo der Brand nach dieser Seite hin sein Ende gefunden haben soll, vielmehr identisch sei mit dem jetzigen Bäckergässchen, welches bekanntlich vom Anfang der Meissner Gasse nach dem Münzbach hinabführt. So Prössel. Freilich übersieht er hierbei, dass der Verlauf einer Feuersbrunst — abgesehen von dem auch damals nicht unmöglichen, endlichen Erfolge menschlicher Anstrengung — nicht selten infolge unvermutheter Naturereignisse, wie z. B. eines Umspringens des Windes, eines Regens — völlig wider unsre Berechnung, resp. Befürchtung ausfällt; er übersieht aber vor allem, dass, wenn der „schmale" Raum zwischen damaliger Frauenkirche und Untermarktsseite eine Uebertragung der verzehrenden Flamme — nach seiner Auffassung — unbedingt nöthig gemacht hätte, dann andrerseits eine Rettung der Meissner Gasse, welche von den letzten brennenden Gebäuden der Untermarktsseite nur durch das noch viel schmälere Bäckergässchen getrennt sein konnte, erst recht als ein Ding der Unmöglichkeit oder wenigstens der Unwahrscheinlichkeit zu bezeichnen wäre. Endlich aber möchte ich, um von Anderem zu schweigen, noch darauf hinweisen, dass allerwärts die Schulen, namentlich jener Zeit, womöglich und zwar — wie das Seite 5 Gesagte bezeugt — auch aus gutem Grunde unmittelbar neben die betreffende Kirche gesetzt zu werden pflegten: — eine Sitte, die im vorliegenden Falle uns sicher eher an die Gegend des Domkreuzganges, als an das Bäckergässchen denken heisst. Und so wird denn jene traditionelle Annahme schliesslich doch auch die geschichtlich begründete sein.

Aber der somit fast zweifellose, nicht bloss geschichtliche, sondern auch örtliche enge Zusammenhang zwischen der früheren Parochialschule und der Frauenkirche, zwischen der jetzigen Stiftsschule und dem Dom sollte sich, wie er bisher bestimmend eingewirkt auf den Character der Schule, so auch in den äusseren Geschicken ihres Heims nicht verleugnen. Jene furchtbare Feuersbrunst, welche 1484 den 19. Juni binnen drei Stunden[28] nächst dem grössten Theile der Stadt — wie schon erwähnt — das Domgebäude in Asche legte, zerstörte auch das benachbarte Schulhaus. Ein getreues Bild all' der Verwirrung und des Elends sich zu malen, welches diese wenigen Stunden über unsre liebe Stadt gebracht, vermag wohl kaum die farbenreichste Phantasie. War doch von allen Kirchen nur eine, die älteste, zu St. Jacobi gerettet, von allen Strassen nur die Meissnische Gasse mit einem Theile der Sächsstadt und dem Kloster der Maria-Magdalena-Jungfrauen ohne Schaden davongekommen! Doch auch in diesen Tagen schwerer Heimsuchung und Bedrängniss vergass man nicht der obdachlosen Knäblein jener Schule und eröffnete ihnen ein neues, anfangs freilich wohl recht nothdürftiges Daheim in dem schon S. 3 geschilderten Dominikanerkloster.[29] Auch dieses zwar wird bei derselben Gelegenheit als von jener Feuersbrunst mitergriffen bezeichnet, muss aber doch noch so leidlich weggekommen sein, so dass es den *fratres praedicatores* eben möglich ward, für Haupt[30] und Glieder der Domschule ein gastliches Thor zu öffnen.

Das hierdurch geschaffene Interimisticum sollte aber nicht so bald, als man anfangs hoffen mochte, wieder aufgegeben werden. Und wir dürfen uns des nicht wundern. Denn, was Freibergs Rath anlangt, so hatte dieser einerseits keine directe Veranlassung, sich einer klerikalen Anstalt anzunehmen, andrerseits auch (eben infolge des Brandes) in eigenen Bauangelegenheiten die Hände voll Arbeit, den Kopf voll Sorge. Und Letzteres galt erwiesenermassen in noch erhöhtem Grade vom Capitel des Doms. Denn mit der Nothwendigkeit eines Kirchenneubaues war seinem Vorstand, dem Dekan, eine schwere Aufgabe erwachsen, die ihn alle anderen Pläne zunächst zu-

[28]) A. Möller, a. a. O. II., S. 122. — [29]) Ebendas. I., S. 126 unten. — [30]) Die Notiz in Hingst's vortrefflicher Arbeit „Thümerey etc." a. a. O. S. 799: „Der Scholaster . . . . wohnte nach dem Brande vom Jahre 1484 mit in der Thümerei" kann nur auf einem theilweisen Missverständniss der vorstehend citirten Möller'schen Worte beruhen.

rückstellen hiess; und in der That ward diese Aufgabe ja trotz päpstlicher und bischöflicher, trotz fürstlicher und bürgerlicher Unterstützung,[31] trotz aller Vermächtnisse und des berüchtigten Ablasses der „Butterbriefe“, — was den äusseren Bau anlangt — erst um's Jahr 1512, hinsichtlich der inneren Einrichtung dagegen noch weit später zu einer, im allgemeinen genügenden Lösung gebracht.

Aber auch dann entschloss sich das Capitel zu keinem Schulbau.[32] Und wir können es ihm wiederum nicht verdenken. Schon der Dom war nur mit Mühe soweit fertig gestellt worden; jetzt versiechten die Gelder erst recht, wie seine stumpfen Thurmansätze laut bezeugen, ja was noch schwerer wiegt — ein lähmender Druck mochte lasten auf allem weiteren Unternehmen solcher Art.

Warum? Man zählte bereits das 2. Jahrzehent des 16. Jahrhunderts, — dasselbe, dessen Verlauf jene erste heroische That des Wittenberger Augustinermönchs, die 95 Thesen wider den Ablasshandel, uns gebracht hat. Wie ein stilles und doch gewaltiges Ahnen ernst nahenden Umschwungs war es längst durch die Herzen in deutschen Landen gezogen. Gewiss, in Vieler Namen redete der eine fromme Mönch, Doctor Fleck zu Steinlausig,[33] der — als er jene Sätze in dem Remter seines Klosters angeschlagen fand — jubelnd ausrief: „Ho, ho! Der wird's thun; er kommt, auf den wir lange gewartet!“ Auch in Freiberg „warteten“ Viele; das lesen wir deutlich zwischen den Zeilen dessen heraus, was städtische Chronisten von jenen Tagen berichten. Und selbst, wenn die Herren des Capitels nicht schon vorher das Anfangswehen eines neuen Geistes hätten verspürt, — da, als unsre braven Bergleute im selbigen Jahre 1517 den noch vor einem Decennium so glänzend empfangenen Ablasskrämer Tetzel durch energisches Verhalten zwangen, das Freiberger Feld auf Nimmerwiederkehr zu räumen,[34] da mochte es wohl auch Jenen in ihrer „Thümerey“ nicht mehr so ganz geheuer erscheinen. Genug, sie unterliessen den Neubau der Schule, wenn auch wohl, ohne zu ahnen, dass sie demnächst ihr eigenes Haus vor dem begeisterten, nach weiteren Hallen verlangenden jungen Geschlecht einer neuen Zeit würden Schritt für Schritt zu räumen haben.[35] Und dies Geschlecht, es begann vorher schon sich fröhlich zu rühren, und zwar innerhalb der lateinischen Schule, mit welcher — in vollem Verständniss der Zeichen der Zeit — der Rath unsrer Stadt den bisher fremden, seitdem so heimisch gewordenen Gast des Humanismus in ihre Mauern eingeführt hatte.

Diese neue Anstalt nun der *schola latina* repräsentirt die dritte und letzte vorreformatorische Periode in der Geschichte der Schulverhältnisse Freibergs. Werfen wir zum besseren Verständniss des solcher Periode eigenthümlichen Wesens zunächst einen kurzen orientirenden Blick auf die vorausgegangene Entwicklung des Humanismus selbst!

Dieser letztere, den wir Ausgang des Mittelalters allüberall vor uns sehen und der — wie eben erwähnt — innerhalb des 2. Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts sich auch in Freiberg sesshaft machte, — dieser „Humanismus“ ging bekanntlich von der sogen. „Wiederherstellung der Wissenschaften,“ d. i. der römischen und griechischen classischen Literatur, aus und bestand so recht

---

[31]) Hingst, a. a. O. S. 801—803. — [32]) Dass schon die damalige Stiftsschule im Oberkloster auch auswärtige Knaben und zwar nicht bloss aus der nächsten Umgebung der Stadt zu ihren Schülern zählte, scheint aus dem auch anderwärts bezeugten Bericht A. Möllers, a. a. O. II., S. 150 hervorzugehen, wonach zwei von einem Kleriker der „Thumkirche“ in einer Septembernacht innerhalb seines Gartens ertappte, vielleicht nach reifen Aepfeln lüsterne Eindringlinge sich bei dem leider sehr schlimmen Ende ihres Beutezugs als „zwene Schüler, als Thomas Greheln und Augustin Hanemann, beide von der Mitweida bürtig“ entpuppten; vergleiche noch Hingst, a. a. O. S. 800. — [33]) A. Schottmüller, Luther, 1866, S. 98. — [34]) A. Möller, a. a. O. II., 170. Ueber alle die weiteren, hierher gehörigen Zeichen der auch für Freiberg kommenden Reformation vergleiche die ersten Seiten von Abth. II. — [35]) Vergl. die ersten Seiten von Abth. IX.

eigentlich in dem Bestreben, „die Schätze dieser Literatur zur Grundlage einer neuen Bildung zu machen,“[36] so dass in letzterer das menschlich Wahre und Schöne des antiken Lebens zur Geltung kommen sollte. Seine Heimath aber lag südlich der Alpen. Nicht bedarf es wohl an dieser Stelle der Namen jener drei Dichterheroen italischer Zunge, die zuerst wieder aus den Quellen des alten Latiums schöpfen gelernt.[37] Aber zu den so gleichsam aus ihrem Grabe neuerstandenen Römern gesellten sich bald auch die Schaaren der bisher nicht minder vergessenen Hellenen. Das Unionsconcil, 1438 zu Ferrara eröffnet, darnach in Florenz tagend, — der Fall Constantinopels, der den letzten Byzantinern die Heimath raubte, — die gastfreien Höfe der vielen Dynasten mit ihrem fast abgöttischen Cultus jeglicher Kunst und Wissenschaft[38] führte die gelehrten griechischen Träger antiker Anschauung und Sprache mit den verwandten Geistern Italiens zusammen.

Darum ward dieses auch für lange Zeit „das gelobte Land“[39] der Wissenschaften, das Reiseziel aller ihrer wahren Jünger. Und durch solche kam denn der Humanismus auch nach Norden, wo namentlich Holländer und Deutsche ihm in gleichem Grade, wie jene Italiener, Empfänglichkeit, — in viel höherem dagegen, als sie, den rechten ernsten Sinn entgegenbrachten. Die Früchte desselben blieben nicht aus. Dort in Deventer die Schule der Brüder vom gemeinsamen Leben, hier die humanistisch neugestalteten Universitäten Erfurt und Heidelberg, die vorzüglichen Anstalten zu Münster und Schlettstadt u. a. m., — aus ihnen allen ergoss sich in der grossen Zahl ihrer Schüler gleichsam ein mächtiger Strom neuen Geisteslebens vor allem über die deutschen Lande, — und seine Wellen schlugen bis an Freibergs Mauern.

Es war aber kein Wunder, dass dieses Stromes Rauschen mit solcher Freude begrüsst ward, — dass man (mit bestimmten Ausnahmen) ihm den Weg nicht wehrte, sondern vielmehr bahnte. Denn er brachte in Wahrheit erfrischende Wasser einem lechzenden Volke. Was Seite 5 von mittelalterlichen Schulen gesagt ward, bietet doch mehr oder weniger eine Charakteristik des Mittelalters selbst. Wissenschaftlich hatte es allmählich sich fast durchweg auf die einseitige Pflege kirchlicher und geistlicher Interessen beschränkt, und zwar in einer Weise, welche wesentlich die Form betont auf Kosten der Sache und schliesslich — wie nothwendig — auch die Form selbst damit schädigt.[40] Und nun kamen die Humanisten mit ihrem Studium des Lebens der Griechen und Römer! Schon die Art dieser sprachlichen Darstellung, so klar, so reich, so glänzend, — wie liess sie doch Alles, was die letzten Jahrhunderte erzeugt hatten, so roh und dürftig erscheinen, dass auch ein Luther später sagte, die Sprachen (sc. eben jener Alten) seien „gegen aller Väter Glossen wie Sonne gegen den Schatten.“ Und dazu der Inhalt jener Werke, darin sich eine bisher nur dunkel geahnte und in Wirklichkeit so allseitig entwickelte, so farbenreiche Welt dem erstaunten Auge erschloss, — ihm gegenüber musste der matte und einartige Glanz des scholastischen Ideenkreises nur zu schnell verbleichen.

So kam es, dass die Humanisten gleichsam der Finsterniss ihrer Zeit gegenüber das Licht, — inmitten der Barbarei die Cultur vertraten; so kam es aber auch, dass man allerwärts in der Gewinnung humanistischer Lehrkräfte — mochten diese auch keineswegs mehr, als die bisher fast rein kirchliche Schule es gethan hatte, nach den Anforderungen fragen, die das Leben direct an den Einzelnen stellt, — doch eine Lebensfrage erblickte.

Nicht anders in Freiberg. Hier stand gerade im 2. Jahrzehnt der rechte Mann zu solcher Neuschöpfung als Bürgermeister wiederholt an der Spitze der Gemeinde, der Stadtphysicus

---

[36]) Geffers, Humanismus und Realismus (K. A. Schmid, Encyklopädie des ges. Erz. u. U.; 1862, Bd. III., S. 559). — [37]) v. Raumer, Gesch. der Pädagogik, 2. Aufl. I., S. 9 ff. — [38]) Erhard, a. a. O. I., S. 223—231. — [39]) O. G. Schmidt, Petrus Mosellanus, 1867, S. 2. — [40]) Joh. Fr. Schröder, das Wiederaufblühen der classischen Studien in Deutschland, 1864, S. 23 f.

Dr. Ulrich Rühlein, ein *egregius fautor et patronus doctorum virorum.*[41] Ihm ist es wohl in erster Linie[42] zu danken, dass die Wahl gleichfalls den rechten Mann traf: Joh. Rhagius, der heiligen Schrift Doctor, gebürtig aus Sommerfeld in der Neumark *(Lusatia inferior)*, genannt darum nach Sitte jener Zeit *Aesticampianus Lusatus,*[43] der jetzt — wohl Ende 1514 — in dem reifen Alter von ungefähr 56 Jahren[44] in unsrem Freiberg einwanderte, um nach kurzem, 1515,[45] die gewünschte lateinische Schule als Lector zu eröffnen.

Die Bedeutung dieses Mannes, — die durch sein Verdienst so bald erreichte Blüthe der Anstalt, — der Umstand, dass er, wenn auch nur missverständlich, lange Zeit als ihr erster *rector*, das Jahr aber ihrer Gründung (1515) vielfach als das eigentliche Geburtsjahr unsres Gymnasiums angesehen und demgemäss auch den bisherigen Jubelfesten desselben zu Grunde gelegt worden ist: — dies Alles rechtfertigt wohl einen genaueren Blick auf das vielbewegte Leben eines Rhagius, zumal da alles vom Humanismus eben Gesagte durch letzteres ganz köstlich illustrirt wird. Ja, er hatte „vieler Menschen Städte gesehen,“ dieser wackere erste Humanist Freibergs. In Bologna sass er als eifriger Schüler zu den Füssen des älteren Philippus Beroaldus, der gegen 600 Zuhörer um sich zu schaaren verstand,[46] — in Rom darnach zu denen Questenbergs.[47] Ueber Paris, Cöln, Frankfurt u. s. w. (pilgerten doch die deutschen Humanisten jener früheren Tage, unstäten Zugvögeln gleich, hier lernend, dort lehrend, oft beides verbindend, von Universität zu Universität, von Schule zu Schule[48]) kam Rhagius endlich nach Leipzig, wo ihm eine für die Entwicklung dieser Hochschule gar bedeutsame Stellung einzunehmen beschieden war.[49] Die albertinische Linie des Hauses Wettin hatte bekanntlich damals — so ähnlich ihren gekrönten Vertretern in unsren Tagen — der Landesuniversität die volle fürstliche Gunst zugewandt. Schon seit ungefähr 1480 sassen Italiener, berufen und gehalten von Albrecht dem Beherzten, auf Leipziger Lehrstühlen, und Georg, der ja auf des Vaters Wunsch persönlich ihre Vorträge als Hörer besucht, — dieser mit einem Erasmus engverbundene Fürst (Fr. Kraner, de human. stud. . . origine et indole, Misneae 1843 Programm, S. 29, Mitte), den ob seiner, zuletzt allerdings starr ablehnenden Stellung gegenüber der Reformation (siehe K. F. A. Nobbe, Heinrich der Fromme, 1839, S. 62 u. 87 f.) vielfach recht einseitiges Urtheil trifft, — er sorgte auch weiter in des Vaters Sinn für die Blüthe seines Schoskindes.

Freilich ward dies dem gut kirchlich gesinnten Schutzherrn nicht wenig erschwert durch die berufenen Vertreter der damaligen Kirche. Sie hatten im Reiche der Geister bisher aller Orten die Alleinherrschaft behauptet und liessen sich diese nicht ohne heftigen Widerstand entreissen. Auch in Leipzig entbrannte ein hitziger Kampf. Der auf Georgs Wunsch dort wiederholt akademisch thätige Vorgänger unsres Rhagius, Hermann von dem Busch, fiel diesem Conflict ebenso oft zum Opfer. Und auch Rhagius musste es erfahren, dass selbst, wenn die Sache schliesslich das Feld behauptet, die ihr dienenden Personen dennoch nicht selten unterliegen. 3 Jahre lang,

---

[41]) H. Weller, op. lat. III. u. IV., 175a. — [42]) Wenn Rüdiger a. a. O. S. VII. bei dieser Gelegenheit zugleich von der Mithilfe des Nicol. Hausmann spricht, so beruht dies wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit dessen verdienstvollem Antheil an der Berufung Weller's (op. lat. II. S. 6.) — [43]) Vergl. zum Ganzen Dan. Fiedler, de Jo. Rhagio Aesticampiano, 1703. Nach Rüdiger, a. a. O., hiess er ursprünglich Rack (wendisch = Spinne). — [44]) Weller, a. a. O. III. u. IV., 174b. — [45]) Durch diese zeitliche Auseinanderhaltung der Ankunft des Rhagius einerseits und der Schulgründung andrerseits scheint sich die Jahreszahldifferenz zwischen A. Möller, a. a. O. I., 287 und H. Weller, a. a. O. 174a. am einfachsten erklären zu lassen. — [46]) Erhard, a. a. O. I., 254. — [47]) Vergl. die interessante Notiz des Schneeberger Petrus Albinus in seiner Meissner Land-Chronika, Dresden 1589, S. 343. — [48]) J. K. Seidemann, Beiträge zur Reformationsgeschichte, 1846, Heft I., S. 8. — [49]) Wenn auch nicht eine solche, wie sie im Jahre 1510 Ulrich von Hutten ihm überschwenglich, wie oft, in den Worten zuweist: . . . . . *Misneae moenia Lipsae, Cui tandem famam Lusaca Musa dedit. Rhagius hic juvenes nec non, quibus altior aetas, Erudit et teneris consulit ingeniis.*

während deren er, ausser den bereits vor ihm gelesenen Schriftstellern Plautus, Livius, Horatius, Cicero, Vergilius und Tacitus, als etwas Neues die Naturgeschichte des älteren Plinius in das Bereich seiner Vorträge zog, hielt er sich in Leipzig. Endlich siegten aber doch die „Religiosen" oder „Theologisten." Noch heute können wir aus mancher Stelle seiner Leipziger Abschiedsrede die Bitterkeit, welche damals sein Inneres zu erfüllen drohte, deutlich heraushören.[50] Genug, er schied *invidia pulsus,* wie Bocerus in seinem *Fribergum in Misnia* (1577) sich ausdrückt. Wohin er nun von da sich augenblicklich mag gewendet haben, — wir wissen es nicht.[51] Wohl aber finden wir ihn bald darnach hier in Freiberg.

Leider beschränkt sich das gerade über diesen Theil seines öffentlichen Wirkens uns Berichtete auf nur Weniges, was sich aber in das übrige Bild des bedeutenden Mannes gar harmonisch mit einfügt. In *declamationibus* übte er natürlich *more Italico* — war er doch nicht vergebens in Bologna und Rom gewesen — seine Schüler,[52] bei deren Aufnahme übrigens er, der erfahrene Schulmann, streng auf entsprechende Reife der Jahre und des Verstandes sah.[53] Und dass seinen Eifer auch Früchte lohnten, dass es mit der *schola latina* fröhlich vorwärts und aufwärts ging, — das bezeugt nicht nur Weller's, seines grossen Schülers, späteres Wort *valde laudavit ingenia juventutis Fribergae,*[54] sondern mehr noch die Thatsache, dass Rhagius sich schon im ersten Jahre nach jungen, rüstigen Mitarbeitern für sein neues Saatfeld umsah.[55] Mit welchem Erfolge, davon weiter unten.

So war es denn kein Wunder, wenn gegenüber dieser genial geleiteten Neuschöpfung jene alte Trivialschule des Freiberger Collegiatstifts mehr und mehr in den Hintergrund trat. Doch sollte dieser erfreuliche Sieg der humanistischen Sache wenigstens für die Person ihres Hauptvertreters nur zu bald verhängnissvoll werden und jener Leipziger Kampf, in dem Rhagius unterlegen, ein Nachspiel gleichen Endes in Freiberg finden. Denn es gelang Anfang des Jahres 1517 der antihumanistischen Partei, unter den Vätern der Stadt eine Majorität für Streichung oder Verminderung des Gehaltes ihres Gegners zu gewinnen[56] und so in stürmischer Rathssitzung ihr

---

[50]) Boehme, de literatura Lipsiensi, Leipzig, 1779, z. B. S. 30: .... *Conradum Celtem paene hostiliter expulistis, Hermannum Buschium diu ac multum vexatum ejecistis, Joannem quoque Aesticampianum variis machinis oppugnatum tandem evertitis* (Rhagius' eigene Worte). — [51]) Hier dürfte der Ort gekommen sein, der für den ersten Blick überaus auffälligen Verschiedenheit in den Jahreszahlangaben, soweit sie die Freiberger Wirksamkeit unsres Rhagius und seines baldigen Collegen Mosellanus betreffen, zu gedenken. Namentlich differiren diese Zahlen hinsichtlich des Antritts des Ersteren und des Weggangs des Letzteren. Jener wird — im Gegensatz zu Weller, Möller, Wilisch, Benseler etc. — vielfach auf das Jahr 1511 oder 1512, dieser auf Ende 1515 oder Anfang 1516 angesetzt. So (im Anschluss an ältere Biographen, Chronisten etc.) noch in den letzten Zeiten Schmidt, Petr. Mosell., und Seidemann, Beiträge etc., an mehreren Orten. Es geschieht dies von Letzteren selbstverständlich nicht ohne Grund. Immerhin jedoch ist damit die ganze Frage keineswegs entschieden. Ich erinnere hier nur daran, dass jener bei der Gründung der Freiberger lat. Schule hauptsächlich thätige Dr. Ulrich Rühlein nur in den Jahren 1514 und 1517 regierender Bürgermeister war, — dass ferner der Versuch Schmidt's (a. a. O. S. 17, Anm. 11), das Jahr 1514, als das der Ankunft Mosellans in Freiberg, aus den dort citirten Worten der Leichenrede Johann Musler's nachzuweisen, wohl die schwächste Stelle in der sonst so vortrefflichen Monographie ist, — dass endlich die Inschrift, welche Mosellans Bildniss im grossen philosoph. Auditorium zu Leipzig trug, klar und deutlich besagte: *Venit huc .... anno Christi post millesimum quingentes.* XVII. (A. Möller, a. a. O. I., S. 289.) Betreffs der weiteren, unmöglich kurz zu fassenden Gründe dagegen, weshalb obige Darstellung im Zusammenhang mit der ortsgeschichtlichen Ueberlieferung — (vergl. auch H. Gerlach, Kleine Chronik von Freiberg, 1876, S. 48 und die bereits erwähnten, wiederholten Jubelfeste des Gymnasiums selbst) — an dem Jahre 1515 als dem Gründungsjahr der *schola latina* festhält, verweise ich auf Abth. XI. dieser Arbeit: „Nachträge etc." — [52]) Weller, a. a. O. S. 174b. — [53]) Möller, a. a. O. I., 286. — [54]) Weller, a. a. O. S. 174b. — [55]) Schmidt, a. a. O. S. 17. — [56]) Vergl. Möller, a. a. O. I., S. 286, der „von etlichen Difficultäten, so seiner Besoldung halben fürgefallen" redet, mit Weller, a. a. O. 174b.: *nam major pars senatorum putavit, minime necessarium esse, ut haec schola conservaretur, cum trivialis hic schola esset.*

erstes Ziel, des Rhagius Weggang, trotz des entschiedensten Widerspruchs[57] jenes bereits oben genannten *egregius fautor et patronus doctorum virorum* zu erreichen. Wir haben nun guten Grund, anzunehmen, dass Herzog Georg — wie er ja gegenüber einem zweiten Freiberger Humanisten noch in demselben Jahre ganz ähnlich verfuhr — so auch unsren Rhagius, den nunmehr wiederum obdachlosen Märtyrer seiner Wissenschaft, von neuem für Leipzigs Universität zu gewinnen versucht hat. Aber Letzterer mochte sich — wir können es ihm bei seinem Alter von 60 Jahren nicht verdenken — nach nochmaliger Wiederkehr kampfbringender Tage wenig sehnen. Und so ging er, einem Rufe des für die Blüthe seiner Landesuniversität nicht minder treu besorgten Churfürsten Friedrichs des Weisen folgend, als Professor „mildiglich besoldet"[58] 1517 nach Wittenberg. An dieser jungen, erst 1502 gegründeten Hochschule, deren theologischer Facultät bereits seit dem 9. März 1509 ein Martin Luther angehörte, und welche gerade ein Jahr nach des Freiberger *Lector* Ankunft, 1518, den 21 jährigen Philipp Melanchthon als Professor der griechischen Sprache in Wittenberg einziehen sah, — hier, wo fortan schon in diesen beiden grossen Männern evangelischer Glaube und humanistische Wissenschaft Jahrzehnte hindurch so fruchtbringend sich verbunden sahen, wirkte in Frieden unser Rhagius noch ziemlich drei Jahre lang (1517—1520), gewiss — wie anderwärts — so auch hier ein Mann mehr des lebendigen, als des geschriebenen Wortes.[59] Er starb am 31. Mai des ebengenannten Jahres. Zu dem einen Distichon aber des Epitaphiums, welches in der Wittenberger Pfarrkirche den Ruhm dieses vielbewegten Lebens verkündete, — zu den Worten:

Danubius, Rhenus testantur et Odera et Albis
Sprevaque, cum docta Sequana Gallus aqua,

möchte ich als weitere Charakteristik seines Geschickes das andre so köstliche, — halb wehmüthige, halb humorvolle Wort jenes Georg Fabricius, den wir Freiberger gleichfalls mit Stolz den Unsern nennen dürfen, hinzufügen: *nos, qui in scholis, hoc est in servitute vivimus, tam diu stabiles sumus, quamdiu placet eis, qui nostras operas conducunt; et hoc vitio laboramus cum aliis, ut interdum copiam inopiae, quietem jactationibus et omnia meliora, si contigerint, deterioribus anteferamus.*[60]

Doch kehren wir zu unsrer lateinischen Schule zurück! Sie, welche des Aesticampianus unfreiwilliger Weggang (Anfang 1517) so früh ihres Gründers und Hauptes beraubte, war jedoch damit noch nicht völlig verwaist. Vielmehr trat jetzt an Jenes Stelle — wenn auch leider auf nur kurze Zeit — sein schon mehrjähriger Mitarbeiter, Petrus Mosellanus. Und dieser war des neuen Amtes, wie seines berühmten Vorgängers, dessen wissenschaftliche Leistungen durch ihn eine so glückliche Ergänzung gefunden, sicher nicht unwerth. Schon in eigner Person trotz frühen Todes der Schöpfer einer geradezu imponirenden Reihe inhaltlich bedeutender Werke,[61] ist er zugleich der würdige Gegenstand einer nicht minder umfangreichen Literatur seitdem geworden.[62] An ihrer Hand nun sei es vergönnt, ein kurzes Bild seines reichen Lebens, welches auch unsrem Freiberg sowohl Gewinn, als Ehre gebracht hat, zu zeichnen.

---

[57]) Weller, a. a. O.: *Quae res adeo offendit Doctorem Ulrichum Ruel, ut indignabundus ex Senatu disceret* (soll natürlich heissen: *discederet*) *dicens:* Heute in diesem Rathe gesessen und fortan nimmermehr . . . *nec unquam posthac in curiam rediit.* — [58]) Möller, a. a. O. I., S. 286. — [59]) Von literarischen Arbeiten dieses Mannes sind mir bisher nur folgende bekannt geworden: Carmina (s. a.), epigrammata 1507, modus epistolandi 1515 (letztere Schrift, über deren Tentenz Fr. Kraner, de human. stud. . . origine, Misenae 1843, S. 23, Z. 10 f. v. u. Ausführlicheres bietet, ist demnach in Freiberg entstanden); vergleiche noch Seidemann, a. a. O. S. 15. — [60]) Vita Rivii, S. 64 (Wilisch, *Incunabula scholae Annaebergensis*, 1712); vergl. Seidemann, a. a. O. S. 8. — [61]) Leich, de origine et incrementis typographiae Lipsiensis, pag. 40 ff., ergänzt durch Schmidt, a. a. O. Anhang I., und Seidemann, a. a. O. S. 21, Anm. 1. — [62]) Alles Nähere über dieselbe in der bereits mehrfach genannten, wohl für lange Zeit abschliessenden, vortrefflichen Monographie von O. G. Schmidt, Petr. Mosell., 1867.

Der eigentliche Name des gelehrten Mannes war Peter Schade (oder Schad). Zu Proteg (Bruttig), einem unweit Coblenz gelegenen Winzerdorf des Moselthales, circa 1493 geboren, erreichte er — nach wechselvollem Verlauf der frühesten Jugend — den sehnlichen Wunsch, Cöln's Hochschule besuchen zu können. Es waren eben damals für diese Stadt Tage des erbittertsten Kampfes zwischen Realisten und Humanisten gekommen, — Tage, da man den beissenden, tollen Satiren der Letzteren clericalerseits den nicht minder tollen Schiedsspruch *qui loquitur graece, est suspectus de haeresi* entgegenzustellen wagte und einen Doctoranden einzig deshalb zurückwies, weil er „griechisch zu gut verstünde.“ Hier gab es für jeden Bürger der Universitätsgemeinde von vorn herein nur ein Entweder-oder. Und unser Schade stellte sich rückhaltslos auf die Seite der Humanisten. Gerade das befehdete Griechisch, vortrefflich vertreten durch Cäsarius, Buschius und Sobius, zog mächtig ihn an. Nach kurzem schon sah er sich im Stande, mit seiner receptiven Thätigkeit die seiner Natur so angemessene productive zu verbinden: der Lernende ward zugleich Lehrer, seine Freunde zugleich seine Schüler.

Einer dieser Letzteren nun, der später so berühmte und um die Entwicklung unsrer Leipziger Universität so hochverdiente Caspar Bornerus, — ein Freiberger Patricierkind,[63] welches ein ähnlicher Wissensdurst in die rheinische Stadt geführt, sollte gleichsam die Brücke bilden, mittelst deren jener Westdeutsche den Weg zu unsrem Sachsenlande fand. Er befürwortete die schon Seite 11, Zeile 17 angedeutete Bitte des seit kurzem in Freiberg mit Erfolg thätigen Aesticampianus, und so ward Petrus Mosellanus bereits 1515 des Letzteren Mitarbeiter, — ja noch mehr. Denn das — wie wir oben sahen — schon bejahrte, aber immerhin noch lerneifrige Haupt der *schola latina* schämte sich nicht, des jugendlichen Collegen Schüler zu werden.[64] Und seinem Beispiel sind in unsrer Stadt — war doch in ganz Sachsenland vor Mosellanus noch Niemand der griechischen Sprache und Literatur in solchem Grade mächtig gewesen — noch manche Andere gefolgt. Denn, was Mosellanus drei Jahre später in Leipzig öffentlich anerkennt (*Laudem merentur non parvam doctissimi ac integerrimi theologi, qui, quantumvis senes et graves omnium doctores, non dedignantur in Graecae linguae rudimentis velut repuerascere, idque sub me ipso praeceptore, primum homine juvene et vixdum vigesimum quartum annum nato, deinde nullo titulo,*[65] *tantum principis existimatione commendato*), — das können wir *mutatis mutandis* nach seinem Hauptinhalt getrost auch auf seine vorherige Lehrthätigkeit in Freiberg übertragen, wo nach Möller „alte gelehrte und hochansehnliche Personen, darunter etliche *Doctores,* Geistlichen und Weltlichen Standes gewesen,“ die willig zu den Füssen dieses begeisterten *juvenis* sassen.

So wirkten denn Beide, Aesticampianus und Mosellanus, neben einander von (Mitte ?) 1515 bis 1517 an der lateinischen Schule, — verschieden im Alter, eins aber in der Liebe zu ihrem Fach und Amt, eins wohl auch in ihrer Lehrmethode. Denn als Humanisten suchten sie selbstverständlich — während ihren Gegnern, den Religiosen, das grammatische Studium mehr oder weniger Selbstzweck und somit höchstes Unterrichtsziel war — ihre Schüler über diese trocknen Anfangsgründe hinweg möglichst schnell zu der erfrischenden Lectüre der classischen Autoren selbst zu führen.[66] Ueber die Art aber, wie sie gerade diese letztere betrieben haben

---

[63]) Möller, der a. a. O. I., S. 287 dies bezeugt, weiss von sehr vielen Gliedern dieses Freiberger Geschlechts Wichtiges und Rühmliches zu berichten. Schmidt's gegensätzliche Angabe, C. Bornerus stamme aus Hain (jetzt Grossenhain), habe ich bisher in keiner der mir selbst zugänglichen Quellenschriften bestätigt gefunden. — [64]) Jo. Musterus Ottingensis, funebris oratio habita in laudem Petri Mosellani, 1525, p. 6. — [65]) Möller, a. a. O. S. 288: „Anno 1520 . . hat ihm . . die Philosophische Facultät zu Leipzig den *gradum Magisterii* . . . ertheilet.“ — [66]) Vergl. hierzu die Bemerkungen in Chr. E. Weisse, Museum für die sächs. Geschichte, Liter. u. Staatsk., Leipz. 1798, III. 1., S. 251 über die von Paul Niavis (Schneegans) schon seit 1485 in gleichem Sinne geleitete lateinische Schule in Chemnitz.

mögen, besitzen wir eine interessante Notiz in folgender Stelle jener Leipziger Abschiedsrede von Rhagius: *Ita enim eos libros exposui et declaravi, ut non modo hi, qui me audiverunt, sed etiam alii, qui ab his commentariola emendationesque commodo acceperunt et descripserunt, jam et intelligere et discipulis suis legere sine reprehensione aut obstaculo ullo possent.*[67] Mosellanus andrerseits begnügte sich noch weniger, als Rhagius,[68] mit dem eigentlichen Unterricht, sondern veröffentlichte auch, zunächst für seine Schüler, passende Schriften u. a. des Aristophanes, Isocrates und Lucian, theilweise mit lateinischer Uebersetzung, ja sogar eine *paedologia*, die Luther allen Schulmeistern Deutschlands warm empfahl. Endlich wird es kaum eine irrige Annahme sein, wenn betreffs der Wahl seiner Schriftsteller wir schon in die Freiberger Periode Mosellan's wenigstens den Anfang derjenigen Wahrnehmung verlegen, über welche er 2 Jahre darnach von Leipzig aus, offenbar hocherfreut, an Mutianus Folgendes schreibt: *Tota juventus in sacrarum literarum studia prona fertur. Ipsum adeo me, certe non optimum praeceptorem, Paulinas epistolas interpretandem, audiunt plus minus trecenti. Vide, quanta rerum vicissitudo! Olim hae literae ut jejunae sordebant omnibus, nunc ceteris rejectis hae solae placent.*[69]

Gerade diese letzten Worte bieten aber auch — wenn anders wir nicht mit Unrecht sie bis zu einem gewissen Grade schon auf Mosellans Freiberger Erfahrungen beziehen — mehr, als sonst etwas, eine genügende Erklärung für den so frühen Weggang auch dieses Gelehrten. *Cetera rejecta,* — musste dies nicht, wie dort in Cöln und allerwärts, so auch — wenn schon in verjüngtem Massstabe — hier in Freiberg diejenigen einflussreichen Herren, denen die *schola latina* von vorn herein ein Dorn im Auge war und die in der Kenntniss schon des Griechischen an sich etwas Unnöthiges, ja Verderbliches sahen, zum hartnäckigsten Widerstand treiben? Und, wie gesagt, er hatte den gewünschten Erfolg. Ebendasselbe Jahr, in dessen ersten Monaten Johannes Rhagius, der lateinische *poeta laureatus,* die Leitung der hartbefeindeten Anstalt kampfesmüde niedergelegt hatte, — dasselbe Jahr 1517 sah auch unsren Petrus Mosellanus, den „Griechen," der zuletzt an des Ersteren Stelle „auch etliche Lateinische *Autores* erkläret, die angefangene *Exercitia* unter der Jugend continuiret und zum Theil verbessert,"[70] von hier scheiden.

Auf der Universität Leipzig war in der Reihe akademischer Disciplinen die griechische Sprache erst seit kurzem vertreten, — durch den Engländer Richard Crocus, und Herzog Georg konnte es nicht verargt werden, dass er — bei der bekannten Unstätigkeit all' dieser Humanisten[71] — frühzeitig bedacht war auf Verstärkung des neuen Faches. Er berief also Mosellanus zunächst als *professor extraordinarius utriusque linguae* und erfüllte so einen sehnlichen Wunsch des mit Mosellanus ja engbefreundeten, jetzt ebenfalls in Leipzig wirkenden C. Bornerus.[72]

Nur Weniges sei aus diesen letzten Jahren unsres berühmten Petrus hier herausgehoben. Obwohl noch nicht *Ordinarius,* ja nicht einmal *Magister artium,* erhielt er doch von Georg 1519 den ehrenden Auftrag, jene zwischen D. Eck und D. Karlstadt (resp. Luther) für Ende Juni anberaumte grosse Leipziger Disputation mit einer lateinischen Rede zu eröffnen. Diese schwierige Aufgabe ward gelöst in geistvollster Weise (vergl. Seidemann, die Leipziger Disputation, S. 38, 48 und 106); auch die Briefe, die er darnach über den Verlauf dieser Tage mit Freunden gewechselt, gehören noch jetzt zu dem Unschätzbarsten, was wir über den ganzen Gegenstand besitzen. Noch mehr aber, als hierbei Luther, hatte sich bereits 1518 ihm Melanchthon genähert. Eine wunderbare Aehnlichkeit — im Aeussern, wie im Innern — trat schon damals zwischen diesen Letzteren

---

[67]) Boehme, a. a. O. S. 31. — [68]) Vergl. S. 12, Anm. 59. — [69]) Hekel, Manip. prim. epist. singul., Dresden 1699, p. 50. — [70]) Möller, a. a. O. I., S. 287. — [71]) In der That folgte Crocus (Kraner, a. a. O. S. 31) 1519 oder gar (nach Seidemann, a. a. O. S. 17) schon 1517 einem Rufe seines Königs Heinrich. — [72]) C. Grosse, Geschichte der Stadt Leipzig, 1839, I., S. 550 lässt P. Mosellanus damals falscherweise in ein schülermässiges Verhältniss zu C. Bornerus treten.

deutlich hervor,[73] und wenn unsrem Mosellanus, gleich Jenem, ein längeres Leben und jener für Melanchthon so heilsam wiedergebärende, lange Wittenberger Umgang mit einem Luther beschieden gewesen wäre, — er würde mindestens ein zweiter *praeceptor Germaniae* geworden sein. Ueber seine Vorlesungen haben wir oben ihn selbst gehört. Griechische und lateinische, profane und canonische Schriften behandelte er mit gleicher Begeisterung und darum mit gleichem Glücke. „Dominus Mosellanus las aber Paulum ad Romanos und liess sich Niemand erschrecken," erzählt uns sein Zeitgenosse Fröschel, und ein andermal, da Ersterer sich mit Augustinus beschäftigte, sassen unter den mehr als 200 Zuhörern über 12 Mönche, über 20 Magister und Baccalaureen.[74]

Alles dies, seine ausgebreitete Correspondenz, seine literarische Thätigkeit, theils rein wissenschaftlicher, theils polemischer Art, seine mehrmalige Rectoratsverwaltung (1520 und 1522 ward dieser inzwischen zum Ordinarius aufgerückte, noch nicht 30jährige Docent — der erste Humanist, dem das inzwischen mächtig erblühte[75] Leipzig solche Ehre erwies — zum *rector magnificus* erwählt), — dies alles, sage ich, verlangte einen eisernen Fleiss[76] und untergrub so — in Verbindung mit den auch hier fortgesetzten, systematischen Schmähungen und Verfolgungen[77] — nur allzubald die physische Natur dieses Mannes, der eben, ganz wie Melanchthon, klein und schwächlich war. Den 19. April 1524 verschied er im Alter von kaum 31 Jahren, — *morte praematura*. Die Unterschrift des bereits S. 11 erwähnten Bildes bezeichnete ihn als *juvenis sui saeculi decus et ornamentum huius Universitatis incomparabile.*[78] Ein bleibenderes Denkmal aber, als solch Bild sein konnte, haben in zwiefacher Weise ihm Freundeshände errichtet, hier eines Fürsten, dort eines Amtsgenossen. Letzterer, Philipp Melanchthon, hat seinen Grabstein (früher in der Nicolaikirche) mit einem sinnigen Epitaphium geziert;[79] Jener aber, Herzog Georg, schrieb damals die ebenso ihn, als den Todten ehrenden Worte an seinen Erasmus: *Mosellanus noster diem suum obiit, sed nimirum ante diem. Fuit enim is vir summum Lipsiensis gymnasii decus. Atque utinam Deus ita comparasset, ut ille diutius meam liberalitatem experiri potuisset: certe vix quidquam optatius mihi accessurum fuerat. Sed cum aliter de eo statuerit, necesse est, aequo animo feramus eius mortem demusque operam, ut aliquem in ipsius locum suggeramus, qui et ipse academiam meam lingua graeca et latinis literis illustret, et nostrae terrae homines ad virtutem et officiorum munera instruat.*[80] Ja, gerade dies Letzte zu thun, war Mosellanus allezeit sowohl gewillt, als tüchtig gewesen, wie kaum je ein Andrer, und darum war er es wohl werth, dass diese der Geschichte des Freiberger Humanismus gewidmeten Blätter vor allem auch seiner dankbar gedachten. Sie konnten es thun mit wehmüthigem Stolze.

Dass nun unsre Freiberger *schola latina* — um zu ihr zurückzukehren — der in ein Jahr (1517) fallende Weggang zweier solcher Männer, wie Aesticampianus und Mosellanus, schwer

---

73) Schmidt, a. a. O. S. 41. — 74) Seidemann, Beiträge etc. S. 19 u. 75 und Schmidt, a. a. O. S. 63, ferner J. G. Weller, Altes aus allen Theil. d. Gesch., Chemnitz 1762, I., 636. — 75) Seidemann, a. a. O. S. 25. — 76) Was Mos. in seiner *praeceptiuncula de tempore studiis impartiendo* (Lips. 1521) lehrte, das lebte er auch; vergl. Schmidt, a. a. O. S. 15, und Mos.'s eigene Worte *antemeridianum tempus vel gravioribus vel Graecis literis, pomeridianum levioribus vel Latinis dabam.* — 77) J. G. Weller, Altes etc. I., 637 ff.; Gretschel, die Universität Leipzigs, S. 203. — 78) Möller, a. a. O. I., S. 289. — 79) Ebendaselbst:

Conditus exiguo jacet hic sub marmore Petrus,
Nobile cui nomen clara Mosella dedit.
Attica quo primum hic audita interprete lingua,
Cum docuit Grajo Teutonas ore loqui.
Et Latiae veterem linguae renovavit honorem
Nativumque illi reddidit arte decus.
Cuius et eloquium vivo Cicerone probasset
In medio quondam Roma diserta foro.
Magna etiam coluit pietate oracula Christi,
Et sanctis studiis consona vita fuit.
Ipse sua vivens quod spe votisque petebat,
In gremio ut vivat, da, bone Christe, tuo!

80) Kraner, a. a. O. S. 32, Anmerkung.

zu schädigen drohte, wird Niemand befremden. Doch wurde diese Krisis glücklich überstanden.[81] Zwar mochte noch jetzt jene *major pars senatorum*[82] da, wo es sich um die Pflege geistiger Güter handelte, ein gewisses Geizen für das allein Richtige halten (auch H. Weller hatte seiner Zeit darunter zu leiden). Aber auf der andern Seite war, wie die Folge zeigte, schliesslich doch auch diesen Herren durch irgend welchen Umstand — vielleicht gerade durch jenes entschiedene Auftreten des Dr. Rühlein im Senat, vielleicht auch durch das beschämende Beispiel andrer, für ihr Schulwesen treu besorgter Städte — von neuem ein Verständniss für die Zeichen der Zeit mindestens bis zu dem Grade geworden, dass sie nicht mehr gedachten, eine von ihnen selbst erst ins Leben gerufene Anstalt zur Freude der principiellen Gegner derselben auch wieder eigenhändig zu beseitigen. Und so fehlte es denn auch in der Folgezeit ihr nicht an Solchen, welche des Raths Vertrauen als Lectoren an ihre Spitze berief.

Nur einmal noch sollte eine empfindliche Störung ihren weiteren Entwicklungsgang hemmen. Und zwar kam sie von aussen, — durch die Pest. Diese zog im Jahre 1521 verheerend über das Erzgebirge und trat z. B. in Freiberg mit solcher Heftigkeit auf, dass „von Bartholomaei biss Trium regum“[83] über 2000 Personen ihr zum Opfer fielen und Herzog Heinrich seinen Hof auf einige Zeit nach Wolkenstein zu verlegen für gut befand. Noch vorher aber erliess er eine sogen. „Pestordnung,“ deren fünften Satz Möller als folgenden Inhalts bezeichnet: „Die Schulen und gemeine Badstuben solte man auff eine Zeitlang verschliessen“ etc. Und so theilten denn nothwendigerweise die hiesigen Schulanstalten das Loos z. B. der Annaberger, von welcher Chr. G. Wilisch, seiner Zeit Rector in dieser erst 1497 gegründeten Bergstadt, uns berichtet: 1521 *pestis, quae in Urbe grassata est, scholam quoque dissipavit.*[84]

Leider aber entbehren wir bei unsrer *schola latina* betreffs eines andren, nicht unwichtigen Punktes, — der Ortsfrage nemlich, aller und jeder urkundlichen Nachricht. Denn wenn wir erfahren, dass im Jahre 1537 das Gymnasium — in welchem damals bekanntlich beide Unterrichtsanstalten, sowohl die lateinische, als auch die Trivial-Domschule, völlig aufgingen — seine Eröffnung in jenen, bereits S. 3 oben und S. 7 unten erwähnten Gebäuden des Oberklosters fand, so folgt daraus — zumal bei dem principiell-gegensätzlichen Character beider Institute — noch keineswegs, dass Erstere, die rein städtische Lateinschule, als solche, d. i. schon vor dem genannten Jahre mit der clericalen Trivialschule (welche ihrerseits nach dem grossen Stadtbrand allerdings dort Aufnahme gefunden hatte) ein Haus getheilt haben müsste. Bestimmteres aber finden wir nirgends. Und so wird wohl die Frage nach dem örtlichen Stand jener ersten humanistischen Anstalt Freibergs nie mit nur einiger Sicherheit beantwortet werden können.

Schliesslich bedarf es — um die Geschichte des vorreformatorischen Schulwesens unsrer Stadt nach allen Seiten hin zu einem gewissen Abschluss zu bringen — nur noch der Erwähnung der nach Aesticampianus und Mosellanus hier wirkenden Lectoren. Die Annalen Freibergs nennen ihrer sechs: Sobius, Sbrulius, Lintacher, Bachul, Ottenbach und Hirschbecher. Sehen wir zu, was die verschiedensten Quellen von diesen Näheres berichten!

Dass der Zuerstgenannte, M. Jacob Sobius, so sehr er gleich hinter jenen seinen berühmten Vorgängern zurückgetreten sein mag, doch auch das Seine zur Blüthe der Schule beigetragen hat, bezeugt uns schon Bocerus,[85] der ihn allein von allen sechs der Erwähnung

---

81) Wenn H. F. A. Nobbe, Dr. Hieronymus Weller von Molsdorf, 1870, S. 15 sagt, Rhagius habe 1517 die lateinische Schule „eingehen lassen,“ so erweist sich dies sowohl nach dem bereits Gesagten, wie nach dem Folgenden als ein Irrthum. — 82) Siehe Seite 11, Mitte. — 83) Möller, a. a. O. H., 176. — 84) Incunabula scholae Annaebergensis, 1712, S. 22. — 85) Fribergum in Misnia, 1577: . . . *clare Sobi, cui magna Colonia primum Vitales auras et lucis praebuit usum, Tu quoque, magnanimi rellinquens litora Rheni, Friberga gaudes studiis clarescere in Urbe.*

neben Ersteren für würdig hält. Und in der That gehörte Sobius zu den namhaften Humanisten. In Cöln, seiner Heimath, auf deren Hochschule wir ihn schon 1508 immatrikulirt finden, hatte er bald nach diesem Jahre im Verein mit Arnold von Wesel Philosophie, Rhetorik und Dialektik gelesen und hierbei u. a. unsren Petrus Mosellanus zu seinen Schülern gezählt.[86] Wann er sein Freiberger Lehramt übernommen, ist freilich insofern fraglich, als der einen Nachricht, Letzterer habe „nach seinem Abzuge anno 1517 einen gelehrten Mann, M. Jac. Sobium Colon., mit einer Commendation-Schrifft nach Freyberg gefertiget“[87], die andere schroff gegenübersteht,[88] dass Sobius bereits vor Petrus Mosellanus von Cöln nach Freiberg übergesiedelt sei. Genug — er hat hier „mit Nutz und Ruhm die studirende Jugend etliche Jahre unterwiesen,“[89] und zwar spätestens also von 1517 an. 1521 kehrte er schliesslich in seine Vaterstadt und damit auf den früheren Lehrstuhl zurück.[90]

Die somit entstandene Lücke wurde im nächsten Jahre ausgefüllt durch M. Richard Sbrulius, gebürtig nicht — wie die alten Chronisten unsrer Stadt behaupten — als „Foroliviensis“ aus Forli, einer Stadt der Aemilia, sondern vielmehr als „Foroiuliensis“ aus Cividale im Friaul.[91]

Dieser gelehrte Italiener begegnet uns schon frühzeitig auf deutschem Boden. Jedenfalls von Bonn hinweg, woselbst er wenigstens 1505 ein uns erhaltenes, sehr schönes Dekastichon auf Kurfürst Friedrich den Weisen gedichtet hat, berief ihn 1508 ebengenannter Fürst auf Empfehlung des Kaisers Maximilian nach Wittenberg, und zwar als Professor *bonarum literarum* oder genauer der lateinischen Poesie.[92] Dass unser Humanist in dieser Stellung gar bald zu Luther in ein persönliches Verhältniss getreten sei, welches später in regem Briefwechsel seine Fortsetzung gefunden habe, — das wird von Rüdiger a. a. O. zwar behauptet,[93] aber leider nicht belegt. Spätestens 1516 — also kurz vor des Rhagius Aesticampianus Ankunft — verliess Sbrulius die kursächsische Hochschule. Zum wenigsten ist das gewiss, dass Letzterer in genanntem Jahr zu Cöln immatrikulirt wurde.[94] Hier nun mag er 1521 mit Jac. Sobius, dessen Weggang von Freiberg vielleicht ebenso gut, wie jene zeitweilige Schliessung unsrer Lateinschule mit der auf voriger Seite erwähnten furchtbaren, aber schnell vorübergehenden Pestepidemie desselben Jahres in Verbindung zu bringen ist, genauer bekannt geworden sein: — eine sicher sehr naheliegende Erklärung der Thatsache, dass wir jenen als Dichter nicht unbedeutenden Italiener,[95]

---

86) C. Krafft, Mittheilungen aus der Matrikel der alten Cölner Universität zur Zeit des Humanismus. In: Zeitschrift f. preuss. Gesch. u. Landeskunde v. Paul Hassel, 1868, S. 18: „1508. Juni 10. Jacobus Sobbe de Colonia“ [P. Lic. S.]. Ferner Schmidt, a. a. O. S. 14. Im übrigen vergl. Abth. XI. — 87) Möller, a. a. O. I., S 290. — 88) Schmidt, a. a. O. S. 17. — 89) Möller, a. a. O. I., S. 290. — 90) Rüdiger, a. a. O. S. 11. — 91) Vergl. die interessante Notiz in V. L. v. Seckendorf, Historia Lutheranismi, Lips. 1694, I., 57: . . . *Rich. Sbrulius Foroiuliensis (ex ditione forte Saxonica; quasdam enim in illo tractu Fridericus pignore a domo Austriaca acceperat)* und unsres Humanisten Bezeichnung als „Delmata“ oder „Dalmata“ in jener Satyre seines Zeitgenossen Hel. Eobanus Hessius (operum farrag. duae, Francof., exc. Petr. Brubasch. 1564, p. 56 o.). Dies Wort „Dalmata“ hebt übrigens auch die Bedenken, welche Aeg. Forcellini (Totius Latin. lex., Schneeberg 1831, II., 316c. oben) betreffs der Lage des norditalienischen Forum Julium äussert. — 92) Seckendorf, a. a. O. I., 57a.; Rüdiger, a. a. O. 11; J. B. Menkenius, Dissertat. academic. . . decas, Lips. 1734, p. 260. — 93) C. A. H. Burkhardt, D. Martin Luthers Briefwechsel, Leipz. 1866, weiss freilich nichts davon. Auch schrieb dem Verfasser dieses die für Specialitäten der deutschen und insonderheit sächsischen Reformationsgeschichte jetzt massgebendste Autorität, Pfarrer Lic. Seidemann, hierüber wörtlich Folgendes: „Von einem Briefwechsel mit Luther, wenn ein solcher wirklich stattgefunden haben sollte und Rüdiger ihn nicht erst erfunden hat, ist keine Spur mehr vorhanden.“ — 94) C. Krafft, a. a. O. S. 26: „1516. September ult. Richardus Sbrulius natione Foreiulianus Italus ad Jura juravit et . . . . solvit“ [P. Lic. S.]. — 95) Selbst sein erbitterter Gegner Eobanus (Anm. 91), welcher im 11. Idyllion des Sbrulius *arrogantia et fastus* mit Schärfe geisselt, erkennt dafür seine Leistungen willig an; vergl. ferner jenen eleganten Brief, in welchem sich Erasmus 1520 für ein von dem Italiener ihm

— einen *poeta non spernendus*, wie Seckendorf a. a. O. ihn nennt, — 1522 in unsrem Freiberg, und zwar als des Jac. Sobius Nachfolger, an der Spitze der Lateinschule vorfinden.[96] Obwohl er nun (nach Rüdiger) zunächst als *graecae linguae lector* hier *literarum studia aluit et auxit*, so blieb er doch in andrer Beziehung seinem bisherigen Lieblingsfache treu. Denn wir besitzen noch von ihm aus seiner Freiberger Periode ausser dem Gedicht *de mira potentia naturae in rebus subterraneis procreandis* (s. a.) eine schon 1522 entstandene und für die Specialgeschichte unsrer Stadt höchst interessante, längere Elegie *in laudem Fribergae*, welche dieser *Misnensis lucida gemma soli* in buntem Wechsel ob verschiedener Kleinode — als z. B. der edlen Metalle, des schäumenden Bieres, der lieblichen Jungfrauen, des reichgeschmückten Doms und des weisen Senats — überschwenglichen Preis und Ruhm zollt.[97] Als Letztes endlich wird uns von Sbrulius — leider ohne Jahresangabe — seine Uebersiedelung an die *Academia Viadrina* (Frankfurt a. d. O.) gemeldet.

Von den nun noch übrigen vier Lectoren der alten Lateinschule (Lindacher, Bachul, Ottenbach, Hirschbecher) sind uns zwei — M. Lindacher und M. Ottenbach — nur ihrem Namen nach bekannt.[98] Dagegen verlegt Wilisch die Freiberger Wirksamkeit des oben zuletzt genannten M. Philipp Hirschbecher offenbar mit gutem Recht[99] auf die Jahre 1528—1532. Die Frage aber, wer da wohl in den letzten, somit scheinbar unbesetzten Jahren (32—37) Hirschbecher's Nachfolger gewesen sein mag, lässt sich am einfachsten und mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit dahin beantworten, dass — als Hirschbecher, dieser mit den reformatorischen Bestrebungen jener Tage sehr unzufriedene Lector,[100] zurücktrat — der bereits an 2. Stelle genannte M. Benedictus Bachul zur Uebernahme des Lectorenamtes (falls er es überhaupt vorher schon

gewidmetes Lobgedicht bedankt (Epistol. opus, ed. Froben, 1538, S. 434), z. B. die Worte *non possum non ignoscere tuis carminibus, eruditissime Sbruli, sane quam eleganter, sed nimis amanter de me mentientibus* und endlich noch Abtheilung XI. — [96]) Dass G. Fabricius in der Vita Rivii, ed. Baumgarten-Crusius (Misenae 1843, Progr. S. 48 o.) unsren Sbrulius unmittelbar nach Mosellanus und damit vor Sobius nennt, hat — da alle anderen Quellenschriften dies Verhältniss umgedreht darstellen — gewiss einen weniger sachlich-historischen, als formell-rhetorischen Grund. — [97]) Das letztere Gedicht bietet auch Möller in den seinem Theatr. Frib. chron. vorgedruckten *euphemiae et testimonia de u. F.*, beide aber — soviel dem Verfasser bekannt — nur die allerdings seltene zweite Auflage des bereits mehrerwähnten Bocerus, Frib. i. Mis., vom Jahre 1577 im Anhang. — [98]) Rüdiger, a. a. O. S. 11, dem hinsichtlich dieser letzten Periode unsrer Lateinschule die bereits von A. Möller eingesehenen, handschriftlichen Annalen des alten Laurentius Fleischer zu ausgiebiger Benutzung vorgelegen haben. Letzterer, 1516 geboren, so dass seine volle Jugend noch in die Zeit jener Schule fiel, wurde 1557 Rathsherr, wie zugleich Inspector des Gymnasiums (Möller, a. a. O. I., S. 357) und führte später — nach H. Gerlach, Chronol. Verzeichniss der regierenden Bürgermeister der Stadt Freiberg von 1200 bis 1861 — innerhalb der Jahre 1568—1583 sechsmal den Vorsitz im Senat: — sicher also ein betreffs solcher Localnachrichten des 16. Jahrhunderts im allgemeinen glaubwürdiger Gewährsmann. — — Vielleicht steht der erwähnte Lindacher in irgend einem Zusammenhang mit der gleichnamigen reichen Familie Leipzigs. Schuchardt, Lucas Kranach, II., S. 341 erzählt von den „Portraits Moritz Buchner's II. und seiner Frau Anna Lindacherin;“ vergl. Seidemann, Reformationszeit I., S. 230. — Eine Leipziger Lindacher communicirte 1526 in Zwickau mit vier anderen *sub utraque*, laut Herzog Georg's Schreiben an die Bischöfe von Mainz und Strassburg, Dresden, am 1. Januar 1527. — Zarncke, Acta Rectorum, p. 77. 356. 361: Conrad Lindacher, † 1549; p. 172: Johann Lindacher [P. Lic. S.]. — [99]) Der genannte Chronist hat seiner Zeit persönlich Einsicht nehmen können in ein ehemals dem Neffen jenes Hirschbecher, namens Egidius H., gehöriges altes Buch, welches sein Oheim mit biographischen Notizen eigenhändig versehen und schliesslich dem Neffen, der damals in Leipzig studirte, vermacht hatte. Diesen Notizen zufolge (vergl. Wilisch, a. a. O. S. 365 f.) war Hirschbecher — dessen bei Anderen, z. B. Möller und Rüdiger, mehrfach corrumpirter Name übrigens an genannter Stelle aus leicht begreiflichen Gründen wohl am richtigsten geschrieben sein dürfte — zwei Jahre vor seinem Freiberger Aufenthalt in Pirna und nach demselben noch in mehreren Ortschaften als Lehrer thätig. Er starb *in vigilia Georgii* 1545. — [100]) Die hierauf bezüglichen, eigenen Worte des in seinem Herzen offenbar noch weit mehr, als in seinem Latein antihumanistischen Hirschbecher lauten: *Hoc . . . anno Fribergae mirum modum irrepsit non solum pestis Lutherana, verum et libere introducta est, atque etiam uno die, videlicet feria II. penthecostes, omnis clerus destitutus est officio, ita*

niedergelegt und nicht zuletzt mit jenem Hirschbecher gemeinsam verwaltet hatte) sich von neuem hat bereit finden lassen. Und zwar erscheint letztere Annahme — wie schon gesagt — eben keineswegs so unberechtigt. Denn zunächst wird dieser erst nach 1562 verstorbene[101] und darum im Jahre 1532 gewiss noch arbeitsrüstige Humanist Bachul in einer Nachricht von 1538, nachdem also die Umgestaltung des Schulwesens bereits erfolgt war, (jedenfalls nur im Gegensatz zu dem erst seit kurzem hier amtirenden, neuen Gymnasialrector Rivius) „der alte Schulrector" genannt.[102] Ferner ist zu beachten, dass bei eben dieser Gelegenheit ihm der Ehrenposten eines „Herren," d. i. Mitverwalters des „geistlichen Kastens," welch' letzteren die Reformation mit ihrer Einziehung geistlicher Güter ins Leben gerufen hatte, übertragen wurde. Denn dass Solches geschah, das findet seine rechte Bedeutung und Erklärung erst dann, wenn wir zweierlei annehmen, — zuerst, dass Bachul sich schon vorher in ganz anderer Weise, als jener Hirschbecher, zur Sache der Reformation selbst gestellt hat, und dann, dass die Blicke seiner Mitbürger gerade in letzter Zeit durch seine Führung irgend eines öffentlichen Amtes, dessen er nun infolge eben dieser Reformation und ohne eigene Schuld verlustig gehen sollte, auf ihn und seine Wahl gelenkt worden sind. Endlich aber bezeugt Wilisch[103] noch ausdrücklich, dass Bachul nach Hirschbecher „eine geraume Zeit dem hiesigen Schul-Wesen fürgestanden haben" soll.

Nach all' dem Gesagten werden also die Lectoren unsrer alten Lateinschule, insoweit ihnen — abgesehen von etwaiger vor- oder nachheriger Mitarbeit — die wirkliche Leitung des Ganzen anvertraut gewesen ist, wohl in folgender Weise zu ordnen sein:

D. Joa. Rhagius Aesticampianus (1515—1517). Petrus Mosellanus (1517). M. Jac. Sobius Coloniensis (1517—1521). M. Rich. Sbrulius Foroiuliensis (1522—?). M. Lindacher. M. Benedict. Bachul. M. Ottenbach (?—1528). M. Philipp Hirschbecher (1528—1532). M. Benedict. Bachul (1532—1537).

Ueberschauen wir schliesslich noch einmal die Reihe dieser Männer, so darf es uns nicht wundernehmen, dass gerade die letzten im ganzen so wenig in den Vordergrund unsrer Localgeschichte getreten sind, und dass im Zusammenhange damit schliesslich die ganze Lateinschule ein wenigverheissendes Stillleben geführt zu haben scheint. Auf der einen Seite reichten sie zweifellos nicht im entferntesten an die geistige Höhe jener ersten Coryphäen heran, welchen es zu danken war, dass auf dem Gebiete humanistischen Lebens Freibergs Name schon in dem zweiten Decennium des 16. Jahrhunderts mit Ehren genannt wurde. Andrerseits aber ist es ebenso gewiss, dass auch bedeutendere Kräfte kaum mehr erreicht hätten. Zu jenen zufälligen Gründen traten hier eben noch solche von objectiv zwingender Gewalt. So wenig ehedem das Wesen jener traurigen Trivialschule mit ihrem niedrigen Ziel die pädagogischen Bedürfnisse unsrer Stadt befriedigt hatte, eben so wenig vermochte auf die Dauer solches diese *schola latina,* welche — wie schon ein Rhagius gesagt — von vorn herein reife Körper und reife Köpfe verlangte. Ausserdem war überhaupt die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts wohl wenig dazu angethan, dem Ueberkommenen gegenüber conservirend zu walten.

Und so sah sich denn auch unsre Stadt in eben jenem 4. Jahrzehnt, welches die kirchliche Wiedergeburt ihrer Gemeinde zum äusseren Vollzug brachte, gleichzeitig vor die nicht minder bedeutsame Aufgabe einer erneuten Umgestaltung ihres Schullebens gestellt. Wie sich letztere anbahnte, — wie die alte clericale Trivial- und die jüngere humanistische Lateinschule schliesslich unter einem Haupte mit einander verschmolzen wurden und mit der Berufung eines ganzen Collegiums dasselbe evangelische Gymnasium, welches Freibergs Mauern noch heute bergen, ins Leben trat, — davon soll der folgende Abschnitt berichten.

---

quod nullus amplius fuit, qui in hominum corona missam celebraret more Romano ac juxta sanctae matris Ecclesiae institutionem (am obenangeführten Orte S. 365, Z. 3 v. u.). — [101]) Möller, a. a. O. I., 291, Z. 7 v. u. — [102]) G. E. Benseler, Gesch. Freib. 1853, II, 650. — [103]) a. a. O. 366.

II.

Die Reformations-Bewegung in Freiberg bis zum Jahre 1537 und die schliessliche Gründung des Gymnasiums.

Schon S. 8 wurde erwähnt, wie der Dominikaner Tetzel — dessen Ablassgeschäft vorher gerade durch die biedere, treuherzige Art unsrer erzgebirgischen Bevölkerung mehr, denn anderwärts, begünstigt worden war — im Jahre 1517 dagegen vor den aufgeregten Freibergern sich und sein Geld nur mit Mühe und Noth noch in Sicherheit bringen konnte. So hatte denn also jenen wuchtigen Hammerschlägen des 31. Octobers auch in unsren Thälern ein lautes Echo nicht gefehlt.[1] Aber dieses demonstrative „Glückauf!", mit dem die hiesigen Bergleute den Protestruf des Bergmannssohnes dort in Wittenberg begrüssten, sollte zunächst verklingen, ohne dauernden Nachhall zu finden. Und dass dies geschah, — dass innerhalb Freibergs Mauern (im schroffsten Gegensatz zu den kursächsisch-ernestinischen Landen) die Saat jenes 31. Octobers 1517 erst nach ziemlich vollen zwanzig Jahren, erst in den Pfingsttagen 1537 zu herrlichem Aufgang gelangte, das erklärt sich nicht aus etwaigem, zunächst hervorgetretenen Indifferentismus der städtischen Bewohner, sondern lediglich aus der anfänglich theils direct ablehnenden, theils wenigstens vorsichtig zögernden Stellung, die ein Einzelner unter ihnen gegenüber den kirchlich-politischen Fragen jener Zeit einnahm, — Herzog Heinrich, genannt der Fromme. Der Person aber eben dieses albertinischen Fürsten, welcher sich schliesslich doch noch für die kirchliche Reformirung Freibergs erklärte, damit aber auch auf die Gründung unsrer evangelisch-humanistischen Anstalt derart bestimmend einwirkte, dass ihr schon damals mit gutem Recht (wenn gleich in anderem Sinne, denn jetzt) der ehrende Name Gymnasium Albertinum hätte werden können, — ihr gebührt in einer „Geschichte" dieses Gymnasiums zweiffellos ein hervorragender Platz.

Herzog Heinrich stand frühzeitig in Beziehungen zu Luther. Als Eck den Vollzug der Bulle *Exsurge Domine* vom 15. Juni 1520, welche bekanntlich Luthers Schriften verdammte, später auch in hiesigen Landen durchzusetzen versuchte, konnte Letzterer am 7. März 1521, also kurz vor seiner Abreise nach Worms, an Spalatin schreiben: *Dux Saxoniae Henricus Fribergae eam cum suis detestatur fortiter; dedi ad eum literas, sic enim desiderare mihi inde scribebatur.*[2] Leider aber hat V. L. v. Seckendorf, der gleichfalls von diesem Brief Luthers an Heinrich erzählt,[3] nur zu sehr recht, wenn er alsbald fortfährt: *Sed Dux ob metum Georgii, publicato postea edicto Wormatiensi, ulterius progressus tunc non est.* Heinrich nemlich, der bei all' seiner vielfach bewährten, militairischen Tüchtigkeit sich im ganzen nur schwer zu energischer Initiative emporschwang, fühlte in der That sich — schon infolge jenes Vertrags vom 30. Mai 1505, durch den er gegen die aufsessigen Frieslande die zwei Aemter Freiberg und Wolkenstein (incl. der Orte

---

[1]) Ueber die von vorn herein für Luther und dessen Sache günstige Stimmung der sächsischen Bergleute überhaupt vergl. H. G. Hasse, Abriss der meissn.-albertin.-sächs. Kirchengeschichte, 1846 I., 100 f. und A. W. Manitius, Einf. d. Reform. in Annaberg, 1840, S. 62. Die Bedenken des Letztgenannten betreffs des zeitlichen Verhältnisses zwischen jenem unfreiwilligen Rückzug Tetzels und der Veröffentlichung der 95 Thesen (a. a. O. S. 41 f.) erscheinen aus inneren Gründen weniger haltbar, als die Angaben von A. Möller, a. a. O. II., 170; Seckendorf, a. a. O. I., 25 b und H. F. Nobbe, D. Hieron. Weller von Molsdorff, 1870, S. 9 oben. Ueber den Spottgesang: „Johannes im Korbe," der seit 1510 in Freiberg, Annaberg und Schneeberg gängundgebe ward und jedenfalls ebendemselben Ablasskrämer galt (Möller, a. a. O. II., S. 156), bietet Näheres K. A. Engelhardt, Tägliche Denkwürdigk. a. d. sächs. Gesch., 1809 II., 183 ff. — [2]) Seidemann, D. Jacob Schenk, 1875, S. 2. 88. — [3]) Historia Lutheranismi, I., 178 b.

Geyer, Ehrenfriedersdorf, Thum) von seinem älteren Bruder eingetauscht hatte[4] — in ein nicht bloss inneres, sondern auch äusseres, namentlich pecuniäres Abhängigkeitsverhältniss zu Letzterem versetzt. Den besten Beweis aber dafür, wie er dieser seiner Lage auch in Sachen der Religion Rechnung trug, finden wir in jenem Briefe vom 9. November 1522, darin er an Georg — der die Einlieferung aller Exemplare des vor kurzem erschienenen „newe Testament Martinus lutther" anbefohlen hatte — Folgendes schreibt: „. . . Dieweyl wir dan in Diesen vnd andern fheyllen souiel Immer möglich mit e. l. gern fur ein mann stehen wollen, Haben wir furder vortzugk solchs auch vorbietten vnd anschlahen lossen, got zu lob, landen vnd leutten zu gut vnd e. l. zu Bruderlichem gefallen, Das woltten wir auss Bruderlicher naygunge Der selben e. l. nicht pergen."[5]

So geschah es denn wohl auch „zu Bruderlichem gefallen," dass im nächsten Jahre, 1523, mehrere adelige Hoffräuleins — nur weil sie Luthers Schriften gelesen hatten — aus der Umgebung der Herzogin Katharina gewaltsam entfernt wurden.[6] Aber ein derartiges, zunächst nur von aussen ihm abgedrungenes Verhalten gegenüber allem lutherischen Wesen konnte durch die politischen Ereignisse eines Jahres, wie 1525, an innerer Berechtigung nur gewinnen. Denn das verhängnissvolle Gestirn missverstandener und gemissbrauchter Freiheit, welches in Schwaben und Franken blutig aufgegangen war, warf seinen beängstigend rothen Schein bis in unsre Gegend. Während Johann der Beständige, der am 5. Mai dieses Jahres den Kurhut seines weisen Bruders geerbt hatte, in Verbindung mit Georg und verstärkt u. a. durch 200 wohlgewappnete, ansessige Bürger unsrer Stadt zum Entscheidungskampf auf Frankenhausen loszog, waren auch im Erzgebirge, dort in Wolkensteins und Marienbergs Nähe, „lose Pürsslein" in grossen Haufen aufgestanden: — doch sicher ein Versuch, kirchliche Reformation durch politische Revolution zu erzwingen, welcher — so schnell er auch von Heinrich durch Waffengewalt niedergeschlagen ward — doch desto nachhaltiger auf die antireformatorische, wenn nicht Stimmung, so wenigstens Stellung dieses Fürsten einwirken musste.[7]

Aber auf dem Gebiete religiöser Ueberzeugung hat blosse Fürsten-Gunst oder Ungunst — dem Satze *cuius regio, eius religio* zum Trotz — noch nie auf die Dauer zu entscheiden vermocht. So auch in Freiberg. Das Feuer, das einmal entzündete, liess sich nicht löschen; ja, es wurde sogar durch an sich so unbedeutende Zwischenfälle, wie es z. B. die Auffindung des sogen. „Mönchskalbes" Mitte 1523 war,[8] nur noch mehr angefacht. Zwar war unsrem Luther — während zu Zwickau er selbiges Jahr in den letzten April- und ersten Maitagen mehrmals vor überaus zahlreichen Versammlungen, zuletzt vom Rathhaus herab und auf dem Schlosse vor mindestens 14000, zum Theil weither zusammengeströmten Hörern das Evangelium hatte verkünden können[9] — es nicht möglich gewesen, auch in Freiberg durch die Macht seiner Person zu wirken. Wohl reichte bis hieher die stille Predigt des durch ihn und seine treue Wartburgarbeit unsrem Volke erst jetzt geschenkten und trotz jenes fürstlichen Verbots nicht mehr zu bannenden göttlichen Worts des

[4]) Bernh. Freydiger, Kurtze Verzeichniss etliches Thuns Hertzog Heinrichs etc. In: A. Fr. Glafey, Kern der Gesch. d. hoh. chur- und fürstl. H. zu Sachsen, Frankf. u. Leipz. 1721 (S. 160—187) S. 164. K. F. A. Nobbe, Heinr. d. Fromme, 1839, S. 40. F. G. Blüher, Gesch. d. Kirchen-Reform. in der Bergst. Geyer, 1844, S. 5. Hingst, Herzog Heinrichs Hofhaltung etc. in Mittheil. des Freib. Alterth., H. 10, S. 881—884. — [5]) Seidemann, Erläuterungen z. Reformationsgeschichte, 1844, S. 52, Z. 8 ff. v. u. — [6]) Luther's bekannter Trostbrief, den er alsbald an die 3 Jungfrauen richtete, ist wörtlich abgedruckt u. a. in den Mitth. des Freib. Alterth., Heft 5, S. 501 f. Vergl. noch C. E. Weisse, Musäum f. d. sächs. Gesch., Lit. u. Staatsk., 1794, I. 2, S. 182 und Wilisch, a. a. O. I., 91. — Samuel Müller (Rect. Gymn. 1711—1747) veröffentlichte über diesen speciellen Fall 1788 das Programm: *Gynaeceum illustre meliori, Lutheri aetate, doctrinae deditum.* — [7]) Möller, a. a. O. II., 182 f. K. Nobbe, Heinr. d. Fr., S. 58 ff. Benseler, a. a. O. I., 339 f. — [8]) Möller, a. a. O. II., S. 179. — Luther's ausführliche Deutung in Wilisch, a. a. O. I., S. 83; vergl. noch Seidemann, Schenk, S. 89 u. Benseler, a. a. O. I., 585. — [9]) O. G. Schmidt, Nicolaus Hausmann, der Freund Luthers, 1860, S. 22.

neuen Testaments. Auch äusserlich zeigten sich Folgen alsbald. Schon im Jahre 1523 begannen unabhängige Bürger der Stadt über die Thür ihres Hauses die theilweis noch heute sichtbaren[10] Buchstaben „V. D. M. I. Æ." zu setzen, und die geistlichen Schauspiele, in denen bisher seitens städtischer Cleriker die biblischen Scenen der Schöpfung, der Erlösung und des jüngsten Gerichts aller 7 Jahre auf offenem Markt mit grosser Pracht, aber freilich auch „auf lächerliche und unheilige Art" zur Darstellung gebracht worden waren, — sie fanden zur selbigen Zeit, um hier in Freiberg nie mehr zu erwachen, ein ruhmloses Ende.[11]

Nicht minder gewaltig aber war Luthers Weckruf hinter die Mauern unsrer Dominikaner und Franziskaner gedrungen, ja — trotz Klosterthor und Sprachgitter — sogar bis in die Zellen und Herzen der Freiberger Jungfrauen zu St. Mariae Magdalenae de poenitentia. Dort hatten im Oberkloster die Brüder Dominicus und Stephan Baier schon 1522, um in den Dienst des Evangeliums zu treten, ihr schwarzweiss Ordenskleid abgelegt, und innerhalb der nächsten Jahre folgten ihnen aus dem Niederkloster Johann Behem und Lorenz Sörer;[12] — hier dagegen, wo von Anfang an die Mehrzahl der Nonnen mit Eifer Luthers Werke gelesen und abgeschrieben hatte[13] und doch auf der andern Seite ausser der Strenge des Statuts noch die natürliche, weibliche Scheu der verbotenen Flucht hemmend entgegentrat, hier durchbrachen diese doppelte Schranke 1528 zuerst drei, 1529 wiederum drei und 1532 noch sieben andre Schwestern des Klosters, — allen voran Ursula, Herzogin von Münsterberg und Troppau, noch dazu mit Fürst Heinrich doppelt verwandt.[14] Hierzu kam endlich, dass infolge des Bauernkriegs, wie überall, so auch in unsrer Stadt die Zinspflichtigen schwierig und säumig geworden waren und schon 1526 ein sehr ernster herzoglicher Befehl an die Bürgerschaft ergehen musste, den Clerikern die schuldigen Opfer, Abgaben und Zinsen auch unabbrüchlich zu reichen: — ein Gebot, welches in Verbindung mit dem immer laxer beobachteten Fastengesetz etlichen Uebertretern in der That eine harte und — wie es scheint — jahrelange Kerkerhaft einbrachte.[15]

Angesichts all' dieser, von Jahr zu Jahr sich mehrenden Anzeichen eines unaufhaltbaren Bruches mit der hergebrachten kirchlichen Ordnung, war es denn kein Wunder, wenn das Herz des von Natur ja so wohlwollenden Herrschers schwerer und schwerer litt. Er, seines Volkes „Heinz," der „keine Hoffarth" kannte und sich in dem lebensfrohen Freiberg[16] bisher so glücklich gefühlt, er hatte — wie sein vertrauter Secretair Freydiger uns mit beredten Worten erzählt[17] — es z. B. geliebt, in seinem gewöhnlichen Wolfspelz, den Dolch und schweres Schlachtschwert zierten, begleitet nur von dem Thürknecht (Zahlmeister), einem jungen Mohren und der treuen englischen Dogge, seine Bürger in ihren Werkstätten zu traulichem Gespräch zu besuchen. Drohte aber

---

[10]) So auf der Peterssstrasse; deutsch auf der Pfarrgasse, wie hinter dem Rathhaus, Benseler, I, 589. Dieses selbe Wort *Verbum Dei manet in aeternum* schmückte drei Jahre darnach während des Reichstags zu Speier 1526 die Wappen sämmtlicher evangel. Fürsten (J. H. Kurtz, Lehrb. d. Kirchengesch. 1863, S. 424) und wurde später Herzog Heinrichs eigene Devise, die er sogar auf die Ermel seiner Hofbeamten in Seide sticken liess (K. Nobbe, Heinrich d. Fr., S. 66). — [11]) Weisse, a. a. O. I., 2, S. 183. Möller, a. a. O. II., S. 162 f. 178. Wilisch, a. a. O. I., 82. — [12]) Seidemann, Schenk, S. 3. 89—91. Benseler, a. a. O. I., 588 f. — [13]) Seidemann, Erläuterungen etc. S. 111 ff. — [14]) Ueber Letztere schrieb Luther, der später diese Flüchtlinge gastlich bei sich aufnahm, an Nicol. Hausmann: . . *scripsit enim e Friberga captiva monialis clamans et suspirans remedium*, de Wette, Luthers Briefe (5 Th., Berlin 1826—1828) III., 348. Vergl. noch Seidemann, Erläuterungen, S. 114 f. Wilisch, a. a. O. I., 51. Benseler, a. a. O. I., 596—604. — [15]) Hingst, die Thümerey zu Freiberg, a. a. O. Heft 9, S. 805, — Herz. Heinr. Hofhaltung, a. a. O. H. 10, S. 892 u. Wilisch, a. a. O I., 16, verglichen mit Seidemann, Schenk, S. 7 und G. H. Ulbricht, Gesch. d. Reform. in Freiberg, 1837, S. 27 f. — [16]) In Meissen sagt man, Wenn Leiptzig mein were, so wolt ichs zu Freyburg (Freiberg) verzeren. Agricola's Sprüchwörter n. 345, vergleiche Seidemann, Beiträge I., 88, Anm. 2. — [17]) In dem bereits erwähnten Glafey, Kern etc., Frankfurt 1721, S. 186 f.

nicht — so gut wie in Georgs Landen dieser sonst so fürsorgliche und gewissenhafte Fürst durch starres Festhalten an vorgefassten Meinungen das Herz seines Volkes sich je länger, je mehr entfremdete — so auch hier das bisherige Verhältniss zwischen Fürst und Unterthanen, bei noch längerer, blinder Abhängigkeit Heinrichs von Georgs Kirchenpolitik, gar bald in gleichfalls trauriger Art zu enden?

Solchen ernsten Erwägungen nun, wie sie bei dem biederen Wesen des Ersteren nothwendig über ihn kamen, wusste Niemand gewichtigeren Nachdruck zu verleihen, als die gut evangelisch gesinnte Hofpartei, welche — gegenüber dem anfangs unbeschränkten Einfluss herzoglicher Räthe, z. B. der Kanzler Wolfgang Stehlin und Georg von Rothschitz oder des Dekans Balthasar von Ragewitz[18] — zunächst zwar nur im geheimen bestanden hatte, nach und nach aber immer offner und kühner hervortrat. Ihr natürliches Haupt war die mecklenburgische Prinzessin Katharina, seit dem 6. Juli 1512 Heinrichs Gemahlin. Während nemlich Herzog Georg und nicht minder jene Rathgeber seines Bruders auf die ältere, ernestinische Linie des Hauses Sachsen, die den Reformator so treulich schützte, mit sich steigerndem, unverhohlenem Grolle blickten, fühlte Katharina — und nicht zum mindesten ihrer religiösen Anschauung wegen — nach Wittenberg sich mächtig hingezogen.[19] Allmählich nun — wie schon gesagt — gelang es dieser nicht minder hellblickenden, als thatkräftigen Frau, ihren Gemahl eben diesem Wittenberger Hofe äusserlich wie innerlich näher zu bringen. Schon vom 5. Mai 1531 kann uns V. L. von Seckendorf berichten, dass frühmorgens Luther auf persönliches Verlangen Heinrichs, der damals gerade bei Kurfürst Johann dem Beständigen († 1532) als Gast weilte, eine Unterredung mit jenem albertinischen Fürsten hatte und noch am selben Tag vor ihm auch predigte.[20] Und als ein weiterer Triumph Katharinens, um von Anderem zu schweigen, erscheint es, wenn wenige Jahre darnach, 1533, — während dort in der Nicolaikirche ein Canonicus, Valentin Beltzing, frank und frei Luthers, des bannbeladenen Erzketzers, Kirchen-Postille benutzte[21] — hier im Dom, an der Seite seines Gemahls, wenn gleich noch halb widerstrebend, unser Herzog Heinrich zu den Füssen des beredten, antipapistischen Dominikanerpredigers Georg Schumann sass.[22]

Von solchem, an sich schon demonstrativen und für Georg höchst ärgerlichen Gebahren des fürstlichen Bruders bis zu einem freimüthig offnen Entfalten des Banners der Reformation bedurfte es nur noch Eines Schrittes. Und doch zögerte Heinrich, diesen zu wagen. Trotz so manches genommenen Anlaufs wollte die volle Entschiedenheit noch immer nicht zum Durchbruch kommen. *Misera* — schreibt von jener Zeit voll Mitgefühls der gute Freydiger, welcher gerade damals zum Hofsecretär Heinrichs aufgerückt war[23] — *misera profecto erat boni Principis conditio,*

---

[18]) Seidemann, Schenk, S. 4. 92 f. — [19]) So schrieb sie z. B. schon 1525 — durch die Hand ihres zehnjährigen Töchterleins Sibylle, da sie selbst damals augenkrank war — nach Friedrich des Weisen Tod in ihrem Beileidsbrief an den Kurprinzen Joh. Friedrich Folgendes: „. . . vnd weiss Euer lieb als meinem nehe verwantten vnd geliptenn freunde, zu welchem ich mich alle trew vorsehen, in geheym nicht zupergen, das mich meines lieben Hern vnnd gemahels nechste Rethe vnd sunderlieh bey H. G. — (Herzog Georg) — auch bey andern mit viel ertichten dingen von wegen des wort gottes mich beschweren, das ich dan nicht achte, Sunder hoffe diezs alles mit ge dult durch vorleyhunge des ebersten zu vberwinden. . ." Seidemann, Schenk, S. 120, Z. 12 ff.; Seckendorf, a. a. O. I., S. 181 b. — [20]) Seckendorf, a. a. O. III., S. 18 b. Es liegt hier wohl mehr, als ein bloss äusserlicher Zusammenhang vor, wenn nach dieser Begegnung mit Luther noch in demselben Jahre 1531 Herzog Heinrich denjenigen Bürgern Freibergs, welche wegen Uebertretung der Fastengebote in Strafhaft sich befanden, auf ihr Bittgesuch hin volle Amnestie ertheilte. Möller, a. a. O. I., S. 217; II., S. 192. Seidemann, Schenk, S. 7. — [21]) Benseler, a. a. O. I. S. 605. Wilisch, a. a. O. II., 205. — [22]) Ueber die köstliche Geschichte von Heinrichs angeblicher Schwerhörigkeit vergl. Seckendorf, a. a. O. I., 181; Ulbricht, a. a. O. S. 17. Weisse, a. a. O. I., 2, S. 181. — [23]) Bei Glafey, a. a. O. Frankf. 1721, S. 171; betreffs Freydigers vergl. Seidemann, Schenk, S. 97 unten.

in tanto animorum dissidio. Und dass Letzterer gegenüber den antireformatorischen Wortführern, wie einem Balthasar von Ragewitz, auch noch nach 1533 sich zu Concessionen verstehen musste, zeigt uns deutlicher, als alles Uebrige, jener Erlass vom 28. April des Jahres 1534, die sogen. Winkelschulen betr.

Das Bürgerthum unsrer guten Stadt war sich nemlich gegenüber der Hierarchie — wie allüberall — seiner Kraft und Bedeutung mehr und mehr bewusst geworden und begann jetzt dem entsprechend über die bisherigen, seiner Bildung und damit seinem Einfluss gezogenen engen Schranken unaufhaltsam hinauszustreben. Insbesondere fühlten die Freiberger gegenüber dem herrschenden Kirchenthum, da es, wie S. 5 wir sahen, in der hiesigen, niederen Domschule ausschliesslich das Wort führte, eine principielle Oppositionslust in sich erwachen, ohne doch auf der andern Seite durch die Einrichtungen der exclusiv humanistischen, lateinischen Fachschule die geistigen Bedürfnisse ihrer Kinder in der gewünschten, wenigstens relativen Allseitigkeit befriedigt zu sehen. Um nun aus diesem bösen Dilemma befreit zu werden, hatte man sich auf dem Wege der Selbsthilfe Privatschulen („Beyschulen“ nennt sie Heinrich im Gegensatz zu der „gemeinen und offenen Schule“) geschaffen, „so durch einzelne Personen bey den Bürgern hin und wieder gehalten“[24] wurden.

Herzog Heinrich nun, dem darob — von welcher Seite, kann keinen Augenblick für uns zweifelhaft sein — Klagen zu Ohren gekommen waren, da ja die öffentliche Schule auf solchem Wege „verwüstet und geringert“ werde, „also dass letzlich durch Schmälerung derselben, nicht wol geschickte und gelehrte Leute darauff zu bekommen, die der Armen unserer Unterthanen Kinder sowol als der Reichen unterweisen, und zu guten Künsten und Tugenden bringen mögen“,[25] — der Herzog also, sage ich, dem ausserdem schon ein Verzeichniss jener Privatschulen vorlag, begehrte vom Rath: „Ihr wollet hinförder dieselben abschaffen, dergleichen auch, ob ihr mehr sein würden, und euch kund oder wissend wären, und in diesem Verzeichnüs nicht stünden, so wollet dieselben keine nachgeben oder verstatten.“ Nur dann, wenn ein „besonder“ Bürger nach „einem geschickten Gesellen“ zur Unterweisung seiner eignen Kinder sich umsehen wollte, solle es ihm unverboten bleiben, „doch dass derselbe anderer Leute Kinder zu sich nicht ziehe.“[26]

Offenbar war dieser Versuch der papistischen Partei, die Oberhand wieder zu gewinnen und durch rechtzeitige Ausnutzung fürstlicher Unentschiedenheit — wie letztere nun einmal bei Heinrich noch vorlag — die reformationsfreundliche Strömung, die jetzt bereits den hemmenden Damm der clericalen Schule durchbrochen hatte, wieder in die alten engen Schranken zurückzudrängen, nicht ohne Geschick eingeleitet. Doch es war zu spät. Das ganze Freiberg, —

[24]) Nach Möller, a. a. O. I., 292. — [25]) Gerade diese letzten Worte an sich lassen es allerdings fraglich erscheinen, ob nicht statt der Dom-Trivialschule die *schola latina* hiermit gemeint sein könnte. Doch würden dann — im Widerspruch zu dem Eingangssatze jenes herzoglichen Erlasses — nicht die „Räthe“ Heinrichs, sondern der Rath Freibergs, als Patron der geschädigten, rein städtischen Anstalt, zur Klagführung sich berechtigt und verpflichtet gefühlt haben. Zur Sache selbst vergl. S. 19. — [26]) Wenn Heinrich noch hinzusetzt: „So sind auch, wie in Städten bräuchlich, die Schreibe-Schulen von Mägdlein und Knaben, die dem studieren nicht nachfolgen wollen, derhalber zugelassen, welche dann mit einem oder zweyen erfahrnen und Kunstreichen Gesellen auch billig solten versorget und bestellet werden“, — so lässt es die ganze Fassung dieses Passus unentschieden, ob Heinrich von einer Einrichtung redet, die bereits besteht, oder ob von einer, die er für die Zukunft erst wünscht. Im ersteren Falle würde man an Schulen elementarster Art zu denken haben, welche — nicht etwa von Plebanen der einzelnen Freiberger Parochialkirchen gegründet (denn dann würde nicht dem Rathe die von Heinrich besprochene „Bestellung“ und „Versorgung“ zugestanden haben) — vielleicht in den verschiedenen Stadtvierteln ihr stilles Dasein fristeten. Im anderen Falle dagegen hätten wir eine Erfüllung des herzoglichen Wunsches in der Errichtung sowohl der „Mägdleinschule“ als der sogen. „Glöcknerschulen“ zu erblicken, von denen erstere bereits 1538, letztere aber erst Anfang des 17. Jahrhunderts ins Leben traten (Benseler, a. a. O. II, 682 – 687).

nicht bloss die städtische Bewohnerschaft, sondern selbst der Hof auf seinem Schloss Freudenstein — hatte schon jene abschüssige Ebene betreten, von welcher eine Rückkehr zu den innerlich längst aufgegebenen Zuständen der Vergangenheit, wenigstens auf die Dauer, geradezu unmöglich war.

Das sah man zunächst an der Bürgerschaft. Sie schickte ihre Söhne mit immer selteneren Ausnahmen nach Wittenberg, statt nach Leipzig (waren doch schon in den Jahren 1516—1525 deren 22 dort immatrikulirt worden);[27] und unser Luther konnte bei dem Rath von Freiberg bereits 1535 eine solche Geneigtheit, „das elende, arme Evangelium zu erhalten,"[28] voraussetzen, dass er ihn im zuversichtlichsten Tone bat, er möge „frisch und trewlich darzuthun und helffen,"[29] dass sein (Luthers) Schüler, Freund und Hausgenosse Hieron. Weller, ein Freiberger Stadtkind, die Kosten der theologischen Doctorpromotion bestreiten könne. — Erst S. 24 war von Herzog Heinrichs Winkelschul-Erlass (vom April 1534) die Rede. Die Freiberger Gemeinde verlangte aber nicht bloss für ihre Kinder bezüglich der Schule, sondern auch für ihre mündigen Glieder bezüglich der Kirche nunmehr ganz offenkundig nach einer andern Seelenspeise, als der noch herrschende Romanismus ihnen zu bieten vermochte. Wohl war es möglich, dass die Leerheit hiesiger Gotteshäuser, insoweit papistische Plebane sie verwalteten, jetzt nicht minder auffällig erschien, als im Jahre 1473, da bekanntlich der Rath durch besonderes Edict seine Bürger zu „Gottesdienst und Christlichem Wandel" ermahnt, die widerspenstigen „Verbrecher" aber mit scharfen Strafen belegt hatte.[30] Wohl möglich; dafür zog man aber jetzt in Schaaren nach Reinsberg, nach Leisnig, Etliche sogar nach Wittenberg, um von den rechten Lippen die reine Predigt des Evangeliums zu hören und in rechter Form, *sub utraque*, das heilige Abendmahl zu empfangen.[31] Endlich bedurfte es ja eines sehr energischen Lutherbriefes,[32] um noch rechtzeitig die weitere Verbreitung jener Unsitte eines Freibergers, namens Georg Matthes, zu verhindern, welcher nicht bloss behauptete, dass ein jeglicher Familienvater in seinem Hause das Sacrament spenden könne, sondern auch demgemäss handelte und somit zu jenen „Winkellehrern" noch die „Winkelprediger" fügte: — letzteres eine Art von Selbsthilfe, die — so bedenklich sie mit Recht erschien — doch ein beredtes Zeugniss ablegte von dem geistlichen Hunger jenes Geschlechts, dem die Hand seiner Kirche statt des Brodes einen Stein gereicht.

Aber auch am herzoglichen „Hofe" nahte die Stunde der Entscheidung, d. i. des förmlichen Bruches mit Georg und dessen starrer Kirchenpolitik. Seit Ende 1533 hatte Wittenbergs Sache für Freiberg einen warmen Fürsprecher in jenem Anton von Schönberg, den Georg um des Glaubens willen so schnöde behandelt,[33] gefunden. Und mit Erfolg. Schon das darauffolgende Jahr hatte einen gegenseitigen Besuch des Kurfürsten Johann Friedrich und unsres Herzogs, desgleichen ein erneutes Zusammentreffen mit Luther zu verzeichnen, während der Briefwechsel der zwei fürstlichen Brüder — Georg ist seit 1534 nur noch einmal Freibergs Gast gewesen[34] — fortan in immer weniger friedlichem, immer gereizterem Tone geführt ward.[35] Ebenso ist es im wesentlichen auf den Einfluss Antons von Schönberg — durch dessen Aufnahme an sich schon Heinrich wenig Sympathie für des Bruders Haltung bekundet hatte — zurückzuführen, dass der

---

[27]) Seidemann, Schenk, S. 11. — [28]) Die reine und gute Sache desselben stand gerade damals in Gefahr, durch jene „Rottengeister" in Münster schwer gebrandmarkt zu werden. — [29]) Nach Möller, a. a. O. II., S. 200. — [30]) G. H. Ulbricht, a. a. O. 4.; Möller, II., 113. — [31]) Vergl. Luthers Worte im Brief an Kastner v. 10. Febr. 1536: „. . und wie eine hoffärtige Lügen ist das, so er das Wallfahrt heist, wenn Jemand zu Leisnick das Sacrament empfähet oder Predigt höret," Wilisch, a. a. O. I., 136 o.; Heinrichs Schreiben an Georg, Reinsberg betr., in Seidemann, Beiträge I., 155. — [32]) Wilisch, a. a. O. I., 135 ff. — [33]) Seckendorf, III., S. 69b,; Seidemann, Beiträge I., 151. — [34]) Im Gegensatz zu Hingst (Mittheil. des Freib. Alterth., H. 10, S. 893, Z. 12 v. u.) Seidemann, Schenk, S. 12 unten. — [35]) Möller, a. a. O. I., 220; Seidemann, Schenk, S. 10. 17—20.

Kurfürst Mitte 1536 den jungen, talentvollen Schüler Luthers, M. Jacob Schenk, als Hofprediger — wenn auch vorsichtigerweise zunächst nur für Herzogin Katharina, die mit Johann Friedrich völlig Eines Sinnes war — nach Freiberg schicken durfte.[36] Aber auch persönlich entschloss sich Heinrich in dieser Zeit zu einem bedeutungsvollen Schritte. Auf dem Fürstentag zu Zeitz nemlich meldete er im obengenannten Jahre für sich und seinen Sohn Moritz — es war der 29. September — den Beitritt zum Schmalkaldischen Bunde an,[37] stellte aber dabei die Bedingung, dass für den Fall offener Fehde ihm, der in seinen Einkünften vom Bruder allzusehr abhänge, jeglicher pecuniäre Verlust von Bundeswegen zu ersetzen sei, — eine Bedingung, auf welche eingehen zu wollen seitens der Bundesglieder am 27. Februar 1537, bei der förmlichen Aufnahme Heinrichs, feierlichst erklärt ward.[38]

Der damalige Bürgermeister, M. Valent. Spörer, erhielt von Heinrich Auftrag, diesen Beitritt zum evangelischen Schutz- und Trutzbündniss den Bewohnern seines lieben Freibergs zu verkünden.[39] Mit lautem Jauchzen ward die ersehnte Botschaft begrüsst. Die frommen Bergleute aber sangen noch lange Zeit in Erinnerung dieser Mannesthat ihres Fürsten den Bergreihen „Herzog Heinrichs Lied,“ welcher also lautete:

„Ich hab gehort — Von Gottes Wort, — Das g'falt mir wol; — Demselb'gen soll — Mein Leben ich vertrawen, — Auch mehr erfahr, — Wie trewlich gar — Es sich anding, — Viel Heil es bring — Den, die darauff fest bawen. — — Dieweil es sich — So gnädiglich — Erbietten thut — Aus seiner Gut, — Will ichs mit ihm auch wagen, — Ihm stehen bey — Und gläuben frey, — Was mirs verkund, — Aus Hertzengrund; — An ihme nicht verzagen — — Und dancken Gott, — Der sein Gebot — Dadurch gelahrt — Und mich bekahrt — Zu ihm und seinem Worte, — Drauff mich verlass, — Sint ich weiss das: — Kein Gutes nicht — Vom Fleisch geschicht. — Der helff uns hie und dorte. Amen.“[40]

So war denn jene Kluft, welche schon längst den Bruder vom Bruder getrennt, zur unüberbrückbaren schliesslich geworden. Und als Georg von seinem letzten Besuch in Freiberg im November 1536, ohne Heinrich und Katharina nur einen Zoll breit zu nachgiebigem Weichen gebracht zu sehen, heimgekehrt war, erschien fortan er, der einzige Reformationsfeind des ganzen damaligen Wettinerstammes, sich und Anderen mehr und mehr als „ein Fremdling in jener stürmischen Zeit, der die Idee nie verwirklicht sehen sollte, für die er kämpfte.“[41]

Ganz anders Heinrich, der jetzt mit seinem Volke fester, denn je, sich verbunden fühlte. Wohl aber kamen für ihn, der sich von Anfang an so leitbar gezeigt und es noch immer nicht über sich gewann, die ränkesüchtigen Räthe, Dekan v. Ragewitz und Kanzler Naumann, aus seiner Umgebung zu verbannen, manch' schwere Stunden inneren Kampfes. So schreibt Jacob Schenk, der inzwischen mit Katharinas Unterstützung zum Doctor der Theologie promovirt war, noch unterm 16. December 1536 an Kurfürst Joh. Friedrich: „. . . Mein g. h. Hertzog Heinrich etc. ist noch schwach (wie sichs den e. kf. g. nicht Zu wundern haben), sein f. g. sitzen noch im fenster, vnd bedencken sich, ob sie wollen in die stuben fligen, vnd sich Christo gefangen geben, oder ob sie wollen wieder auff die grune wissen oder in grunen Wald fliegen Diesser welt; nach dem man s. f. g. pfeyfft, darnach werden sie sich halten. Ich muss mich besorgen, wo ich vil schreyens wölte gebrauchen, würde mir der vogel entgehen vnndt were alle das, so itzund bis anher diessen vogel Zu fahen gekörnet, vergebens. . .“[42]

---

[36]) Seidemann, Schenk, S. 11 Mitte; Freydiger in Glafey, a. a. O. (Frankf. 1721) S. 173 o. — [37]) Fr. A. v. Langenn, Moritz, Herz. u. Kurf. zu Sachsen, Leipzig 1841, I., 65 f.; Seidemann, Schenk, S. 11 unten; K. F. A. Nobbe, Heinrich, S. 58. — [38]) H. G. Hasse, Abr. d m.-a.-s. Kirch.-Gesch. 1846, I., S. 107. E. Engelhardt, Georg Spalatins Leben, Dresd. u. Leipz. 1863, S. 83. Seckendorf, a. a. O. III., 150 a. 158 a. — [39]) Benseler, a. a. O. I., 606. Wilisch, a. a. O. I., 138. — [40]) Zumeist nach Möller, a. a. O. II., 202. — [41]) A. Fraustadt, Einführung der Reformation im Hochst. Merseburg. Leipzig 1843, S. 72, verglichen mit S. 39. — [42]) Seidemann, Schenk, S. 140, Z. 19 ff.

Diese Schwerfälligkeit in den selbständigen Entschliessungen des Herzogs, — diese verhältnissmässige Unfähigkeit zu unabhängiger Selbstbestimmung (*frigiditas* nennt sie Seckendorf, a. a. O. III., S. 160 a. oben, bezeichnend) erklärt es aber auch, warum die principiell bereits im Herbst 1536 durch den Beitritt zum Schmalkaldischen Bund angenommene Reformation ihrer förmlichen Ausführung sogar Ostern des nächsten Jahres noch immer — scheinbar vergebens — harrte. Wohl predigte D. Schenk „anfänglichen in der Schloss-Kirchen, folgends täglich in Thum zweymal," aber „mit den Päbstischen *Ceremonien* in Kirchen blieb es noch eine gute Zeit im alten Stande."[43] Hing doch damals noch vom Domcapitel, das unter der Leitung jenes Balth. v. Ragewitz stand, nach altem Recht die Besetzung sämmtlicher städtischer Parochialstellen ab,[44] so dass sich letztere — ganz entsprechend der persönlichen Denkweise des zeitweiligen Dekans und seiner Canoniker – augenblicklich in den Händen gutpäpstlich gesinnter Plebane befanden.

So nahte denn allmählich das Pfingsten des Jahres 1537, und mit diesem Feste der Geistesausgiessung sollten – wider jener Cleriker Hoffen — endlich einmal auch für unser Freiberg die Tage der Wiedergeburt seiner kirchlichen Verhältnisse, in Cultus, Predigt und Sacrament, erscheinen. Schon die S. 26 erwähnte Aufnahme des Herzogs und seines ältesten Sohnes in den Bund der protestantischen Stände (27. Febr.) verbot jedes längere Hinausschieben. Aber auch Heinrich selbst — war er doch „ein getreuer, frommer Fürst, ohne Betrug, ohne Falsch, und was er zusagte, das musste gehalten sein"[45] — scheint nunmehr ernstlich auf die Reformation gedrungen zu haben. Wenigstens schreibt er dem Kurfürsten unterm 18. Mai (Freitag vor Pfingsten), er habe die Cleriker der Stadt vorgehabt und davon benachrichtigt, dass er gedenke, die kirchlichen Bräuche, so dem Wort Gottes entgegen, zu ändern, und zwar habe er solches Reformiren für nächsten Montag (2. Pfingstfeiertag, 21. Mai) angeordnet. Am allerdeutlichsten aber bezeugte die innere Erstarkung des Herzogs in ebenjenen Tagen sein — letzter — Briefwechsel mit Georg, dessen Drohungen und Bitten er jetzt in einer ebenso energischen, als würdigen Weise zurückwies.[46]

Alles das wurde aber Heinrich wesentlich erleichtert durch Kurfürst Johann Friedrich. Dieser um das Evangelium sogut auf dem Throne, wie später im Kerker treuverdiente Mann hatte sich vorgenommen, auch seinerseits zur gedeihlichen Entwicklung der Freiberger Verhältnisse das Möglichste beizutragen. Und so sandte er denn von Colditz aus — auf den oben erwähnten Brief des Herzogs hin — nicht bloss bewährte Rathgeber in M. Georg Spalatin und M. Melchior von Creutzen, sondern erschien auch persönlich in Freiberg. Der 21. Mai und die nächste Reihe von Tagen waren entscheidungsvoller Arbeit gewidmet. Als aber am 27. d. M. Johann Friedrich wieder heimzog, konnte er auch auf ein in glücklichstem Gange befindliches Werk zurückschauen.[47]

Was nun die von Heinrich an jenem Pfingstfest zum Zweck der Reformirung eingesetzte Commission — sie bestand nächst dem bald darnach zum Obersuperattendent ernannten D. Schenk aus Anton von Schönberg, Bürgermeister Alnpeck, Spalatin und von Creutzen —, — was sie, meine ich, betreffs der Kirchenverbesserung an Grundzügen aufgestellt, an Neugestaltungen ins Leben gerufen hat, — dies näher ins Auge zu fassen, würde völlig ausserhalb des Planes dieser Arbeit liegen. Nur soviel sei hier bemerkt, dass die kirchliche Reformirung unsrer Stadt ohne irgend einen wesentlichen Widerstand der Papisten,[48] aber auch ohne irgend eine bedauerliche, un-

---

43) So Möller, a. a. O. I., 220 f., doch scheint Schenk's Brief an den Kurfürsten vom 11. Jan. 1537 (Seidemann, Schenk, S. 143, Z. 2 v. u. ff.) dem theilweis zu widersprechen. — 44) Seckendorf, a. a. O. III., S. 160 a., Z. 19 v. unten . . *ne Senatus Freibergensis a Capitulo (ad quod jus parochiae pertinebat) reformationem peteret.* — 45) Freydiger in Glafey, a. a. O. (Frankf. 1721) S. 187 unten. — 46) K. F. A. Nobbe, Heinrich, S. 59 Mitte ff.; ausführlicher Seckendorf, a. a. O. III., 158 b.—159 b., vor allem Seidemann, Schenk, S. 17—20. — 47) Seidemann, Schenk, S. 20. — 48) Schenk an den Kurfürsten unterm 8. Juni 1537: „. . . Was aber sunst die Visitation betrifft, sehe ich noch zur zeit got lob keine sunderliche

provocirte Gewaltthat der Visitatoren oder der erregten Bevölkerung durchgeführt worden zu sein scheint. Wohl klagt im selbigen Jahre Abt Paulus in Kloster Altzelle: . . *princeps Henricus cum tota sua Fribergana plebe iam iam Luthero dextras dedit, sicque quotidie succrescit atque grassatur, ut totus clerus, qui inibi fuerat, sit iam fere in pauculis diebus perturbatus, monasteria vastata ac sacris clenodiis spoliata. Divinus cultus totaliter interdictus, adeoque omnia sic confusa ac pessumdata, ut tanta mala neque verbis neque calamo attingere possimus.*[49] Doch hat sich durch den Mangel einer bestätigenden Nachricht — denn Heinrich, der allerdings anfangs zu einer ferneren Verpflegung der Freiberger Mönche, vor allem aber der Nonnen sich nicht verstehen wollte, gab schliesslich auf des Kurfürsten Rath auch hierin nach[50] — zur Genüge herausgestellt, dass obige schwere Anklage ohne Grund erhoben worden ist und also nur zu deutlich an den Ton erinnert, den in unsren modernen Zeiten römische Hierarchen und deren Organe bezüglich der Regelung des staatlichen *jus circa sacra* anzuschlagen nicht selten für gut befinden. Namentlich aber war es zu jener Zeit dem mit solcher Aufgabe durch lange Erfahrung wohlvertrauten Spalatin zu danken, dass unverantwortliche Uebergriffe — wie sie an sich z. B. eben sogar Heinrich und seiner Gemahlin nahelagen[51] — zuletzt doch noch unterblieben. Und insonderheit gebührt warme Anerkennung ihm dafür, dass das sogen. „geistliche Vermögen" (abgesehen nur von einem Haus, welches der mehrerwähnte Anton von Schönberg — ohne zu fragen oder zu bezahlen — sich aneignete)[52] im grossen und ganzen für die vom Herzog und der Visitationscommission ins Auge gefassten Kirchen- und Schulzwecke auch gerettet wurde.[53]

Von den Zinsen nemlich dieses „geistlichen Vermögens oder Kastens"[54] war — schon bevor die Höhe seines Kapitals genau bestimmt werden konnte — irgend ein Theil für noch andere passende, denn rein kirchliche Zwecke bestimmt.[55] Und dass unter die ersteren Herzog Heinrich von Anfang an auch die Errichtung einer oder mehrerer Schulen gerechnet hatte, zeigen folgende Worte der im hiesigen Rathsarchiv befindlichen Visitations-Instruction, welche von Schenk und den übrigen Commissaren (wohl am 20. Mai, dem ersten Pfingstfeiertag) entworfen und vom Herzog alsbald genehmigt worden war: „. . . Auch dass man in allewege gute Schulen für Knaben und Mägdlein aufrichte und erhalte . . . . dazu gehören geschickte Pfarrer . . und Schulmeister. Dieselben wird man auch somit gleich allen andren Kirchen- und Schuldienern mit ehrlicher Besoldung unterhalten. ."[56]

Hindernus . . . . Der Dechent aber ist gewis der Satan selbs vnd wirt als ich mich besorge auf mancherley weys schedlich sein, so lang er wirt zu Freyberg bleyben. ." Seidemann, Schenk, S. 153, Z. 14 v. u. — [49]) Brief an den Portenser Abt Petrus, vergl. Wilisch, a. a. O. cod. dipl. S. 198; Weisse, Musäum etc. I., 2. S. 191, Anm. 2. — [50]) Benseler, a. a. O. II., S. 620 Mitte. 621—627. Seidemann, Schenk, S. 21. 184—196. — [51]) Seidemann, Schenk, S. 21 Mitte. — [52]) „Allein Anton von Schönberg bekam oder nahm ein Pfaffen-Hauss zunechst an der Ecke am Kirchhof gelegen, welches er hernach Wolff Losen, Bürgermeister, verkauft hatte." Freydiger in Glafey, a. a. O. (Frankf. 1721) S. 173 unt. Vergl. Hingst in Mittheil. d. Freib. Alterth. Heft 9, S. 806, und das „Vorzeichnus der Geistlichen Gutter sampt Iren Eynkhommen zcu freybergk" aus dem Dresdner Archiv vom Jahre 1542 in Seidemann, Schenk, S. 179 ff., wo es S. 180 — während bei allen übrigen geistlichen Besitzthümern der Kaufpreis mit angegeben ist — einfach heisst: „Item eynn Hausss oben beim Thum hatt Anthonj vonn Schönnpergk Innen." Allerdings hat möglicherweise auch der unmittelbar darauf genannte „Hanns vonn Heynytz", der „item eynn Hausss obernn Schwjpogenn eyngenhommen", letzteres eben so wenig bezahlt, als jener Herr von Schönberg das seine. — [53]) U. a. Hingst in Mitth. d. Freib. Alterth., H. 9, S. 806. — [54]) Vergl. S. 19, Z. 8. — [55]) Nach Seckendorf, a. a. O. III, 159a u. schrieb Heinrich bereits unterm 26. Mai in seinem letzten Briefe an Georg, *bona ecclesiae a majoribus fundata destinaturum se esse ad usum pium et christianum.* — [56]) Vergl. Benseler, a. a. O. II, 612, letzte Z. ff. Die späteren „Artickell" dagegen, „sso der heyligen geschrifft vnd der Confessio etc. gemess, wie es solle hinfür von den pfarrern etc. gehalten werdenn" — Visitationsartikel, welche kurze Zeit darnach von Schenk allein auf Grund einer von Spalatin am 27. Mai ihm überreichten kursächsischen Visitationsordnung entworfen wurden und jetzt im Weimarer Archiv

Zu solchen „geschickten Schulmeistern“ scheinen aber die bisherigen nicht gehört zu haben. Wenigstens begegnet uns der letzte Lector der Lateinschule, M. Benedictus Bachul, schon in jener Urkunde von 1538[57] als „alter,“ d. i. ehemaliger, also emeritirter Schulrector. Und andrerseits erzählt uns Möller betreffs der clericalen Domschule, dass „die alten Papistischen *Praeceptores* und *Baccalaurei*, welche doch meistentheils in Thume *Vicarii* waren und mit singen an der *Canonicorum* stelle auffwarten mussten, *dimittiret*“ wurden.[58] Anstatt dieser genannten Lehrkräfte hatte nun ein einheitliches Collegium seines Amtes zu warten.

So bestand denn die damalige Reformation der Freiberger Schulverhältnisse oder, wie man zu jener Zeit sich ausdrückte, dies „die Schuel alhier nach der Wittenbergischen anrichten“[59] in einer Vereinigung der zwei bisherigen, nicht nur ihrem Wesen nach völlig verschiedenen, sondern jedenfalls auch räumlich getrennten[60] Anstalten. Und diese eine Schule, welche eben auf Grund der neuen Organisation von 1537 die Aufgaben — wir würden jetzt sagen — der Knaben-Bürgerschule einerseits und der Gelehrtenschule andrerseits in gleichem Masse für ihre Zeit lösen sollte und sie in der That bis zum Jahre 1834 gemeinsam gelöst hat, — sie bezeichnen wir mit Recht von vorn herein mit dem Namen, welcher schon damals, obwohl noch nicht in jetziger Weise begrifflich fixirt, doch keineswegs für derartige Anstalten ungebräuchlich war, — mit dem Namen Gymnasium.

Dass aber gerade die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts diese Gymnasien Deutschlands ins Dasein rief, darf uns nicht wundernehmen. Es ist eben nicht ein blinder Zufall, was den entscheidenden Kampf zwischen Reformation und Hierarchie mit dem zwischen Humanismus und Scholasticismus in — so ziemlich genau — dieselbe Zeit fallen liess. Die Humanisten, welche — in Bekämpfung der clerical-sophistischen Methode — dafür einen wahrhaft fruchtbaren Unterricht in classischen Sprachen forderten, erkannten auf der einen Seite ihre eigenste Losung in jenem Formalprincip der deutschen Reformation wieder, welches die alleinige Autorität der heiligen Schrift in ihrer urkundlichen Gestalt betont; denn dieses führte nothwendig zum Studium besonders der früher so vernachlässigten Griechischen Sprache. Die Reformation aber andrerseits, mit ihrem Centralpunkt von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben *(sola fide)*, — wie schön fand sie diesen ihren paulinischen Grundgedanken keimartig schon in dem griechischen Altvater des Humanismus vor, — in Sokrates, der durch die Lectüre Platonischer Dialoge jetzt gleichsam neu auferstanden war und gerade vom „Gewissen“ — von der Gewissensgebundenheit, wie von der Gewissensfreiheit — so mächtig zu reden verstand? So fühlten sich Humanismus und evangelisches Christenthum von Anfang an innig verwandt und ergänzten gleichzeitig so glücklich einander: — das Zweite bedurfte des Ersten als schneidiger Waffe, der Erste des Zweiten als ethischer Weihe.[61]

Am deutlichsten aber versinnbildlicht wohl diese innre Zusammengehörigkeit Beider jenes „wahrhaft providentiell zusammengeführte Dioskurenpaar“ der Wittenberger Reformatoren, Luther und Melanchthon. Wie hoch Jener, dem die Sprachen „das Messer des Geistes“ sind, von der Herrlichkeit humanistischen Studiums gedacht, konnten wir bereits früher sehen.[62] Melanchthon aber, als der rechte *praeceptor Germaniae*, hat dagegen recht wohl gewusst, was der bleibendste

---

liegen (Seidemann, Schenk, S. 22 u., 146—150), sie erwähnen auffälligerweise die Schulregulirung nicht mit Einem Worte. — [57]) Vergl. S. 19, Z. 2 ff. — [58]) a. a. O., I, S. 293. — [59]) Seidemann, Schenk, S. 168. Z. 7 v. u.; Benseler, a. a. O. II, 682, Z. 10 ff. — [60]) Vergl. S. 16 unten. — [61]) Vergl. hiermit die vielfach über das Ziel hinausschiessenden Bemerkungen in H. Reuter, Geschichte der religiösen Aufklärung im Mittelalter, 1875, I. Vorrede, welche gewisse moderne Bestrebungen sehr mit Unrecht dem deutschen Humanismus jener Zeit als ein Gemeingut zuspricht, und im Gegensatz hierzu Geffers, a. a. O., S. 562 ff. — [62]) Vergl. S. 9, Z. 12 v. u.

Erfolg sprachlicher Bildung sein soll; —, das sagt uns schon sein Lieblingswort, — dasselbe, welches noch bis vor wenig Jahren die gedruckten Stundenpläne gerade unsres Gymnasiums an ihrer Stirne trugen, — das Wort **ingenuas didicisse fideliter artes emollit mores nec sinit esse feros.**

Bei solch' ethischem Gehalt des Humanismus und solch' sprachwissenschaftlicher Richtung der Reformation erklärt es sich nur zu leicht, wenn Weller erzählt, schon Rhagius, Freibergs erster Humanist, habe seine *schola latina* zugleich als eine *christiana* eröffnet,[63] und wenn andrerseits sein Nachfolger, Mosellanus, später von Leipzig aus 1519 von dem Zudrang der Jugend gerade zum Studium *sacrarum literarum* schreiben konnte.[64] Nicht minder leicht aber erklärt sich eben daraus der sowohl evangelische, als humanistische und gerade in dieser Doppelseitigkeit einheitliche Character des jetzt — 1537 — in Freiberg erstehenden Gymnasiums, und ebenso endlich die nach jenen beiden Seiten hin gleich anerkennenswerthe Tüchtigkeit seines ersten Rectors, Joannes Rivius Atthendoriensis.[65]

Trotz weit entlegener Heimath war dieser Mann innerhalb unsres Sachsens — in des Wortes buchstäblichem Sinn — gar wohl „bewandert." Was Nicolaus Hausmann dem Erzgebirge in kirchlicher Beziehung geworden war,[66] das ward für Letzteres Rivius (dessen Wirken sogar örtlich mit demjenigen Hausmanns mehrfach zusammenfiel) auf dem Gebiete der Schule. Petrus Albinus, der Schneeberger Chronist, schreibt einmal: „Unter den Stadt-Schulen sind die beruffensten zu Freiberg, Zwickau, Anneberg, Schneberg, Marienberg, Leipzig, Kemnitz, Torgau etc. Als dahin sich die studierende Jugend auch aus fremden *Nationen* begiebt und allda durch der Rath-Stühle väterliche Fürsorge und Bürger Mildigkeit nothdürfftig unterhalten wird."[67] Unter diesen acht „beruffensten" Stadtschulen nun, die Albinus nennt, verdankten nicht weniger, denn fünf ihren damaligen Ruhm mehr oder minder dem direct, d. i. persönlich, oder zugleich indirect, d. i. durch seine Schüler ausgeübten Einfluss dieses unsres Rivius, der sowohl für organisatorische Aufgaben, wie für die des praktischen Unterrichts ein gleich ausgebildetes Talent besass.

Von Cöln aus, dessen bereits mehrfach erwähnte Hochschule (S. 10. 13. 17) er besonders gut vorbereitet besucht hatte, ward R. — nach kurzem Aufenthalt in Leipzig, wo Caspar Bornerus (S. 13) ihn schätzen lernte — in noch jungen Jahren durch des Letzteren Vermittelung an die Zwickauer, schon längst gegründete[68] Schule berufen. Hier hatte er zunächst zwar die lateinischen Dichter zu vertreten,[69] hob aber — obwohl nicht Rector — gleichzeitig die Schule wahrscheinlich durch besondere Betonung der griechischen Disciplin.[70] 1533 finden wir ihn in Annaberg als ersten nichtpapistischen Rector[71] und in den letzten 2 Jahren endlich zuerst — freilich nur kurze Zeit — in Marienberg, darnach aber (vielleicht schon in demselben Jahre 1535)[72] in Schneeberg, — überall in seinem Wirken von reichem Segen begleitet.

Da wurde Herzog Heinrichs Blick auf ihn gelenkt.[73] Schon persönlich wünschte dieser für seinen jüngsten, damals elfjährigen Sohn August einen besonders geeigneten Lehrer.[74] Die

---

[63]) H. Weller, opera lat., III u. IV, S. 174 a u. — [64]) Vergl. S. 14, Z. 11. — [65]) Geboren 1500 im Dorf Attendorn oder auch Altendorf. Beide liegen unweit der Stadt Olpe in Westfalen [Regierungsbezirk Arnsberg]. Baumgarten-Crusius, Joann. Rivii Atth. vita descr. a. G. Fabricio, Misen. 1843, p. 43 Mitte. Specielleres über die weiteren Thaten seines Lebens und über seine Werke siehe in Abth. IV. — [66]) O. G. Schmidt, Nic. Hausmann, 1860, S. 5 f. — [67]) Meissnische Land- und Berg-Chronika, Dresd. 1589, Cap. 23, S. 606. — [68]) Tob. Schmidt, Chronica Cygnea, Zwickau 1656, I, 412. — [69]) J. G. Weller, Altes etc. II, 694 f. — [70]) Tob. Schmidt, a. a. O. I, 415, wo übrigens die Städte, da Rivius gewirkt, ganz verkehrt geordnet sind. — [71]) (A. D. Richter), Umständliche . . . Chronica der . . . Berg-Stadt Annaberg, Annab. 1746, II, S. 125 ff. — [72]) So wenigstens C. Lehmann, Chron. d. fr. Bergst. Schneeberg, 1837, I, S. 176. — [73]) Baumgarten-Crusius, a. a. O. S. 47 u. — [74]) Kaum in gleicher Weise für Moritz, der zwar nur 5 Jahre älter, aber auffällig früh zu männlicher Selbständigkeit (z. B. S. 26 o.) gelangt war und ausserdem gerade in jener

bisher am Hofe gehaltenen Prinzenerzieher[75] mochten — obwohl noch aus dem Jahre 1537 ein M. Andreas Walwitz uns als neuengagirter Praeceptor genannt wird[76] — doch den Ansprüchen des Vaters nicht genügen. Andrerseits galt es vor allem, der neu „anzurichtenden“ Schule ein erprobtes Haupt zu geben.

Freudig nun, wie uns sein Schüler und Freund erzählt,[77] folgte Rivius, der Vater einer — wie es scheint — ziemlich zahlreichen Familie,[78] auf dies neue, lockende Arbeitsfeld dem Rufe des Herrschers. Dieser hatte — zum Beweis seines vollen Vertrauens — die Wahl geeigneter Amtsgenossen dem neuen Rector selbst überlassen. Und so wurde es dem Letzteren leicht, einige seiner früheren Lieblingsschüler an das Freiberger Gymnasium zu ziehen. Für den ersten Augenblick waren es wenigstens zwei: — der fast zum Pflegesohn ihm gewordene, langjährige Hausgenosse Matth. Marc. Dabercusius, ein Rheinländer, und das Annaberger Stadtkind Hiob Magdeburg, Ersterer als *Conrector*, Magdeburg dagegen als *Hypodidascalus*, zu denen sich — für dies erste Jahr mindestens — nur noch ein Dritter gesellte, Joh. Hermann aus Zittau, der erste *Cantor*, welcher nach des Zeitgenossen Hempel Zeugniss ein recht geschickter Musicus gewesen sein soll.[79]

Leider fehlt mir bisher alle und jede urkundliche Nachricht über den Monat, geschweige den Tag der Ankunft des neuen Rectors, resp. der Eröffnung unsres Gymnasiums. Doch kann man es immerhin als nicht unwahrscheinlich bezeichnen, dass alsbald nach Heinrichs förmlicher Aufnahme in den Schmalkaldischen Bund (Ende Febr.) vorbereitende Schritte seitens des Herzogs und Schenks geschahen, um ungefähr gleichzeitig mit der für Pfingsten geplanten Kirchenreformation nicht bloss die Entlassung der bisherigen *Praeceptores* und *Baccalaurei*, sondern auch die Einweisung des neuen Lehrercollegiums ins Werk zu setzen. Und sicher konnte eine derartig schnelle Aufeinanderfolge von Entschluss und Ausführung durch die ruhelose Beweglichkeit des ganzen damaligen Humanisten-Wanderlebens (S. 10 Mitte, 12 u.) nur noch erleichtert werden. Dann wäre also die Weihestunde der evangelischen Stadtschule möglicherweise ebenfalls schon in jene für Freiberg entscheidungsvollen Maitage (21.—27.) des Jahres 1537 gefallen.[80]

Genauer unterrichtet sehen wir uns über eine andre Frage, — die des Schulgebäudes. Die Behauptung des Chronisten nemlich, das junge Gymnasium habe zunächst im Oberkloster (S. 3 o.) Aufnahme gefunden,[81] — in demselben, welches seit dem Stadtbrand von 1484 schon die Domschule beherbergte, — dies findet seine Bestätigung in einer Stelle jenes S. 28 Anm. 52 erwähnten „Vorzceychnus der Geystlichen Gutter“ etc.[82], woselbst es u. a. heisst: „Das ober kloster brauch man zcu eyner Schuell.“

Endlich betreffs der finanziellen Ausstattung dieser neuen Anstalt, — so gut wie bezüglich ihrer innren Verfassung, z. B. der Zahl der Classen und Lehrfächer, der Vertheilung der Stunden und Lehrziele, verweise ich (in Berücksichtigung des mir augenblicklich nur noch beschränkt zu Gebote stehenden Raumes) einfach auf die entsprechenden Abtheilungen VIII. u. V. Nur soviel sei hier über den letzten Punkt bemerkt, dass Rivius schon in Zwickau eine aus-

Periode höchstens vorübergehend sich in Freiberg aufgehalten hat. Nähere Belege in Abth. V. — 75) F. A. v. Langenn, Moritz, H. u. Ch. z. S. I. 52—55. Hingst, H. H. Hofhalt. in Mitth. d. Freib. Alterth., H. 10, S. 886. 889. — 76) Seidemann, Schenk, 202 a. — 77) *Idque non difficile fuit principi.* Baumgarten-Crusius, a. letztgen. O. — 78) A. D. Richter, a. a. O. II, 128 u. — 79) H. Weller, op. lat. III u. IV, 184 b. Im übrigen vergl. Möller, a. a. O. I, 292 f., Rüdiger, Kurze Darstellung der Stadtschule zu Freyberg unter Johann Rivius (Progr.) 1824, S. 9, 10 und Abtheil. IV. — 80) In derselben Woche desselben Jahres wurde ein gleichfalls noch heute bestehendes Gymnasium z. B. in Strassburg i. E. vom berühmten Rector Johannes Sturm — und zwar unter grossen Feierlichkeiten — eröffnet. Jul. Rathgeber, Strassburg im 16. Jahrh., Stuttg. 1871, S. 229 ff. — 81) Möller, a. a. O. I, 126; Benseler, a. a. O. II, 636. — 82) Im Dresdner Archiv, siehe Seidemann, Schenk, S. 180 unten.

gezeichnete Schulordnung (von 1523) durch practische Erprobung kennen gelernt[83] und im Jahre 1539, also hier in Freiberg, auf Veranlassung des Bischofs Johann VIII. mit eigner Hand eine solche *regula scholastica* entworfen hat. Hinsichtlich des 1. Punktes dagegen genüge hier ein Hinweis auf die zwei nicht uninteressanten Thatsachen, dass schon 1542 man in Anbetracht solcher Schüler, die wohl Gaben, aber nicht Güter besassen, an Stipendien gedacht hat, und dass andrerseits z. B. im Jahre 1543 „auff Dj Diener Der Schuell sampt Der beholtzung“ in Summa 286 fl. gerechnet worden sind.[84]

So erfreute sich denn binnen kurzer Zeit — mitten in den stürmischen Perioden, die nun folgten, — die verheissungsvolle, junge Pflanze unsres Gymnasiums einer nach allen Seiten hin wohlgesicherten Existenz. Und während durch die localen, Schenk'schen Wirren des nächsten Jahres die Durchführung gerade der kirchlichen Reformation Freibergs schwer geschädigt und lange gehemmt ward, — erstarkte überraschend (und davon soll alsbald der nunmehr folgende Abschnitt berichten) das Schulwesen der Stadt in aller Stille.

Alles aber, was mit diesem Erstarken und Weiterblühen für unser liebes Freiberg verbunden sein konnte — sei es an Ehre, sei es an Gewinn —, das sagt schöner, als ich es vermöchte, ein Wort des grössten aller Rivius-Schüler, — jenes Wort des Georg Fabricius, dessen Lob jetzt noch immer von neuem verdient, dessen Warnung heute noch immer wieder beherzigt sein will, — jenes Wort an den edlen Senator Freibergs M. Valentin Gravius[85]:

Vides cum paucis, quid adjumenti et dignitatis recta adferant studia, si in rebus publicis vigeant et maximi fiant; quantum contra damni et dedecoris, si in urbibus jaceant atque negligantur. Equidem praedicandum censeo et maximis laudibus tollendum in Misnensibus Freibergum, quod semper hospitium et quasi portus fuerit eruditorum. Quanta enim urbis vestrae laus est, excepisse Rhagium Aesticampianum, fovisse Petrum Mosellanum, arcessivisse Jacobum Sobiūm, amasse Joannem Rivium . . . Quod institutum quamdiu retinebit (faciet id autem, quamdiu sapiet), non deerunt illi prudentes magistratus et cives boni.

---

[83]) Näheres bei J. G. Weller, Altes etc. II. S. 678 ff. — [84]) Seidemann, Schenk, S. 182 oben: „Vnnd wehre zcuuorordnen, Das xv (XV) Stipendia vor knabenn, zcur noth Durfft Der iiij (IV) pfarkyrchen daselbst, Dj sunst in vielenn Stettenn nicht befundenn, zcum Studio vorordent wurden;“ ferner S. 183 Mitte. — Uebrigens erscheinen jene 286 Gulden in einer Zeit, da der Kanzler des Herzogs ausser der Kost nur 100 Gulden Gehalt bezog (v. Langenn, Moritz, Herz. u. Churf. etc. I, 52) als eine ganz ansehnliche Summe. — [85]) Möller, a. a. O. I, S. 293. Wilisch, Incunabula scholae Annaebergensis, S. 59 f.

Berichtigung. S. 21, Z. 3 v. u. lies: „Wohl aber“ statt „Wohl.“

Schulnachrichten.

I.
Statistik des Gymnasiums im Februar 1876.

Gymnasial-Commission.

Herr Bürgermeister August Friedrich ***Clauss***, Vorsitzender. (Stellvertr.: Herr Stadtr. ***Rössler***.)
Herr Advocat Friedrich August ***Kugler***.
Der ***Rector***.

Lehrer-Collegium.

Professor Dr. phil. Friedrich Richard ***Franke***, Rector und Ordinarius von Oberprima.
Professor Dr. phil. Robert Theodor ***Brause***, Stellvertreter des Rectors und Ordinarius von Unterprima, 1. Oberlehrer.
Dr. phil. Bernhard Wilhelm ***Richter***, Ordinarius von Obersecunda, 2. Oberlehrer.
Dr. phil. Maximilian Hermann ***Vetter***, Ordinarius von Untersecunda, 3. Oberlehrer.
Dr. phil. Gustav Arnold ***Hering***, Lehrer der Mathematik, 4. Oberlehrer.
Dr. phil. Max Hermann ***Rachel***, Ordinarius von Obertertia, zugleich Bibliothekar, 5. Oberlehrer.
Dr. phil. Paul ***Süss***, Lehrer der Religion und der hebräischen Sprache, 6. Oberlehrer.
Dr. phil. Johannes Gotthold ***Renner***, Ordinarius von Untertertia, 7. Oberlehrer.
Dr. phil. Hermann Theodor ***Noth***, Lehrer der Mathematik u. d. Naturwissenschaften, 8. Oberlehrer.
Friedrich Eduard Richard ***Kallenberg***, Lehrer der französischen Sprache, der Geographie und Naturgeschichte, 9. Oberlehrer.
Cand. rev. min. Ernst Heinrich Moritz ***Müller***, Lehrer der Religion und der französischen Sprache, 10. Oberlehrer.
Dr. phil. Hermann Adolph Arthur ***Berndt***, Ordinarius von Quinta, 11. Oberlehrer.
Dr. phil. Edmund ***Ulbricht***, Ordinarius von Sexta, 12. Oberlehrer.
Oberlehrer Adolph Robert ***Albani***, Ordinarius von Quarta.

Hilfslehrer.

Gesanglehrer: Musikdirector Ernst Theodor ***Eckhardt***.
Zeichenlehrer: Moritz August Ludwig ***Ostückenberg***.
Schreiblehrer: Richard ***Lehnert***.
Turnlehrer: Eduard Anton ***Bär***.

Classen und Schüler.

	Name.	Geburtstag.	Stand und Wohnort des Vaters.
	Oberprima.		
1	*Schieck*, Victor	6. October 1854	Stadtrath und Fabrikbesitzer zu Frankenberg.
2	*Schlegel*, Georg Ludwig	28. Juli 1855	Tischlermeister zu Freiberg. †
3	*Börner*, Franz Moritz	31. Decbr. 1856	Arzt zu Rosswein.
4	*Stöckel*, Georg Johannes	29. Septbr. 1855	Bezirksgerichtsdirector zu Freiberg.
5	*Wappler*, William Adolf	16. Juni 1855	Factor d. bergakad. Mineral.-Niederl. z. Freib.
6	*Rosenkranz*, Otto Ludwig	18. Mai 1856	Pastor zu Freiberg.
7	*Starke*, Friedrich Wilhelm	11. April 1856	Schmiedemeister zu Miltitz.
8	*Zimmermann*, Karl	16. Mai 1855	Baumeister zu Freiberg.
9	*Steglich*, Paul Richard	5. Novbr. 1854	Gerichtsamtsassessor zu Freiberg.
	Unterprima.		
10	*Junge*, Kurt	28. Septbr. 1856	Professor zu Freiberg. †
11	*Klinger*, Karl Georg	22. Novbr. 1856	Cantor zu Grumbach. †
12	*Sturmhöfel*, Conrad Hugo	3. Januar 1858	Photograph zu Freiberg.
13	*Bornemann*, Rudolf	11. Juli 1857	Kunstmeister zu Freiberg.
14	*Hertwig*, Karl	16. August 1857	Kaufmann zu Schneeberg. †
15	*Hensel*, Paul Julius	19. Juli 1857	Posamentier zu Freiberg.
16	*Klien*, Erich	8. April 1856	Advocat zu Nossen.
17	*Lange*, Hermann	8. Januar 1857	Wäschsteiger zu Rothenfurth.
18	*Gleisberg*, Ewald	31. Juli 1857	vormaliger Gerichtsrendant zu Freiberg.
19	*Teichgräber*, Heinrich	7. August 1857	Diaconus zu Freiberg.
20	*Hacker*, Joseph Bernh. Georg	7. März 1857	Pastor zu Lichtenberg.
21	*Pusch*, Robert Manfred	12. Februar 1858	Kaufmann zu Zittau.
	Obersecunda.		
22	*Köhler*, Ernst Otto	8. Septbr. 1857	Bürgerschullehrer zu Freiberg. †
23	*Fischer*, Karl Hermann	11. August 1858	Kaufmann zu Sayda.
24	*Gross*, Arno Rudolph	22. Juli 1858	Forstinspector zu Zöblitz. †
25	*Krieger*, Paul Feodor	31. August 1857	Posamentier zu Freiberg.
26	*Eichler*, Oskar	21. August 1855	Gemeindevorstand zu Zethau.
27	*Merz*, F. M. L. C.	4. Mai 1859	Pastor zu Burkhardswalde.
28	*Rost*, Isidor Alexander	1. October 1858	Gutsbesitzer zu Randeck.

	Name.	Geburtstag.	Stand und Wohnort des Vaters.
	Untersecunda.		
29	*Scheinpflug,* Gustav Reinh.	6. Juni 1857	Waagesteiger zu Freiberg.
30	*Opitz,* Curt. Richard	2. Januar 1859	Kaufmann zu Freiberg.
31	*Röhling,* Georg	13. October 1858	Bergrechnungsrevisor zu Freiberg.
32	*Brückner,* Friedrich Joh.	1. April 1860	Bürgerschuldirector zu Freiberg.
33	*Reinel,* Paul Heinrich	24. August 1858	Assistenzarzt zu Freiberg.
34	*Philipp,* Heinrich Richard	26. April 1857	Wollwaarenhändler zu Freiberg.
35	*Seyfert,* Karl Friedrich	21. Januar 1859	Pastor zu Oberbobritzsch.
36	*Rosenkranz,* Hugo Friedr.	10. Januar 1860	Pastor zu Freiberg.
37	*Hartenstein,* Friedr. Volkm.	21. Juli 1857	Pastor zu Königstein.
38	*Golz,* Otto Friedrich	4. Mai 1858	Advokat zu Freiberg.
39	*Neubert,* Johann Oskar	8. Januar 1857	Buchbinder zu Freiberg.
40	*Stender,* Hans Emil Louis	26. Septbr. 1859	Maler zu Chemnitz.
41	*Berger,* Christl. Fr. Oscar	30. Januar 1858	Fabrikant zu Oederan.
42	*Müller,* Paul Richard	6. Novbr. 1857	Oberforstmeister zu Eibenstock. †
43	*Klingsohr,* Johann Hugo	10. October 1857	Erbgerichtsbesitzer zu Sorgau bei Zöblitz.
44	*Walther,* Paul Hermann	11. Juni 1858	Dr. med. zu Freiberg.
45	*Böttger,* Karl Emil	3. März 1857	Handelsmann zu Jöhstadt. †
46	*Höppner,* Emil Ottomar	12. Juli 1859	Erbgerichtsbesitzer zu Oberbobritzsch.
47	*Drude,* Adolf Wilh. Otto	9. März 1858	Apotheker zu Oberlungwitz.
	Obertertia.		
48	*Fritzsching,* Hugo Gustav	12. Juni 1859	Advocat zu Zöblitz. †
49	*Arnold,* Wilhelm Hermann	9. Januar 1860	Bäckermeister zu Freiberg.
50	*Schaal,* Albert Alexander	9. Juli 1857	Forstinspector zu Grünthal.
51	*Leonhardt,* Eduard Rudolf	2. Septbr. 1860	Advocat zu Freiberg.
52	*Kirbach,* Friedrich Paul	1. Juli 1859	Oeconom zu Neukirchen bei Nossen.
53	*Zimmermann,* Emil Bruno	8. October 1858	Gutsbesitzer zu Grosshartmannsdorf.
54	*Berlet,* Ernst Erich	14. April 1860	Realschuloberlehrer zu Annaberg.
55	*Schimpfky,* Alfred Philipp	16. Novbr. 1858	Fabrikant zu Oederan.
56	*Arnold,* Friedrich Bernh.	16. October 1858	Gutsbesitzer zu Hopfgarten bei Lausigk.
57	*Dillner,* Ernst Bernhard	3. März 1860	Pastor zu Rausslitz bei Nossen.
58	*Kay,* Alfred Christian	8. Juni 1861	Dr. med. zu Wolkenstein.
59	*Mühlmann,* Karl Richard	21. Juni 1860	Kirchschullehrer zu Terpitz bei Oschatz.
60	*Gotthardt,* Eduard Franz	12. Novbr. 1858	Gutsbesitzer zu Hopfgarten bei Lausigk.
61	*Messerschmidt,* Georg Fr.	5. Januar 1859	Bürgermeister und Advocat zu Oederan.
62	*Steinhäuser,* Franz Rudolf	11. Juli 1859	Gerichtsrath zu Freiberg.

	Name.	Geburtstag.	Stand und Wohnort des Vaters.
63	*Schmidt*, Emil Hugo	22. Decbr. 1860	Gerichtsamtsactuar zu Sayda.
64	*Knauth*, Robert Emil	13. August 1859	Gerichtsamtsrendant zu Frauenstein.
65	*Börner*, Georg Theodor	22. Juni 1858	Oberförster zu Seydewitz bei Leissnig.
	Untertertia.		
66	*Ullrich*, Carl Heinrich	6. Januar 1859	Kaufmann zu Frauenstein.
67	*Diersche*, Oscar Emil	5. October 1860	Brauereibesitzer zu Freibergsdorf.
68	*Enge*, Robert	11. Septbr. 1859	Cigarrenfabrikant zu Friedeburg.
69	*Amboss*, Anton Bruno	18. Juli 1859	Kirchschullehrer z. Fördergersdf. b. Tharandt.
70	*von Weiss*, Heinrich Georg	17. October 1861	Erblehngerichtsbesitzer zu Kirchbach. †
71	*Fincke*, Friedr. Wilh. Conr.	21. Januar 1861	Forstrentamtmann zu Marienberg.
72	*Wolf*, Otto Louis	18. Juli 1859	Buchdruckereibesitzer zu Freiberg. †
73	*Schaarschmidt*, Curt Alex.	11. October 1858	Superintendent zu Marienberg.
74	*Wieland*, Paul Georg	27. Decbr. 1859	Controleur zu Brand. †
75	*Besser*, Ernst Louis	19. März 1860	Hauptcollecteur zu Freiberg.
76	*Weiss*, Carl Eduard	7. October 1858	Markscheider zu Ehrenfriedersdorf.
77	*Schmidt*, Johannes Georg	8. April 1859	Kirchschullehrer zu Cavertitz bei Strehla.
78	*Kindler*, Hugo	1. Novbr. 1859	Hypothekenbuchführer zu Sayda.
79	*Beck*, Ernst Heinrich Erwin	13. October 1858	Schuldirector zu Wilsdruff.
80	*Weber*, Anton Emil	19. März 1860	Gutsbesitzer zu Mobendorf bei Hainichen.
81	*Martin*, Ernst Richard	14. Novbr. 1861	Kirchschullehrer z. Waldkirchen b. Zschopau.
82	*Döhler*, Bernhard Carl	17. Septbr. 1859	Pastor zu Höckendorf bei Tharandt.
83	*Heinicke*, Johannes	23. Decbr. 1861	Oberförster zu Nassau bei Frauenstein. †
84	*Seyfert*, Martin Friedrich	21. Juni 1861	Pfarrer zu Oberbobritzsch.
85	*Glausnitzer*, Curt Hugo	4. Juni 1861	Tuchfabrikant zu Döbeln.
	Quarta.		
86	*Mädler*, Heinrich Moritz	4. Mai 1859	Sattlermeister zu Naundorf.
87	*Dillner*, Ernst Ferdinand	22. April 1862	Pastor zu Rausslitz.
88	*Kreher*, Christian Adolf	9. März 1861	Kirchschullehrer zu Grossschirma.
89	*Stelzner*, Julius Wilhelm	8. Januar 1862	Pastor zu Wermsdorf.
90	*Dost*, Karl Max	19. April 1863	Oberförster zu Grillenburg.
91	*Weise*, Max Eugen	20. Januar 1861	Fabrikant zu Freiberg.
92	*Voigt*, Paulus	19. Juni 1859	Pastor zu Dorfchemnitz.
93	*Bornemann*, Curt Gustav	31. Mai 1862	Kunstmeister zu Freiberg.
94	*Kunze*, Bernhard	24. Febr. 1862	Baumeister zu Freiberg.
95	*Wolke*, Johannes	11. Mai 1861	Erbrichter zu Kleinwaltersdorf.

	Name.	Geburtstag.	Stand und Wohnort des Vaters.
96	*Oertel*, Bernhard	5. Mai 1860	Pfarrer zu Wyhra bei Borna.
97	*Tenzler*, Max Richard	13. Novbr. 1859	Assessor zu Freiberg.
98	*Neumann*, Paul	24. Januar 1862	Arzt zu Burgk.
99	*Richter*, Paul	6. Juni 1861	Bergrath zu Freiberg.
100	*Urban*, Johannes Joseph	6. April 1862	Kaufmann zu Olbernhau.
101	*Schmidt*, Hermann Otto	7. August 1861	Rathsregistrator zu Sayda. †
102	*Schürer*, Gottfried Hermann	28. Juli 1863	Pfarrer zu Oberbobritzsch. †
103	*Backmann*, Guido	14. Novbr. 1862	Maler zu Dresden. †
104	*Kraner*, Rud. Walth. Heinr.	3. October 1863	Gerichtsrath zu Freiberg.
105	*Gretschel*, Johannes	7. Septbr. 1864	Professor an der Academie zu Freiberg.
106	*Patzig*, Karl Friedr. Richard	16. Juni 1863	Photograph zu Freiberg.
107	*Buschick*, Karl Richard	5. Septbr. 1862	Betriebsdirector zu Erbisdorf.
108	*Wagner*, Curt Johannes	25. Januar 1862	Kaufmann zu Freiberg.
109	*Pilz*, Heyno Richard	21. Decbr. 1862	Bergrath und Oberhüttenvorsteher zu Freib.
110	*Keller*, Karl Traug. Herm.	3. März 1861	Bergarbeiter zu Oberhermsdorf.
111	*Wilsdorf*, Curt Moritz	19. Novbr. 1860	Gutsbesitzer zu Lichtenberg. †
112	*Parucker*, Karl Richard	1. März 1863	Wundarzt zu Freiberg.
113	*Pfau*, Curt Ernst Friedrich	25. Septbr. 1861	Rittergutsbesitzer zu Giesenstein.
114	*Häussler*, Johannes Heinr.	17. Novbr. 1862	Actuar zu Freiberg.
	Quinta.		
115	*Friedrich*, Karl Max Julius	11. Mai 1862	Rendant zu Augustusburg.
116	*Blüher*, Curt Bernh. Ottom.	11. April 1864	Advocat zu Freiberg.
117	*Winter*, Wilhelm Max	30. Sptbr. 1863	Bahnhofsinspector zu Freiberg.
118	*Horn*, Martin	19. Juni 1862	Pfarrer zu Sadisdorf.
119	*Weber*, Theodor Hermann	26. Septbr. 1861	Landschaftsmaler zu Dresden. †
120	*Lessing*, Albert Th. Georg	11. August 1864	Advocat zu Freiberg.
121	*Hildebrand*, Ernst H. Alfr.	24. October 1864	Oberförster zu Hartmannsdorf bei Kirchberg.
122	*Germann*, Joh. Aegidius	11. Septbr. 1861	Pfarrer zu Schweta.
123	*Heinicke*, Max Otto	16. Mai 1862	Arzt zu Seiffen.
124	*Müller*, Christian Johannes	19. Mai 1862	Pfarrer zu Langenau.
125	*von Dieskau*, Ed. Otto Jul.	28. Juli 1865	Gerichtsrath zu Freiberg.
126	*Grohmann*, Karl Aug. Jos.	11. Januar 1864	Bürgermeister zu Frauenstein.
127	*von Pape*, Georg Constanz	6. Juli 1861	Regierungs-Assessor zu Sayda.
128	*Meyer*, Karl Felix	11. Novbr. 1863	Oberpostsecretair zu Freiberg.
129	*Hengst*, Ernst Hermann	24. März 1861	Fleischermeister zu Freiberg.
130	*Winkler*, Curt Clemens Alex.	20. Decbr. 1863	Professor zu Freiberg.
131	*Meyer*, Georg Friedr. Herm.	4. Febr. 1863	Assessor zu Ehrenfriedersdorf.

	Name.	Geburtstag.	Stand und Wohnort des Vaters.
132	*Tittmann,* Johannes	2. August 1862	Pfarrer zu Claussnitz. †
133	*Meister,* Martin Moritz Max	19. Juli 1862	Chemiker zu Freiberg.
134	*Jordan,* Theodor Heinrich	4. März 1863	Forstinspector zu Wermsdorf.
135	*Schmieder,* Ewald Julius	3. Decbr. 1862	Gutsbesitzer zu Grosshartmannsdorf. †
136	*Stöckel,* Bernhard Felix	9. October 1864	Bezirksgerichtsdirector zu Freiberg.
137	*Günther,* Karl Hermann	18. Novbr. 1862	Referendar zu Freiberg.
138	*Paul,* Arthur Louis	16. Decbr. 1862	Brauereibesitzer zu Siebenlehn.
139	*Müller,* Karl Albin Arthur	19. Januar 1862	Bauverwalter zu Weissenborn.
140	*Rademann,* Max Richard	28. October 1861	Rendant zu Wilsdruff.
141	*Hähnel,* Martin Karl Herm.	9. August 1864	Pfarrer zu Oederan.
	Sexta.		
142	*Ranft,* Reinhardt Armin	8. Juli 1862	Kaufmann zu Neuhausen. †
143	*Beckert,* Ernst	30. Juni 1864	Director d. bergm. Spar- u. Vorsch.-Ver. z. Frbg.
144	*Schwenke,* Ernst Ludwig	2. Decbr. 1863	Inspector zu Schloss Sachsenburg. †
145	*Kay,* Paul Theodor	7. Januar 1864	Dr. med. zu Wolkenstein.
146	*Stöbe,* Paul Friedrich	20. Januar 1863	Kirchschullehrer zu Euba bei Chemnitz.
147	*Hörig,* Bruno	20. April 1863	Gutsbesitzer zu Kleinwaltersdorf.
148	*Tenzler,* Paul Richard	1. Januar 1861	Assessor zu Freiberg.
149	*Mezger,* Friedr. Karl Gust.	18. Januar 1864	Bergingenieur zu Freiberg.
150	*Hengst,* Otto Alexander	24. October 1862	Kirchschullehrer zu Kleinschirma.
151	*Strassburger,* Oskar	24. Juni 1862	Gutsbesitzer zu Kleinwaltersdorf.
152	*Wolf,* Armin Alexander	20. Decbr. 1863	Vermessungsingenieur zu Freiberg.
153	*Hasche,* Paul Moritz Ed.	16. Januar 1864	Amtmann zu Brand.
154	*Steyer,* Max Alexander	29. Juli 1864	Lohgerbermeister zu Freiberg.
155	*Klemm,* Friedrich Edmund	6. October 1863	Schmiedesteiger an den Muldner Hütten.
156	*Köbke,* Kurt Heinrich	2. Februar 1862	Oberförster zu Lengefeld.
157	*Rühle,* Paul Alfred Eberh.	29. März 1864	Pastor zu Rüsseina.
158	*Jacobi,* Adolf Anton	23. Juni 1864	Geschäftsführer zu Freiberg.
159	*Henker,* Ernst Max	25. Decbr. 1862	Lehrer zu Rüsseina.
160	*Wagner,* Paul Arno	8. Mai 1865	Kaufmann zu Freiberg.
161	*Krumbiegel,* Ernst Curt	16. August 1863	Baumeister zu Freiberg.
162	*Seidel,* Constantin Reinhard	1. Juni 1863	Cantor u. Kirchschullehrer z. Pretzschendorf.
163	*Schwenke II.,* Paul Ludwig	10. Mai 1865	Inspector zu Schloss Sachsenburg. †
164	*Adler,* Georg Albert	5. Februar 1865	Posthalter zu Freiberg.
165	*Richter,* Carl Rudolf	21. August 1864	Cassirer d. bergm. Consumvereins z. Freiberg.
166	*Scharschmidt,* Max Richard	16. März 1865	Mädchenbürgerschullehrer zu Freiberg.

II.

Uebersicht der Lectionen im Schuljahre 1875 auf 1876.

Oberprima. Ordinarius: der Rector.

Deutsch 3 Stunden. Literaturgeschichte der neuen Zeit im Abriss; ausführlich: Klopstock, Wieland, Lessing; Herder, Göthe, Schiller. Lectüre von Egmont, Julius Caesar, Braut von Messina. Declamationen und freie Vorträge. Aufsätze. ***Richter.***

Themen der Aufsätze: 1. Inhalt und Zusammenhang der einzelnen Scenen in Göthe's Egmont. 2. „Des Kindes Hoffnung ist der Jüngling, des Jünglings der Mann." 3. „Nur die Lumpe sind bescheiden." 4. Die Hauptcharactere in Shakespeare's Julius Caesar. 5. „Nicht an die Güter hänge dein Herz, die das Leben vergänglich zieren; wer besitzt, der lerne verlieren; wer im Glück ist, der lerne den Schmerz." (2 und 5 Abiturienten-Arbeiten.)

Lateinisch 9 Stunden. Tacit. ab exc. d. A. lib. I u. II init. — Cic. pro Sestio, cap. 1—42. 4 St. — Stilübungen: Exercitien, Extemporalien, freie Arbeiten. 2 St. — Disputirübungen: 1 St. ***Rector.*** — Horat. Satir. I, mit Auswahl. Carm. Saecul. Carm. IV, 2—6. Epist. I, 1—6. Daneben metrische und poetische Uebungen. 2 St. ***Brause.***

Privatim wurde zu Ende geführt die im vor. Halbjahre begonnene Lectüre von Cic. pro Murena.

Themen zu den freien Arbeiten: 1. Quales Demosthenes in orationibus Olynthiacis descripserit Athenienses. 2a. Laudatio Augusti. 2b. Demosthenes anno 346 cur pacis suasor exstiterit. 3. Comparentur inter se diversae, quas Odyssea continet, Ulixis de sua ipsius vita narrationes. 4. Socrates cur ad rempublicam accedere noluerit. 5. (Abiturientenarbeit) De bello Amphipolitano, quod cum Philippo gesserunt Athenienses, brevis narratio. 6. Prudentiusne a Lycurgo Lacedaemoniorum, an Atheniensium a Solone constituta videatur esse respublica? 7. De Hectoris natura ac moribus. 8. De Cicerone ex exsilio revocato agitur. 9. (Abiturientenarbeit.) Cedant arma togae, concedat laurea laudi.

Griechisch 7 Stunden. Exercitien und Extemporalien, verbunden mit grammatischen Repetitionen 1 St. — Demosthenes Ol. III, de pace, in Philippum II im Sommer, Platon's Protagoras cap. 1—28 im Winter. 3 St. ***Rector.*** — Ilias V—VII im Sommer, Griechische Elegiker (Auswahl nach Stoll) im Winter. 1 St. — Sophocles' Electra und Antigone. Einleitung über Geschichte der griechischen Tragödie und att. Bühnenwesen. 2 St. ***Vetter.***

Privatim wurde zu Ende geführt die im vor. Halbjahr begonnene Lectüre von Platos Apologie.

Französisch 2 Stunden. Grammatik nach Ploetz. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 1 St. Lectüre: Molière, le Misanthrope, Act III—V. Aus dem Manuel de littér. franç. von Ploetz: Introduction. Voltaire, Zaïre, p. 323—339. Thiers, Histoire de la révolution, p. 555—562. 1 St. ***Kallenberg.***

Hebräisch 2 Stunden. Die Lehre vom Pronomen und Praefix (zumeist nach Seffer). Specimina und Extemporalia. Punctirübungen. Lectüre: Mehrere Stücke aus Seffer, dann Ruth, cap. I—IV und Genesis, cap. I—IV, VI—IX, XI, XII. Einführung in einzelne Lehren der Syntax. ***Süss.***

Religion 2 Stunden. Die Lehre von den Sacramenten im Anschluss an den Begriff der Kirche dogmengeschichtlich entwickelt. Statarische Lectüre des Jacobusbriefes, mit eingehender Besprechung der bezüglichen ethischen und dogmatischen Fragen. *Süss.*

Geschichte 3 Stunden. Neuere Geschichte von 1517—1721. 2 St. — Repetition der griechischen Geschichte bis zu Alexander. 1 St. *Rachel.*

Mathematik 4 Stunden. Abschluss der Stereometrie. Einiges aus der analytischen Geometrie. Repetition der Zinseszins- und Rentenrechnung. Permutation, Combination, Variation, binomischer Lehrsatz, kubische Gleichungen. — Vermischte Aufgaben über alle besprochenen Theile der Mathematik. *Hering.*

Physik 2 Stunden. Magnetismus, Electricität, Electromagnetismus. Behandlung der wichtigsten Sätze aus der Mechanik fester, flüssiger und luftförmiger Körper. *Noth.*

Unterprima. Ordinarius: Brause.

Deutsch 3 Stunden. Literaturgeschichte bis 1300 mit Proben aus Pütz. Die hervorragendsten Erscheinungen der folgenden Jahrhunderte bis 1624. 1 St. Lectüre von Schiller's Maria Stuart, Lessing's Nathan der Weise, Goethe's Torquato Tasso und Schiller's Wallenstein. 1 St. Freie Vorträge und Aufsätze. 1 St. *Rachel.*

Themata der Arbeiten: 1. Ende gut, Alles gut. 2. Ueber die Nothwendigkeit von Act V, Sc. 11—14 in Maria Stuart zum Abschluss des Ganzen. 3. Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen und das Erhabne in den Staub zu ziehn. 4a. Vorfabel zu Nathan der Weise. 4b. Sultan, Nathan und Tempelherr. 5. Goethe's Götz und Schiller's Carl Moor. 6. Wallenstein.

Lateinisch 9 Stunden. Cicer. Tusculan. Disputat. lib. III im Sommer, Cicer. in Q. Caecilium orat. und Accusation. in Verrem lib. IV bis cap. 15 im Winter. 3 St. — Liv. lib. XXI bis cap. 36. 1 St. — Horat. Carm. IV, 2—8. Epod. 1—7. 9. 10. 13. 16. Carm. I, 1—4. 6. 7. 9—12. 14. 15. 17. Daneben metrische und poetische Uebungen. 2 St. — Stilübungen: Freie Arbeiten, Extemporalien, Exercitien. 2 St. — Disputirübungen (auf Grund schriftlicher Ausarbeitungen). 1 St. *Brause.*

Themata zu den freien Arbeiten: 1. Aurora Musis amica (Chrie). 2. Socrates dicebat, optimo cuique ingenio maxime opus esse institutione (Clausurarbeit). 3. Nihil fere inimicius homini quam sibi ipse. 4. Sententiae capitis Apologiae Socratis Platonicae sexti decimi quam graves, quam verae sint, demonstratur (Clausurarbeit). 5. Qua ratione Socratis crimina a Meleto ejusque sociis in ipsum delata diluerit? 6. Exponatur, quas ob causas Cicero sibi potius quam Q. Caecilio permittendam esse accusandi C. Verris potestatem existimaverit. 7. Patriae amor quibus rebus recte ostenditur? (Clausurarbeit.)

Griechisch 7 Stunden. Exercitien und Extemporalien verbunden mit grammatischen Repetitionen. 1 St. — Platon. Apolog. Socrat., ausserdem cursorisch Criton, dann Demosth. Phil. I und de Pace. 3 St. *Brause.* — Homer. Ilias lib. IX—XIII. 1 St. *Rector.* — Eurip. Iphig. Taur. im Sommer, im Winter Sophocles Electra und Theocr. XV. XI. VII. III. 2 St. *Albani.*

Französisch 2 Stunden. Grammatik nach Ploetz. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Mündliche Uebungen. 1 St. — Lectüre: Molière, les femmes savantes, Act I—III. Aus dem Manuel de Littér. franç. von Ploetz: Bossuet, oraisons funèbres, p. 153—168. Buffon, discours sur le style, p. 382—386. Augier, le gendre de M. Poirier, p. 699—713. Mignet, histoire de la révolut., p. 563—574. 1 St. *Kallenberg.*

Hebräisch 2 Stunden. Combinirt mit Oberprima. *Süss.*

Religion 2 Stunden. Combinirt mit Oberprima. *Süss.*

Geschichte 2 Stunden. Combinirt mit Oberprima. *Rachel.*

Mathematik 4 Stunden. Trigonometrie zu Ende, trigonometrische Aufgaben. Stereometrie und Körperberechnung. Arithmetische und geometrische Progressionen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Figurirte Zahlen, Permutationen, Combinationen, Variationen, Wahrscheinlichkeit. Binomischer Lehrsatz. *Hering.*

Physik 2 Stunden. Mechanik flüssiger und luftförmiger Körper. Magnetismus und Electricität. *Noth.*

Obersecunda. Ordinarius: Richter.

Deutsch 3 Stunden. Altdeutsche Grammatik. Lectüre: Walther von der Vogelweide (ed. Wilmans) und Schiller's Don Carlos. Declamiren, Vorträge, freie Aufsätze. *Renner.*

Themen der Aufsätze: 1. Schiller's Ausspruch: Zwei sind der Wege, auf welchen der Mensch zur Tugend emporstrebt etc. 2. Der Character Tellheims und Riccauts in Lessing's Minna von Barnhelm. 3. Wodurch sind die Griechen ein welthistorisches Volk geworden? 4. Der Character des Orestes und Pylades in Göthe's Iphigenia. 5. Göthe's Ausspruch: Wenn einen Menschen die Natur erhoben etc. 6. Ursachen des Wachsthums und Verfalls des römischen Staates. 7. Bau des Schiller'schen Dramas Kabale und Liebe.

Lateinisch 10 Stunden. Cicero pro Sulla und pro rege Deiotaro. 2 St. Sallust Catilina im Sommer; Livius I, 1—30 im Winter. 2 St. — Grammatik: Repetition der Casuslehre und Syntax, Pensa, Extemporalien und freie Aufsätze. 3 St. *Richter.* — Vergil. Aen. lib. XI und XII. 2 St. — Metrik: Theorie der dactylischen (reindactyl. und logaödischen), sodann der choriambischen, Alcäischen und Sapphischen, zuletzt auch noch der jambischen Versmaasse nebst schriftlichen Uebungen. 1 St. *Brause.*

Themata zu den freien Arbeiten: 1. De Ciceronis oratione, quam pro P. Sulla habuit. 2. Vita L. Sergii Catilinae. 3. De Lysiae oratione, quae est pro Mantitheo. 4. De T. Livii vita et scriptis. 5. De Cic. oratione, quam pro rege Deiotaro habuit. 6. Vigilandum est semper; multae insidiae sunt bonis. (Chrie).

Griechisch 6 Stunden. Lysias gegen Philon, gegen Agoratos und für das Vermögen des Aristophanes. 3 St. — Correctur der Pensa u. Extemporalia. Grammatik nach Curtius: Wiederholung der Modus- und Tempuslehre. Lehre vom Infin., Partic., den Fragesätzen u. Negatt. 1 St. *Vetter.* — Hom. Ilias I—IV. IX. 2 St. *Renner.*

Privatim wurde gelesen Xenoph. Anabasis V und Herodot I mit Auswahl.

Französisch 2 Stunden. Grammatik nach Ploetz. Lect. 53—70. Schriftliche Uebersetzungen. Mündliche Uebungen. Extemporalien. 1 St. Lectüre: Aus dem Manuel de littér. franç. von Ploetz. Töpfer, le lac de Gers, p. 580—589. George Sand, le Marquis de Villemer, p. 629—636. Le Sage, Gil Blas, p. 267—277. Augustin Thierry, lettres sur l'histoire de France, p. 540—546. Lamartine, méditations poétiques, p. 497—501. Béranger, chansons, p. 472—476. 1 St. *Kallenberg.*

Hebräisch 2 Stunden. Lehre vom Verbum, Pronomen und dem gesammten Suffix (meist nach Grundt). Schriftliche und mündliche Uebersetzungen. *Süss.*

Religion 2 Stunden. Statarische Lectüre des Matthäusevangeliums (nach dem Urtext), mit besonderer Berücksichtigung der Bergpredigt und der parabolischen Reden. *Süss.*

Geschichte 3 Stunden. Deutsche Geschichte von Karl d. Gr. bis zum Tode Karls IV. 768—1378. Uebersicht über die übrigen Culturländer Europas in dieser Zeit. *Ulbricht.*

Mathematik 4 Stunden. Lösung planimetrischer Aufgaben, Trigonometrie. Abschluss der Potenzlehre, Logarithmen, logarithmische und Exponentialgleichungen. Quadratische Gleichungen, Kettenbrüche und diophantische Gleichungen. *Hering.*

Physik 2 Stunden. Die wichtigsten chemischen Erscheinungen. Mechanik fester Körper. *Noth.*

Untersecunda. Ordinarius: Vetter.

Deutsch 3 Stunden. Aufsätze, Declamiren, Versuche im freien Vortrage. Ausgewählte Partien aus der Rhetorik. Lectüre: grössere episch-lyrische Gedichte im Sommer; Schillers Jungfrau von Orleans im Winter. *Vetter.*

Lateinisch 10 Stunden. Cic. pro Ligario u. pro Rosc. Amer. 4 St. im Sommer, 3 St. im Winter; daneben Curtius lib. III u. IV. 1 St., cursorisch. Emendation der Pensa u. Extemporalia, mündliche Uebungen. Grammatik nach Ellendt-Seyffert: Repetition und Erweiterung der Modus- u. Tempuslehre. Lehre vom Infin., Partic., Fragesätze, oratio obliqua. 3 St. *Vetter.* Ovid. Fasti, ausgewählte Stücke aus Buch V, VI und I. Metrik: Disticha nach deutschen Texten; lyrische Metra: Sapph., Alcäische und asclepiadeïsche Strophen. 3 St. *Richter.*

Privatim wurde unter Controle des Classenlehrers gelesen: Caes. b. gall. I, VI, b. civ. I, 1—20 und Cic. pro Archia.

Griechisch 6 Stunden. Xenoph. Hellenica III—IV, 2 im Sommer; Herodot I, 1—80 im Winter. Grammatik: Präpositionen, Tempora und Modi. Pensa, Extemporalia. 4 St. *Richter.* — Homers Odyssee IX—XI. 2 St. Bis Weihnachten *Ulbricht*, dann *Rector.*

Französisch 2 Stunden. Grammatik nach Ploetz. Lect. 35—57. Schriftliche Uebersetzungen. Mündliche Uebungen. Extemporalien. 1 St. Lectüre: Aus dem Manuel de littér. franç. von Ploetz: Erckmann-Chatrian, histoire d'un conscrit de 1813, p. 729—738. Ponsard, l'honneur et l'argent, p. 686. Fénélon, Télémaque, p. 248—252. Bernardin de Saint-Pierre, Paul et Virginie, p. 402—407. Le Sage, Gil Blas, p. 268—278. 1 St. *Kallenberg.*

Religion 2 Stunden. Aeussere und innere Entwickelung der altchristlichen Kirche von Diocletian bis zum Tode Theodosius des Grossen. Statarische Lectüre des Galaterbriefs mit fortlaufender Vergleichung des Urtextes. *Süss.*

Geschichte 3 Stunden. Von Augustus bis auf Karl den Grossen. *Ulbricht.*

Mathematik 4 Stunden. Abschluss der Planimetrie, Repetitionen und Aufgaben. Gleichungen mit mehreren Unbekannten. Potenzlehre. *Hering.*

Naturkunde 2 Stunden. Krystallographie. Classification der Mineralien nach ihrer chemischen Zusammensetzung. Beschreibung der wichtigsten Mineralien aus den einzelnen Gruppen, verbunden mit Erläuterungen beim Vorzeigen derselb. und unter Berücksichtigung ihrer chem. Umwandlung und ihrer Bedeutung für die Zusammensetzung der Erdrinde. *Kallenberg.*

Obertertia. Ordinarius: Rachel.

Deutsch 2 Stunden. Declamationen in Poesie und Prosa. Versuche im freien Vortrage. Aufsätze. Lectüre aus Oltrogge III mit Erklärung nach Form und Inhalt. Eingehende Darstellung der Lehre von den Tropen und Figuren, mit Proben und mündlichen, wie schriftlichen Uebungen. *Süss.*

Lateinisch 10 Stunden. Im Sommer: Caes. bell. gall. VII. Im Winter: Cicero Catilin. I. III. IV. 4 St. Lehre von den Tempora und Modi (Ind. u. Conj.) nach Ellendt-Seyffert (mit Auswahl). Pensa, Extemporalien. 3 St. *Rachel.* — Ovid's Metamorph., Auswahl nach Siebelis: No. 39, 42, 44, 45, 47. Zuletzt Trist. I, 1, 3, 10. III, 9. 2 St. — Metrische Uebungen im dactyl. Versmass. 1 St. *Süss.*

Griechisch 6 St. Xenoph. Anab. II, III, IV. Erst 4, dann 2 St. — Von den grossen Ferien an Hom. Odyss. I, II, III. Einzelnes auswendig gelernt. 2 St. — Lehre von den Casus und den Präpositionen nach Curtius. Pensa, Extemporalien. 2 St. *Rachel.*

Französisch 2 Stunden. Grammatik nach Ploetz, Lect. 23—40. Schriftl. Uebersetzungen. Mündl. Uebungen. Extemporalien. 1 St. Lectüre: Seinecke, Secondes Lectures No. 8. 42. 43. 45. 50. 55. 57. 75. 148. 1 St. *Kallenberg.*

Religion 2 Stunden. Die Urgeschichte des alten Testaments vom Tode Abrahams bis zum Schluss der Genesis (zum Theil nach Hollenberg). Einleitung in den alttestamentlichen Kanon, besonders in seinen historischen Theil, mit Lectüre der durch Form oder Inhalt wichtigsten Kapitel. Zum Schluss statarische Lectüre der Weissagungen Micha's. *Süss.*

Geschichte 2 Stunden, Römische Geschichte bis auf Augustus. *Vetter.*

Geographie 2 Stunden. Europa. *Kallenberg.*

Mathematik 4 Stunden. Repetition des Pensums der Untertertia. Vierecke, Vielecke, Lehre vom Kreise. Lösung von Aufgaben. Abschluss der 4 Species mit Buchstaben. Quadrat- und Cubikwurzelziehen. Lineare Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. *Hering.*

Naturkunde 2 Stunden. Sommer: Elemente der Mineralogie. Winter: Anfänge der physischen und mathematischen Geographie. *Kallenberg.*

Untertertia. Ordinarius: Renner.

Deutsch 2 Stunden. Lectüre prosaischer und poetischer Stücke aus Oltrogge III mit Erklärung nach Inhalt und Form. Ueber Tropen und Figuren. Declamationsübungen. Besprechung und Correctur der Aufsätze. *Albani.*

Lateinisch 10 Stunden. Casuslehre nach Ellendt-Seyffert, Specimina nach Ostermann, Extemporalia. 3 St. — Lectüre von Caes. bell. gall. II, III, IV. 4 St. *Renner.* — Latein. Chrestom. von Franke: Abtheilung I, 1—9. II, 14—50. Epigramme. Metrik: Hexameter und Disticha. 3 St. *Richter.*

Griechisch 6 Stunden. Verba auf $\mu\iota$, V—VIII Verbalclasse nach Curtius, Specimina nach Wesener, Extemporalia. Mündliches Uebersetzen aus Wesener's Uebungsbuch bis Michaelis, von da an Lectüre von Xenoph. Anab. II. *Renner.*

Französisch 2 Stunden. Grammatik nach Ploetz, Lect. 1—23. (Unregelmässige Verba.) Schriftliche Uebersetzungen. Mündliche Uebungen. Extemporalien. Gelesen: Einige Stücke aus Seinecke, Premières Lectures. *Müller.*

Religion 2 Stunden. Die Ereignisse der Leidenswoche im Leben des Herrn, sein Auferstehen und Scheiden (auf Grund synoptischer Evangelien-Lectüre). Repetition christlicher Glaubenslehren auf Grund des kl. Katechismus. Das christl. Kirchenjahr. Der evangel. Gottesdienst. *Süss.*

Geschichte 2 Stunden. Orientalische Geschichte. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen. *Berndt.*

Geographie 2 Stunden. Repetition der aussereuropäischen Erdtheile. Europa. *Kallenberg.*

Mathematik 4 Stunden. Geometrie: Einleitung in die Geometrie. Congruenz der Dreiecke. Arithmetik: die vier Grundoperationen mit Buchstabengrössen nach Friedrich Hofmann's Sammlung von Aufgaben. Theil II. *Noth.*

Naturkunde 2 Stunden. Sommer: B o t a n i k. Repetition der Morphologie. Das Linné'sche System Uebungen im Bestimmen von Pflanzen nach demselben. Natürliches System. Einiges aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. — Winter: Z o o l o g i e. Uebersicht über die Lebensverrichtungen der Thiere und ihre wichtigsten Organe. Systematische Darstellung des Thierreichs mit Rücksicht auf die geschichtliche Entwickelung der Zoologie. *Kallenberg.*

Quarta. Ordinarius: A l b a n i.

Deutsch 3 Stunden. Grammatik: die Lehre vom zusammengezogenen Satz. Lect. aus Oltrogge II. Erklärung von Gedichten. Uebungen im Declamiren. Aufsätze und Besprechung derselben. *Müller.*

Lateinisch 10 Stunden. Cornel. Nepos: Miltiad., Themist., Aristides, Pausanias, Cimon, Alcibiad. In wöchentlichen Memorirübungen nach und nach Milt., Them. und zum Theil auch Arist. gelernt. 4 St. — Repetition der Formenlehre. Syntax nach Ostermann's Uebungsbuch und Ellendt-Seyffert's Grammatik. Memoriren des Ostermann'schen Vocabulars, wöchentlich ein Pensum oder Extemporale. 6 St. *Albani.*

Griechisch 6 Stunden. Formenlehre nach Curtius bis zum Abschluss der Conjugation auf ω. Lectüre, Pensa und Extemporalia nach Weseners Uebungsbuch. *Albani.*

Französisch 2 Stunden. Erklärung und Einübung von Ploetz, Elementargrammatik Lect. 60—112. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen. Extemporalien. *Müller.*

Religion 3 Stunden. Erklärung des III., IV. und V. Hauptstücks mit Memoriren von Sprüchen und Liedern. Geschichte des Herrn auf Grund der Evangelien. *Müller.*

Geschichte 2 Stunden. Geschichte der Reformation, des 30jähr. Krieges, Ludwig XIV., Friedrich des Grossen, Napoleonische Kriege. *Berndt.*

Geographie 2 Stunden. Politische Geographie von Asien, Afrika, Süd-Amerika, Australien, Europa. *Berndt.*

Arithmetik 3 Stunden. Reductionen. Regel de tri. Proportionen. Zinsrechnung. Gesellschaftsrechnung. Mischungsrechnung (nach Kober's Aufgabensammlung, Heft III). *Noth.*

Quinta. Ordinarius: Berndt.

Deutsch 3 Stunden. Die Lehre vom einfachen und erweiterten Satze. Regeln über Interpunction und Orthographie. Lectüre aus Oltrogge I. Aufsätze. Dictate. Declamation. *Berndt.*

Lateinisch 10 Stunden. Unregelm. Formenlehre. Gebrauch der Adverbia. Präpositionen. Conjunctionen (nach Ostermann u. Ellendt-Seyffert). Wiederholung der regelmässigen Formenlehre. Hauptregeln der Syntax. Memorirübungen. Specimina. Extemporalia. *Berndt.*

Französisch 3 Stunden. Erklärung und Einübung von Ploetz, Elementargrammatik Lect. 1—60. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen. Extemporalien. *Müller.*

Religion im Sommer 3, im Winter 4 Stunden. Biblische Geschichte Neuen Testaments bis zum Ende der apostolischen Zeit. — Erklärung der 3 Artikel des christl. Glaubens. Erklärung und Einübung von Sprüchen und Liedern. *Müller.*

Geschichte 2 Stunden. Geschichtsbilder aus dem Mittelalter von der Völkerwanderung bis zu Maximilian I. *Müller.*

Geographie 2 Stunden. Repetition der geographischen Grundlehren. Kurze Besprechung der alten Welt. *Berndt.*

Arithmetik 3 Stunden. Rechnung mit gemeinen und Decimalbrüchen. *Noth.*

Naturkunde 2 Stunden. Im Sommer: Bestimmung mitgebrachter Pflanzen nach dem Linné'schen Systeme. Im Winter: Beschreibung des menschlichen Körpers und der bekanntesten Thiere. *Noth.*

Sexta. Ordinarius: Ulbricht.

Deutsch 4 Stunden. Regeln über Orthographie u. Interpunction. Einübung derselben durch Dictate. Der einfache Satz. Leseübungen nach Oltrogge I. Kleinere Aufsätze. Declam. *Ulbricht.*

Lateinisch 9 Stunden. Regelmässige Formenlehre nach Ellendt-Seyffert und Ostermann. Specimina und Extemporalia. Memorirübungen. *Ulbricht.*

Religion im Sommer 3, im Winter 4 Stunden. Biblische Geschichte des alten Testaments bis zur Zeit der Herodianer. Erklärung und Einübung des ersten Hauptstücks des Lutherischen kleinen Katechismus. Memoriren von Sprüchen und Liedern. *Müller.*

Geschichte 2 Stunden. Griechische Sagen. Geschichtsbilder aus der Oriental. und Griechischen Geschichte. *Ulbricht.*

Geographie 2 Stunden. Die geogr. Grundbegriffe. Specielle Geographie von Sachsen. *Berndt.*

Arithmetik 3 Stunden. Die vier Species mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen. *Noth.*

Naturkunde 2 Stunden. Im Sommer: Beschreibung mitgebrachter Pflanzen. Im Winter: Beschreibung einiger Knochen- und Ringelthiere. *Noth.*

Künste.

Stenographie — facult. von Tertia an — 2 Stunden. Nach Rätzsch's kurzem Lehrgang: Wortbildung, Wortkürzung u. Satzkürzung. Schreib- und Leseübungen (Lesebuch des Dresdener Instituts). *Rachel.*

Gesang in zwei Abtheilungen zu je 1 Stunde. Dazu für die Schüler der Sexta noch wöchentlich 1 St. — Ausserdem wurden mit den Choristen des Gymnasiums wöchentlich 3 regelmässige Gesangstunden abgehalten und 1 Stunde mit den der Nachhilfe bedürftigen Sopranisten und Altisten des Gymnasialchores durch den Präfecten desselben. *Eckhardt.*

Zeichnen. Sexta: 2 Stunden. Quinta: 2 Stunden (obligatorisch). — Dazu eine Abtheilung für die Schüler der übrigen Classen. 2 Stunden (facultativ). *Ostückenberg.*

Schreiben: Sexta: 2 Stunden. Quinta: 2 St. Quarta: 1 St. — Dazu noch 1 St. für die dieses Unterrichts bedürftigen Tertianer und für die weniger geübten Quartaner. *Lehnert.*

Turnen in sechs Abtheilungen zu je 2 Stunden. *Bär.*

Uebersicht der Lectionen der einzelnen Lehrer.

Lehrer.	Oberprima:	Unterprima:	Obersecunda:	Untersecunda:	Obertertia:	Untertertia:	Quarta:	Quinta:	Sexta:	Sa.
Rector: Ordin. Ia.	Latein 7 St. Griech. 4 -	Griech. 1 St.		Griech. 2 St.						14
Brause: Ordin. Ib.	Latein 2 -	Latein 9 - Griech. 4 -	Latein 3 St.							18
Richter: Ordin. IIa.	Deutsch 3 -		Latein 7 -	Latein 3 - Griech. 4 -		Latein 3 St.				20
Vetter: Ordin. IIb.	Griech. 3 -		Griech. 4 -	Latein 7 - Deutsch 3 -	Gesch. 2 St.					19
Hering:	Mathem. 4 -	Mathem. 4 -	Mathem. 4 -	Mathem. 4 -	Mathem. 4 -					20
Rachel: Ordin. IIIa.	Geschichte 3 St.	Deutsch 3 -			Latein 7 - Griech. 6 -					19*
Süss:	Religion 2 - Hebräisch 2 -		Religion 2 - Hebr. 2 -	Religion 2 -	Latein 3 - Deutsch 2 - Religion 2 -	Religion 2 -				19
Renner: Ordin. IIIb.			Griech. 2 - Deutsch 3 -			Latein 7 - Griech. 6 -				18
Noth:	Physik 2 St.	Physik 2 -	Physik 2 -			Mathem. 4 -	Arithm. 3 St.	Arithm. 3 St. Naturk. 2 -	Arithm. 3 St. Naturk. 2 -	23
Kallenberg:	Französ. 2 -	Französ. 2 -	Französ. 2 -	Französ. 2 - Naturk. 2 -	Französ. 2 - Naturk. 2 - Geogr. 2 -	Naturk. 2 - Geogr. 2 -	Geogr. 2 -			22
Müller:						Französ. 2 -	Französ. 2 - Religion 3 - Deutsch 3 -	Französ. 3 - Religion 4 - Gesch. 2 -	Religion 4 -	23
Berndt: Ordin. V.						Gesch. 2 -	Gesch. 2 -	Latein 10 - Deutsch 3 - Geogr. 2 -	Geogr. 2 -	21
Ulbricht: Ordin. VI.			Gesch. 3 -	Gesch. 3 -					Deutsch 4 - Latein 9 - Gesch. 2 -	21
Albani: Ordin. IV.		Griech. 2 -				Deutsch 2 -	Latein 10 - Griech. 6 -			20
Eckhardt:	Gesang 1 St.					Gesang 1 St.			Gesang 1 -	3**
Ostückenberg:	Zeichnen 2 St. (facultativ).							Zeichn. 2 -	Zeichn. 2 -	6
Lehnert:					Schreiben 1 St.		Schreib. 1 -	Schreib. 2 -	Schreib. 2 -	6
Bär:	Turnen (in sechs Abtheilungen) je 2 Stunden.									12

* Ausserdem 2 St. Stenographie in den Classen von Tertia aufwärts. — ** Ausserdem 3 Gesangstunden mit den Choristen des Gymnasiums.

III.

Chronik des Gymnasiums.

In dem Bestand des Lehrercollegiums ist, ausgenommen den mit Beginn des Schuljahres erfolgten Eintritt des zum 10. Oberlehrer und 2. Religionslehrer der Anstalt ernannten vorherigen Oberlehrers am Gymnasium zu Zwickau Herrn Cand. rev. min. Ernst Heinrich Moritz *Müller* in dasselbe, eine Veränderung nicht vorgekommen. Der vikariatsweise für die Zeit von Januar bis März vor. Jahres uns zugewiesene Herr Cand. theol. Franz Joseph *Mischner* wurde dagegen gleichzeitig an das Gymnasium zu Zwickau versetzt. (S. vor. Progr. S. 20.)

Der Unterzeichnete wies Herrn Oberlehrer *Müller* und mit ihm auch die beiden bisherigen provis. Oberlehrer, Herrn Dr. phil. H. A. A. *Berndt* und Herrn Dr. phil. G. E. E. *Ulbricht*, denen durch Verordnung vom 15. März von derselben Zeit an das K. Ministerium die Stellen des 11. u. 12. ständigen Oberlehrers der Anstalt übertragen hatte, beim Wiederbeginn des Unterrichts am 6. April v. J. vor versammeltem Schülercötus in ihre Aemter ein.* Wenn somit im vergangenen Schuljahre der Unterricht Störungen durch Wechsel im Personal des Lehrercollegiums nicht erlitten hat, so sind ihm solche doch in Folge mehrfacher längerer oder kürzerer Erkrankungen einzelner Lehrer nicht erspart geblieben und hatten wir es besonders zu bedauern, dass Herr Professor *Brause* in Folge seiner angegriffenen Gesundheit vom 17. Juni vorigen Jahres an bis zum Schluss der Sommerferien seinen Unterricht aussetzen musste. Leider ist die Kräftigung, die ihm diese Zeit der Erholung gebracht zu haben schien, nicht so nachhaltig gewesen, wie wir alle gewünscht, so dass derselbe für das kommende Schuljahr von Neuem um einen längeren Urlaub einzukommen sich genöthigt sieht. Möge dieser ihm die erhoffte dauernde Wiederherstellung seiner Gesundheit verschaffen und wir uns noch lange der Mitwirkung des verehrten Mannes erfreuen können.

Im Bestand des Schülercötus sind folgende Veränderungen vorgegangen. Ueber die Abiturientenprüfung zu Ostern vor. Jahres, in Folge deren 10 Oberprimaner das Zeugniss der Reife erhielten, konnte noch im vorigen Programm (S. 22) berichtet werden. Erwähnt sei auch hier, dass einer derselben, der Abiturient Martin Theodor *Liedloff*, trotzdem dass mehr als irgend ein anderer gerade er zu besonderer Dankbarkeit gegen seine Lehrer sich hätte verpflichtet fühlen sollen, die Schule verlassen hat, ohne weder vom Unterzeichneten, noch von sonst einem seiner Lehrer sich zu verabschieden. Einem weiteren Abiturientenexamen unterzogen sich zu Michaelis vor. Jahres 4 Oberprimaner, und wurden von denselben in den Tagen vom 23. bis 28. August die schriftlichen Prüfungsarbeiten gefertigt, am 9. September aber unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Rath Dr. Gilbert als

*) Ueber seinen Lebensgang berichtet Herr Oberlehrer *Müller* Folgendes: Ich bin geboren am 18. Mai 1849 zu Euba bei Chemnitz, woselbst mein Vater Pfarrer war. Meinen ersten Unterricht und später die Vorbereitung auf das Gymnasium empfing ich im Hause der Eltern. Im Herbst 1861 starb mein Vater in Dresden, wohin er sich nach seiner Emeritirung gewendet, um mich die Kreuzschule besuchen zu lassen. Diese Anstalt verliess ich Ostern 1867. In Leipzig und Tübingen — hierher gezogen von Tobias Beck — studirte ich Theologie. Ostern 1871 wurde ich unmittelbar nach bestandenem Candidatenexamen durch das Vertrauen des hohen Ministeriums am Gymnasium zu Zwickau angestellt, unterzog mich Michaelis 1873 dem Examen pro ministerio und wurde Ostern 1875 an das hiesige Gymnasium versetzt.

Königl. Prüfungscommissars mit dreien von ihnen, da der 4., Friedrich Bruno *Peuckert*, kurz vor diesem Tage schwer erkrankte, das mündliche Examen abgehalten. Dieselben erhielten sämmtlich und ebenso nachträglich auch noch *Peuckert*, bei welchem in Folge einer Verfügung des Königl. Ministerii vom 4. Januar d. J. von einer mündlichen Nachprüfung abgesehen wurde, das Zeugniss der Reife:

	Name	Geburtsort	Geburtstag	Studium	Censur Wissen.	Censur Sitten
1	*v. Oppen,* Rudolf	Freiberg	10. April 1855	Jura	IIb.	I.
2	*Merz,* Ernst Heinr. Johannes	Greiz	24. Juni 1853	Jura	III.	I.
3	*Peuckert,* Friedrich Bruno	Waldheim	20. Juni 1854	Post	III.	I.
4	*Klitzsch,* Heinr. Gust. Adolf	Dorfchemnitz b. Sayda	10. Januar 1853	Pädagogik	III.	I.

Der Valedictionsactus für dieselben, bei welchem *von Oppen* in deutscher, *Klitzsch* in lat. Rede valedicirten, bez. der Stifter der ihnen vom hiesigen Stadtrath verliehenen Viatica dankend gedachten, fand Sonnabend den 18. Septbr. statt.

Dem diesmaligen Abiturientenexamen endlich, bei dem die schriftlichen Arbeiten in den Tagen vom 18. bis 24. Febr. d. J. gefertigt, die mündliche Prüfung aber, gleichfalls unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Raths Dr. *Gilbert* als Königl. Prüfungs-Commissars, am 6. März abgehalten wurde, unterzogen sich sämmtliche 9 Oberprimaner. Sie erhielten alle das Zeugniss der Reife.

	Name	Geburtsort	Geburtstag	Studium	Censur Wissen.	Censur Sitten.
1	*Schieck,* Victor	Frankenberg	6. October 1854	Medicin	IIa.	I.
2	*Schlegel,* Georg Ludwig	Freiberg	28. Juli 1855	Jura	II.	I.
3	*Börner,* Franz Moritz	Rosswein	31. Decbr. 1856	Jura	II.	I.
4	*Stöckel,* Georg Johannes	Frankenberg	29. Septbr. 1855	Jura	II.	Ib.
5	*Wappler,* William Adolph	Freiberg	16. Juni 1855	Medicin	IIb.	Ib.
6	*Rosenkranz,* Otto Ludwig	Freiberg	18. Mai 1856	Mathemat.	IIIa.	IIa.
7	*Starke,* Friedrich Wilhelm	Miltitz	11. April 1856	Theologie	IIIa.	Ib.
8	*Zimmermann,* Karl	Freiberg	16. Mai 1855	Mathemat.	IIIa.	I.
9	*Steglich,* Paul Richard	Zöblitz	5. Novbr. 1854	Theologie	IIIa.	Ib.

Ausserdem verliessen im vergangenen Schuljahr noch 22 Schüler die Anstalt und zwar sogleich zu Ostern folgende 11: aus Unterprima: K. M. *Töpel* (auf das Gymnasium zu Zwickau), F. G. *Messerschmidt* (Freiwilliger); aus Obersecunda: G. *Müller* (auf die hiesige Bergakademie), P. Th. *Höckner* (wird Oekonom); aus Untertertia: E. A. *Küster* (auf ein Seminar), K. G. *Schürer* (wird Kaufmann); aus Quarta: F. C. A. *Pretzsch* (auf das Friedrichsstädter Seminar in Dresden); aus Quinta: Th. J. L. *Choulant* (auf die hiesige Realschule), K. A. *Müller* (desgl.), E. R. *Schlosser* (auf die Kreuzschule in Dresden); aus Sexta: E. B. *Stirl* (auf das Seminar in Nossen). Desgleichen traten im Verlauf des Schuljahres aus 11, nämlich aus Obersecunda: H. K. *Pampel* (Krankheit halber); aus Untersecunda: K. R. *Seyderhelm* (auf die Thierarzneischule in Dresden); aus Obertertia: M. *Lichtenberger* (wird Apotheker), A. W. *Prössel* (bereitet sich für die hiesige Bergakademie vor); aus Untertertia: J. F. P. *Zimmermann* (wird Kaufmann), M. C. *Schmidt* (auf das Gymnasium zu Bautzen); aus Quarta: F. G. *Siegert* (auf eine Realschule); aus Quinta: C. W. *Tenzler* (auf unsern Rath), A. L. *Bucher* (auf ein Dresdner Gymnasium), K. F. *Scheiter* (auf das Fletscher'sche Seminar in Dresden); aus Sexta: A. *v. Prosch* (auf ein Dresdn. Institut).

Durch den Tod verlor die Anstalt zwei brave Schüler; am 10. Juli v. J. verschied der Untertertianer Robert Clemens *Walther*, am 18. Septbr. der Untersecundaner Walther *Müller*, beide im Elternhaus, in welches sie sich in Folge ihrer Erkrankung zurückbegeben hatten. Die Schule betheiligte sich an ihrem Begräbniss, indem einmal Herr Oberlehrer Dr. *Renner*, das andere Mal Herr Oberlehrer *Albani* und mit ihnen eine Anzahl von Classengenossen der Verstorbenen ihnen das letzte Geleit gaben. Ein freundliches Andenken wird ihnen von uns bewahrt bleiben.

Dagegen wurden aufgenommen 40 Schüler und zwar zu Ostern v. J. nach Untertertia: O. L. *Wolf*; nach Quarta: C. A. *Kreher*, H. O. *Schmidt*, J. W. *Stelzner*, K. M. *Dost*, G. H. *Schürer*, P. G. A. *Backmann*, J. H. *Häussler*; nach Quinta: Th. H. *Weber*, E. H. A. *Hildebrand*, M. M. M. *Meister*, K. A. J. *Grohmann*; nach Sexta: R. C. *Seidel*, E. *Beckert*, E. L. *Schwenke*, F. E. *Klemm*, P. F. *Stöbe*, C. F. G. *Mezger*, A. A. *Wolf*, P. M. E. *Hasche*, O. *Strassburger*, M. A. *Steyer*, B. *Hörig*, P. Th. *Kay*, O. A. *Hengst*, E. M. *Henker*, E. C. *Krumbiegel*, P. A. *Wagner*, P. R. *Tenzler*, P. A. E. *Rühle*, C. R. *Richter*, A. A. *Jacobi*, K. E. W. E. A. *v. Prosch*, A. G. *Adler*, P. L. *Schwenke*. Im Verlauf des Schuljahres traten ein: in Unterprima: R. M. *Pusch*; in Untersecunda: A. W. O. *Drude*; in Quinta: M. R. *Rademann*, M. C. H. *Hähnel*; in Sexta: M. R. *Scharschmidt*.

Es betrug demnach im Februar bei einer Anzahl von im Ganzen 38 Schülern, die bis dahin die Anstalt verlassen, die Gesammtzahl der Schüler 166.

Erwähnt sei hier schliesslich noch, dass die Stelle eines Hausmeisters am Gymnasium vom 7. Juli vor. Jahres an dem bisherigen Nachtpolizeidiener J. W. *Nagel* übertragen wurde, nachdem bis dahin noch die Wittwe des früheren Hausmanns *Morgenstern* die Hausmannsgeschäfte besorgt hatte.

Wir schliessen hieran die üblichen weiteren Mittheilungen, in deren Verlauf diesmal vor allem über die mit Beginn des Wintersemesters erfolgte Uebersiedelung der Anstalt in das neuerbaute Gymnasialgebäude zu berichten sein wird.

Aus dem Sommersemester haben wir zuerst zu erwähnen die Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs, welche Freitag den 23. April in gewohnter Weise durch Actus und Festball begangen wurde. In dem Vormittags um 9 Uhr abgehaltenen Actus sprach nach voraus gegangenem gemeinsamen Gesang zunächst der erste Religionslehrer der Anstalt Herr Oberlehrer Dr. *Süss* ein Gebet, an dasselbe schloss sich der Vortrag eines lateinischen Gedichts durch den Oberprimaner *Schieck*, sowie einer deutschen Rede durch den Oberprimaner *Stöckel*, und hielt sodann nach einem Gesang des Gymnasialchores (Festgesang, gedichtet von Prölss, Musik von Eckhardt) Herr Oberlehrer *Kallenberg* die Festrede über den Realismus unserer Zeit u. die Welt der Ideale.*

*) Der Gedankengang der Rede war etwa folgender: Indem der Redner den Gegensatz unserer wesentlich von realistischen Bestrebungen durchdrungenen Zeit zu der vorausgegangenen idealistischen Periode hervorhebt, schildert er die durch den Aufschwung der Erfahrungswissenschaften (Naturwissenschaften und Mathematik) hervorgerufenen Culturfortschritte und ihre tiefgehende Bedeutung für die materielle und sittliche Hebung der Menschheit. In dem Streben nach Wahrheit und Unterwerfung der Naturkräfte unter den sittlichen Willen des Menschen findet er die ideale Grundlage der Naturforschung, deren Methode zur Erlangung möglichst sicheren Wissens er darlegt. Nachdem er in Kürze den weitgreifenden, kritischen Einfluss dieser Methode und der Erfahrungswissenschaften überhaupt auf die sogenannten Vernunftwissenschaften, welche die heiligsten Güter der Menschheit, vor Allem ihre sittlichen und religiösen Ideen in sich schliessen, nachgewiesen, glaubt er auch auf diesem Gebiete in dem Streben nach sicherer Erkenntniss eine bedeutsame Förderung annehmen zu müssen. Der Redner ist aber weit entfernt die durch Ueberschätzung, oder einseitige und falsche Beurtheilung der Resultate der realistischen Entwickelung bedingten Schattenseiten derselben zu verkennen. Vielmehr findet er in dem von Vielen zum Princip erhobenen Egoismus, dem ethischen Materialismus, dem Mangel an Religiosität u. s. w. Krebsschäden unserer Zeit, welche in der Geringschätzung und Vernachlässigung des Gemüthslebens, herbeigeführt durch die vorwiegende Verstandesrichtung, ihren Grund haben. Aus den Gemüthskräften, den Gefühlen und Willensstrebungen, durchleuchtet vom Verstand, wachsen die Ideen hervor, welche die productive, formschaffende

Gemeinsamer Gesang schloss wiederum die Feier. Mit dem am Abend abgehaltenen Ball, für welchen uns mit dankenswerther Liberalität auch diesmal von Rath u. Stadtverordneten der Saal des Kaufhauses unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden war, wurde wieder, wie in früheren Jahren, eine musikalisch-dramatische Aufführung verbunden, indem der Gymnasialchor einen Chor aus der Nicolai'schen Oper: Die lustigen Weiber von Windsor, sowie die Introduction des 3. Acts aus Lortzings Zaar und Zimmermann vortrug, einige Schüler der oberen Classen aber die Schülerscene aus Göthe's Faust aufführten.

Die beiden Schülercommunionen fanden am 11. Juni und 5. November statt. Die Vorbereitungsandachten Tags zuvor hielten das erste Mal Herr Oberlehrer *Müller*, das zweite Mal Herr Oberlehrer Dr. *Süss*.

Montag den 28. und Dienstag den 29. Juni erfreute sich die Anstalt der Anwesenheit des Herrn Geh. Raths Dr. *Gilbert*, welcher dieselbe einer Revision unterzog und dem Unterricht in mehreren Classen beiwohnte.

Dem vormaligen Mitglied der Gymnasialcommission, Herrn Superintendent Merbach, sprach zur Feier seines 25jährigen Jubiläums als Superintendent in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste auch um unsere Anstalt Mittwoch den 30. Juni eine Deputation des Lehrercollegiums, bestehend aus dem Unterzeichneten, Herrn Dr. *Richter* und Herrn Oberlehrer Dr. *Süss*, die herzlichsten Glückwünsche des Collegiums aus.

Freitag den 2. Juli fand der übliche Schulspaziergang nach Niederbobritzsch statt. Ueber die Pulvermühle im Muldenthale und Oberbobritzsch, wo gerastet wurde, den Weg nehmend trafen wir gegen Mittag am Ziele unseres Ausflugs ein, wo im Gasthof zum Viertel ein einfaches Mittagsmahl eingenommen und der Nachmittag sodann in gewohnter Weise zugebracht wurde. Das nicht besonders günstige Wetter hatte doch nicht verhindert, dass eine grössere Zahl auch von Angehörigen unsrer Schüler und Freunden der Anstalt am Nachmittage sich in Niederbobritzsch einfand. Mit der Bahn wurde am Abend der Rückweg angetreten.

Die vierwöchentlichen Sommerferien nahmen ihren Anfang am 17. Juli; mit einer Ansprache des Unterzeichneten an den Cötus wurde Tags vorher die Schule geschlossen.

Die Bartholomäusrede hielt am 24. August der Unterprimaner *Sturmhöfel* und trug an demselben Tag der Oberprimaner *Schieck* die lateinische Rede vor, für welche er den Preis der Rüdigerstiftung erhalten hatte.

Bei dem am 2. September zur Feier des Tages von Sedan um 9 Uhr abgehaltenen Festactus declamirten nach dem Gesange eines Chorals zuerst zwei Schüler der unteren und mittleren Classen, der Quintaner *Weber* und der Obertertianer *Arnold I.*, zwei auf den Tag bezügliche Gedichte (ersterer: „Auf der Wahlstatt, v. Lohmeyer," letzterer: „Vor der Entscheidung, v. Alfred Meissner"). Dem Vortrag des Petersen'schen Macte senex imperator durch den Chor schloss sich sodann eine deutsche Rede des Oberprimaners *Schlegel* an, worauf nach nochmaligem Chorgesang (Te Deum von Hasse) Herr Oberlehrer Dr. *Berndt* die Festrede hielt, zu deren Thema er die Darlegung des Gegensatzes zwischen Romanismus und Germanismus genommen hatte. Nachdem derselbe einleitend bemerkt

---

Phantasie zu Idealen gestaltet. Diese vereinen sich zu einer innern Welt der Freiheit, zur Welt der Sittlichkeit und der Religion. Diese innere ideale Welt, an welcher sich die Menschheit emporrankt, darf nicht vernachlässigt oder gar geschädigt und unterdrückt werden. Nur die Läuterung derselben von allem Rückgängigen, allem Aberglauben u. dergl. ist der höhern Intelligenz anvertraut. In der Förderung ächter Gemüthsbildung, in der Pflege erhebender Ideale allein liegt die Möglichkeit der Ausgleichung der verhängnissvollen Gegensätze der Gegenwart; d. h. die tüchtige reale Grundlage unserer Zeit bedarf der idealen Durchdringung. In diesem Sinne wünscht der Redner den Fortschritt für unser gesammtes Deutschland und besonders für das geliebte Sachsen, in dessen edlem Monarchen er die Bürgschaft für Förderung solchen Strebens erblickt. Möge Seine hohe Einsicht, Seine aufopfernde Sorge um das Wohl des Landes uns lange beglücken!

hatte, dass in Napoleon zugleich der Vorkämpfer des romanischen Volksgeistes unterlegen sei, wies er nach, welchen Einfluss die bis zum Extrem centralisirende römische Staatsidee sowohl auf den Nationalcharakter der romanischen Völker wie auf die katholische Kirche ausgeübt habe, und ging hierauf auf den Kampf der Hierarchie gegen die in dem Hohenstaufengeschlechte verkörperte Idee des heiligen römischen Reiches deutscher Nation ein, woran sich dann der Kampf der Kurie im Bündnisse mit Frankreich gegen den Protestantismus schloss. In unserer Zeit habe derselbe nun einen für den Protestantismus günstigen Verlauf genommen und dies sei dem preussischen Volke zu verdanken; darum habe aber auch das deutsche Volk die Pflicht, demselben unentwegt und treu zu folgen. — „Die Wacht am Rhein" schloss die Feier.

Am 9. September starb ein früherer Lehrer der Anstalt, der emeritirte Director der hiesigen Bürgerschule, Herr *Werner Prössel*. Bei dem am 11. September Abends erfolgten Leichenbegängniss des auch um das Gymnasium, an welchem er von Michaelis 1844 bis zum ersten October 1867 als Lehrer gewirkt hat, hochverdienten Mannes unterliess es das Lehrercollegium nicht, in Gemeinschaft mit den Schülern der drei oberen Classen auch seinerseits sich zu betheiligen. Hat doch sein plötzliches Dahinscheiden uns alle tief betrübt; schmerzlich war es uns namentlich, bei der bevorstehenden Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes den begabten Dichter des für dieselbe bestimmten Festhymnus in der Reihe der Festgenossen nunmehr vermissen zu sollen. Und so rufen wir dem Verklärten auch hier noch ein Have pia anima in seine Gruft nach.

Am 7. October beging Herr Bürgermeister *Clauss* den Ehrentag einer nunmehr 25jährigen Thätigkeit in hiesiger Stadt und war es auch dem Lehrercollegium des Gymnasiums ein Herzensbedürfniss, diesen Tag nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen. Einer Deputation, bestehend aus dem unterzeichneten Berichterstatter, den Herren Prof. *Brause* und Oberlehrer Dr. *Richter*, wurde der Auftrag, dem allverehrten Manne die Glückwünsche des Collegiums zu überbringen, zu dem er ja in seiner Stellung als Vorsitzender der K. Gymnasialcommission in besonders nahen Beziehungen steht.

Das Sommersemester wurde in Veranlassung der bevorstehenden Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes mit Genehmigung des Königl. Ministeriums statt am 24. Septbr. erst am 1. Octbr. geschlossen und demnach auch die Michaelisferien um eine Woche hinausgeschoben.

Wir kommen nunmehr zu dem Hauptgegenstand unserer diesmaligen Chronik, zu dem Bericht über die Einweihungsfeierlichkeiten selbst und stellen an die Spitze dieses Berichtes die Mittheilung, dass die Uebersiedelung der Anstalt in ihre neue Wohnstätte den hocherfreulichen Anlass gegeben hat, hinfort nach dem Namen Sr. Maj. des Königs Albert dieselbe GYMNASIUM ALBERTINUM nennen zu dürfen. Auf ein darauf abzielendes ehrerbietigstes Gesuch hin, welches im Einverständniss mit den städtischen Behörden das Lehrercollegium dem Königl. Ministerium unterbreitet hatte, geruhte nämlich Se. Mäjestät, wie bereits durch Rescript vom 30. April v. J. dem Unterzeichneten eröffnet wurde, allergnädigst zu gestatten, dass die oben erwähnte Benennung als Inschrift an der Vorderfront des neuen Gebäudes angebracht werde und unser Gymnasium somit diesen Namen künftig führe. Es sei uns gestattet auch hier den Gefühlen ehrfurchtsvollsten Dankes Ausdruck zu geben, wie sie in uns allen dieser Beweis der hohen Huld unseres allverehrten Königs hervorgerufen hat. Der ganz besonderen Verpflichtung, welche die hiermit der Schule zu Theil gewordene Auszeichnung uns auferlegt, werden Lehrer wie Schüler derselben stets eingedenk sein.

Für die Einweihung war der Tag des 12. Octobers, sowie zu einer Nachfeier der folgende Tag in Aussicht genommen worden und wurden die vorhergehenden Wochen, wie zuletzt besonders die Ferienwoche, dazu benutzt, sowohl das noch weiter verwendbare Inventar und die Sammlungen der Schule in die neuen für sie bestimmten Räume hinüberzuschaffen, als auch die sonstigen Vorkehrungen für die Feier selbst zu treffen. In letzterer Beziehung erfreute sich das Lehrercollegium

der Unterstützung eines Localcomités (Vorsitzender Herr Stadtrath *Beyer*), welches sich aus der Mitte hiesiger ehemaliger Schüler der Anstalt zu dem Zweck gebildet hatte, zunächst eine Sammlung für ein dem Gymnasium an seinem Jubeltag zu überreichendes Stipendium zu veranstalten, sodann aber an die alten Commilitonen die Aufforderung zum zahlreichen Erscheinen bei dem Fest zu erlassen und das Nöthige für den Empfang derselben vorzubereiten.* Von dem Lehrercollegium selbst waren Einladungen zur Betheiligung an die Spitzen der Behörden der Stadt, den Stadtrath und die Vorsitzenden des Stadtverordnetencollegiums, sowie an das gleich zu erwähnende Damencomité, von dem die Beschaffung einer Schulfahne in die Hand genommen worden war, ergangen, ausserdem an die übrigen Gymnasien des Landes, das Lehrercollegium der hiesigen Realschule und an einzelne frühere Lehrer der Anstalt. Von Seiten des K. Ministeriums endlich hatten uns zu unserer grossen Freude Se. Excellenz der Herr Minister Dr. *von Gerber*, sowie der Herr Geh. Rath Dr. *Gilbert* ihre persönliche Anwesenheit bei der Feier in Aussicht gestellt.

So kam Montag der 11. October heran und mit ihm der Tag, der bereits den grössten Theil der zahlreich von auswärts eintreffenden Festgäste in Freibergs Mauern zusammenführte. Die Mehrzahl derselben bildeten selbstverständlich die ehemaligen Schüler der Anstalt, von auswärtigen Ehrengästen nenne ich die Deputirten der Schwesteranstalten, die gleichfalls fast alle schon am Montag sich einfanden, nämlich die Herren Prof. *Wörner* von der Landesschule St. Afra, Rector *Vogel* und Dr. *Straumer* vom Gymnasium zu Chemnitz, Rector *Hultsch* und Dr. *Uhle* von der Kreuzschule zu Dresden, Prof. *Polle* und Dr. *Dunger* vom Vitzthum'schen, Schulrath Rector *Ilberg* vom Königl. Neustädtischen Gymnasium ebendas., Rector *Müller* und Prof. *Wunder* von der Landesschule zu Grimma, Dr. *Ryssel* von der Nikolaischule zu Leipzig, Dr. *Leonhardt* vom Gymnasium zu Plauen und Rector *Erler* vom Gymnasium zu Zwickau. Es war für den Abend dieses Tages sogleich von dem eben erwähnten Localcomité eine gesellige Zusammenkunft der ehemaligen Schüler im Debus'schen Local in Aussicht genommen worden und konnten wir es nur mit lebhaftem Dank begrüssen, dass zur Theilnahme an demselben auch an uns und unsere Gäste freundliche Einladung ergangen war, der wir gern Folge leisteten. Das gemüthliche, durch Gesang und zahlreiche treffende Ansprachen gewürzte Zusammensein — wir erwähnen hier nur, dass vielfach dabei auch der früheren Lehrer der Anstalt, eines Frotscher, Rüdiger,** Anacker, Döring in pietätsvollster Weise gedacht wurde — hat gewiss bei allen Theilnehmern nur die freundlichsten Erinnerungen hinterlassen. Zur Verlesung kam bei dieser Gelegenheit auch die von dem Comité provisorisch entworfene Stiftungsurkunde über das bereits erwähnte Stipendium und fand Seitens der Versammlung einstimmige Annahme.

Dem Bericht über die Einweihungsfeierlichkeiten selbst schicken wir hier noch eine kurze Beschreibung des neuen Gebäudes voraus, die wir nebst den diesem Programm beigefügten Skizzen der Freundlichkeit des verdienten Leiters des Baues, des Herrn Bezirksbaumeister *Müller*, verdanken.

Der Bau des neuen Gymnasialgebäudes zu Freiberg wurde im Monat Juli 1873 begonnen und im Monat October 1875 in soweit vollendet, dass die sämmtlichen, für den Unterricht und die Sammlungen erforderlichen Zimmer zur Benutzung übergeben werden konnten, nachdem bereits Ostern desselben Jahres die Wohnung des Rectors bezogen worden war.

Die äussere Hauptansicht, sowie die innere Eintheilung zeigen die beigefügten Skizzen.

Die Beheizung der sämmtlichen Lehrzimmer sowie der Aula und der Zimmer, für die Sammlungen geschieht durch Central-Wasserheizung nach dem System von Raven und Kispert in Leipzig, die Rectorwohnung hingegen wird durch Oefen geheizt.

---

*) Als besonders dankenswerth erwähnen wir gleich hier die zu diesem Zweck von denselben veranstaltete Herausgabe eines Verzeichnisses sämmtlicher Schüler, die vom Jahre 1800 an bis jetzt das Gymnasium besucht haben.

**) Von dem Sohne desselben, dem Herrn Gymnasiallehrer Dr. *Rüdiger* aus Schleiz, war ein herzlicher Glückwunsch der Versammlung telegraphisch übermittelt worden.

Die Kosten der Erbauung des Gymnasialgebäudes erreichen incl. der innern Einrichtung der Lehrzimmer etc., der Heizvorrichtung und der Gas- und Wasserleitungen die Höhe von ca. 238000 Mark.

Durch den Hofraum vom Hauptgebäude getrennt ist in einer Entfernung von 6 Metern die Turnhalle mit Secretanbau errichtet und zwar so, dass dem Hauptgebäude zunächst, zu beiden Seiten des Einganges zur Turnhalle gelegen, 2 Secretanlagen für ältere und jüngere Schüler getrennt angebracht sind.

Die Turnhalle selbst bildet einen Langbau von 28 Meter Länge, 13 Meter Breite und hat eine lichte Höhe von 5,80 Meter. Die Heizung geschieht durch 2 eiserne Oefen und die Beleuchtung durch 2 grosse an der Decke angebrachte Ringleuchter mit je 18 Flammen.

Die Baukosten der Turnhalle nebst Anbau und incl. Anschaffung der Turngeräthe erforderten die Summe von ca. 23300 Mark.

Der ursprünglich sehr unregelmässige Bauplatz ist hoher Verordnung gemäss durch resp. Austausch und Abtretung einzelner Theile an die Königl. Bergakademie und an den Stadtrath zu Freiberg regelmässiger gestaltet worden.

Nach den beiden Seitenstrassen und nach dem zum chemischen Laboratorium gehörigen Garten zu sind Einfriedigungsmauern aufgeführt, die einzelnen Theile des Gartens mit Stängelzaun abgeschlossen und nach der Strasse vor dem Gebäude ein ornamentirtes Eisengeländer zum Abschluss angebracht worden.

Diese letztgenannten Baulichkeiten sowie die Errichtung zweier kleiner Schuppengebäudchen, ferner die Planirung des Gartens und des Turnplatzes, ingleichen die Chaussirung des Zufuhrweges nach dem Hofe und die Anlage eines Schleusensystems erforderten die Summe von ca. 14600 Mark.

Für den festlichen Tag der Einweihung selbst war für besondere Ausschmückung des Gebäudes Vorkehrung getroffen worden. Zwei Fahnen, eine sächsische und eine deutsche, wehten von der Vorderfront des Mittelbaues herab, die Halle sowie das ganze Treppenhaus und ebenso auch der Platz unmittelbar neben dem Gebäude zu beiden Seiten des Eingangs war mit Tannen geschmückt. in der Vorhalle wie in der Aula aber hatten bereits die Büsten ihren Platz gefunden, die zum Zweck einer Aufstellung in denselben aus Veranlassung dieses Tags eine Anzahl in Dresden lebender ehemaliger Schüler, wie der jetzige Schülercötus, der Anstalt geschenkt hatten, worüber unten Weiteres berichtet werden wird.

Doch zunächst galt es noch einer Pflicht der Pietät zu genügen und von den Räumen, die länger als 3 Jahrhunderte der Schule eine Heimath gewesen waren, feierlichen Abschied zu nehmen. Für die gegenwärtigen Schüler und ihre Lehrer war zu diesem Zweck ein kurzer Actus im alten Gymnasium um 10 Uhr angesetzt worden, doch wollten auch die ehemaligen Schüler den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne den Gefühlen dankbarer Pietät für die Räume, die sie sonst besucht, Ausdruck zu geben, und war, um eine Betheiligung an beiden Acten zu ermöglichen, für diesen Actus die Stunde um 9 Uhr gewählt worden.

So fand sich denn zu dieser Stunde eine zahlreiche Versammlung im alten Gymnasium ein und sprach dort in dem Raume, welcher für eine grosse Anzahl der Anwesenden einst als Aula gedient hatte, zuletzt aber der Gesangsaal des Gymnasiums gewesen war, nach dem Gesang eines kurzen Liedes einer der ehemaligen Schüler, der jetzt als Emeritus in Dresden lebende Herr Kirchenrath ***Beyer***, in vortrefflicher lateinischer Rede die Abschiedsworte. Der Gesang von „Unsern Ausgang segne Gott" beschloss die Feier, an die sich noch der Besuch aller der alten Räume anschloss, in denen die ehemaligen Zöglinge der Anstalt einst ihre Schulzeit zugebracht. Unterdess war die 10. Stunde herangekommen und versammelte sich nun in der bisherigen Aula der jetzige Schülercötus mit seinem Lehrercollegium, worauf auch hier von den Schülern der Primus des Cötus ***V. Schieck*** in deutschem Gedicht und darauf vom Lehrercollegium dessen Senior, Herr Prof. ***Brause*** in deutscher Rede den Gefühlen des Abschieds von den alten Räumen mit beredten Worten Ausdruck gab.

Seinen Abschluss endlich fand dieser Theil der Feier mit der Ueberreichung eines werthvollen Geschenkes. Ein aus einigen Frauen hiesiger Stadt bestehendes Comité nämlich hatte es auf sich genommen, um dem auch von ihrer Seite für die Schule gehegten Wohlwollen Ausdruck zu

geben, zum Zweck der Anschaffung einer Schulfahne, die bis jetzt uns noch gefehlt hatte, in den Kreisen der für das Gymnasium sich interessirenden Damen zu sammeln, und hatte diese Idee solchen Anklang gefunden, dass bald der Auftrag zur Herstellung derselben gegeben werden konnte; der bekannten Hietel'schen Officin in Leipzig wurde die Anfertigung übertragen und hat dieselbe denn auch in ihr eine Arbeit geliefert, die dem Ruf dieser Officin alle Ehre macht. Aus doppelter schwerer Seide gefertigt zeigt die Fahne in kunstvoller Stickerei auf der einen Seite auf blauem Grund das Stadtwappen, darüber die Worte GYMNASIUM FRIBERGENSE, darunter die Jahreszahl 1875, auf der anderen Seite auf weissem Grund,* umgeben von einem grünen Epheukranz die Worte: Virtuti, Sapientiae, Pietati, wie dieselben als Sinnspruch der Anstalt auch auf den Gewölbekappen der Vorhalle des Gebäudes ihren Platz gefunden haben. Damit nun zum ersten Mal die neue Fahne sogleich dem festlichen Zuge, der vom alten Gymnasium aus jetzt nach dem neuen sich in Bewegung setzen sollte, voranwehen könne, waren wir ersucht worden, nach Beendigung unserer Abschiedsfeier dieselbe in Empfang zu nehmen, und begab sich demnach das Lehrercollegium und von den Schülern eine Anzahl Deputirter der einzelnen Classen aus der Aula in die bisherigen Bibliothekräume, woselbst sich inzwischen die Damen jenes Comité's eingefunden hatten. In ihrem Namen überreichte dieselbe mit einer herzlichen, die wärmsten Wünsche für das Gedeihen der Anstalt kundgebenden Ansprache Frau Prof. Gretschel von hier, von welcher sie der Unterzeichnete mit dem Ausdruck des innigsten Dankes übernahm, um sie sogleich dem Primus des Cötus V. Schieck zu übergeben, von dem dieselbe zunächt in die Aula, in welcher inzwischen der übrige Schülercötus geblieben war, zurückgebracht wurde. Mit dreifachem jubelnden Hoch auf die freundlichen Geberinnen wurde sie daselbst empfangen.

Aber auch für den nöthigen Schmuck des Trägers der Fahne und der ihn begleitenden Chargirten war Vorsorge getroffen worden. Von den augenblicklich die Universität besuchenden ehemaligen Freiberger Schülern nämlich waren zu diesem Zweck und „um auch ihrer herzlichen Theilnahme an dem freudigen Ereigniss der Uebersiedelung des Freiberger Gymnasiums aus seinen altehrwürdigen Räumen in den ihm künftig zur Wohnstatt dienenden glanzvollen Neubau einen bleibenden Ausdruck zu verleihen,“ 4 blauweisse Schärpen besorgt worden, welche nebst einer entsprechenden Widmungsurkunde im Namen der Geber nunmehr Herr Stud. jur. Stadler aus Chemnitz mit einer lateinischen Ansprache dem Schülercötus übergab. Ihm erwiederte in kurzen Dankesworten gleichfalls in lateinischer Sprache der Primus der Schule Schieck.

Zur Vertheilung endlich kam hier auch noch ein lateinisches Festgedicht, welches von Herrn Oberlehrer *Albani* im Namen des Lehrercollegiums verfasst worden war.**

---

*) Blau und Weiss die Gymnasialfarben.

** IUVENTUTI ALBERTINAE DOMICILIUM NOVUM A. D. IV. ID. OCT. A. MDCCCLXXV. APERTUM COLLEGARUM NOMINE GRATULATUR R. ALBANI, PRAECEPTOR GYMNASII ALBERTINI.

Q. B. F. F. S.

Qua fertur olim cum Dryadum choro
Diana saltum per Miriquidium
Carissima Delo relicta
Exagitasse greges ferarum,

Impulsus auri continua fame
Plutus nitentis repperit erutas
Venas metalli, quas tenebris
Invidia abdiderat profundis.

Mox Fama late nunciat effodi
Argenti et auri pondera, qualia
Nec Lauriotis terra norat
Nec Temesaeus ager nec Astur.

Fossor frequens jam convolat undique.
Heu! quanta strages editur arborum!
Surgunt casae, coepere circum
Aggeribus lapidum scatere.

Es ordnete sich hierauf vor dem alten Gymnasium die Versammlung zum Festzug, um sich in die Aula des Neubaues zu begeben. Zusammengesetzt aus dem Schülercötus und dem Lehrercollegium, dem sich als Vertreter der Königl. Gymnasialcommission Herr Stadtrath Rössler zugesellt hatte,* aus den hiesigen, wie auswärtigen Ehrengästen der Anstalt und aus einer grossen Zahl ehemaliger Schüler gewährte der Zug, wie er sich bald nach $10^1/_2$ Uhr nun unter Vorantritt eines Musikcorps, in seiner Mitte die fröhlich wehende neue Fahne, die Kirchgasse entlang und dann durch die städtischen Anlagen beim Werner- und Kriegerdenkmal vorbei nach seinem Ziele hinbewegte, einen überaus stattlichen Anblick. Und auch der unserem Fest sonst wenig freundlich gesinnte Himmel begünstigte uns doch in so weit, als wenigstens der Zug selbst durch Regen nicht gestört wurde.

Sogleich nach dem Eintreffen Sr. Excellenz des Herrn Ministers Dr. *von Gerber* und des Herrn Geh. Raths Dr. *Gilbert* begann darauf gegen 11 Uhr in den bis auf den letzten Platz gefüllten Räumen der Aula der Festactus mit dem gemeinschaftlichen, von vollem Orchester begleiteten Gesang des Prölsschen Liedes „Komm aus lichten Himmelshöhen" (Schulanhang Nr. 150), worauf sodann der Unterzeichnete das Katheder bestieg und folgende Rede hielt:

---

*) Herr Bürgermeister *Clauss* und Herr Geh. Rath *Ihle* hatten sich auf den Bahnhof begeben, um Se. Excellenz den Herrn Minister, sowie Herrn Geh. Rath Dr. *Gilbert*, deren Ankunft um diese Zeit erwartet wurde, daselbst zu empfangen.

Laetata tanto flore coloniae
Diana fratrem invitat Apollinem,
Ut visat urbem cum Camoenis,
Quae modo pagus erat fragosus.

Venere Musae, venit Apollinem
Sectata Pallas; diis placet urbs nova,
Quam moris antiqui tenacem
Non piget Herculei laboris.

Sed ne paratis divitiis novis
Obtunderetur mens pia pauperum,
Neu dedocerentur gravantem
Pauperiem tolerare, cautum est,

Cautum deorum praesidio, quibus
Cordi est metalli arcere tyrannidem:
Artes dederunt, literarum
Constituere scholas bonarum.

Hoc muniuntur munere tutius,
Quam Martis armis, oppida militis
Vi machinarum nisa frustra
Barbariem prohibere tristem.

Donum deorum gymnasium tuum,
Fama docentum non minus inclutum,
Quam laude doctae illic juventae,
Sede sua tamen haud decorum.

Ut Baucis, uxor fida Philemonis,
In tecta templi stramineam suam
Laeto casam vidit stupore
A Iove Mercurioque verti,

Sic tu, juventus Pieriis sacra,
Spectato laetans, quale palatium
Mutare te cum sede prisca
Rex velit et patria et patroni.

Rumpas moram! Vexilla volant nova,
Donum sororum, dos genitricium!
Tecum patres, fratres, magistri,
Tota metallopolis triumphat.

Spectato sursum! Gymnasio tuo
Albertus indit, quo celebratius
Non inveniri scimus orbe,
Nomen et omine te secundat.

Intrato! Triplex porta patet tibi!
Intrato! Tecum intret Sapientia!
Intrato Virtus gloriosa
Cum Pietate deo placente!

Si quando cedas his comitantibus,
Quoquo vocarit te tua sors, potes,
Ut summa numquam consequaris,
Nobilitare locum minorem.

Intaminatum Saxoniae decus
Servato quovis tempore tu quoque
Germaniae tutans salutem,
Saxoniae cumulans honorem.

Hochzuverehrender Herr Minister, hochansehnliche Festversammlung, theure Amtsgenossen, liebe Schüler!

Eine Feier, wie sie selten nur einer Schule zu begehen gestattet ist, hat uns heute hier vereinigt, und gewiss von den tief freudigsten Gefühlen sind wir alle jetzt bewegt, die wir hier zur Begehung derselben uns versammelt finden. Sehen wir uns doch heute an dem lange mit Ungeduld ersehnten Ziele angekommen, wo auch unserer altehrwürdigen Anstalt es gestattet ist, die dunkeln, längst unzureichend gewordenen Räume, die sie seit mehr als drei Jahrhunderten nunmehr inne gehabt,* zu verlassen, wo an Stelle derselben sich ein Heim ihr aufthut voll Luft und Licht, ausgestattet mit Allem, was zu einer gedeihlichen Fortentwickelung ihr von Nöthen ist, wo auch ihrer äusseren Erscheinung nach sie ebenbürtig endlich an die Seite ihrer Schwesteranstalten treten soll. Zwar es mischt sich in dies Gefühl auch ein anderes Gefühl; denn wem von uns, die wir als Lehrende oder Lernende dieser Schule jetzt angehören, wem besonders auch von Ihnen, hochgeehrte Festgenossen, die Sie in früheren Zeiten einst in derselben Ihre alma mater verehrt haben, wären nicht zugleich mit einem gewissen wehmüthigen Bedauern die Gedanken jetzt hingerichtet auf eben jene verlassenen Räume, dass dort, wo Jahrhunderte hindurch die Wissenschaft eine Stätte gefunden, jetzt verstummen soll ihre Stimme, dass nicht mehr in ihnen aus- und eingehen sollen Lehrende und Lernende, dass anderen, vielleicht ganz fremdartigen Zwecken diese Räume dienstbar gemacht werden sollen? Gewiss ein wohlberechtigtes Gefühl ist dies Gefühl der Wehmuth und nur einer Pflicht der Pietät haben wir genügt, wenn wir so eben in den letzten Abschiedsworten, die wir in jenen Räumen gesprochen, diesem Gefühl Ausdruck gegeben haben. Aber nicht hier wollen wir solchen Gedanken Worte verleihen, nein allein das Gefühl der innigsten Freude, das Gefühl der tiefsten Dankbarkeit soll hier uns erfüllen, der Dankbarkeit gegen den Höchsten, der diesen Tag uns erleben liess, der Dankbarkeit gegen Se. Majestät unseren allverehrten König, der huldvoll gestattet, dass Seinen Namen dieser Neubau trage, der Dankbarkeit gegen die hohe Staatsregierung, die ihn uns errichtet, deren Vertreter durch ihre Anwesenheit bei unserer Feier den heutigen Tag zu einem doppelt festlichen für uns machen, der Dankbarkeit endlich gegen die Behörden dieser Stadt, welche durch die auch ihrerseits für den Bau gebrachten bedeutenden Opfer wiederum gezeigt haben, wie unsere Anstalt, obwohl ihrer unmittelbaren Obsorge entzogen, doch nicht aufgehört hat ihnen theuer und werth zu sein.

Wenn es mir selbst als dem dermaligen Rector der Schule nun obliegt, einige Worte noch von dieser Stelle aus zu Ihnen zu sprechen, so, glaube ich, ist für dieselben das Thema durch diese festliche Stunde selbst mir vorgeschrieben. Es kann kein anderes sein, hochgeehrte Anwesende, als dass ich von unserer Schule heute zu Ihnen rede, und zwar will ich das thun in der Weise, dass ich mit wenigen Worten die Frage jetzt zu beantworten versuche nach der Aufgabe, die gerade in unseren Tagen der Gelehrtenschule, nach der Aufgabe, die auch unserem Gymnasium Albertinum somit gestellt ist. Ist das, was ich hier zu berühren habe, auch der Art, dass ich befürchte Ihnen wenig Neues bringen zu können, so mag es doch Zeugniss ablegen von dem Geist, mit dem wir, denen zunächst das Lehramt hier anvertraut ist, desselben zu warten gedenken.

Es ist aber diese Aufgabe der Gymnasien im Wesentlichen als eine doppelte zu bezeichnen. Als „höheren Unterrichtsanstalten, die zu dem selbstständigen Studium der Wissenschaft die erforderliche Vorbereitung gewähren sollen," ist ihnen zunächst das Ziel gesteckt, dass sie ihren Zöglingen eine geistige Ausbildung geben, genügend, um dieselben zu befähigen,

*) seit 1541.

nach absolvirtem Gymnasialcursus mit Erfolg in die Hallen der Wissenschaft selbst einzutreten; insofern aber jedes geistige Wissen ohne Werth ist, wenn nicht auch eine tüchtige Ausbildung des Charakters zu ihm hinzutritt, ist das Zweite, was wir zu erstreben haben, dass wir auch diese den Zöglingen unseres Gymnasiums gewähren.

Welche Mittel sind es also, die uns zur Erreichung zunächst jenes ersten Zweckes zu Gebote stehen? Hochgeehrte Anwesende, es bedarf keiner ausführlichen Erörterung, um die Antwort hierauf zu geben. Wenn ein Vorzug den Gymnasien nicht bestritten werden kann, so ist es der, dass diese Bildungsmittel seit Jahrhunderten für sie feststehen, dass alle Wandlungen, die diese Anstalten im Laufe dieser Jahrhunderte durchgemacht, doch die humanistische Grundlage, auf der sie in jener grossen Zeit des Wiederauflebens der Wissenschaften und der Kirchenreformation errichtet worden sind, nicht zu erschüttern vermocht haben. Und so ist denn auch weiter für uns das Ziel, dem wir nachzustreben haben, klar vorgezeichnet. Wenn wir es erreichen, dass, was im alten Haus unsre Schule durch Jahrhunderte hindurch gewesen ist, eine treue Pflegerin humanistischer und besonders altclassischer Bildung, dass sie das ebenso auch im neuen bleibe, so ist die Aufgabe gelöst, die wir uns gestellt sehen. — Wir werden also vor Allem in dem Studium der beiden classischen Sprachen des Alterthums nach wie vor den Mittelpunkt der hier der Jugend zu gewährenden Bildung zu suchen haben, wir werden daran festzuhalten haben, in der Ueberzeugung, dass formell, wie materiell ein besseres Mittel zur Schulung des jugendlichen Geistes, ein besseres Mittel, ihm die Befähigung zu späterer selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit zu verschaffen, bis jetzt noch nicht gefunden worden ist. Ich glaube darauf Ihnen gegenüber, hochgeehrte Anwesende, hier nicht näher eingehen zu sollen. Selbst zum bei weitem grössten Theil auf dem Gymnasium gebildet, legen Sie ja durch Ihr so zahlreiches Erscheinen zu unserem Feste Zeugniss heute mit ab, wie auch Sie diese Bildung werthachten und hochschätzen. Ich glaube Ihrer Zustimmung sicher zu sein, wenn ich es ausspreche, dass, wird anders dieser Unterricht betrieben, wie es gleichfalls nach manchen im Laufe der Jahrhunderte den Gymnasien beschiedenen Wandlungen die Erfahrung an die Hand gegeben hat, ihm der Erfolg nicht fehlen kann, Ihrer Zustimmung sicher auch, wenn ich sage, dass alles, womit man die Berechtigung des altclassischen Unterrichts neuerdings wieder zu erschüttern versucht hat und noch versucht, lediglich auf Verkennung des Wesens dieses Unterrichts beruht. So werden wir auf die Klage über den zu grossen Aufwand von Zeit und Kraft, die das Lateinische und Griechische in Anspruch nehme, nur die Antwort geben können, dass Kraftaufwand beim Erlernen auch moderner Sprachen nur da erspart werden kann, wo dies routinemässig geschieht, dass eben damit aber auch der wesentlichste Gewinn sprachlichen Unterrichts verloren geht. Und ist der Kraftaufwand ein grösserer noch für die alten Sprachen als für die uns wesentlich näher stehenden modernen, so ist ebenso auch dieser intellectuelle Gewinn ein grösserer dort, des moralischen Gewinnes nicht zu gedenken, den stets die Nöthigung zu ernster Arbeit mit sich bringt. So werden wir ebenso den Vorwurf leicht widerlegen, dass wir mit todten Sprachen uns beschäftigen, dass wenigstens Lateinsprechen und Lateinschreiben, so sehr es berechtigt gewesen zur Zeit der Humanisten, zu jener Zeit, da diese Sprache als die lingua hospitalis des ganzen Erdkreises* bezeichnet werden konnte, nicht jetzt auch noch einen Sinn habe, wo praktisch beides keinen Nutzen mehr biete. Es ist Lateinschreiben und Lateinsprechen kein Selbstzweck mehr für uns, es ist das Mittel, ohne das die Scheidewand nicht sinken kann, die zwischen der eignen Sprache und der alten wir uns zunächst aufgerichtet finden, ohne das ein tieferes Verständniss auch der alten Schriftwerke selbst sich nicht erreichen lässt. Und,

*) Sturm de exercitat. rhet. 394.

hochgeehrte Festversammlung, dass es Sprachen von Völkern sind, die längst schon abtraten von der Schaubühne der Geschichte, welche also unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen, ist es nöthig, auf diesen so oft gehörten Vorwurf näher noch einzugehen? Sind es doch die Sprachen eben der Völker, auf deren Cultur die ganze Bildung auch unserer eigenen Nation beruht, in einer Weise, dass wir ihren Einfluss gar nicht wegzudenken vermögen, ohne dass unser ganzes geistiges Leben andere und sicherlich nicht erfreulichere Bahnen eingeschlagen hätte, dass auch ferner, so oft dies in Gefahr gerieth zu stagniren — ich erinnere nur an die Zeit der Reformation selbst — die Rückkehr zum Alterthum vor allem ihm die Kraft zu neuem, hohem Aufschwung gab. Ja gelingt es uns, diesen klassischen Studien auch hier eine Stätte zu bewahren, gelingt es uns in ernster Arbeit unsere Schüler einzuführen in Sprache und Cultur jener Völker, gelingt es uns vor allem auch sie zu erfüllen mit Liebe und Begeisterung für jene unsterblichen Geistesschöpfungen des Alterthums, so mögen wir ruhig darüber sein, ob auch im neuen Haus unser Gymnasium Albertinum seinen alten Ruhm behaupten werde.

Schon die eben gegebene Erörterung brachte mich darauf, der Wandelungen kurz Erwähnung zu thun, die selbstverständlich auch die Gymnasien im Laufe der Jahrhunderte betroffen haben, es waren Wandlungen, welche ich andeutete, die der altsprachliche Unterricht selbst in Hinsicht auf Methode, auf Ausdehnung desselben, auf die ganzen Ziele, die ihm zu stecken seien, sich hat gefallen lassen müssen, indess so bedeutend dieselben auch sind, die wesentlichste Aenderung, die uns bei einem Rückblick auf die Geschichte des Gymnasiums entgegen tritt, ist doch die, dass im Laufe der Zeit die allerdings in den Zeitverhältnissen begründete Einseitigkeit, mit der dasselbe ursprünglich, vom Religionsunterrichte abgesehen, im Wesentlichen allein auf Latein und Griechisch begründet worden war, beseitigt worden ist. Hochgeehrte Anwesende, es ist dieses Orts nicht, diese Umbildung des Gymnasiums im Einzelnen zu verfolgen, zu zeigen, wie dasselbe in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts dadurch, dass es nicht verstanden, mit der Weiterentwickelung nationalen Lebens Schritt zu halten, Gefahr endlich lief, auf völlig andere Bahnen gedrängt, statt der humanistischen Anstalt, die es seien sollte, eine auf rein utilitarische Principien gegründete Anstalt zu werden. Wenn schliesslich auch diese Gefahr demselben zum Besten ausgeschlagen, wenn es dadurch zur Erkenntniss gebracht wurde, dass seine auf andere Zeiten berechnete Organisation der Erneuerung bedürfe, um den gleichen heilsamen Einfluss wieder zu gewinnen, wie einst zur Zeit seines Entstehens, wenn es darauf unter Wiederausstossung aller der fremdartigen Elemente, die auf kurze Zeit allein die Rücksicht auf äusseren Nutzen ihm aufgedrängt, sich dagegen zu wahren gewusst hat alles das, worin es berechtigte Elemente humanistischer Bildung erkennen musste — humanistisch in dem Sinn genommen, dass wir alles darunter begreifen, was zur allseitigen Ausbildung jeder Kraft und Gabe des menschlichen Geistes geeignet ist, — so mögen wir wohl auch das als einen nicht geringzuschätzenden Beweis der ihm innewohnenden Lebenskraft ansehen.

So ist denn vor allen Dingen der Wissenschaft, die zur strengen Zucht des Verstandes fast unentbehrlich ist, der Mathematik, der Platz gewonnen worden, der ihr nicht wieder streitig gemacht werden wird, auch in die Kenntniss der uns umgebenden Natur führen die Naturwissenschaften ein, der Geschichtsunterricht, beschränkt vordem fast allein auf die alte Geschichte, hat die eingehende Besprechung auch der neueren und vor allem der nationalen Geschichte zu seinen Aufgaben hinzugefügt; ihm zur Seite geht der Unterricht in der Geographie, welcher die Stätten der in jenem vorgeführten Ereignisse den Schüler kennen lehrt. Demselben enthält nicht länger der Unterricht in der Muttersprache in einseitiger Ueberschätzung des Alterthums die Kenntniss auch der Meisterwerke der eigenen Literatur vor, in der Erlernung der französischen Sprache ist ihm Gelegenheit geboten, den eigenthümlichen Bildungsgehalt auch einer

neueren fremden Sprache auf seinen Geist wirken zu lassen; zwar beschränkt endlich in seiner Ausdehnung gegen früher, aber mit ausreichender Stundenzahl für diesen Zweck, hat der Religionsunterricht die Aufgabe behalten, mit allem Wesentlichen der christlichen Heilslehren ihn vertraut zu machen, für christlichen Glauben sein Herz zu erwärmen und zu begeistern.

Auch diesen Fächern allen also mit dem reichen in denselben liegenden Bildungsstoff seine treue Pflege zuzuwenden, ist die Pflicht des Gymnasiums, und es darf sich dieser Pflicht nicht entziehen, will es anders auf jene allseitige Ausbildung von Herz und Geist nicht verzichten und damit der Hälfte seiner Wirksamkeit selbst sich berauben.

Ich habe versucht, in kurzen Zügen von der Aufgabe, die wir uns für die intellectuelle Bildung unserer Zöglinge gestellt sehen, ein Bild zu entwerfen, es erübrigt noch, dass wir mit wenigen Worten auf die zweite der obengestellten Fragen eingehen, auf die Frage nach der Bürgschaft, welche auch für eine tüchtige Charakterbildung seiner Zöglinge das Gymnasium gewährt. Hochgeehrte Anwesende, ich glaube, diese Bürgschaft können Sie finden schon in eben der humanistischen Bildung selbst, die das Gymnasium seinen Schülern bietet. Wenn es dieser gelingt, dieselben zu erfüllen mit regem Gefühl für alles Schöne und Edle, mit warmer Liebe zur Wahrheit, wenn sie hier in der Zucht strenger Arbeit lernen Genuss und Freude an der Arbeit zu finden, wenn nur etwas auf sie übergeht von jenem animi cultus vere liberalis, wie ihn Gottfried Hermann einmal als eine Hauptfrucht der altclassischen Studien bezeichnet hat, von jenem Geist, in dem ja die ganze gymnasiale Bildung wurzelt, der, weit von sich weisend jeden Utilitarismus, sich auch noch zu erwärmen vermag für eine Sache ohne die banausische Rücksicht auf den unmittelbaren Vortheil, den sie ihm bringt, dann, ich glaube es mit Zuversicht aussprechen zu können, haben wir den besten Grund auch gelegt für den Charakter unserer Zöglinge; ein solcher Sinn wird sie auch auf sittlichem Gebiet mit Abscheu erfüllen vor jeder Lüge und Gleissnerei, mit Ekel vor jedem Laster, er wird, erhalten sie sich denselben, ihnen einst auch im bürgerlichen Leben den Muth geben, mannhaft einzustehen für das als wahr und recht Erkannte, mannhaft anzukämpfen gegen alles Unedle und Gemeine.

Sie können aber eine solche Bürgschaft vor allem auch finden in der Pflege ächt christlichen Sinns, wie diese auch unserem Gymnasium warm am Herzen liegen soll. Wir würden unserer Schule den schlechtesten Dienst erweisen, wollten wir dem Wahn uns hingeben, als ob die Vertiefung ins Alterthum, so gross und einzig dies dasteht, als ob irgend ein anderes Bildungsmittel ihr das ersetzen könnte, was das Christenthum ihr bietet. Und gerade in unserer Zeit, wo die Gefahr wahrlich keine geringe ist, dass immer mehr und mehr jedes warme religiöse Leben aus unserem Volke verdrängt werde, wo die begünstigten Meinungen des Tages einen Materialismus predigen, der, wäre er wahr, unserem Leben alles entzöge, was es lebenswerth erst macht, ist es mir Gewissenssache Zeugniss hier abzulegen, wie auch unsere Schule als ihre heiligste Pflicht es ansehen wird, in dies Leben hinaus ihren Zöglingen die Innigkeit christlichen Glaubens mitzugeben, die sie nicht widerstandslos solchen Strömungen erliegen lässt.

Und nun ein paar Worte endlich nur noch über eine Pflicht, die ganz besonders auch in unseren Tagen das Gymnasium nicht von sich weisen kann, ich meine die Pflicht, zu warmer Liebe auch zum Vaterland seine Schüler zu erziehen — zu warmer Liebe zunächst zu unserem Sachsenlande, zu ehrerbietigem Gehorsam, zu freudiger Hingebung vor allem an ihn, in dessen Hände der Höchste die Geschicke dieses unseres Landes gelegt hat. — Und es ist damit, Gott sei Dank, hochgeehrte Festversammlung, keine schwierige Aufgabe uns gestellt. Noch wurzelt fest in unserer Jugend die treue Anhänglichkeit an das Heimathsland, noch ist empfänglich genug ihr Sinn, um sie es mit Stolz empfinden zu lassen, dass sie einen König den ihrigen nennt, den das deutsche Vaterland zu seinen besten Fürsten zählt. Diesen Sinn zu erhalten, ihm auch

durch das Leben der Schule reiche Nahrung zuzuführen, werden wir uns zu bestreben haben. Thun wir das, so befürchte ich nicht, dass je an der Schule, die unter ihren frühsten Zöglingen einen der Ahnen unseres erlauchten Königshauses selbst zählt,* der von heute an die Gnade Sr. Majestät König Alberts gestattet hat, mit Seinem hohen Namen sich zu schmücken, warme Liebe zu unserem König und zu unserem Sachsenland aufhören könne heimisch zu sein. Aber nicht allein die Liebe für das engere Vaterland zu nähren und zu pflegen ist unsere Aufgabe. Was die Besten der Nation seit lange ersehnt, in unseren Tagen ist es eingetreten. An der Stelle der alten Zerrissenheit, die durch Jahrhunderte die Stämme des deutschen Volks einander entfremdet, umschlingt ein festes Band wieder alle deutsche Staaten, ein Deutsches Reich als starker Schutz und Schirm ist in neuem Glanz und neuer Herrlichkeit erstanden: wahrlich, es hiesse schwer sich versündigen an der uns anvertrauten Jugend, wenn wir einen Geist hier herrschen liessen, der kalt sich verschlösse gegen solche Fülle des Segens. Nein, treue Pflege werde in diesem Haus auch zu Theil der Liebe zu dem grossen gemeinsamen Vaterland.

Hochgeehrte Anwesende! Ich bin zum Schluss gelangt; ich habe in kurzen Zügen die Aufgabe des Gymnasiums Ihnen zu schildern versucht, wie ich, und ich glaube eben so auch die Männer, die mit mir hier lehren und wirken, dieselbe fassen. Ob es mir gelungen ist, dies wenigstens in der Weise zu thun, dass Sie in dem Gegebenen über den Geist, der unser Wirken auch hier im neuen Hause beseelen soll, einigen Aufschluss gefunden haben, weiss ich nicht, ich hoffe indess, dass Sie soviel wenigstens daraus erkannt haben, wie es mir und mit mir meinen Mitarbeitern als heiligste Aufgabe gelten wird, den Dank für das neue uns gewordene Heim in treuer Pflichterfüllung abzustatten. Und dazu sage der Allgütige, an dessen Segen ja Alles gelegen ist, Ja und Amen.

Zum Zweck der feierlichen Uebergabe der bereits erwähnten, von den ehemaligen Schülern der Anstalt begründeten Stiftung trat hierauf eine die vier akademischen Facultäten repräsentirende, aus den Herren Stadtrath *Beyer* von hier, Oberbibliothekar Hofrath Dr. *Petzholdt* und Bezirksarzt Dr. *Lehmann* aus Dresden, sowie Pastor *Richter* aus Krummenhennersdorf gebildete Deputation vor, als deren Wortführer der Erstgenannte die Stiftungsurkunde mit den herzlichsten Wünschen für das fernere Gedeihen des Gymnasiums dem unterzeichneten Berichterstatter übergab. Die zur Verlesung gekommene Urkunde, wie sie nach ihrem Wortlaut unter Rubrik V. abgedruckt ist, besagt, dass das Kapital dieser „Stiftung der alten Herren," in Serien zu je 3000 Mark eingetheilt, dazu dienen soll, mit den Zinsen der einzelnen Serien je einem tüchtigen und wissenschaftlich strebsamen Schüler der drei oberen Classen eine Unterstützung während seiner Schulzeit zu gewähren.** Der Unterzeichnete sprach für diese durch ihre Bestimmung nicht minder, als durch die aus ihr hervorleuchtende pietätvolle Gesinnung der Geber uns besonders werthe Schenkung in warmen Worten den Dank der Anstalt aus und benutzte zugleich auch die ihm so gebotene Gelegenheit, der zahlreichen weiter unten aufzuzählenden sonst noch aus Anlass dieses Tages uns zu Theil gewordenen Festgaben dankend Erwähnung zu thun.

Es ergriff das Wort sodann noch Herr Rector *Müller* aus Grimma und brachte im Auftrag und Namen sämmtlicher zum Fest erschienenen Deputationen der Schwesteranstalten uns deren Glück-

*) Vergl. Moller's Chronik, p. 293. Benseler, p. 690.

**) Hervorgehoben sei gleich hier, dass die betreffende Sammlung den erfreulichsten Erfolg gehabt hat, indem das aufgebrachte Kapital bereits zu einer Höhe von 5270 Mark angewachsen ist. Eine weitere Erhöhung des Kapitals durch zufliessende Beiträge, Schenkungen, Vermächtnisse und Zinsen ist in Aussicht genommen. — Von dem Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts war die Stiftung durch Verordnung vom 9. October genehmigt worden.

wünsche in der ihm eigenen liebenswürdigen und herzgewinnenden Weise dar, woran er am Schluss seine persönlichen Wünsche als früherer Rector der Anstalt noch anknüpfte. Ihm erwiederte gleichfalls mit schlichten Dankesworten der Unterzeichnete.

Nach Beendigung dieses Abschnitts der Feier und nach dem Vortrag des für das Fest gedichteten, von Herrn Musikdirector *Eckhardt* in vortrefflicher Weise componirten *Prössel*'schen Fest-Hymnus* durch den Gymnasialchor wurde mit einem vom 1. Religionslehrer, Herrn Dr. *Süss*, vorgetragenen schwungvollen Gebet und dem gemeinsamen Gesang von: „Nun danket Alle Gott“ der Actus beschlossen.

Wir fassen hier kurz die weiter uns zu Theil gewordenen Beweise freundlicher Antheilnahme an unserem Feste, welche bisher noch keine Erwähnung gefunden haben, zusammen und bemerken zunächst, dass, abgesehen von den durch persönlich erschienene Deputirte vertretenen Gymnasien des Landes, auch von den Lehrercollegien des Gymnasiums zu Bautzen, der Thomasschule zu Leipzig sowie des Johanneums zu Zittau die wärmsten Glückwünsche theils schriftlich, theils telegraphisch uns übermittelt wurden. Von dem letzteren,** sowie ebenso von dem Lehrercollegium des Gymnasiums zu Zwickau*** gingen auch Votivtafeln der Anstalt zu, von denen die des Gymnasiums zu Zwickau persönlich durch dessen Rector, Herrn Professor *Erler*, uns überreicht wurde. Auch das Lehrercollegium der hiesigen Realschule unterliess es nicht durch seinen Director, Herrn *Pachaly*, dem Unterzeichneten die besten Wünsche darzubringen.

---

*) *Halle, geweiht dem Dienste der Weisheit und Tugend,*
Strebenden Geist's Palästra in künftiger Zeit!
Harrend der Lehrer, wartend der lauschenden Jugend,
That'st du die Thore auf, zum Empfange bereit,
Liebender Mutter gleich, die mit heissem Verlangen
Gatten und Kinder sich schickt zu empfangen.

Durch die Pforten sind geschritten
Festlich wir zum Hausaltar,
Bringen Worte frommer Bitten
Als Geschenk der Weihe dar:

Geist der Wahrheit, schwebe nieder,
Dring' in unsre Herzen ein,
Deine Klarheit fülle wieder
Finst're Nacht mit Tagesschein!

Geist der Liebe, halt' umschlossen
Alle Herzen für und für;
Deine Triebe, Gott entsprossen,
Sind der Menschheit höchste Zier!

Geist der Treue! Diese Stätte
Sei durchweht von deinem Hauch,
Dass auf's Neue sich verkette
Fürst und Volk nach Väterbrauch.

Lobet den Herrn, den mächtigen König der Welten,
Menschlichen Werks Beschützer und himmlischen Hort!
Ueber der Dome Bau und der Nomaden Gezelten
Waltet der Ew'ge gleich mit erhaltendem Wort.
Schirmend das Haus erheb' er die segnende Rechte!
Ehre und Preis sei ihm von Geschlecht zu Geschlechte!
Hallelujah, Amen!

) **Q. F. F. F. Q. S. Gymnasio Fribergensi abhinc annos CCCXXXVIII Henrici clementissimi Saxoniae ducis auspiciis Joannis Rivii viri doctissimi et humanissimi opera condito litterarum artiumque liberalium sedi praeclarissimae doctrinam sapientiam pietatem fidelissime custodienti juventuti quasi auream portam Musarum domicilii recludenti per regiones nebulosas atque procellosas soles Latii, auras Graeciae diffundenti novas aedes ante diem quartum Idus Octobres anni MDCCCLXXV rite inaugurandas et ALBERTI regis augustissimi et fortissimi nomine ornandas sincere gratulantur et quibus sint animis hac tabula pie dedicata testantur Joannei Zittaviensis rector et collegae.

***) **Q. B. F. F. F. Q. S. Illustri Gymnasio Freibergensi anno salutis MDXIIII ab amplissumo senatu Freibergensi condito et mox per Joannem Rhagium, Petrum Mosellanum, Joannem Rivium summam laudem ac celebritatem nancto per tria amplius saecula clarissumae studiorum sedi et seminario hoc saeculo per Car. Henr. Frotscherum, Aem. Muellerum, Ric. Frankium ad pristinum florem reducto a. d. IIII. Idus Octobris anni MDCCCLXXV novas aedis inauguranti summa bona omnia adprecati congratulantur gymnasii Zviccaviensis rector et conlegae.**

Aber auch mit noch weiteren thatsächlichen Beweisen treuer Anhänglichkeit wurde durch ehemalige Schüler sowohl, wie durch den gegenwärtigen Schülercötus die Anstalt zu ihrem Jubelfest erfreut. Es erhielt dieselbe von Herrn Advocat *Lesky* und einigen anderen in Dresden lebenden ehemaligen Schülern die vier in Originalgrösse aus Elfenbeinmasse hergestellten Büsten des Apollo von Belvedère, der Diana von Versailles, der Venus von Milo und des Ajax (Original in Rom), mit der Bestimmung, dass dieselben zur Ausschmückung der Aula dienen sollten, desgleichen von den jetzigen Schülern nicht nur zur Aufstellung ebenda die lebensgrossen Büsten Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm (nach Professor Bläser) und Sr. Majestät des Königs Albert (nach Hultzsch), sondern dazu auch noch als Zierde der Vorhalle die Büsten des Sophocles und Demosthenes, sämmtlich ebenfalls in Elfenbeinmasse ausgeführt. Nicht minder verdankt auch unsere Bibliothek diesen Tagen eine nicht unwesentliche Bereicherung, indem einmal Herr Buchhändler *Westermann* in Braunschweig in freundlicher Erinnerung an die von ihm einst hier zugebrachte Jugendzeit von allen in seinem Verlag erschienenen Werken je ein Exemplar ihr zum Geschenk machte, andererseits Herr Hofrath Dr. *Petzholdt* in Dresden, der donator perpetuus unserer Bibliothek, seine liebevolle Gesinnung gegen unsere Anstalt auch jetzt wieder dadurch an den Tag legte, dass er aus Anlass der Uebersiedelung in die neue Wohnstätte der Schule eine aus 93 Nummern bestehende Sammlung theokriteischer Literatur mit einem besonders zu diesem Zweck gedruckten und von einer kurzen Widmung begleiteten Catalog* überreichte, ferner eine Anzahl Exemplare des von ihm herausgegebenen Schriftchens über Rector Rüdiger uns zur Vertheilung an Schüler überwies. Ebenso ward von einem andern ehemaligen Schüler ein von ihm pseudonym unter dem Namen *Hermann* herausgegebenes vaterländisches Trauerspiel in fünf Aufzügen, Franz von Sickingen betitelt, bei dieser Gelegenheit der Bibliothek übersandt. Nicht übergangen werde endlich, dass uns gleichfalls aus Anlass unserer Feier auch noch die Schenkung eines Bildes des Herrn Rectors Prof. Dr. Frotscher, damit es zusammen mit den Bildern der Rectoren Rüdiger und Müller die Aula künftig schmücke, durch einige frühere Schüler des verehrten Mannes in Aussicht gestellt worden ist. Für alle diese Geschenke sei es dem Unterzeichneten gestattet auch an dieser Stelle noch einmal im Namen der Anstalt den lebhaftesten Dank auszusprechen.

Indem wir hierauf in dem Bericht über das Fest selbst fortfahren, erwähnen wir zunächst, dass Se. Excellenz der Herr Minister Dr. *von Gerber*, welcher mit dem Herrn Geh. Rath Dr. *Gilbert* nach Beendigung des Actus auf kurze Zeit in der Privatwohnung des Unterzeichneten abgetreten war, der daselbst ihm vorgetragenen Bitte des Schülercötus, auch seinerseits den Gefühlen der Dankbarkeit gegen die hohe Staatsregierung Ausdruck geben zu dürfen, freundlichst willfahrte und in der Aula eine von einem dreifachen Hoch auf Se. Excellenz begleitete Ansprache des Unterprimaners *Klinger* nicht nur huldvollst anhörte, sondern auch in herzlichen, ihres Eindrucks nicht verfehlenden Worten erwiederte. (Die ursprüngliche Absicht, diese Ovation Sr. Excellenz bei Gelegenheit des auf dem Kaufhaus stattfindenden Diners darzubringen, war leider durch die Ungunst des Wetters, welches den Zug dorthin zur Unmöglichkeit machte, vereitelt worden.) Ebenso ward dem nach dem Actus im Conferenzzimmer versammelten Lehrercollegium die Ehre zu Theil, daselbst von Sr. Excellenz in freundlichster Weise begrüsst zu werden.

Um 2 Uhr fand sodann in dem grossen, für diesen Zweck mit Büsten und grünen Tannen decorirten Saal des Kaufhauses das von ungefähr 250 Festgästen, nämlich den Spitzen der Königl. und städtischen Behörden, vielen sonstigen Gönnern und Freunden der Anstalt, den auswärtigen Ehrengästen des Lehrercollegiums und diesem selbst, endlich einer grossen Anzahl ehemaliger Schüler be-

*) Catalogus bibliothecae Theocriteae, quam collegit et gymnasio Fribergensi sacram esse vult Julius Petzholdtus, olim civis gymnasii Fribergensis. Dresdae ex officina Paessleriana. MDCCCLXXV.

suchte Festmahl statt; an demselben betheiligten sich auch Se. Excellenz der Herr Minister Dr. *von Gerber* und Herr Geh. Rath Dr. *Gilbert* bis gegen 5½ Uhr, zu welcher Zeit dieselben zum Zweck ihrer Rückreise nach Dresden aufbrachen. Die Reihe der zahlreichen theils ernsten, theils heiteren Toaste, die während des Mahles ausgebracht wurden, eröffnete Se. Excell. der Herr Minister mit dem Trinkspruch auf Se. Maj. unsern allergnädigsten König, den hohen Protector des Gymn. Albertinum, Allerhöchstwelchem zugleich als Festgruss ein ehrfurchtsvolles Glückauf durch Telegramm von der Versammlung übersandt wurde. Von den übrigen Trinksprüchen erwähnen wir an dieser Stelle den des Herrn Dr. med. *Walther* von hier auf die Alma mater, den des Herrn Stadtrath *Rössler** auf die hohe Staatsregierung und deren anwesende Vertreter, die Trinksprüche ferner des Herrn Geh. Raths Dr. *Gilbert* auf die jetzigen und früheren Mitglieder der Gymnasialcommission, des Unterzeichneten auf Freibergs Behörden und Bürger, des Herrn Advocat *Geissler* von hier auf das Lehrercollegium des Gymnasiums, des Herrn Oberlehrer Dr. *Rachel* auf die Donatoren, des Herrn Oberlehrer Dr. *Süss* auf den Erbauer unseres Gymn. Albertinum, Herrn Bezirksbaumeister *Müller*, einen launigen in Schülerreminiscenzen sich ergehenden Toast des Herrn Kirchenrath *Beyer*. Wie diese und andere Trinksprüche wesentlich dazu beitrugen, die festliche Stimmung der Versammlung von Stunde zu Stunde zu steigern, so erregte besondere Freude auch ein schriftlicher Gruss, der von dem leider an persönlicher Theilnahme am Fest behinderten ehemaligen Rector des Gymnasiums, Herrn Prof. Dr. *Fretscher*, den Versammelten zuging. Der Unterzeichnete gab nur dem alle Anwesenden beseelenden Gefühl Ausdruck, wenn er an die Mittheilung dieses Grusses die Aufforderung zu einem lauten Hoch auf den verehrten Mann anknüpfte. Telegraphische Glückwünsche kamen während des Festmahls noch zur Verlesung von dem Rector des Gymnasiums zu Plauen, Herrn Prof. Dr. *Döhner*, als ehemaligem Schüler, von dem Rector der Thomasschule zu Leipzig, Herrn Prof. Dr. *Eckstein*, endlich von Herrn Prof. Dr. *Dinter* in Grimma. Auch an Tafelliedern fehlte es nicht und wurde namentlich das eine der von Herrn Oberlehrer *Albani* zu diesem Zweck gedichteten zwei Festlieder mit seinen launigen Anspielungen auf die Vergangenheit der Anstalt im alten Gebäude mit allseitigem Beifall aufgenommen.**

Um auch dem gegenwärtigen Schülercötus noch eine besondere Freude an diesem Tage zu gewähren — zu dem Festmahl hatten nur einige wenige Vertreter desselben Zutritt finden können — war für den Abend den Schülern der oberen Classen die Erlaubniss zu einer Zusammenkunft im

---

*) Herr Bürgermeister *Clauss* war wegen der auf denselben Tag fallenden Eröffnung des Landtages nicht mehr bei dem Diner zugegen.

**) Wir lassen auch dies Gedicht wegen des Anklangs, den es gefunden, hier folgen, indem wir für den Nichteingeweihten nur bemerken, dass die Anspielung in der vierten Strophe sich auf den früheren Hausmann des Gymnasiums, Namens Morgenstern, bezieht.

So lebe wohl, o Thümerei!
Ist's auch mit dir für uns vorbei,
So wirst du doch im Herzen mein
Für immer unvergessen sein.

Minervens Vogel floh dich nicht:
Du dämpft'st das grelle Sonnenlicht
Und bot'st in manchem Anbaueck
Ihm stets willkommenes Versteck.

Hell aber strahlte weit und breit
Dein Licht der Wissenschaft allzeit;
Drum ward dir, weil es Luxus schien,
Bis jetzt wohl noch kein Gas verliehn.

Und hatte man ein Mal peccirt
Und war zum Karcer condemnirt, —
Schön leuchtete — der Morgenstern
Auf dunkelm Pfad den Sündigern.

Sogar als Wunderstätte sei
Verehrt, du hehre Thümerei!
Auf deiner Wendeltreppe brach
Niemand ein Bein bei Nacht und Tag.

So lebe wohl denn, altes Haus!
Lass uns aus deinem Bau heraus
Mitnehmen treuen, festen Sinn
Zur Ehre dir, uns zum Gewinn!

Debus'schen Saal ertheilt worden, zu welcher nach Beendigung des Diners auch manche von den Festgästen, zumal aus der Zahl der früheren Schüler der Anstalt, sich noch hinbegaben. Grossen Jubel erregte es hier, als von dem Unterzeichneten die ihm inzwischen zugegangene Antwort Sr. Maj. des Königs auf das an Allerhöchstdenselben gerichtete Telegramm verlesen wurde, also lautend: Meinen herzlichen Dank für den Gruss und Glückwunsch für den heutigen Tag. Albert. Ausserdem war die Direction des städtischen Theaters veranlasst worden, für diesen Abend die Aufführung des Benedix'schen Lustspiels „Aschenbrödel" anzusetzen, zu welcher Vorstellung die Schüler der unteren Classen zu ermässigten Preisen Einlass erhielten und so für die Nichttheilnahme an jener den oberen Classen gestatteten geselligen Vereinigung einigermassen entschädigt wurden.

Mittwoch den 13. October fand sodann noch eine Nachfeier statt, bestehend in einer musikalisch-dramatischen Aufführung der Schüler mit folgendem Festball, wozu Einladungen gleichfalls von Seiten des Lehrercollegiums an alle die, welche an der Feier des vorigen Tages betheiligt gewesen, ergangen waren. So fand sich, wenn auch Manche von den auswärtigen Gästen bereits wieder Freiberg verlassen hatten, dennoch eine stattliche Festversammlung am Nachmittag dieses Tages um 5 Uhr auf dem Kaufhaus* ein, um daselbst zuerst das von dem Gymnasialchor unter freundlicher Mitwirkung der Damen der hiesigen Singakademie vorgetragene Beethoven'sche Festspiel „die Ruinen von Athen" anzuhören, sodann aber von Schülern der oberen Classen das Lessingsche Lustspiel „der Schatz" sich vorführen zu lassen. Beiden Aufführungen lohnte reicher Beifall, Dank vornehmlich der aufopfernden Bemühung, mit welcher, wie immer, die Herren Musikdirector *Eckhardt* und Oberlehrer Dr. *Rachel* der Einstudirung sich unterzogen hatten. Ueber den sich anschliessenden Ball genügt es zu sagen, dass auch er in ungetrübtester Feststimmung verlief, wie denn überhaupt, soweit dem Unterzeichneten bekannt, kein einziger Misston das ganze schöne Fest gestört hat, vielmehr von allen Seiten nur Aeusserungen der vollsten Befriedigung über dasselbe laut geworden sind.

Und so kann derselbe denn auch diesen Theil seines Berichts nicht schliessen, ohne noch einmal an dieser Stelle allen denen seinen tiefgefühlten Dank auszudrücken, die zu solchem Gelingen des Festes beigetragen. Dieser Dank gebührt an erster Stelle dem hohen Königlichen Ministerium, welches nicht bloss den Festaufwand mit gewohnter Liberalität bestritten, sondern auch durch seine persönliche Betheiligung die Feier ausgezeichnet hat; er gebührt sodann den Behörden der Stadt, welche von ihrem regen Interesse für unsere Anstalt auch in diesen Tagen die sprechendsten Beweise uns gegeben haben, er gebührt aber auch nicht minder den werthen Amtsgenossen des Unterzeichneten, sowie den Mitgliedern des oben erwähnten Localcomités, welche die Mühe der Vorbereitung des Festes so vielfach ihm abgenommen, endlich allen den Festgästen, die von nah und fern sich eingefunden, zumal denjenigen unter ihnen, welche als ehemalige Schüler des Gymnasiums in so erfreulicher Weise hierdurch ihre weit über die Schulzeit hinaus bewahrte Anhänglichkeit an die alma mater bekundet haben, besonders aber auch den Spendern der hochwillkommenen Festgaben, mit denen wir von den verschiedensten Seiten her erfreut worden sind. Und — last, not least — sei endlich hier auch voll der lebhaftesten Anerkennung der Verdienste des verehrten Mannes noch gedacht, dem wir es verdanken, wenn uns in dem während dieser festlichen Tage eingeweihten Gebäude ein Bau geschaffen worden ist, der, wie er durch das Stattliche seiner äusseren Erscheinung imponirend sofort ins Auge fällt, so auch als ein durchaus zweckmässiger sich uns bereits bewährt

*) Zu rühmen haben wir auch hier das wohlwollende Entgegenkommen der städtischen Behörden, welche sowohl die Räume des Kaufhauses selbst wiederum unentgeltlich uns überlassen, als auch die Kosten der Heizung und Beleuchtung für diesen Abend freundlichst übernommen hatten.

hat.* Auch ihm also, dem Herrn Bezirksbaumeister *Müller*, ferner den Männern, die ihm bei dem Bau zur Seite gestanden, seinem Bruder, dem Herrn Assistent *Müller*, und den Herren Maurermeister *Krumbiegel* und Zimmermeister *Göpfert*, sei hiermit warmer Dank gezollt.

Wir haben geglaubt den Bericht über ein so bedeutungsvolles Ereigniss, wie es die Uebersiedelung in eine neue Wohnstätte für die Anstalt war, in etwas eingehenderer Weise erstatten zu sollen; um so kürzer fassen wir uns bei der Mittheilung des weiter noch aus dem verflossenen Schuljahr zu Erwähnenden, wie wir denn auch die Mittheilung über die seit Ausgabe des letzten Programms für Bibliotheken und Lehrmittel gemachten Erwerbungen, um Raum zu sparen, für das nächste Programm uns vorbehalten.

Im Laufe des Octobers wurde dem Gymnasium nachträglich noch ein höchst werthvolles Geschenk zu Theil, indem Herr Hofrath Dr. *Petzholdt* in Dresden der Bibliothek desselben fernerweit eine aus 6 Imp.-Fol.-Bänden bestehende Sammlung von Probenummern von 371 verschiedenen deutschen Zeitungen und Zeitschriften, welche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1874 erschienen sind, übermachte. Die seltene Sammlung bildet einen Theil der von dem bekannten deutschen Buchhändler E. Steiger in New-York veranstalteten grossartigen Wiener Weltausstellungssammlung Nordamerikanischer Zeitungen und ist von dem Geber, welchem sie Herr Buchhändler Steiger zu beliebiger Verfügung überlassen hatte, als „ein Denkzeichen einestheils und zunächst seiner Liebe zur Anstalt, anderntheils aber auch zugleich als eine Kundgebung der grossen Zuneigung zu dem gegenwärtigen verdienten Senior des Gymnasiums, Professor *Brause*, seinem lieben langjährigen Freunde," dem Gymnasium zum Geschenk gemacht worden.

Freitag den 29. October hatte eine aus dem Unterzeichneten und den Herren Professor Dr. *Brause* und Oberlehrer Dr. *Richter* bestehende Deputation die hohe Ehre, Mittags ¼1 Uhr im Königl. Schloss in Dresden empfangen zu werden und Sr. Majestät dem König den ehrerbietigsten Dank der Anstalt für die derselben ertheilte Genehmigung zur Führung Allerhöchstseines Namens aussprechen zu dürfen.

Mit Dienstag dem 16. November konnte uns auch die neuerbaute Turnhalle des Gymnasiums zur Benutzung überwiesen werden, nachdem in den Wochen vorher der Unterricht zunächst noch in der Halle des hiesigen Turnvereins fortertheilt worden war. Von einer besonderen Feier aus dieser Veranlassung war abgesehen worden, doch wurde der Tag dadurch ausgezeichnet, dass zur Theilnahme an den ersten Uebungen in dem neuen Raume sogleich der ganze Schülercötus hinzugezogen und mit Freiübungen, welche sämmtliche Classen der Reihe nach vornahmen, in Gegenwart auch des grössten Theils des Lehrercollegiums der Unterricht Nachmittags 4 Uhr eröffnet wurde. Dem Turnen selbst ging voraus eine Ansprache des Herrn Turnlehrers *Bär*, in welcher derselbe nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte des Turnwesens die hohe Bedeutung auch dieser Uebungen für die harmonische Ausbildung des Menschen hervorhob und die Schüler dazu aufforderte, den Dank für die uns gewordene eigene Halle der hohen Behörde durch recht rege Betheiligung am Turnen zu erkennen zu geben. Möge denn die schöne und geräumige, mit allem nöthigen Geräth reichlich ausgestattete Halle auch diesen Theil des Unterrichts am Gymnasium sich immer gedeihlicher entwickeln lassen.

Zu der Feier der Einweihung des neuen Polytechnicums zu Dresden am 4. und 5. Novbr. war eine Einladung, wie den Rectoren der übrigen Gymnasien, so auch dem Unterzeichneten von dem Königl. Ministerium des Innern und von der Direction der polytechnischen Schule zugegangen, doch sah sich derselbe zu seinem grossen Bedauern verhindert, derselben Folge zu geben.

---

*) Nur bezüglich der Heizung ist zunächst noch der Uebelstand einer gewissen Ungleichmässigkeit der Temperatur in den verschiedenen Räumen hervorgetreten, dessen völlige Beseitigung indess wohl sicher zu erwarten ist.

Donnerstag den 2. December fiel in Folge der Betheiligung des Lehrercollegiums an der Tags vorher vorgenommenen Volkszählung gemäss hoher Verordnung vom 4. November der Unterricht aus.

Mit Anfang Februar d. J. schied aus der Gymnasialcommission, welcher er seit Ostern 1868 als Mitglied angehört hatte, Herr Geh. Bergrath *F. M. Ihle*. Zu ihm begaben sich Mittwoch den 9. Februar im Auftrag des Lehrercollegiums der Unterzeichnete sowie die Herren Prof. Dr. *Brause* und Oberlehrer Dr. *Richter*, um den Gefühlen aufrichtigsten Bedauerns über seinen Austritt aus dieser Stellung, in welcher er unserer Anstalt überhaupt, sowie den einzelnen Gliedern des Collegiums stets nur das wärmste Interesse entgegengebracht hat, Ausdruck zu geben. Dieselbe Deputation begrüsste hochachtungsvollst darauf auch im Namen des Collegiums den an seine Stelle getretenen Herrn Advocat *F. A. Kugler*.

Am nämlichen Tage hatte der Unterzeichnete noch die erfreuliche Veranlassung, in Begleitung der genannten beiden Collegen einem früheren Amtsgenossen, dem Herrn Prof. Dr. *Prölss*, zu der seltenen Feier seines 50jährigen Doctorjubiläums die Glückwünsche des Lehrercollegiums zu überbringen.

Als Vertreter des Gymnasiums wohnte der Unterzeichnete ferner Freitag den 11. Februar der feierlichen Einweisung des Directors der Knabenbürgerschule, Herrn *Brückner*, in sein Amt bei.

Mittwoch den 22. März, am Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers, wurde eine ausserordentliche Morgenandacht abgehalten, wobei der zweite Religionslehrer, Herr Oberlehrer *Müller*, in zweckentsprechender Weise des festlichen Tages gedachte.

Montag den 27. März fand die feierliche Entlassung der diesmaligen Osterabiturienten statt, wobei die Abiturienten *Wappler, Steglich, Rosenkranz* und *Zimmermann* in lateinischer, *Schlegel* in griechischer, *Stöckel* und *Börner* in deutscher Rede, *Schieck* mit einem deutschen, *Starke* mit einem hebräischen Gedicht valedicirten, beziehentlich der Stifter der ihnen verliehenen Viatica dankend gedachten.

Das Schuljahr wurde beschlossen mit den Mittwoch und Donnerstag den 5. und 6. April abgehaltenen öffentlichen mündlichen Prüfungen, woran sich am folgenden Tage noch die Mittheilung der Censuren und der Translocation anschloss.

Ordnung der Prüfung.

Mittwoch den 5. April

Vormittags von 8—12 Uhr.

Ib.	Religion. *Süss.*
Ib.	Mathematik. *Hering.* Declamation des Unterprimaners *Sturmhöfel.*
IIa.	Griechisch. *Vetter.*
IIa.	Deutsch. *Renner.* Declamation des Obersecundaners *Köhler.*
IIb.	Geschichte. *Ulbricht.*

Nachmittags von 2—4 Uhr.

IIb.	Griechisch. *Richter.* Declamation des Untersecundaners *Röhling.*
IIIa.	Naturkunde. *Kallenberg.*
IIIa.	Lateinisch. *Rachel.* Decl. d. Obertert. *Fritzsching* u. *Leonhardt.*

Donnerstag den 6. April

Vormittags von 8—12 Uhr.

V.	Religion. *Müller.*
V.	Lateinisch. *Berndt.* Declam. der Quintaner *Blüher* und *Winter.*
VI.	Lateinisch. *Ulbricht.*
VI.	Geographie. *Berndt.* Declamation des Sextaners *Beckert.*
IIIb.	Griechisch. *Renner.*

Nachmittags von 2—4 Uhr.

IIIb.	Mathematik. *Noth.* Declamation des Untertertianers *Ullrich.*
IV.	Lateinisch. *Albani.*
IV.	Französisch. *Müller.* Declamation des Quartaners *Bornemann.*

Soweit hatten wir unseren diesmaligen Bericht abgeschlossen, als die Trauerkunde zu uns drang, dass Sonntag den 9. April Nachmittags der frühere Rector unseres Gymnasiums, Herr Prof. Dr. *Frotscher*, Ritter des Königl. Sächs. Civilverdienstordens, sanft verschieden sei. Was er als Gelehrter, was er als Schulmann gewesen, wird unvergessen bleiben; unsere Schule besonders, die das Glück hatte, länger als 22 Jahre (von Neujahr 1843 bis Ostern 1865) sich der Leitung des verdienten Mannes zu erfreuen, wird sein Andenken stets in Ehren halten. Die Leiche des Dahingeschiedenen geleiteten Mittwoch den 12. April Nachmittags 4 Uhr sämmtliche Lehrer und Schüler des Gymnasiums, soweit sie nicht der Ferien wegen abwesend waren, unter Vorantragung der mit schwarzem Trauerflor umhüllten Schulfahne, zu ihrer letzten Ruhestätte, und der Unterzeichnete, dem persönlich noch es eine grosse Freude gewesen ist, dem theueren Entschlafenen in diesen letzten Jahren seines Lebens haben näher treten zu können, rief am Grabe demselben wenige kurze Dankesworte in seine Gruft nach. Auch durch einen von Herrn Oberlehrer Dr. *Richter* verfassten Nachruf gab das Lehrercollegium seiner Trauer Ausdruck.

IV.

Praemien und Beneficien.

1. **Viatica** erhielten vom Rath der Stadt bei ihrem Abgang von der Schule und zwar zu Michaelis v. J. die Abiturienten *R. v. Oppen* (ein Sieghardt'sches) und *H. G. A. Klitzsch* (ein Richter'sches); zu Ostern d. J. die Abiturienten *W. A. Wappler* (ein Sieghardt'sches), *K. Zimmermann* (desgleichen), *G. J. Stöckel* (ein Richter'sches), *O. L. Rosenkranz* (desgleichen); *P. R. Steglich* (ein Taube'sches), *G. L. Schlegel* (desgl.). Letzterem wurde zugleich das **Beyer**'sche **Legat** verliehen.

2. Das **Reisestipendium der Frotscherstiftung** wurde vom Herrn Collator dem Oberprimaner *K. Zimmermann* und dem Unterprimaner *H. Lange* verliehen.

3. Den **Preis der Rüdigerstiftung** (s. S. 19) erwarb sich der Oberprimaner *V. Schieck.*

4. Die **Zinsen der Anackerstiftung** erhielten gegen die stiftungsmässige Leistung folgende Choristen: aus Oberprima: *K. Zimmermann* und *F. W. Starke;* aus Untersecunda: *J. O. Neubert*; aus Obertertia: *R. E. Knauth;* aus Untertertia: *P. G. Wieland* und *H. Kindler;* aus Quarta: *H. M. Mädler* und *B. Kunze.*

5. Der **Preis der Treuth-Rülker'schen Stiftung** wurde dem Untersecundaner *F. V. Hartenstein* zuerkannt.

6. **Bücherpraemien** empfingen zu Michaelis: aus Unterprima: *K. G. Klinger;* aus Obersecunda: *P. F. Krieger;* aus Untersecunda: *G. Röhling;* aus Obertertia: *F. P. Kirbach;* aus Untertertia: *C. H. Ullrich;* aus Quarta: *P. Neumann;* aus Quinta: *K. M. J. Friedrich;* aus Sexta: *E. Beckert.*

V.

Stiftungen.

(Vergl. S. 29.)

Urkunde, das unter der Bezeichnung „Stiftung der alten Herren“ dem Gymnasium zu Freiberg errichtete Stipendium betreffend.

Aus Anlass der Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes zu Freiberg errichten hierdurch ehemalige Schüler der obigen Bildungsanstalt in dankender Erinnerung ein Stipendium unter dem Namen

Stiftung der alten Herren.

§ 1.

Der Grundstock dieser Stiftung besteht in Drei Tausend Mark, welche Summe durch zuwachsende Beiträge, Schenkungen, Vermächtnisse und Zinsen bis zu unbestimmtem Betrage erhöht werden kann.

§ 2.

Dieses Kapital wird in Serien zu je Drei Tausend Mark eingetheilt. Die Zinsen je einer Serie werden je einem Schüler der drei obersten Classen (jetzt Ober u. Unterprima und Obersecunda) auf ein Jahr überwiesen und in halbjährigen gleichen Raten beim Schlusse der Schulsemester verabfolgt. Wiederholte Verleihung ist zulässig.

§ 3.

Als Collatoren des Stipendium fungiren drei Einwohner von Freiberg oder der Umgegend, welche am hiesigen Gymnasium die Maturitätsprüfung bestanden haben. Dieses gremium wird nach Bedarf ergänzt durch Cooptation. Für zeitweilige Behinderungsfälle fungirt ein von den Collatoren zu wählender ständiger Ersatzmann, durch den auch die nächste Vacanz unter den Collatoren ausgefüllt wird. Wird durch vis maior die Einhaltung dieses Verfahrens unmöglich, so hat der Stadtrath zu Freiberg das Collegium der Collatoren zu ergänzen oder neu zu constituiren.

§ 4.

Bei der Verleihung des Stipendiums ist namentlich wissenschaftliche Strebsamkeit und Tüchtigkeit massgeblich; bei Bewerbern gleicher Würdigkeit ist die Bedürftigkeit in Betracht zu ziehen. Das Lehrercollegium wird gebeten, die Collatoren bei den Erörterungen über die Persönlichkeit der Perceptionsfähigen zu unterstützen.

§ 5.

Die finanzielle Verwaltung der Stiftung und deren rechtliche Vertretung hat der Stadtrath zu Freiberg übernommen, welcher demgemäss auch Vollmachten zu ertheilen und Eide zu leisten hat.

§ 6.

Wird das Gymnasium zu Freiberg aufgehoben oder der Sitz desselben von Freiberg verlegt, so geht diese Stiftung auf eine andere höhere Lehranstalt daselbst über, welche von den Collatoren bestimmt wird.

§ 7.

Im Auftrage, beziehentlich in auftragsloser Geschäftsführung der Stifter haben die Unterzeichneten die erstmaligen Collatoren gewählt, auch hierüber allenthalben die gegenwärtige Stiftungs-Urkunde eigenhändig vollzogen. Freiberg, am 12. October 1875. (Folgen Unterschriften.)

*Das neue Schuljahr beginnt Dienstag den **25.** April, die Prüfung der neu aufzunehmenden Schüler findet Sonnabend den **22.** April von früh **8** Uhr an statt. In die unterste Classe (die Sexta) können Knaben nach vollendetem **9.** Lebensjahre aufgenommen werden, welche die Kenntnisse und Fertigkeiten erlangt haben, wie solche durch **3** bis **4**jährigen Unterricht in einer wohleingerichteten Bürgerschule erworben werden. Es wird von ihnen bei ihrer Aufnahme speciell verlangt:*

1) die erste Bekanntschaft mit der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments;

2) geläufiges Lesen und Schreiben deutscher und lateinischer Schrift;

3) Fertigkeit, ein Dictat in beiderlei Schrift ohne grobe orthographische Fehler niederzuschreiben;

4) im Rechnen einige Fertigkeit in den vier Species mit ganzen und unbenannten Zahlen;

5) Fähigkeit in Wiedergabe einer leichten Erzählung.

*Ueber die zur Aufnahme in die übrigen Classen erforderlichen Kenntnisse und Leistungen giebt das Regulativ für die Gymnasien im Königreich Sachsen in den §§ **45** bis **73** die nöthige Auskunft.*

Wir sprechen bei dieser Gelegenheit den Wunsch aus, dass die für das Gymnasium bestimmten Knaben, wo dies irgendwie zulässig ist, uns gleich von Sexta an zugeführt werden. Wenn sich auswärtige Eltern durch die Verhältnisse in der Regel in die Nothwendigkeit versetzt sehen werden, ihre Söhne fürs Erste noch im Elternhaus zu behalten und sie dort für die Aufnahme in eine höhere Classe vorbereiten zu lassen, so empfiehlt es sich doch für hier einheimische Schüler durchaus, wenn dieselben schon von der untersten Classe an das Gymnasium besuchen, anstatt mit dem Uebergang auf die höhere Schule in der Absicht etwa zu warten, um unter Hinzuziehung von Privatunterricht später die Aufnahme sogleich nach Quinta oder Quarta zu erreichen. — Knaben, welche von vornherein die Absicht haben, nur die unteren Classen des Gymnasiums zu absolviren, verbleiben besser der Bürgerschule.

Freiberg, den 12. April 1876.

Prof. Dr. phil. **F. R. Franke.**

Corrigenda: S. 20, Z. 12 v. u. lies: Majestät. — S. 21, erste Note, Z. 1 lies: von demselben.

1. Wohnung des Rectors.
2. Vorsaal
3. Secret.
4. Aula.
5. Garderobe.
6. Corridor.

7. Lehrzimmer f. phys. u. naturwissensch. Unterricht.
8. Vorbereitungszimmer d. Lehrers d. Physik.
9. Zeichnensaal.
10. 11. Zimmer für physikal. u. naturwissenschaftl. Sammlungen.
12. Vorzimmer zur Aula.

II. Etage.

1. Arbeitszimmer } des Rectors.
2. Vorzimmer } des Rectors.
3. 4. Classenzimmer
5. Conferenzzimmer.
6. Corridor.
7. Secret.

8. Carcer.
9. Bibliothekräume.
10. Zimmer des Bibliothekars.
11. Combinationszimmer.
12. Classenzimmer.
13. Cabinet für Lehrmittel.
14. Musiksaal.

I. Etage.

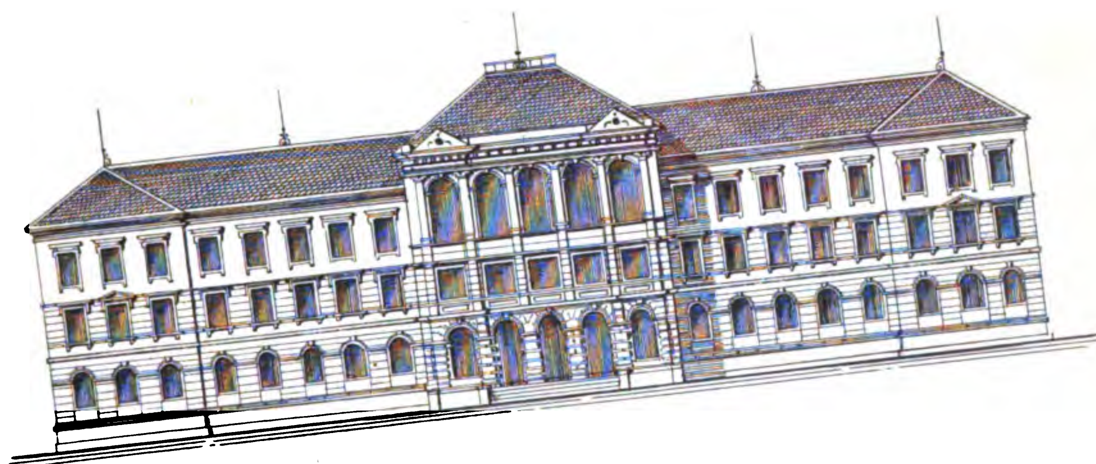
1. Halle.
2. Corridor.
3. Wohnung d. Hausmstr.
4. Schülerbibliothek.

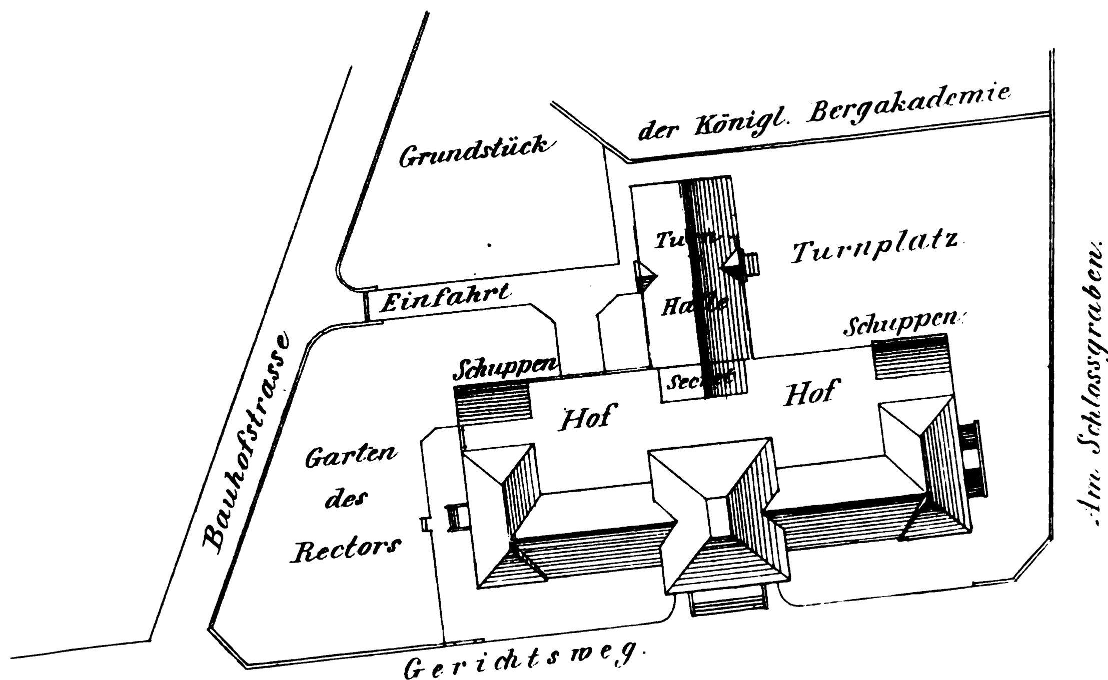
5. Ausgang nach dem Turnplatze.
6. 7. Nebeneingang z. Rectorwohnung.
8.–14. Classenzimmer.

Parterre.

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 10 20 30 40 50 Meter.

[illegible] Freiberg




Grundstück
der Königl. Bergakademie
Turnplatz
Einfahrt
Schuppen
Schuppen
Hof
Hof
Garten
des
Rectors
Bauhofstrasse
Am Schlossgraben
Gerichtsweg.

Geschichte

des

Gymnasiums zu Freiberg

(Gymnasium Albertinum).

Von

Dr. Paul Süss

Oberlehrer am Gymnasium Albertinum.

II. Theil.

Freiberg.

Druck der Gerlach'schen Buchdruckerei.

1877.

1877. Progr. Nr. 438. II. Abhandlung.

Hauptinhalts-Verzeichniss.

Berichtigung: p. 35, Z. 35 lies: „Nachfolger" statt „Seelsorger".

III.

Die äussere Geschichte des Gymnasiums

1537—1877.

In einem doppelten Nachweis gipfelten die beiden vorausgehenden Abschnitte dieser Arbeit. Wie die vorreformatorischen Schulanstalten unserer Stadt den pädagogischen Ansprüchen und Bedürfnissen ihrer Bürger allmählich immer weniger zu genügen vermochten, zeigte der eine; — der andere dagegen, wie in Freiberg es gerade die kirchliche Reformations-Bewegung war, welche schliesslich direct — und zwar 1537 — zur Gründung einer lateinischen Stadtschule, eines evangelischen Gymnasiums, geführt hat. Und so sehen wir nunmehr uns unmittelbar vor die eigentlichste Aufgabe der ganzen Arbeit gestellt, — vor die einer Darstellung der Geschichte des Gymnasiums selbst.

Die Lösung aber dieser Aufgabe würde bei dem mehrfach gegliederten Organismus unserer Anstalt und bei der reichen Fülle des gefundenen Quellen-Materials wohl ganz wesentlich erschwert, wollte man etwa von Periode zu Periode, z. B. von Jahrhundert zu Jahrhundert, den jedesmaligen gesammten Entwickelungsgang des Gymnasiums nach allen Theilen und in allen Beziehungen desselben zu zeichnen versuchen. Vielmehr empfiehlt sich dringend eine möglichste Auseinanderhaltung eben dieser einzelnen Beziehungen und Theile. Freilich kann auch ein derartiges Verfahren verhängnissvoll werden. Denn in Wahrheit handelt es sich um mehr, denn eine Gefahr, — nicht etwa nur um die, das Gleichzeitige zu betonen auf Kosten des Gleichartigen, sondern auch um die andere und entgegengesetzte, bei pragmatischer Sonderbehandlung des sachlich Zusammengehörigen den Ueberblick zu verlieren über das zeitlich Parallele. Doch erschien nach reiflichstem Erwägen die letzte als die geringere, weil leichter umgehbare. Und so hat sich denn das Ganze in eine Reihe scheinbar selbständiger Theile zerlegt, welche u. a. den Cötus und die eigentliche pädagogische Arbeit an ihm, ferner den Singechor, die 3 Bibliotheken, die Schulfinanzen, insonderheit die Stiftungen, Wittwenkassen etc. etc. zu ihrem speciellen Thema haben.

Im Gegensatz nun zu diesen letztgenannten Capiteln, die sich sämmtlich auf interne Schulverhältnisse beziehen, bietet der zunächst hier vorliegende, dritte Abschnitt die sogenannte „äussere" Geschichte des Gymnasiums. Auch sie ist der Uebersichtlichkeit wegen wiederum getheilt, und zwar nach den einzelnen Jahrhunderten.

A. Das 16. Jahrhundert.

Alsbald, nachdem 1537 Johann Rivius unter den persönlichen Auspicien Herzog Heinrichs das Gymnasium gegründet (p. 30 f.), galt es, betreffs dieser Anstalt eine juristische Frage zu entscheiden, — die des **Patronats- und Collaturrechts.** Auch in unserer Stadt erfolgte diese Entscheidung nicht, ohne die bisher giltigen Ordnungen wesentlich zu verändern. Vergegenwärtigen wir uns daher noch einmal den Stand der letzteren!

Bekanntlich hatte es in Freiberg seit dem Jahre 1515 zwei öffentliche Schulen gegeben (p. 4, 10 u. 11, Anm. 56); und ein wie grosses Dunkel auch über dem gegenseitigen Verhältniss derselben leider sonst schweben mag, das Eine ist gewiss: — jede stand unter einem anderen Patron. Zunächst die Stiftsschule! Wie sie selbst nur eine verbesserte Auflage der alten Parochialschule zu Beatae Mariae Virginis war, so wurde auch das bereits 1382 eben dieser Pfarrei urkundlich bestätigte Patronatsrecht (p. 2) im Jahre 1480 auf das nunmehrige Domcapitel übertragen. Eine ausdrückliche „Confirmation" aber solchen Patronatsrechtes ertheilte seinen Inhabern noch in späterer Zeit Herzog Georg. Bisher meines Wissens ungedruckt, finde diese vom Sonntag

nach Pauli Bekehrung, dem 31. Januar 1501, datirte Urkunde — wenigstens ihrem wesentlichsten, wenn auch kleinsten Theile nach — hier eine Stelle:

„Nachdem . . Herre Ernst . . vnd Herre Albrecht . . die pfarrkirchenn vnsrer lieben frawen in vnsrer Stadt Freyberg . . In eyne Collegiat vnnd Stifftskirchenn . . haben auffrichten vnd styfftenn lassen . ., So habenn wir . . Dem Techant vnd gantzem Cappittel die vorleyhunge vnnd **jus patronatus** *mit aller anndere Gerechtigkeyt . . gegeben . . mit Crafft dies briefs."* [1]

Im Gegensatz aber hierzu stand die 1515 eröffnete Lateinschule unter der Collatur des Rathes. Und der Umstand, dass diese städtische Anstalt von Mitte der zwanziger Jahre an — nach Abgang des italienischen Humanisten M. Richard Sbrulius (p. 17) — immer stärker zu verfallen begann, findet seine Erklärung vielleicht darin, dass der Rath einen Theil der ihm zufallenden Fürsorge für seine Schule wunderbarerweise — wie es scheint — dem concurrirenden Domcapitel überliess. Wenigstens beschliesst der Rath 1534, den 12. Januar, betreffs der „Schuel: zuvleissigen, ezliche lehen darzu zu schlahen, aber das das Capittel versetze vnd anrichte, das mit des Rats wissen geschee, aber ahn die Rethe zutagen" (d. i. ohne dass die Räthe deswegen in besonderer Sitzung zu tagen hätten). Ja, zuletzt mag auf solchem Wege, falls es nicht schon vordem geschehen war, die städtische Anstalt mit der des Domstifts geradezu verschmolzen gewesen sein. Doch besinnt sich der Rath schliesslich wieder auf seine Pflicht, wie auf sein Recht. Ende Januar 1536, um die Zeit von Pauli Bekehrung, wird von 14, ausnahmsweise namentlich aufgeführten Rathsherren „beschlossen, eine andere schule anzurichten." Leider erfahren wir aus den Rathsprotocollen nichts über die nächsten Folgen dieses Beschlusses. Doch spielt der gleiche Gegenstand eine Rolle in der Sitzung vom Freitag nach Resurrect., dem 6. April 1537, und endlich werden im selben Jahre den 27. Sept., Donnerstag nach Mauricii, — der sicherste Beweis für das unbestrittene Patronats- und Collaturrecht der städtischen Behörde — die „Schule zuordenen, zwene auss dem Rathe" deputirt.[2]

Sehr möglich, dass auf diesen **27. September** die Geburtsstunde unseres evangelischen Gymnasiums und die Einweisung des Mag. Johann Rivius, wie seines kleinen Collegiums, fällt.[3] Denn schon seit Pfingsten desselben Jahres 1537 war bekanntlich in Herzog Heinrichs Gebiet das Reformations-Werk officiell im Gange, und zwar kraft der am 26. Mai den 3 Vertrauensmännern Dr. Jac. Schenk, Ant. v. Schönberg und Bürgerm. Andr. Alnpeck zugetheilten Visitations-Instruction. Einige Passus nun in derselben zeigen ihrerseits deutlich, dass im Interesse einheitlicher Durchführung des grossen Werkes — für den Augenblick wenigstens — bisherige Patronatsrechte bei etwa widerstrebender Haltung ihrer Inhaber weder respectirt wurden, noch werden konnten. Und auf der andern Seite wird aus einzelnen Paragraphen der „Etlich Visitation Verordnung vnd Artickel zu Freyberg" (Montag nach Vis. Mar., den 8. Juli 1538) nicht minder deutlich, in welcher Art für Freiberg, speciell auch für unser junges Gymnasium, die Neuordnung der mehrerwähnten Rechte erfolgt ist. Diese instructiven Stellen lauten wörtlich also:

„(1537) Demnach haben wier Euch drey verordent der pfarren, pfarrer, prediger, Caplan, Schuelen, Schulmeyster[4] vnd etlich ander sachen halben in vnsern furstlichen gebiethen zw visitiren vnd einsehung zwhaben . . . ., auch . . darInnen zwschaffen, zwhandeln, zuuerordenen vnd ahne hindergang zwbeschliessen, Euch darInnen gewalt vnd befehll gegebenn. — Würde auch Ihr Ihare rechtschaffen, aber doch Ires wandels halben vnschicklickeit befunden, So soll Ihr sie nach gestalt des gebrechenus auch zuentsetzenn vnd an Ire stadt andere zuuerorden haben. — Würde auch befunden, Das der personen der man Ides orths zur seelsorge oder schulen woll nothdurftigk nicht genugk weren, So soll auf die wege gehandelt werden, das an gebürlicher antzaell nicht mangell sey. — Auch das man In allewege guete schulen für knaben vnd Meydlein aufrichte vnd erhalte . . . Dartzw gehören geschickte pfarrer . . vnd Schuelmeyster. Dieselben wirdet man auch sampt allen andern kirchen vnd Schueldienern billich mit ehrlicher besoldunge vnterhalten. — (1538) Der Schulmeister vnd Irer mitgehulffen beuelh: Ire Schuler vor allen Dingen zu Gottes wort ehre vnd forcht treulich zuhalten, desgleichen sie zu Erbarn

[1]) Dresd. H.-St.-Archiv, „Priv. u. Erstreck. d. Berg-Städte Befreyung," Loc. 4491, f. 8 ff.; Concept hierzu in „Geistl. Stift. b. d. St. Freiberg," Loc. 9865, f. 3 f. — [2]) Freib. Raths-Archiv, Stadtbuch 1529—1541, 2. fol. 89b, 1. f. 101b, 109a, 113b. — [3]) Dadurch fände die p. 31 hierüber aufgestellte Vermuthung ihre Correct. [4]) „Schulmeister" damals — um dies gleich hier zu bemerken — die amtliche Bezeichnung jedes Leiters einer — sei es kleinen, sei es grossen — Schule, so auch z. B. unseres M. Rivius. Die allgemeine Einführung des Titels „Rector" für die Vorsteher kursächsischer Lateinschulen erfolgte erst 1656, vergl. Hasche, J. Chr., Diplom. Gesch. Dresd., I, p. 255. Doch begann man ihn hier bereits während der Amtirung des M. Apelles (1545—81) zu gebrauchen, vergl. z. B. Stadt-Kämm.-Rechn. 1571, 28. Febr.: . . *Mag. Valentino Appeln Rectori scolae . . .*

sitten vnd geberden zu weisen, in alle wege guten vleis zuhaben, domit sie so gelernet werden, das sie nicht zu frwe (früh) *von der grammatica in hohere kunst getriben werdenn, sonderlich sich zubevleissigen, die Schule nach ausweisung der Visitatorn gedrucktem vnterricht zu halden, domit vil mehr der schuler vnd gemeiner nutz, dann der Schulmeister ruhm, vnd eigen nutz gesucht vnd gefurdert werde* (von Georg Spalatin eigenhändig unterschrieben, fol. 48b). — *Das man auch ein getreues aug darauff hab, das die geistliche guter . . . in den gemeinen kasten bass folgen, domit die kirchen vnd schuldiener sampt dem rechten armut Gott zu eren versorget, In ansehung, das Je solchs der besten werck eins auf erden ist, so gott zum hochsten geboten vnd aufs reichlichst zubelonen hin vnd wider in seinem heiligen wort versprochen vnd zugesagt. — Das auch die pfarrer, prediger, Caplan, Schulmeister, seine Baccalaurien vnd kirchner im geburlichen gehorsam des hern pfarrers hie zu Freyberg als Superattendenten in christlichen sachen stehen vnd der Cantor mit den gesengen sich nach des hern pfarrers antzeige halte. Auch das man vleissig drob sey, das die schuler in der knaben vnd meydleinschul treulich zu Gottes forcht, wort vnd aller erbarkeit getzogen vnd geweiset werdenn. — Desgleichen so prediger, Caplan oder kirchner antzunemen, so soll ein Rat dieselben mit wissen des Superattendenten vnd pfarrers annemen, vnd dieselben dem Superattendenten . . . furstellen vnd presentiren, vnd do der S. v. pf. sie tuchtig vnd geschickt befindt, dieselben aufnemen . . . Also bleibt dem Rat sein Jus patronat, vnd sind zum fordersten dem Landesfursten seine hende auch vnuerspert. — In alleweg auch darob zu sein* (sc. ist der Rath verpflichtet), *das ein Schulmeister vnd seine bacularien also mit besoldung versorget werden, das sie Ires Dienstes dester bas vnd nutzlicher gewartenn konnen, Die Jugendt auch zu Gottes wort, vnd guten kunsten, tugenten vnd erbarckeit dest mer ertzogen werden. Sonderlich angesehen, Das daran beide den kirchen vnd weldtlichem Regiment vil gelegen, das die schulen woll bestellt. — Mit dem Schulmeister, seinen bacularien vnd Cantor soll es zu Freyberg auch der Churfürstlichen zu Sachssen etc. Visitation gemes, vnd wie zu Wittenberg etc. gegen den Superattendenten gehalten werdenn."* [5]

Hiermit aber war der Hauptsache nach nichts anderes gesagt, als was fol. 44b ebenders. Urk. steht:

„*Ein Rat soll . . die prediger, Caplan, Schulmeister . . . on wissen vnd willen des pfarrers nicht annehmen, Sondern sie an den pf. anweisen vnd presentiren, vnd die bemelte kirchendiener sollen dem pf. geburlichen gehorsam leisten. Der pf. soll auch drob sein, das beide schulen* (Knaben- u. Mädchensch.) *vermoge der Visitatorn gedruckten vnd schrifftlichen vnterricht gehalten werden.*"

So war denn also — um die Summa des Gesagten zu ziehen — einerseits die ganze Umgestaltung, zunächst von Pfingsten 1537 an, unmittelbar durch Bevollmächtigte des Herzogs und ausschliesslich in des Letzteren Namen, höchstens unter theilweiser Hinzuziehung des Raths (so z. B. p. 34 Z. 23), bewerkstelligt worden. Andererseits aber ist das sonach einstweilen suspendirte Patronatsrecht des Letzteren Anfang Juli 1538 wieder in Kraft getreten, — freilich in modificirter Form. Stand doch der Pfarrer und Superint., zwar nicht als evang. Seelsorger jener vorreform., für ihre eigene Schule einst collaturberecht. Domdechanten, wohl aber als nächster Vertreter des landesherrlichen Kirchen- und Schul-Regiments dem Rathe fortan zur Seite!

Diese ganze Wiederherstellung städtischen Patronats aber, die dem Herzog übrigens durch direkte Bitte der Rathsherren (schriftl. 14. Jan., mündl. 18. März 1538) nahegelegt worden war,[6] fand ihren formellen Abschluss durch Jenen erst 1541, Montag den 23. Mai. In dem betreffenden Schriftstück heisst es u. a.:

„*Vonn Gots Gnaden, Wir Heinrich Herzog zw Sachssenn etc. etc. Nachdem wir . . vor dreyen Jaren in vnser Staht Freybergk . . Eine Christl. Visitation vnd Reformation* (die durch Schenk's Auftreten erheischte von 1538) *vorordentt vnd dem Rathe vnser Staht Fr., aufferleget, die Geistlichen vnd Kirchendiner doselbest . . mit notdurfftiger besoldung vnd vnderhaldung zuuorsehenn, . . haben wir zur selbenn Zeit alle Zins vnd gutter, So dem Capittel vnd vicarien zwgestanden . . in Gemein kasten schlahen lassen, . . das alsso dyselben Zinse, nuzung vnd einkohmen, der geistl gutter, wy oben vormelt, zw forderung der Religionsachenn vnd dem rechten gottesdinst vnd milden sachenn gebraucht werden . . Vnnd weil dann gnante vnser vnderthane, vns, vmb schrifftliche kundschafft angelangett, haben wir Inen nicht wegern wollenn, vnd geben Inen hiemit, dyselbe kegenwertiglich . . Jdoch das der Raht oder Vorsteher gemeines kastens, denn vorordneten Sequestatorenn, dauon jerlichenn beschiecht vnd rechenschafft, thun sollenn. G. z. Dressden, Montags nach Voc. Jucund. v. Chr. g. Tausent funfhundert vnd Ihm einvndvierzigsten Jhare.*" [7]

Speciell nun für unser G y m n a s i u m gestalteten sich auf Grund obiger allgemeiner Normen die hiesigen Patronats- und Collatur-Verhältnisse etc. folgendermassen: Mit der Beauf-

[5]) Freib. Raths-Archiv, Kasten 1, Fasc., d. jus patr. z. Fr. betr., Original-Urkunden-Sammlung (nebst Copie), fol. 1b, 4a, 6a, 20b, 42a, 53a f., 56a f. — [6]) Dresd. H.-St.-Arch., „Das Visitationswerk z. Freib.", Loc. 9865, fol. 26a f., vergl. noch Seidemann, Schenk, p. 35, 177 f. — [7]) Freib. R.-A., Kast. 1, Cop.-Sammlung lit. L (d. Original — weder im Dresdner H.-St.-A. noch im hies. Ephor.-A. oder R.-A. — scheint verschwunden).

sichtigung des Gymn. war seitens des Landesfürsten betraut der jedesmalige Superintendent. Er vollzog sie aber als Präses eines mehrköpfigen Collegiums, dessen übrige Glieder in nicht immer gleicher Zahl (2 bis 5, zumeist 3, fast stets aber incl. des Stadtschreibers, als Protocoll.) jährlich durch den Rath aus dessen Mitte neu gewählt wurden. Dass, nachdem nur die erste Zeit hindurch (1537 bis Juli 1538) die Fr. Stadtschule direkt unter herzoglicher Verwaltung gestanden, darnach alsbald jene „Schulinspection" ins Leben getreten, lässt sich allerdings nicht beweisen. Denn aus diesem und den nächsten Jahren fehlen leider regelmässige, resp. ausführliche Rathsprotocolle.[8] Dennoch ist Jenes sehr wahrscheinlich; und der Chronist Möller kennt wenigstens schon vom Jahre 1541, dem dritten seit Erneuerung des städtischen Patronats, die Namen zweier solcher Schulinspectoren (I, p. 381 f.).

Erschien einerseits der Superint. öfters in der Rathssitzung, um über Gymn.-Angelegenheiten sein Gutachten der Kürze halber mündlich abzugeben, so sollten andererseits die Inspectoren, gewöhnlich „Schulherrn" genannt, mindestens einmal des Jahres beim Superint. sich zu einem „Schultag (Synodus)" versammeln, *„domit Allerley gebrechen vor-* (d. i. zur Sprache) *kommen"* (Raths-Prot. 1571, 20. Juni, f. 22 a). Noch jetzt finden sich im hies. Ephoral-Archiv Protocolle über solche Schultage, und zwar v. Anfang des 17. Jahrh. Doch scheinen letztere — trotz kurfürstl. Gebotes — keineswegs regelmässig abgehalten worden zu sein, bisweilen gerade dann nicht, wenn es „sowohl *ex parte docentium, quam discentium* hochnötig" (z. B. R.-P. 1666, p. 734; 1571, f. 21 a).

In seiner Gesammtheit dagegen kam der Rath zur Ausübung seines Patron.-Rechtes am häufigsten bei Lehrer-Wahlen. Und zwar fand er es erst im Jahre 1806 (R.-P., 9. Juni, p. 747) für zweckmässiger, „künftig jedesmal mehrere Subjekte zur Probe zuzulassen und nach deren Ausfall erst die Auswahl unter ihnen zu treffen." Bis 1806 dagegen war es seine Gewohnheit, aus der Zahl der Bewerber einen Einzigen zunächst zu „wählen." Davon alsbald in Kenntniss gesetzt, bestimmte der Superint. nach eignem Gutdünken einen Tag zum „Examen" (später zur „Probe"). Wurde sie zur Zufriedenheit bestanden, so erhält der Candidat gewöhnlich schon den nächsten Tag seine Vokation, resp. sein Confirmationsschreiben (für das Ober-Consist.) vor versammeltem Rathe ausgehändigt. Dagegen sieht sich in dem sehr seltenen Falle einer Zurückweisung der in mehr, denn Einem Sinne Schwergeprüfte regelmässig mit dem Schmerzensgelde eines milden *„viaticum"* entlassen.[9]

Auf die Probe selbst legte man ein Hauptgewicht.[10] Ausser dem vorsitzenden Superint. sind mindestens die „Schulherrn" zugegen. 1675, den 15. März (p. 675) beschliesst man sogar, *„zur morgen bevorstehenden Proba wegen des Tertiats sämbtliche Literati aus dem Collegio zu deputiren."* Bei Baccalaureen tieferer Ordnung wird auch der Rector zugezogen (so z. B. 1603, 29. Nov., f. 183 b; besond. instruktiv 1751, p. 200). Dagegen scheint man bei der Wahl des Rectors selbst oder des Supremus (Conr.) anfänglich von einer Probe völlig abgesehen zu haben; so z. B. noch 1603, als der verdiente Schellenberg, bisher Rector der Grimmaschen Stadtschule, Michael Hempels Nachfolger ward (f. 162 b, 164 b). Später, im Verlauf des 17. Jahrh., änderte sich dies. Und zwar wurde nicht bloss dann, wenn — wie es 1662 geschah — ein Student der Theol. von 26 Jahren (Andr. Beyer, im selbigen Jahre doch noch zum Conrector erwählt) so kühn war, sich ums Rectorat zu bewerben, der Candidat aufgefordert, *„wegen angestalten Problesens bey denen majoribus* (sc. discipulis) *in Fr. zu erscheinen"* (p. 10). Vielmehr mussten auch hiesige bisherige Conrectoren zu einer Rect.-Probelection sich verstehen. So Nicol. Gräfe u. Fritzsche (R.-P. 1657,

---

[8]) Für die Zeit von 1542—1552 findet sich in dieser Beziehung nur ein „Merkregister 1549." — [9]) Dass zwischen den coordinirten Gewalten des landesherrl. Inspectors und der städt. Patrone die wünschensw. Einigung bei Wahlen nicht zu jeder Zeit eintrat, wird Niemand wundernehmen. So musste z. B. 1603 — als bei des Cant. Prätorius Vocirung Superint. Niederstetter *„heftig darwider protestirt"* — nach achttägiger starker Fehde die persönl. Entscheidung des Kurfürsten angerufen werden. Sie fiel übrigens damals zu Gunsten des Cantors und damit des Raths aus (fol. 176 b, 178 b, 182 a). Andere derartige Conflicte werden später Erwähnung finden. — [10]) Dies um so nöthiger, als erst spät (19. Jahrh.) und nur allmählich die academischen Facultäts-Examina eingeführt wurden. Die von vorn herein gebräuchl. Magister-Promotionen gewährten nur ungenügenden Ersatz. Auch die theol. Prüfungen vor dem Ober-Consist. waren lange Zeit nicht im strengsten Sinne obligatorisch. Hier in Freiberg wird z. B. erst den 17. April 1724 „der wohlbedächtige Schluss gemachet, dass in Zukunfft bei Ersetzung derer Predigerstellen in der Stadt und derer Pfarrer auf den Dörffern niemand mehr mit in die Wahl genommen werden solle, er habe denn zuvor bescheiniget, dass er vor dem hochlöbl. Obercons. examinirt worden und eine zur Antretung einer Predigerstelle zulängliche Censur erlanget habe" (Raths-Protocoll p. 1284).

p. 326; 1699, p. 129); ähnlich der Tertius *M.* Hecht (1794, p. 924). Ja, selbst dem schon damals „durch Lehren und Schriften wohlberühmten“ *M.* Gernhard, der 1811 — ohne sich beworben zu haben — zur Leitung des Gymn. berufen ward, konnte *„die Probe der Form nach nicht erlassen werden“* (fol. 1842 b). Um so mehr verdient darum ausdrückliche Erwähnung, dass dem bewährten Conr. Samuel Müller 1711 nach Ritters Tod jene Probe erlassen wurde, *„weil seine Conduite gar wohl bekannt,“* und dass man aus ähnlichem Grunde den Tert. *M.* Flade seiner Zeit gleichfalls ungeprüft zum Conr. machte: — meines Wissens für Freiberg bis 1820 die zwei einzigen Fälle derart. Dispenses (R.-P. 1711, p. 615; 1807, p. 1175 f.). Schliesslich sei noch hervorgehoben, dass bei den Cantoren und ihren späteren Helfern, den Succentoren, aus leicht begreiflichen Gründen ein doppeltes Examen — hier ihrer wissensch. Kenntnisse u. pädagog. Gewandtheit in der Schule, dort ihrer musikal. Fertigkeiten in der Kirche — stattfand (z. B. 1709, p. 346).

So handhabten denn im ganzen mit hingebendem Eifer und dann sicher auch zum Heile ihres Gymnasiums die Väter unsrer Stadt — in Verbindung mit den geistl. Inspectoren am Dom — ihr Patronats- und Collatur-Recht, und zwar länger, denn 300 Jahre. Dass und in welcher Art hierin mit dem 14. Nov. des J. 1842 eine gar tiefgreifende Aenderung eintrat, darauf werden wir in der späteren Geschichte des Gymnasiums kommen. Kehren wir jetzt vor der Hand zurück zu jenen Tagen, die seine Wiege sahen!

Die Lehranstalt, welche 1537 nahe dem Schlosse in den Räumen des Oberklosters der Dominikaner von Mag. Joh. **Rivius** eröffnet ward, bestand zunächst aus vier Klassen, das Colleg. also aus 4 Gliedern. Ueber die ersten drei Gehilfen, die mit Riv. hier einzogen, — Dabercusius, Magdeburg, Hermann — bot schon Cap. II, p. 31 einiges Nähere. In ihrem Gegensatz zum bewährten „Meister der Schul“ führten sie alle den gleichen Titel *Baccalaureus* (nur ausg. d. Cant.); sie selbst aber unterschieden sich wiederum von einander als *Supremus* (später *Conrector*),[11] ferner als *Hypodidascalus* (später *Tertius*) und als *Cantor.*[12] Mit gleichfalls vier Classen wurde seiner Zeit (1540) die Kreuzschule Dresdens als evang. Gymnasium reorganisirt. Während dort aber erst nach 35 Jahren (1575) eine Erweiterung des Collegiums sich als nöthig erwies, trat in Freiberg schon nach einem Jahre (1538) zu den bisherigen ein fünfter Lehrer, ganz speciell *Baccalaureus* betitelt (sehr bald aber — als das Colleg. ca. 1545 von neuem wuchs — Baccal. I, später auch *Quintus*).

Wenigstens indirekt lässt diese schnelle Vermehrung der Classen, diese Erweiterung des Lehrplans — dies ganze, auch von Möller (I, 293 unt.) uns bezeugte Erstarken des eben erst gepflanzten frischen Reises uns u. a. auch auf ein besonderes Geschick derer schliessen, die es dem Gärtner gleich zu pflegen hatten. Und dieser Schluss trifft völlig den Thatbestand. An der Spitze der kleinen Schaar, die hier von 1537—40 wirkte, stand ein Mann, dem der Praeceptor Germaniae, Philipp Melanchthon, einst willig bezeugte: *„auctoritas tua apud me valet plurimum.“*[13] Er aber kannte hinwiederum den Werth seiner Collegen, die zum grössten Theil es schon vor 1537 gewesen waren, resp. als Schüler zu seinen Füssen gesessen hatten. Auffallen darf dabei nicht, dass mehrere unter ihnen Schule und Ort so schnell gewechselt (Dabercusius 1538; Fabricius, sein Nachfolger, 1539). Auch ihr Meister lehrte jetzt bereits in der fünften Stadt unseres Erzgebirges. Und schliesslich haben doch von diesen 6 Freiberger Gehilfen des Rivius nicht weniger, denn vier, das Rectorat eines Gymnasiums bekleidet, Fabricius in Meissen, Magdeburg in Lübeck, Dabercusius in Schneeberg und Schwerin, Siber endlich in Freiberg, Halle, Chemnitz, Grimma: — gewiss ein respectabel Zeugniss für das kleine Freiberger Collegium der Jahre 1537—40!

Positiveres aber und Specielleres wird man aus dieser 1. Periode unserer Anstalt (letztere im engeren Sinn und als Ganzes gefasst) nicht wissen, solange wir auf die bisher bekannten Quellen beschränkt sind. Das Eine sei nur noch aus Cap. II, p. 30 kurz bemerkt, dass unser Rivius von Anfang an nicht bloss mit Leitung der Stadtschule betraut war, sondern auch mit Unterricht und Erziehung des 1537 elf Jahre alten Prinzen August. Letzterer Umstand aber

---

[11]) und zwar mindestens von Beginn des 17. Jahrh. an, vergl. R.-P. 1603, f. 130 b. Der Titel *Prorector*, von dem Möller und Wagner, Ser. coll. gymn. Frib., sprechen, ist mir bezüglich der Freiberger Schule in Akten u. Urkunden bisher nie vorgekommen. — [12]) Auch in Zwickau war — freilich schon 1520 — das Cantorat zu St. Marien gerade mit der Quartusstelle der Schule verbunden. Herzog, Gesch. d. Gymn. z. Zwickau, p. 6. — [13]) Jahn, Caj. Aug., Versuch einer Lebens-Beschreibung von J. Rivius, 1792, p. 56 Anm.

sollte leider ihn ebenso unerwartet, als unerwünscht früh dem Freib. Rectorenamt wieder entziehen. 1540 wurde ihm der Auftrag, in Gemeinschaft mit dem jungen Grafen Johann v. Mansfeld seinen bisherigen fürstl. Zögling auf Leipzigs Hochschule zu begleiten. Und er nahm ihn an. Mancher seiner Freunde verdachte ihm — wie damals, so noch später — dies arg. Selbst Fabricius sagt hierüber: *„ambitioni nonnulli tribuunt, quod se in aulam contulerit, versatus iam inde a prima pueritia intra parietes Musarum et in umbris gymnasiorum. Sum id ipse miratus plurimum."* [14] Dass aber in Wirklichkeit mit dieser Mission nur ein im höchsten Grad ihn **ehrendes** Vertrauen seines Herzogs sich bekundete, beweist besser, denn alles Andere, die bisher wohl ungedruckte „Verschreibung" des Letzteren vom 21. Juli 1540. Sie lautet:

„Wir Heinrich Hertzog zu Sachsen . . . Bekennen vnd thun kundt an diesem offen Briefe, Nachdem wir dem Hochgebornen Fürsten vnserm lieben Sone Hern Augusto Hertzogen zu Sachsen etc. den hochgelarten . . . Magistrum Johann Riuium zu einem Zuchtmeister verordent vnd gegeben vnd Ime gedachten vnsern . . Sohn vf zwey Jahre lang in getrewe vnd fleissige Vnterweisung befohlen haben, Das wir genantem Magister Riuio vmb solcher seiner getrewen sorge mühe vnd fleisses willen, so ehr bei gedachtem vnserm Sohne thuen soll vnd will, Ein ydes Jaer 250 gülden sampt zweyen hofekleydern, wie wir vnsern Rethen zu geben pflegen, zw seiner besoldung aus vnser kammer zu entrichten lassen, zugesagt vnd vorschrieben haben. Zusagen vnd vorschreiben Ime solch geld vnd kleydunge hiemit in kraft dis Brives. Geben zu Freyberg Mittwoch nach Alexi 1540. Heinrich." [15]

Die Neubesetzung des Schulmeister-Amts, welches dem vorstehenden Brief zufolge in der 2. Hälfte des Sommers erledigt ward, verzögerte sich aus unbekannten Gründen ziemlich ein halbes Jahr, — bis Anf. 1541. Während dessen waltete als Rect. **vicarius** D. Hieronym. **Weller** von Molsdorf. Die kurze Dauer dieser Function darf nicht zum Massstab werden der Bedeutung des Mannes, speciell auch für unser Gymn. Ein gebor. Freiberger, aus angesehen. Patriciergeschlecht, hatte dieser vertraute Schüler und Freund Luthers schon seit dem 28. Juli 1539 an hies. Schule gewirkt — freilich ohne College im engeren Sinne zu sein — und trat erst mit seinem Tode (1572) aus aller amtlichen Verbindung mit ihr.

Um die Art letzterer besser zu verstehen, gilt es noch einmal, auf die früheren Jahre zurückzublicken. Je weiter die reform. Bewegung in Deutschland gegriffen hatte, um so fühlbarer war geworden der augenblickl. Mangel an brauchbaren Predigern. Trotz der zweifelnd. Bemerkung in Nobbe, Heinr. F. A., D. Hieron. Weller v. M., 1870, p. 11 oben, bleibt es doch wahr, dass die Wittenberger Facultät sich nicht im Stande fühlte, „genug geistliche Lehrkräfte heranzubilden." Schliesslich scheute man sich in evangel. Gemeinden nicht, frommen und beredten Handwerkern derartige Stellen zu übertragen, und Superint. Greser in Dresden (1542—91) nennt unter seinen Geistlichen Solche, *„so aus Glöcknern Pfarrherrn worden."* [16]

Auch in Freiberg fehlte es an studirten Predigern. Noch den 14. Januar 1538 schreibt der Rath an Herzog Heinrich: *„Zudeme seint alle pfarren mit gewissen Predigern, vnnd Diacon,* **nicht** *versehen, Welchs Inn Sterbens leufften, vnd sunst ferligkeyt Drawet,"* und klagt zugleich, es hätten infolge des *„etzliche zu predigen sich vntterfhahenn, Die Do nicht gefordert."* Letzteres aber hatte gewissermassen in Schenk seinen Grund. Dieser war nemlich — um jenem Mangel möglichst abzuhelfen — schon im Sommer 1537 darauf bedacht gewesen, Predigtschüler in Freib. um sich zu sammeln. Vier allein, darunter sein eigner Bruder Michael, vordem Schichtmeister in Joachimsthal, und Schenk's Famulus, Fünfgülden, der 18 Jahre alt im hiesigen Dom predigte, sind uns sogar ihrem vollen Namen nach überliefert. [17]

1539 nun wurde durch den Rath unser D. Hier. Weller als Prof. theol. und gleichzeitig als Insp. scholae (als welcher er in dieser Beziehung den Superint. unterstützen sollte) zu einer *„theologischen Lectur"* nach Freiberg berufen. Da scheint es bei dem obigen, urkundl. bezeugten Stand der Dinge denn doch, als ob der von Benseler (p. 697 f.) aufgestellte Satz — man habe mit dieser Berufung den Versuch machen wollen, für den gesteigerten Bedarf der ganzen Gegend direct hier in Freiberg (und zwar auf gründlichere Weise, als Schenk es that und thun konnte) Geistliche heranzubilden — noch etwas mehr sei, als eine blosse „Ansicht" (Nobbe, p. 10, unten). Eine solche „evang.-theol. Akademie" aber in organ. Verbindung mit dem Gymn. hier in Freiberg

---

[14]) Baumgarten-Crusius, a. a. O., p. 48. — [15]) Dresdn. H.-St.-A., Copial 165 fol. 31 (D. th. P. Seidemann); vergl. von Langenn, Moritz I, 53. — [16]) Hilscher, Etw. z. Kirchenhistor. in Alt-Dressden, 1721, p. 46. Freyberger gemeinn. Nachr. 1801, 416a f. — [17]) Seidemann, Schenk, p. 26 f. 177 f.

zu stiften, konnte in der That auch nach Georgs Tod († 17. April 1539, also 3 Mon. vor Wellers bies. Einweisung) noch recht angezeigt erscheinen. Wurden doch zur Einrichtung einer protest. Leipziger Facultät erst 1541 ernstliche Anstalten getroffen (Hasse, H. G., Abr. d. meissn.-alb.-sächs. Kirchen-Geschichte, 1847, II, 22 f.).

Wohl erinnert 11 Jahre nach letzterem Datum Weller selbst in der Widmung seiner „Enarrationes epistol. Dominic." (opp. lat. sect. II, p. 6) den hiesigen Rath daran, dass es seines Amtes sei, die Prediger des Bezirks bei ihrem wissensch. Sinn zu erhalten und in theol. Zeit- u. Streitfragen zu berathen. Aber diese Aufgabe der Unterstützung amtirender Geistlicher schliesst die eventuelle andere einer Heranbildung künftiger Geistlicher an sich keineswegs aus. Und wenn er 1551 von letzterer schweigt, so hatte das nur seinen guten Grund. Der Bedarf junger geistlicher Kräfte wurde eben seit nunmehr circa 10 Jahren in weitaus genügenderem und grossartigerem Masse durch die neue evang. Universität Leipzig gedeckt (vergl. noch Hasse, II, 25 f.; Nobbe, p. 14, 16; Möller I, 298, Z. 4 f. von unten).

Um so segensreicher war D. Wellers Wirken, dessen später noch einmal zu gedenken sein wird, nach der anderen Seite. Seine exeget. und systemat.-ethischen Vorlesungen, vorzüglich — wie die hinterlass. Werke bezeugen — auf das Praktische gerichtet, ferner auch seine Disputationen versammelten in dem später nach ihm benannten „grossen Weller'schen Auditorium" eben nicht bloss die oberen Schüler des Gymn., sondern auch Geistliche des Bezirks, „literati homines" aus anderen Berufskreisen, ja sogar Studirende von auswärts *(aliis ex locis huc affluentes studiosi)* um diesen frommen und gelehrten Mann (opp. lat. prol. p. 16). Und so knüpfte sich denn ganz wesentlich, wenn gleich nicht ausschliesslich, an die Person und Inspection unseres Wellers, dessen Ziel nach seinen eignen Worten es war, „ut juventus simul cum artibus liberalibus sacras literas imbiberet" (op. l. II, 6), die von Jahr zu Jahr wachsende Blüthe der damal. Freiberger Schule. Er selbst aber verdient in vollem Masse das ehrende Denkmal, welches ihm vor 7 Jahren durch die vielfach bedeutende Biographie aus Dr. Nobbe's Feder errichtet worden ist.

Wenig freilich wissen wir von seinem halbjähr. interim. Rectorat. Nach dem Stadtbuch von 1529—41, fol. 133b „beschlossen bede Rethe Sontags nach Nativitat. Marie (12. Sept.) 1540: Doctor Weller die Woche drey stunden Zu leisten." Hiermit ist uns ein Schluss gestattet auf den Beginn seines Vicariats, aber auch darauf, dass seine Hauptvorlesungen, die tägliche *„lectio theologica,"* neben diesen drei Stunden wohl ungestört ihren Fortgang nahmen. Wies ihn doch äusserer, wie innerer Beruf vornehmlich an jene ersteren. Und so mag er in den Anf.-Mon. 1541 die Zügel der Schulleitung nicht ungern seines definit. Nachfolgers Händen übergeben haben.

Dies war aber der bisher. Supremus Adam **Siber** (1541—45). Während seines Rectorats — in dessen erstes Jahr Heinrichs Tod und die Thronbesteigung seines jugendl. Sohnes Moritz fiel (August 1541) — erfolgte die bereits oben angedeutete Uebersiedelung der Schule aus den theilweis wohl baufäll. Räumen des Dominikaner-Klosters in die stattlichere Thümerey. Noch 1540 scheint diese — nach einer Urkunde d. Dr. H.-St.-A.[18] — von etlichen emer. Domherren etc., nicht bloss von dem einen alten Decan von Rägewitz, bewohnt gewesen zu sein. Auch hat man damals nachweisbar noch nicht daran gedacht, später einen Theil dieses Gebäudecomplexes gerade zu Schulzwecken zu verwerthen. Wann nun hat letzteres begonnen?

Die einstimmige Antwort unserer Localhistoriker darauf lautet: Im Jahre 1541. Und dem entsprechend hat denn auch z. B. noch 1841, den 2. Juni, unter vieler „alter Herren" Theilnahme eine erhebende Gymnasialfeier mit öffentl. Aktus, Diner etc. stattgefunden.[19] Leider entspricht aber jene Jahreszahl 1541 nicht genau der Wirklichkeit. Schon Cap. II, p. 31 stehen aus einem Freib. „Vorzceichnus der Geystlichen gutter" vom Jahre 1542 (Dr. H.-St.-A. „Visit.-Werk z. Freib.," Loc. 9865, f. 35a) die Worte citirt: *„das ober kloster brauch man zcu eyner Schuell."* Die Identität aber dieser „Schuell" mit Siber's Gymnasium erhellt klar aus der soeben Anmerk. 18 erwähnten „Visit. d. Kl., Städte etc." Hier finden wir nämlich auf Blatt 184a den (übrigens sehr bescheidenen) Schuletat, wie er im Jahr und für das Jahr 1542 aufgestellt worden ist. Er lautet:

---

[18]) „Visit. der Klöster, Städte . . im Meissn. und Ertzgeb. Kr." Loc. 10594, f. 122b, 123b bis 124b. Diese „ledigen Personen," anderwärts „aldenn geistlichen" genannt, erhielten in Freiberg 1540 eine Pension von zusammen 1208 Gulden. — [19]) Oster-Progr. 1842, p. 18. — Möller I, 295. Benseler p. 691. Prössel, Mittheil. d. Freib. Alterthumsvereins, 5. Heft, p. 430 etc. Völlig irrig Wilisch, Kirchenhist., I, 366 unten.

i^c lx (160) *f. einem schulmeister. i^c* (100) *f. zweien baccl. xl* (40) *f. dem dritten baccl. xl* (40) *f. dem Cantor, lx* (60) *f. Zu der beholtzunge vnd erhaldunge der gebeude. Sa.: iiii^c* (400) *f.* Darüber aber stehet ausdrücklich: „*Vor die Schuele im obercloster.*“ Ist somit die bisherige Annahme vom Jahre 1541 offenbar unrichtig, so wird es hoffentlich weiteren Forschungen — namentlich im Dr. H.-St.-A. — gelingen, dies zunächst nur negative Resultat durch einen positiv. Fund zu ergänzen.

Leicht möglich ist es übrigens, dass jene Uebersiedelung gerade in das oben mehrerwähnte Jahr 1542 fällt. 1542 starb jener Decan Balth. v. Ragewitz, und wie seine Pension vom Beginn des nächsten Jahres an nachweisbar der Schule zuguteging (Seidemann, Schenk, p. 163 ob.), so vielleicht auch — und zwar alsbald nach seinem Hinscheiden — die bisher von ihm benutzte Wohnung, sei es nun direkt, sei es indirekt, d. i. auf dem Weg anderweitigen Tausches.[20] Wenigstens hat, wie Möller I, 320 einer handschriftlichen, wenn auch privaten Quelle entnimmt, Cantor Jünger seinen Einzug in die Thümerey bereits den 6. Mai 1542 gehalten.[21]

Das neue Schulgebäude nun mit seinen vorderhand fünf Auditorien (3 part., 2 im ersten Stock) ermöglichte, „die Classes und Auditoria nach Gebühr zu unterscheiden,“ d. h. jedem Glied des schon seit 1538 fünf Mann starken Collegiums für seine betr. Classe ein besond. Zimmer zu überweisen. Im Oberkloster war dies offenbar nicht möglich gewesen, so dass man dort — wie auch später in der Thümerey z. B. 1604—31, ja selbst Anfang unseres Jahrhunderts noch — zwei Classen in Einem Auditorium hatte unterrichten müssen.[22] So aber wurde denn zunächst durch und unter *M.* Siber „der Schulen zimlich auff die Beine geholffen;“ vielleicht ist auch schon zur selben Zeit ein sechster Lehrer — mit dem Titel eines *Infimus* oder *Baccal. II.* (später *Sextus*) — hinzugekommen. Der erste College dieser Art, Val. Hickmann, über dessen Antrittsjahr Bestimmtes leider nicht vorliegt, starb bereits 1566 als Pfarrer zu Wilsdruff; sein zweiter Nachfolger aber amtirte erwiesenermassen bis 1554.

Siber selbst, den Melanchthon einst als „*τῷ θεῷ καὶ ταῖς μούσαις φίλτατος*“ bezeichnete, hatte dagegen in Freiberg durch manche Feinde — nicht sowohl seiner Person, als vielmehr seiner Sache und seiner Schule — zu leiden. Die Klagen in jenem 1. Brief an Stephan Rothe in Zwickau (Benseler 692 f.) beziehen sich vornehmlich auf Superint. Casp. Zeuner.[23] Auch anderen einflussr. Personen, z. B. gewissen Rathsherren, liege — schreibt er 1545 — das wahre Wohl der Wissenschaften keineswegs am Herzen. Endlich vermochte die üppige Lebensweise vieler Freiberger gleichfalls wenig ihn zu erbauen. Und so schliesst auch sein latein. Gedicht auf Freiberg, indem es in der ausschliesslichen Verherrlichung der drei wackeren Männer Gravius, Weller und Jäger gipfelt, mit dem Wunsche:

„*At tibi succrescant plures doctique bonique:*
In pulchra summum sunt decus urbe viri.“[24]

Im Frühjahr 1545, Ende Februar oder Anf. März, erklärte schliesslich *M.* Siber dem Rath seinen Entschluss, Freiberg Michaelis zu verlassen. Die Schulpatrone aber erbaten sich betreffs seines Nachfolgers alsbald den Beirath **Melanchthons**, und zwar mit um so grösserer Zuversicht, als sie schon kurz zuvor in einer ähnlichen Schulangelegenheit von diesem auf direkte Anfrage des freundlichsten Bescheides gewürdigt worden waren. Letzterer ist bisher leider sowenig, wie die event. späteren Antworten Melanchthons — sie fallen sämmtlich in das Jahr 1545 — aufzufinden gewesen. Um so höheren Werth besitzen infolge des die an ihn ergangenen Rathsschreiben. Und da auch sie weder in Bretschneider's Corp. Reformat., noch sonstwo meines Wissens bis jetzt Aufnahme oder Berücksichtigung gefunden haben, so mag ihnen hier die verdiente Stelle werden.[25]

Das erste Schreiben, die Neubesetzung eines Baccalaureats betr., datirt vom 16. Februar 1545 und lautet:

„*Philippo Melanchtoni. Hochgelarther, Achtbarer gunstiger Herr. e. a.* (Eure Achtbarkeit) *seindt Vnsere gevlissene vnd gantz willige Dinste yder Zeit beuohr. Gunstiger Herr. Nach deme*

[20]) vergl. die Anmerk. 18 citirte Urkunde, fol. 123 b ff. — [21]) vergl. noch Benseler p. 636 mitt. — [22]) Möller I, 295, 127 u. — [23]) Schumacher, H. A., Hist. vitae cl. v. A. Siberi, Grim. 1719, p. 48 - 51 oben; vergl. Döllinger, die Reformat. etc. I, 437 f., dagegen Seidemann, Schenk, 106 f. — [24]) Möller, Chronik, Bog. 4, f. 4 a. — [25]) Trotz aller Würdigung der von mancher Seite (z. B. Burkhardt, Luthers Briefwechsel, Vorw. VI) gewünschten „modernen“ Editionsweise, sind die folgenden Briefe aus gutem Grund in de Wette'scher Art, d. h. mit diplomat. Treue wiedergegeben. Nur wenige, geradezu sinnstörende Interpunctionen unterlagen einer Aenderung.

Menniglichen kunth vnd wisslich, wie e. a. gemüth vnd meinunge gentzlichenn dohinn gerichtt, dos die gemeinen Schulenn — dorinne die edle Jugent — zu erhaldunge Cristlicher vnd ordentlicher pollicey (Staatswesens) *mit gelartenn vnd vleisigenn praeceptorenn vorsehenn, Wier auch vffs hochste geneigett, die Vnsere dermasenn zubestellenn, Dos Vnsere nachkommende des nutz empfindenn möchttenn, Werdenn Wier geursachtt, hirzu e. a. forderunge vnd gunstigenn Radt dinstlich zusuchenn, vnd diweil dann gedachter Vnserer schule, dorinne gott lob ein zimliche anzahl seiner knabenn, ein Baccalaurius mangelt, Vns aber einer mitt nahmenn Wolgangus fuss, yziger Zeit Baccalaurius zu kempnitz des pfarrers Sohnn doselbst, welches geschiklikeit e. a. wohl bekanth sein soll, ahngetrogenn Wirth, Langet ahnn e. a Vnser gantz dinstlich vnd vleisigk bittenn, desselbigenn gelegenheit Vns berichttenn, donebenn gunstigklich vorstendigenn, ab Vnsere Jugent, welche Wier mit treuenn vnd gelartenn paetagogen herzlich gerne vorwahrenn woldenn, mit dehm genugklich vorsorgett, Aber Im mangel des, vnd do e. a. Vns mitt einem andernn, der edlenn Jugent Zum bestenn, Zuuorsehenn wustenn, denselbigenn vff negst könfftigk osternn vmb gleiche vnd Vnsers erachttens genugkliche besoldunge ahnhero fertigenn, Denn Lohnn vonn gott geworthenn* (erwarten). *So vordinenn vmb e. a. Wier es Vnsers vormögens willigk vnd sehr gerne. Datum Freibergk Montagk nach Estomihi. Im XV^c XLV^ten. — Dem hochgelarthenn vnd Achttbarnn Herrnn Philippo Melanchtoni bey der Vniuersitet zu Wittenbergk Vnserem gunstigenn Herrnn vnd forderer."* [26]

In Erwiderung der inzwischen eingelaufenen schriftl. Antwort Melanchthons schreibt ferner der Rath — eben zugleich in Angelegenheit der bevorstehenden Rectoratsvacanz — unterm 5. März:

„Philippo Melanchtoni. — Hochgelarther, Achttbarer, gunstiger Herr vnd förderer. e. a. seindt Vnsere gantz willige vnd gevlissene Dinste beuohr. Hochgelarther Herr. E. a ahnn vns schreibenn, — welches viler Cristlichenn Wunschungenn vnd Vormanungenn abundirt, Wier auch mitt freudenn empfangenn, — habenn Wier Zum offterenn verlesenn Vnd wolde Gott durch Jesum Christum, seinenn Sohnn, Dos Wier Vnserer Jugent derer Wier hirinne zudinenn hiehero vonn seiner gottlichenn Maiestet vnd Vnserer obrigkeit geordent dermasenn allein, Wie Wier aus e. a. schreibenn vorstheenn, die sich Zu Vns vorsicht, vorsein kondenn; möchtte Vns liebers nichtts Widerfahrenn, ahnn Vnsere vleis vnd herzlichem gebet kegen gott; souihl menschennhandt dobey thuenn kahnn, Soll eigentlich nichtts erwindenn So vns dann vff Vnser Dinstlich ahnsuchen e. a. einenn Jungenn Mann des nahmenn Georgius Cuno, Inn Vnser schul Zum Supremo zugefertigett, habenn Wier Vns vff e. a schreiben vnd desselbigenn Commentation (dorahnn Wier gutt genugenn) mitt Ihm des Dinstes vnd der besoldunge vorglichenn; der almechtige wolle seine gottliche genade vorleihenn, Dos dehr vnserer schul vnd Jugent zu nuze mit Cristlicher Lahr vnd vnderweisunge vffs forderlichste erscheine. Thun vns derwegs kegen e. a. gehapttes vleises vnd forderunge nach hochste vormöge dinstlich bedangkenn, Vnd so Vns dann diese yzige e a. wilferigkeit Zu fernerenn bittenn diser mehr Vrsach gibett, Wollenn e a. Wier nichtt bergenn, Das Vnser Magister Vnd schulmeister sich Zwischenn hier vnd nechst konfftigenn Michoëlistagk vmb ein andernn Dinst vmbzuthuenn bescheidt bekommenn (!); vnd diweil Wier dann zur selbigenn Zeit hinwieder sehr gerne mitt einenn andernn gottfhurchttigenn, gelertenn vnd vleisigenn manne vor Vnsere Schule wolden vorsehenn sein, Vnd do Wier hirinne treuernn Radt vnd forderunge, dann bey e. a. suchenn soldenn, nichtt wissenn, Langett ahnn e. a. Vnser dinstlich vnd hochvleisigk bittenn, zu forderunge göttlicher ehr, vnd erhaldunge Cristlicher Zucht, Vns vnd Vnserer Jugent zum bestenn, einenn solchenn Mann, der konfftigk Michaelis ahnzihenn möchtte, Inn bestellunge nehmenn, denselbigenn mittlerweil Zu vorgleichunge der besoldunge ahnhero ferttigenn, Do Wier Vns aller billigkeit bezeigenn, vnd solche e a forderunge Inn kein vorgessenn stellenn, sondern dasselbige nach allenn Vnserenn vormögenn hinwider vordinenn wollenn, Hiemitt e. a. dem gewaldigenn schutz gottes, welcher e. a. Ihr gesunh (Gesundheit) *vnd lebenn zu forderunge der edlenn Jugent vnd aussbreittunge seines gottlichenn worts vnd nohmens langk erhaldenn wolde genedigklich, empfelende. — Datum Freibergk Dornstag nach Reminiscere Im XV^c XLV^ten."* [27]

Infolge des präsentirte sich dem Rathe mit Melanchthons Empfehlung der ca. 32 jährige *M.* Valentinus Apelles aus Guben — sei es persönlich, sei es schriftlich (für Ersteres das Chronodistichon bei Möller I, 295 unt.) — und erhielt am 11. April seine Vocation. Darauf ergeht für des Altmeisters freundlichen Beirath folgendes weitere Dankschreiben vom 13. April:

„Philippo Melanchtoni. Hochgelarther, Achttbarer Herr vnd förderer e. a. seindt Vnsere gevlissene vnd gantz willige Dinste beuohr! Gunstiger Herr, Dos e. a. vff Vnser Dinstlich ahnsuchenn vnd bitt Zu einem trauenn vorwalder vnd vohrsteher Vnserer schul Magistrum Valentinum Apel vor andernn tuchtigk erkanth vnd ahnhero geferttigett, des thuenn vonn wegenn Vnserer Jugent vnd gemeiner stadt Wier Vns kegenn e. a. höchlich bedangkenn, mit erbithenn. do Vns solliches hinwider Zuuordinenn mögelich, Dos es ahn Vnserem vleis nicht erwindenn soll. Habenn vns auch derwegenn vff e. a. schreibenn vnd hohe Commentation mit gedachtem Hern Magistro, welches Dinst vff negst könfftigk Michaëlis ahngehett, der besoldunge halbenn voreiniget, der Almechttige wolle solch vorgenommen Wergk zu seiner Maiestedt ehr vnd Vnser Jugendt nutz genedigklich fordernn Vnd womit e. a Wier wilfehrige dinst bezeigenn mögenn, erkennenn Wier Vns von bezeigtter forderunge vnd gunstigen willens wegenn schuldigk. Datum Freibergk Montagk nach Quasimotogeniti Im XLV^ten." [28]

---

[26]) Fr. R.-A., Copial 1541—45, f. 97a ff. — [27]) Ebenda f. 109a ff. — [28]) Ebenda f. 126a f. Letztere beide theilweise von Dr. P. Pfotenhauer, nachträglich genau verglichen.

Während des Sommersemesters wirkte hier noch *M.* Siber. Erst den 21. Sept. wird der neugewählte Schulmeister oder Ludimoderator ersucht, unter directer Benutzung des nach Wittenberg gesendeten Wagens sich zum baldigen Antritt seines Amtes nach Freiberg zu begeben. Der dem Rosselenker mitgegebene Brief lautet:

„Ahnn Magistrum Valentinum Appel vonn Guben zu Wittenbergk. Vnsere willige Dinste beuohr. Herr Magister Achtbarer herr. Wie e. a. sich Inn Vorwaldung Vnserer Schul alhie kegenn Vns vorsprochen vnd eingelasenn, Wier auch der besoldunge halbenn einigk wordenn, Dos habt Ihr euch zuentsinnen. Diweil dann die zeit nuhnn vorhandenn, Dos der yzige Magister, Vnser Schulmeister, sein Abschidt nehmen wirdett, Ist Vnser guttlichs bittenn, vff dos die Jugent nichtt vorseumet vnd Inn stetter lahr erhaldenn werden möchtte, euch Jhe ehe, Jhe besser vnd bey diser fhur, auch Zuuorhuttunge schwererer vncost, ahnhero ferttigenn, Wie Wier dann nicht zweifelnn, e. a, welche nuhmals derselbigenn Vnserer Schul mit vleis vohrsein soll, werde sich auch Ihrer Zusage vnd Ampts erinnernn vnd ahnnehmen, Disler ehr ahnkommenn. Darahnn thun e. a. die billikeit; so vordinenn Wier es willigk vnd gerne. — Datum Freibergk. Montags ahm tage Mathei. Im XVC XLVten" [29]

Wenige Tage darauf scheint *M.* Siber Freiberg für immer verlassen zu haben. Wenigstens ist ihm unter dem 26. Sept. seine *„Kundschaft,"* d. i. sein Amtsführungs-Zeugniss, ausgestellt worden. In Anbetracht der ganzen, für unser Vaterland eminent bedeutungsvollen Persönlichkeit Sibers, des langjährigen ersten Rectors unsres *„Illustre apud Grimam Moldanum"* (eingewiesen als solcher fast genau 5 Jahre nach seinem Abzug von Freiberg, — 1550, den 14. Sept.) [30] erscheint die Aufnahme auch noch dieses, an sich schon interess. Documents in unverkürzter Form nicht ungerechtfertigt. Ausser anderem ist das Eine besonders wichtig, dass Sibers Abgang — welchem nach obigem Brief an Melanchthon (p. 41, Z. 33 ff.) seitens des Raths eine Kündigung vorausgegangen zu sein schien — hier dagegen wesentlich anders begründet wird.

„Abzugk Magistri Adami schulmeysters alhie. Wier Burgermeister vnd Rath Der stadt Freybergk, mitt disem Vnserem offenem Brieff, kegen allenn dehnenn, die Ihnenn sehenn, hörenn, lesenn aber (oder) *domit ersuchet werdenn, vnd sonst kegenn Mennigklichenn, Nach erbithunge Vnserer willigen Dinste, thun kunth vnd bekennen, Dos vor Vns ynn sizendem Rath erschinenn ist Der Achttbare vnd Wohlgelarthe Herr Adamus Siberus der freyhenn kunste Magister, Aldo ohnberehtt* (gut beleumundet), *Demnach ehr Erstlich Vnserer schulenn alhie bey dem Hochgelarthenn vnd Achttbarenn Errn Joanne Rivio vor einenn Supremum funff (?!) Jäer vorgestandenn, Volgende auch Zu einem Lutimoteratori selbst derselbigenn Schulenn geordent, dehr ehr auch vor ein Schulmeyster funff Jäer, seines hoffens mith sollichem vleis vnd institution vohrgewesenn, dos ehr der gentzlichenn Hoffnunge* (sein darf, dass) *Ihnenn vnfleises, aber* (oder) *dos ehr ditz bey der Ihm vortrauten Jugent nichtt gethann, so ehr billich thuenn sollenn, nimantz fugelich beschuldigenn werde. Vnd aber nuhmals sein gelegenheit nichtt, sich förder bey Vns vffZuhaldenn, vihlmehr sein besserunge auch anderswohe Zusuchenn bedachtt, hatt ehr Vns vmb gunstigenn vorlaub, bneben einer kuntschaff seines bey Vns vorhaldens, bittlichenn ahngelangett, welches Wier Ihme beides Inn erwegunge seiner gelegenheit Zuuorsagenn nichtt gewust. Hirumb nochmals krafftt Ditz Vnsers Briffs thun kunth vnd wissenn, Dos obgemelther Adamus Siberus Magister Vnserer Schulen erstlich vor ein Supremus, vnd alsdann vor ein Schulmeister dermasenn gedinett, Ihme auch die vortrauthe Jugent also beuohlenn sein lasenn, Dos Wier Ihnenn Zu sollicher vorwaldunge der schulenn, sofernn es sein gelegenheit sein können, vor vilenn anderm Willigk vnd gerne, von erkanthes vleises vnd seiner geschikliklieit wegenn, woldenn gefordert vnd gebrauchet habenn. Welches demnach es nicht sein wollen, Wier Ihme gleichwohl Vnser fördernus nicht vorsagenn mögenn, Derwegenn* (wir) *mit hochstem vleis bittenn* (alle), *die* (solche) *treue vnd vleisige Dinste gemelthes Ernn Magistri gunstigklich erwegenn, Ihnenn derselbigenn Zu forderunge seiner ehrenn vnd bestes genisenn, Ihme auch vmb diser vnser vorschrifft vnd seines selbst wohl vorhaldens wegenn, guttenn willenn bezeigen, vnd bevohlenn sein lasenn. Dos Vordinenn vmb einIdernn, nach erheischunge seines standes, Wier nach gebuer willigk vnd gerne. Zu vrkunde mit Vnserer stadt kleinen Insiegel besiegelt vnd geben zu Freibergk Sonnabent nach Mathei Im XVC XLVten." [31]*

Sein Rectorat trat nach alledem *M.* **Apelles** (1545—81) mit Beginn des Winterhalbjahres an. War nun schon durch die Ueberweisung dieses seines tüchtigen Schülers unser Melanchthon zur Stadt Freiberg in directe Beziehungen getreten, so sollten letztere nach 10 Jahren eine Wiederaufnahme erfahren. Die Visitationsreise nemlich, welche während der 2. Hälfte des März und des ganzen Aprils 1555 den *„Praeceptor Germaniae"* durch einen grossen Theil der sächsischen Lande führte, beschäftigte ihn auch im oberen Erzgebirge. Da beschloss der Freib. Rath *„Sontags Letare den 24. Martii: Mgr. philipum von S. Annabergk Anhero zubewegen."* Und dass Letzterer in der That seinen Rückweg von dort in nördlicher Richtung, also (für damalige Verhältnisse) fast

---

[29]) Fr. R.-A., Cop. 1541-45, f. 197a ff. (Dr. P. Pf.), nachtr. genau verglichen. — [30]) Lorenz, Chr. G., Gründ. u. Eröffn. d. Landesschule z. Grimma, 1850, p. 18. — [31]) Fr. R.-Pr., Copial 1541-45, f. 199b ff.

zweifellos über Freiberg angetreten, geht schon daraus hervor, dass den 30. d. M. er schon wieder in Wittenbergs unmittelbarer Nähe eingetroffen ist.[32]

Dieser Besuch Melanchthons traf aber die hiesige, damals 6classige (p. 40, Z. 2) Stadtschule in — wie es scheint — erfreulichstem Aufschwung. Schon 1549 soll die Zahl v. 700 Schülern erreicht worden sein.[33] Am Sarge aber des Rect. Apelles bezeugt 1581 sein ehemaliger Schüler, Superint. Krautvogel allhier, es habe ihm *„der Allmechtige Gott Glück vnd Segen hiezu bescheret, das er offt 7, 8, offt Neun hundert, offt tausend Schüler auff einmal beysammen gehabt; und da seine Discipuli (das ich nur von denen rede, die ihm etlicher massen gerahten) bey einander sein solten, solte ihnen wohl diese Kirch, so gros vnd weit sie auch ist, zu enge sein.“* Und auch zufolge dem späteren Rect. Mich. Hempel — gleichfalls Schüler des Apelles, wie Wellers — (seine gedruckte Rede *de scholis* hat dem Chronisten offenbar vorgelegen) ist *„die Zahl der Discipulorum offt über* 1000 *gewesen, darunter viel fürnehmer Leute Kinder, Herrn-Standes, Adel und Vnadel, die auff ihre eigene Vnkosten studiret und ihren Tisch und Losament bezahlet.“*[34]

Das sind Aussagen aus dem Munde von Zeitgenossen, noch dazu beruhend auf Autopsie. Trotzalledem werden diese Zahlen den Verdacht, sie seien noch etwas mehr, als bloss „abgerundet,“ immer von neuem erwecken, solange nicht die Frage beantwortet ist, in welchen Räumen diese 700—1000 Schüler unterrichtet wurden. Die p. 40 Z. 14 genannten fünf Auditorien, deren Grösse bekannt ist, konnten unmöglich reichen; und keine Chronik, keine Handschrift meldet uns von mehr. Ja, nach Möller (I, 127) wurde 1565 die alte Bibliothek — bisher in einem Seitenraume des Doms — in das eine der oberen 2 aneinanderstossenden Zimmer (1875 zuletzt Unterprima) verlegt, sodass die Zahl der benutzbaren auf 4 sich beschränkte; und erst 11 Jahre später, den 1. Mai 1576, konnte dem Collegium wieder ein fünftes, d. i. die sogen. Schreiberstube (das grosse Auditorium gegenüber dem Dom) übergeben werden. Wurden vielleicht nebenbei noch andere Gebäude der grossen Thümerey zu Schulzwecken benutzt? — Dagegen wissen wir in der That von einer damal. Vermehrung des Collegiums. Seit 1560 wirkte als 7., und zwar zunächst bis 1709 als nichtconfirmirter Lehrer ein *Succentor (Subcantor)*, beauftragt, in der Schule die untersten Collegen, in kirchlicher Beziehung aber den Cantor zu unterstützen. Auf jeden Fall war also der Coetus bis 1560 wiederum bedeutend gewachsen. Auch dürften obige Zahlen minder unglaublich erscheinen bei vergleichendem Blick auf andere Städte. So zählte z. B. das ebenfalls 1537 gegründete Strassburger Gymn. (C. II, p. 31, Anm. 80) im Jahre 1578 sogar mehrere Tausende von Schülern, unter ihnen gegen 200 Adelige, 24 Freiherren und Grafen, 3 Fürsten (von Raumer Geschichte der Pädagogik, I, 262).

Und das war nicht zum wenigsten desjen. Lehrers Verdienst, der doch ausserhalb des Collegiums stand, — Weller's. Er suchte insonderheit ärmeren Schülern „Zubusse und Verlag zum studiren ausszurichten.“ Dabei zogen aber auch seine *exercitia theologica* immer neue Hörer herbei, — wie alte, so auch junge, sodass durch ihn — wenn schon vielleicht nur anfänglich — *„viel frembde Scholaren . . ins Predig Ampt . . befördert worden“* (vergl. p. 38 unten).[35] Ehrenvolle Berufungen in die Ferne, wie in die Nähe (Kopenhagen durch König Christian, Wien durch Kaiser Maximilian, Leipzig durch die Universität, Nürnberg durch den Rath) lehnte er „seinem“ Freiberg zuliebe ab.[36] Und als Wellers Schultern 1561 die Bürde des Lehramts zu schwer ward, wusste er — für sich nur die Inspection des Gymn. reservirend — junge tüchtige Theologen als seine Vertreter zu gewinnen. Namentlich drei werden uns genannt. Zuerst *M.* Johann Schütz, 1556 bis 13. Juni 1566 Petri-Amtsprediger hier, später Dr. u. Prof. theol. in Wittenberg, welcher bei uns alt- u. neutestamentl. Exegese las. Erstere trieb nach ihm Superint. *M.* Samuel Jauch, indem er z. B. das ganze Jahr 1568 hindurch die Psalmen im Urtext interpretirte. Unter allen der bedeutendste aber war *M.* Johann Avenarius, bis 1564 Dom-Mittagsprediger, später Dr. u. Prof. theol. in Wittenberg, zuletzt Superint. zu Zeitz. Seine in Freiberg erschienene hebr. Gramm. genoss einen guten Ruf. — Dies die Nachfolger Wellers in seiner *„lectio theologica,“* wohl geeignet, deren alten Ruf zu sichern.[37] Erst nach des Altmeisters Tod (1572) scheint sie eingeschlafen zu sein, doch nur, um im 17. Jahrhundert — auf einige Zeit wenigstens — neuzuerwachen.

---

[32]) Fr. R.-Pr. 1555, f. 100a; Corp. Reformat., ed. Bretschn., vol. 8, p. 451; vol. 28, Ind. 126. — [33]) Fr. Alterth.-V.-Bibl. A a 8, handschriftl. Nachr. — [34]) Fr. Schul-Bibl., Cl. III., Leichenpred., v. 15, 1. Pr., Sept. 1581 gedruckt, p. 29; Möller I, 298 f. — [35]) Möller I, 298 ff Benseler, 697–704. 710 f. — [36]) Weller, opp. lat. proleg. 16. — [37]) Ebenda III, IV, 184a. Möller I, 298. Wilisch, Kirchenh. II, 17 ff.; 90 ff.; 148 ff.

Aber auch Apelles selbst trug zu jener Blüthe des Gymnasiums das Seine bei. So wurde durch ihn, als echten Melanchthonsschüler, u. a. die öffentliche **Schulcomödie** in Freiberg Sitte. Zwar hat nach des Bocerus Versicherung bereits Georg Fabricius als Conr. (1538–39) hiesige Schüler mit Thalia's Dienst vertraut gemacht,

Qui Fribergiacam produxit in arva juventam
Aonidum primusque levi certare Thalia
Jussit et argutas versus ediscere Nymphas,
Magna metalliferi penes est quas gloria montis. [38]

Doch scheint es sich hierbei – angesichts des Mangels weiterer und vor allem jeder urkundlichen Nachricht — wenn nicht bloss um vorübergehende Versuche, so wenigstens um eine Gymnasial-Einrichtung rein interner Art gehandelt zu haben. Etwas Unerhörtes allerdings wäre 1538 eine Schulcomödie keineswegs gewesen. Joh. Sturm, seit 1537 Rector jener Strassburger Schule, hatte schon als Knabe u. a. den Geta im Phormio des Terenz gespielt. Auch in Zwickau kannte man die lat. Schulcomödie bereits durch Natter's Schulordnung von 1523. Und nachdem Melanchthon jene spätestens 1524 in seiner „*schola privata*" eingeführt und im nächsten Jahre die Lectüre des Terenz als die für die Jugend passendste empfohlen, forderte die kurfürstl. Schulordnung v. 1538, und nicht minder die spätere von 1580, dass des Plautus und Terenz Comödien jährlich gespielt würden, um so die Knaben an ein „zierlich" Lateinreden zu gewöhnen. [39] Solchen Aufführungen pflegte in deutschen Versen eine Art orientirender Einleitung vorauszugehen, und ein Epilog schloss das Ganze, — beides für diesen Tag besonders gedichtet, zumeist wohl vom betr. Rector. Auch aus Melanchthons Feder besitzen wir eine ganze Reihe solcher Einkleidungen (Corp. Reform., ed. Bretschn., vol. 10 p. 496 ff.). Endlich traten neben jene classischen Stücke – und zwar, wie es scheint, direct auf Luthers persönlichen Wunsch — sehr bald Comödien, resp. Tragödien rein biblischen Inhalts (Genaueres über diese und verwandte Punkte u. a. in der trefflichen, leider bisher unvollendeten Abhandlung von Straumer, Freib. December-Progr. 1868, 1—33; ferner Löschke, K. J., die relig. Bildung der Jug. im 16. Jahrh., 1846, 161 ff.). Apelles nun ist es, zu dessen Zeit und unter dessen Leitung all' das Ebenerwähnte nachweisbar auch in unserer Stadt seine geordnete Verwirklichung fand. Und zwar diente für diese scenischen Spiele als Local in der Regel die sogen. Commissions-Stube, d. i. das nach Südost gelegene grosse Eckzimmer des Rathhauses. Alles andere wird schon durch den betreffenden Wortlaut der Raths-Protocolle und Stadt-Kämm.-Rechnungen zur genüge klar. Da heisst es:

1549 Dinst. nach Invoc. (14. März)*: Comedia. Sol man vff Dornst. n. Invoc. agirenn. 1553* (5. Juni)*: Schulmeister: die Knaben, So da spilenn. 1557* (23. Februar)*: Comödien, Eine auff Dinst., Andere auff Donerst. 1568: 3 f. 9 gr. dem H. M. Valentino, Rectori in der schulenn, von der Comedien zu agiren. 12 gr. den schullernn den 31. Martii. 1569: 3 f. 9 gr. M. Friderico Zörlernn von wegen der Commediennn Terentii Adelphi zu recitirenn, so er mit kleinen Knabenn angerichtet. 1570: 5 f. 15 gr. M. Val. Appeln Rect. wegen der Comedien im Terentio phormionis zu rec. 1571* (28. Febr.)*: 5 f. 15 gr. M. Val. Ap. Rect. scol. von der Comed. zu agiren, vom verlornen sone; 14 gr. vor Kuchen, Obest vnd Wein Zum Spiele. — 3 f. 9 gr. M. Fr. Zoerler v. d. Com. Terentii phormionis vffm Rathause rec. 1572* (11. Febr.)*: Comediam Eunuchi wil der M. Apelles Agiren. Fragt, ob er auch solle viel milites darzu nehmen. Sol souiel Personen nehmen, Als er darff* (bedarf). *— 5 f. 15 gr. dem H. V. A. Rect. v. d. Com. Eunuchi den 21. Febr. vffm Rathause zu agiren. 1 f. 1 gr. 10 pf. vor Mett, Wein vnd Bier den kleinen Knaben.*[40] *1573: 5 f. 15 gr. M. V. A. v. Einer deutschen Com. v. d. sosanna vnd den zweien falschen richtern d. Dinst. n. Estom.* (8. Februar) *auffm Rathaus rec. las. 1 f. 1 gr. 6 pf. vor 7½ kannen wein, so dorzu geholt worden. 1575: 5 f. 15 gr. M. V. A. v. d. Com. Terentii z. rec. auffm Ratthause den 17. Febr. — 6 gr. vor bretzeln denn knaben, So in der Com. Ter. gewesen, In die Commission-Stuben geben. 1576: 5 f. 15 gr. d. H. M. V. A. rect. v. d. Com. andrie zu rec. 8. Martii. 8 gr. den kl. knaben zu bretzeln. 6 gr. vor bier Inn die Commiss.-Stuben. 1578: . . von wegen d. Com. Terentii formionis . . den 27. Mart. 1579: . . v. d. Comed. des verloren Sons zu rec. d. 7. März. 9 gr. 6 pf. den knaben vor Bier. 1580: . . v. d. Com. Plauti In ephnucho* (Reinschrift: In ehnuchio) (?!) *den 18. Febr. — 1 f. 2 gr. Vor Mett vnd Bretzeln d. knaben. 1582: 5 f. 15 gr. d. H. M. Frider. Zorlern, Rect. Schol. Alhier, v. d. Com. Josephs, den 8. Mart. 82 rec., verehrett. —*

---

[38]) Bocerus, Fribergum in Misnia, Lips. 1577, Bog. 8, p. 3 f. — [39]) von Raumer I, 248. 284. Herzog p. 18. Corp. Reform. I, 772 ff. — [40]) Auf diesen 21. Februar 1572 fällt also voraussichtlich jene Fastnachts-Aufführung des Eunuchen von Terenz, zu der sich im Manuscript die betr. Einleitung sammt Epilog in der Zwickauer Schul-Bibl. vollständig vorgefunden hat, veröffentl. durch Straumer, Freib. Progr. 1868, p. 21–31.

6 gr. d. kl. kn. Zu pretzeln. 10 gr. vor 3 kanne Metth. 3 f. 11 gr. 2 pf. fur ein thonne bier vnd etzliche kanne wein fur die personen Im Spiel vnd etzl. Rathspers., dorbey auch Lorentz v. schonbergk, Berghauptmann, vnd Doctor knobloch gewesen etc. etc. [41]

Zeugte die letzte Notiz u. a. von der Fortsetzung dieser Schulcomödien auch unter des Apelles Nachf. Zörler, so gilt das Gleiche vom letzten Rector dieses 16. Jahrh., von Mich. Hempel. Er führt z. B. Fastnachten 1594 die Com. Andria auf. Nur fordert dabei der Rath, sicher auf Grund bösester Erfahrung: Damit *„sich nicht andere Narren mitt vntermengen, Sol auch* (Rector Hempel) *den Narren Zeichen geben, damit man sehen kan, wer bestalt ist; die andern sol man ins gegitter stecken.“* [42] Noch sei bemerkt, dass seit 1580 in Kursachsen verordnet war: *„Besonders wann sie* (die Schüler) *des Jahrs einmahl oder mehr eine Comödiam Terentianam oder Plautinam spielen, soll ihnen jederzeit der halbe Theil von der* (oben mehrerwähnten) *Verehrung gegeben werden; der andere h. Th. aber dem Schulmeister und seinen Collaboratoribus folgen.“* [43]

Kehren wir zu Apelles zurück! Helles Licht bedingt um so tieferen Schatten. Auch der vielfach tüchtigen 36jährigen Schulleitung dieses Mannes und der so erfreulich emporgeblühten Anstalt selbst eigneten solche Schattenseiten. Und wie wenig deren Einfluss etwa bloss das interne Schulgebiet berührte, davon zeugte z. B. im Jahre 1571 die für die damaligen Gymnasial-Verhältnisse höchst instructive, — wie der prot. Stadtschreiber Adam Bellmann sich ausdrückt — grosse Turba u. Tragödia beim Abgang des Conr. Zörler nach Dresden. [44] Gerade damals fehlte es an der wünschenswerthen Harmonie zwischen dem kurfürstlichen Schulinspector und den städtischen Patronen, u. a. auch betreffs der Beurtheilung des Rectors und Conrectors, zwischen welchen gleichfalls Verstimmung waltete. Und zwar stand auf des Rectors Seite der Rath, auf der Zörlers der Superint. *M.* Jauch. Der specielle Verlauf jener „Turba“ war aber folgender:

Den 11. Juni 1571 erscheint Zörler vor dem Rath. Dankend für die ihm, dem Fremden (Z. war bei Kitzingen geboren), *erzeigte Förderung, berichtet er von seiner Vocation als Rector an die Dresd. Kreuzschule und bittet um seinen Abschied. Er gehe seiner Kinder wegen. Denn „die Vertröstunge habe er zu Hofe, do er gen Dresden komme, dass sie sollen Stipendien erlangen.“ Nachdem hierauf der Rath natürlich die Neubesetzung der Stelle beschlossen, erklärt unser Zörler 5 Tage später, so habe er es nicht gemeint. Er bitte nur um Reiseurlaub „zur besichtigung vnd anhörung der Condition; do es Ime nicht gelegen sein wolte, wäre er nicht gesinnet, sich von hinnen zu begeben.“ Das ist aber andererseits „dem Rate nicht gelegen, Also vff der Tzschuckel zu sitzen.“ Schliesslich bewilligt man ihm aber doch noch 8 Tage Bedenkzeit, bis Johannis; Zulage habe er indess auf keinen Fall zu erwarten. Inzwischen trifft den 19. Juni ein Privatschreiben des Kurfürsten ein.* [45] *Da der Freiberger Supremus gen Dresden ziehe, — wie er erfahren — möge man M. Joh. Heinpuel* (aus der kurfürstl. Cantorei) *wählen oder ihm — falls der Rath lieber seinen Gerichtsschreiber M. Hempel* (früher Tertius hier) *wieder an die Schule nehme — doch wenigstens Hempels Posten übertragen. Der Rath — ungehalten ob des Spieles, das nach alledem Zörler mit ihm getrieben zu haben scheint — bescheidet nunmehr Diesen kurzweg dahin, man wolle ihn nicht länger behalten; er habe ja zuvor dem Rath den Stuhl vor die Thüre gesetzet. Zörler erklärt sich damit zufrieden. Der Superint. aber, benachrichtigt von der definitiven Entlassung desselben und zu alsbaldiger Conferenz aufs Rathhaus „gefordert,“ lässt sich für heute entschuldigen. Denn, „das er mit dem Rath zu reden, lasse sich weder in einer Vierteil, noch halben stunde sprechen.“*

Schon tags darauf, Mittwoch den 20. Juni, treten beide Räthe, neuer und alter, unter des Bürgerm. Laurent. Fleischer Präsidium zu feierlicher Sitzung zusammen. Superint. Jauch ist zugegen. Er erklärt zunächst, nur ungern gekommen zu sein infolge dringlicher Arbeit. Denn es wäre wohl von Nöthen, dass diese Stadt „vnd auch das Landvolck, so herein gehörig,“ jedes seinen besonderen Superint. hätte. Gott habe nun Freiberg vornehmlich „mit einer gutten schulen begnadet,“ deren Inspection namens des Kurfürsten ihm zustehe. Treulich warte er letzterer und freue sich, dass das Gymnasium „so wol bestalt.“ Dennoch müsse er Etliches moniren:

I. dem Rath gegenüber: 1. die Schulherrn (vergl. p. 86 oben) *seien nie zu ihm gekommen* (*M.* Jauch amtirte hier seit 1566, also schon 5 Jahre), *um sich betreffs der Inspection mit ihm zu vergleichen. — 2. Mängeln, die er ihnen angezeigt, habe bisher Niemand abgeholfen. — 3. Tüchtige Personen habe*

---

[41]) Merkregister 1549, f. 4a; R.-Prot. 1553, f. 10a; 1557, 23. Febr.; 1572, 118a, 121b; vergl. noch 1575, 84a; 1577, 345a; 1589, 497a. — Stadt-Kämm.-Rechn. 1568, Ausgaben f. 9b; 1569, A. 11b; 1570, A. 9a; 1571, A. 13b; 1572, A. 13a; 1573, 14a; 1575, 14b, 31a; 1576, 12a; 1578, 13b; 1579, 27a; 1580, 8b (vergl. die unpag. Reinschr.); 1581, 12b (desgl.); theilweise v. Dr. P. Pfotenhauer. — [42]) R.-Prot. 1594, f. 385a. 398a. 399b. Apelles selbst hatte geschrieben: Narrenschul zur Fastnacht, abgetheilt auf die 5 actus in fabulis oder Comödien. Frankf. a. O. 1578, 8. — [43]) Vormbaum, Reinh., Evang. Schulordnungen, 1860, I, 259. — [44]) R.-Pr. 1571, f. 16b. 19b bis 22b. 24b bis 26b. — [45]) Kurz zuvor schon hatte Kurf. August in einer ähnlichen Angelegenheit, um des Freib. Deutschen Schreibers, d. i. Elementarlehrers, Valten Jentsch willen, an den hiesigen Rath sich gewendet (Wortlaut dieses Briefes vom 6. April 1571 Dr. H.-St.-A. Copial 1571–72, Loc. 16, f. 53b).

der Rath ohne sein Wissen aus der Schule genommen und „untüchtige hineingethan," z. B. N. N. — *4. Aergerliche Händel, wie den zwischen dem schwarzen Magister* (Rect. Apelles) *und dem Supremus, die „sich am heiligen Pfingsttag in der kirche geergert, sich gescheimt, gediebt, auch die Hende gegen einander auffgehoben," habe man ebenfalls ohne sein Wissen und in viel zu milder Weise geschlichtet, statt den Rector zu citiren und ihm Solches namens des Raths und des Kurfürsten zu untersagen. — 5. Am unbegreiflichsten sei des Raths Verfahren gegen Zörler; dem armen Manne könne es Niemand verdenken, dass er sich von hinnen sehne, da er nur „sacktreger in der schule vnd püffel" gewesen. Dennoch erscheine ihm Zörlers plötzliche Entlassung — die er* (M. Jauch) *wiederum erst nachträglich erfahren habe — als ein schweres Unrecht und als angestiftet vom Rector, der seine Verwandtschaft mit dem regierenden Bürgermeister wohl möge gemissbraucht haben etc.*

II. Dem Rector Apelles gegenüber: 1. Dieser schwarze Magister, „sein guter freundt," habe bisjetzt noch keine „Schulordnung" eingereicht, aus der er ersehen könne, was die einzelnen Schulcollegen lesen, damit er (M. Jauch) *„vff gewisse stunden könnte hineingehen." — 2. Schulkomödie hätten Rector und Supremus agiret, ohne sie vorher dem Superint. anzuzeigen und* (insonderheit die selbstgefertigte Einleitung sammt Epilog) *zum Durchlesen zu übergeben. Die Entschuldigung, es habe dies auch früher nicht stattgefunden, helfe nichts. Im neulichen Fastnachtsspiel habe der schwarze Magister einem Jeden „seinen Stachel angehangen, sonderlich dem geistl. Stande" etc. — 3. „Habe er* (täglich) *nur Eine Lection, nehme sich der Schule nicht an. Die Andern collaboratores müssen Esell sein vnd püffel, vnd er thue nichtss" — 4. „Die Jungen knaben lernen nichtss; wan die schreiber* (ältere Schüler, gleichzeitig Hauslehrer) *nichtss theten, welche die Bürger mit grossen Kosten halten, so lerneten sie gar nichtss." — 5. Es sei Gesetz, die Schüler alle Dienstage in die Predigt zu führen. Das könne er* (M. Jauch) *nicht durchsetzen. Apelles lasse sie nicht hinein. — 6. Zur sogen. theolog. Lection, d. i. zum „Anhören der Hebraica," die er selbst übernommen habe und mit Fleiss übe* (vergl. p. 43 unt.), *halte Apelles seine Knaben ebenfalls nicht an. — 7. Wann das Examen scholasticum stattfinden solle, erfahre er erst, wenn er auf die Kanzel gehe* (um der Gemeinde den Tag bekanntzugeben). *Er habe nicht immer Zeit, „darbei zu sein, wans dem schulmeister gefällig; billich solt mans Ime zuuorn anzaigen." — 8. Von der durch den Kurfürsten angeordneten, jährlichen Synode* (p. 36 oben), *zu der er auch den Rector eingeladen, habe dieser, statt zu kommen, schimpflich geredet. Solches möge man ihm schon um der drohenden kurf. Ungnade willen mit Ernst verweisen. — 9. Endlich spreche der Rector auch von der Person des Superint. verächtlich, und wann Jener einmal „wandere"* (verreise), *so sage er seinem Inspector nichts davon; „er* (M. Jauch) *sey Ihme viel zu wenig."*

All' diese Uebelstände bringe er zur Anzeige, um — wenn nach des Supremus Zörler Abgang die Schule zerrüttet werde — entschuldigt zu sein. Auch möge der Rath ihn selbst schützen, dass er nicht also vom Rector geschmähet werde. Wo aber jenes kurfürstl. Schreiben herkomme, das wisse er wohl. Denn es sei ein „klein Magisterle" allhier gewesen, der lehre dem Kanzler (in Dresden) *die Söhne; dieser habe sich alle Gelegenheit erkundet und darauf jenen „Befelich" aus der Tasche gebracht. Vor allem sei aber dem Rath die ganze Art der Beurlaubung Zörlers nicht wenig schimpflich; es werde dies ein böses Geschrei im ganzen Lande machen. — Dem Rath, der nunmehr zur Besprechung der ganzen Sache zu schreiten und darum allein zu sein wünscht, entgegnet M. Jauch, er habe noch mehr zu reden. Bürgermeister Fleischer: Man merke wohl, dass ihm der Rath zu wenig sei. Das leugnet M. Jauch. Es könnte freilich Etliches geändert werden, z. B. dass er solle aufs Rathhaus kommen, wenn's dem Rath gefällig. Dieser möge wissen, dass er eben so gut eine Obrigkeit sei, als der Rath, und er sei noch dazu vom Kurfürsten geordnet. Vor allem aber habe er Anzeige gemacht, nicht um bloss zu klagen, sondern dass man's solle abschaffen. „Endlich" — schliesst aufathmend der erschöpfte Protocollant — „endlich entweicht er."*

Von der zum mindesten theilweisen, sachlichen Berechtigung der vernommenen Klagen oder aber von dem persönlichen Einfluss des Superint. M. Jauch, vielleicht auch von Beidem zugleich zeugt der nun folgende Rathsbeschluss. Dem Superint. — heisst es da — ist anzuzeigen, dass dem Supremus eine Bedenkzeit von noch 8 Tagen bewilligt ist, dass jene Klage über die Schulherren begründet sei, dass man ferner ihn bitte, bei event. Abgang Zörlers mit rathen zu helfen, dass „wider eine tüchtige person möchte geordent werden." M. Zörler aber, der den 27. Juni seinen definitiven Abgang erklärt und um eine Kundschaft über Lehre und Wandel bittet, erhält Tags darauf solche freundlich zugesichert (Wortlaut des glänz. Zeugnisses R.-A. Copial 1571–74, f. 26a f.). *Auf der andern Seite zeigt sich auch M. Jauch, der wiederum auf dem Rathhaus erschienen ist, versöhnlich gestimmt. Nur wolle man, bittet er, ihn an seinem mühseligen Amte nicht hindern und mit dem Heraufkommen verschonen. Man könne ja durch Sendung einer Vertrauensperson zu ihm — insonderheit durch die der Schulherren — es ihm erleichtern* (dies geschah später auch). *Die alsbald vorgen. Wahl eines neuen Supremus trifft aus der grösseren Bewerberzahl mit Zustimmung des Superint. obengenannten M. Hempel. Freilich sei dieser — meint M. Jauch — allein zur Poesie geneigt, mehr denn zu einer andern Arbeit. Die letztere sollte ihm wohl wieder anzubefehlen sein. Die „theolog. Lection" dagegen, in der M. Zörler bisher den Superint. unterstützt oder zuletzt geradezu vertreten zu haben scheint, und zu welcher Hempel jetzt noch „zu jung" sei, wird — bis dieser sich „wohl präparirt" habe — einstweilen dem Rector übertragen. Da aber Dieser, der nebenbei sich wegen mancherlei Klagen des M. Jauch „zum Emsigsten" zu entschuldigen sucht, nur ungern jene Lection übernehmen würde, tritt doch noch M. Hempel sofort in sie ein. Und dass — sagt Apelles zum Schluss — „bisanhero die Jugent in der Grammatica nicht gar wol vnterrichtet, sei die Vrsach, dass der Supremus bisanhero allerley knaben auffgeraffet vnd in seine lectiones genommen;" infolge des sei das Nöthigste versäumt worden.*

Jener M. Johann Heinpuel aber, den der Kurfürst hieher empfohlen, erhielt auch bei der sofort vorgenommenen Wahl eines neuen Gerichtsschreibers neben 4 andern Bewerbern auch nicht Eine Stimme.[46]

Das somit zwischen Inspector und Patron der Schule, wie zwischen der Schulbehörde und dem Lehrercollegium 1571 wiederhergestellte normale Verhältniss sollte leider in den 10 Jahren bis zu Apelles' Tod von neuem getrübt werden. Einerseits sieht der Rath dadurch, dass Superint. Krautvogel im Juni 1579 einen Baccal. II. auf eigene Faust dem Ober-Consistor. präsentirt, sich genöthigt, feierlichst u. nachdrücklichst sein gefährdetes *jus patronatus* zu wahren (R.-Pr. f. 341 b). Andererseits wiederholen sich — wenn auch in minder starkem Grad — die betreffs der Schulleitung oben vernommenen Klagen des Superint. *M.* Jauch im December 1577 (R.-Pr. f. 89 b). Freilich bemühte sich auch diesmal Rect. Apelles, sie als unbegründet hinzustellen. Es sei gewiss recht gut — erklärt er vor dem Rath —, wenn bisweilen vom Superint. inspicirt würde, wie sie haushielten. Der möge auch seine Schulherren aller 14 Tage oder drei Wochen hineinsenden. Ferner will er, Rect. Apelles, recht gern dem „Episcopo" (Revanche für den „schwarzen Magister") ein Verzeichniss aller Lectionen zustellen. Aber der Superint. Jauch habe Lutheri Katechismum in der Schule ausrotten wollen und den der Calvinisten hineinbringen. Er, Rect. Apelles, habe aber darin nicht weichen wollen. Damit habe er den Superint. erzürnt. Er wolle sich, soviel an ihm, der Einigkeit befleissigen (R.-Pr. 1578, f. 128). In der That wurde Superint. *M.* Jauch noch im selbigen Jahre — wie es scheint, als Krypto-Calvinist — seines Freiberger Amts entlassen (Möller I, 240 f. Wilisch II, 18 f.).

Mit einem andern angesehenen Geistlichen unserer Stadt, Petri-Amtsprediger *M.* Balth. Pondo (Pfund), hatte Apelles noch im Jahre 1579 einen kurzen, aber culturgeschichtlich nicht uninteressanten Strauss auszufechten, und zwar um der am 7. März aufgeführten Schulcomödie willen vom verlorenen Sohne. *M.* Pondo meinte nemlich, es sei in diesem Stücke das (geistliche) Ministerium Freibergs „verachtet" worden, und hatte darum am Sonntag Judica, den 5. April, aus eigner Rachgier wegen der Comedien den Rectorem auf der Kanzel, ob er ihn wohl mit Namen nicht benannt, *suis coloribus* depingirt, geschmäht, einen schwarzen Ehebrecher, Künstler, *calumniatorem, scortatorem* etc. gescholten. Apelles dagegen, der allzeit fertige Dichter, hatte sich leider sofort durch beissende Carmina, wie z. B.

Conscius et vitiis obnoxius ore refert se
Saccophorus, vitreus scurra, philenus (?) iners,

zu revanchiren gesucht, letztere noch dazu unter den Schülern verbreitet. Nach vergebl. Privat-Vermittelungsversuchen beschwerte sich schliesslich der Rector beim Rath, und nun erst verstand sich Pondo, der Belege beizubringen nicht vermochte, zu feierlicher, wörtlich protocollirter Abbitte. Er erklärt darin, mit jenen Schmähworten nur aus Anleitung des bösen Feindes herausgefahren zu sein; denn er habe Herrn *M.* Appel sein Leben lang für keinen Ehebrecher nie gehalten, auch für keinen Künstler, noch Verleumder; halte ihn auch jetzt nicht dafür. Und da er im Gegentheil von ihm und den Seinen anderes nicht wisse, denn was ehrlich, aufrichtig und redlich sei, so wolle er recht gern bei Gelegenheit *publice* in der Predigt dessen, dass er dem Rector unrecht gethan, gedenken. Andererseits verspricht natürlich Letzterer, die bösen Carmina wider *M.* Pondo einzustellen. „Die aber schon albereit geschmidet vnd spargiret, die wil er defendiren." (!)[47]

Wie fast allerwärts in Sachsen, so war auch für Freiberg das Jahr 1580, das letzte vor Apelles' Tod, gar bedeutungsvoll durch das Inkrafttreten der berühmten kurfürstl. neuen **Schulordnung**. Sie war sorgfältig vorbereitet worden. Schon 1579, den 1. Juni, trifft hier der landes-

[46]) Nicht immer bedurfte es einer Ephoral-Mahnung an den Freib. Rath, um diesen zu kräftigem Einschreiten gegen das tadelnswerthe Verfahren eines Lehrers zu veranlassen. 1578 lesen wir unterm 18. Juli im Raths.-Prot. fol. 178a: „W. R., Bacularius, hat Christoff Lösern dass ehrenrürige schreiben Vber den Rath vmbgeschrieben, vnd noch Recht haben wollen; derhalben ist er ins Hundeloch gesteckt. *M.* Appel vnd N. N. bitten vor Ihn, dass man Ihn des gefengnisses entledigen wolle. Er will es hinfürder nicht mehr thun. Er bitt vm Verzeihunge. *Consilium:* Man wil Ihn diesmalss herauslassen, Jedoch mit dieser condition, do man ferner etwass finden wirt, dass er sich wider den Rath legen lert, wil man sich gegen Ihn zu erzeigen wissen." Und als College W. R. den 29. Juni 1570 seinen Dienst quittirt und um „abzog vnd eine steuer zur zerung" bittet, heisst es: „Man gibt ihm keine steuer." Doch wird hinzugefügt: „weil er aber schon einen schragen holtz vff das Jahr bekommen, so wil man Im denselben schragen schenken vnd seinem Nachfolger einen andern schragen holtz geben" (1579, f. 341a). — [47]) R.-Prot. 1579, 312b f. (theilweise von Dr. P. Pfotenhauer).

herrl. Befehl ein, man solle in dieser Angelegenheit den Rector, event. den Supremus sammt einer gelehrten Rathsperson den 9. Juni in die Kanzlei nach Dresden senden. Doch gut Ding will Weile haben. Den 20. Juli tröstet Superint. Krautvogel den drängenden Rath, man habe auch in Torgau und anderwärts noch nicht damit angefangen; auch könnten die Schüler sich mit den neuverordneten Büchern nicht so bald versehen; er wills mit dem Herrn Rector bereden. Dasselbe antwortet er auch noch den 9. Mai 1580. Den 30. aber dieses Monats heisst es: „Die neue Schulordnung hat man diesen Tag angeordnet durch den Herrn Superint., im Beisein Trainers und Bellmanns, vom Rath dazu geordnet, und in Gegenwart aller Schulherren (von jetzt an pflegt man die Lehrer so zu nennen, bisweilen auch „Schuldiener"; die Rathsdeputirten heissen offic. *Inspectores scholae*, vergl. p. 36 oben). Und den Schülern ist durch den Superint. in latein. Rede die neue Ordnung vorgehalten worden und sind vermahnet worden." [48]

Nach kurzem schon sollten des nunmehr greisen Apelles müde Hände der Leitung unserer somit reorganisirten Particular-Schule überhoben werden. Zwar scheint er von der längeren Krankheit, die ihn im Sommer befiel, zunächst genesen zu sein. [49] Aber den 16. Januar 1581 resignirt er infolge neuen Leidens freiwillig, worauf der Rath beschliesst, mit dem Superint. zu reden und aufs erste bedacht zu sein, wie man ihn (Apelles) „unterhalte"; dann, wie man die Stelle neubesetze (R.-Pr. 96b). Acht Tage darauf, den 24., wird nach des Superint. Vorschlag von der Wahl eines Substituten abgesehen; vielmehr sollen die anderen Schulherren den Rector bis Ostern vertreten. Unterdess könne man sich „vmb einen gelerten Mann vmbthun, der mit der Jugent wol weiss vmbzugehen vnd einen *tonum docendi* hatt" (100a. 125a). Diesen neuen Rector aber suchte der Rath, dessen — wenn nicht Zusammensetzung, so wenigstens Anschauung seit 1571 sich wesentlich geändert haben musste (p. 45 f.), in keinem Anderen, als in seinem früheren Conr. ***M.* Friedrich Zörler**. Unbeirrt durch die Nachricht, dass darob ein „gross Geschrei unter den Schulherrn entstanden" (13. April, f. 131a), citirt man den 17. April das höchst erregte, in seinen Avancementshoffnungen bedrohte Rumpfcollegium, ermahnt es energisch zur Ruhe und richtet noch selbigen Tages an Zörler wegen seines Wiedereintritts in Freibergs Dienste eine vertrauliche Anfrage (f. 132a). Schon zwei Tage darauf erklärt dieser „durch die fünfte Hand in einem schreiben, welchess seine tochter geschriben, dass er sich wolle zum Rector anhero gebrauchen lassen"; der Rath aber deputirt alsbald 3 Mitglieder nach Dresden zum Zweck näherer Besprechung mit Zörler (f. 133a). Inzwischen haben sich die hiesigen Collegen, insonderheit Conr. *M.* Hempel und Tert. *M.* Zeiling, noch keineswegs beruhigt. Den 26. April berichtet der Superint., die Schuldiener fänden noch immer des Raths Verfahren unbillig. *M.* Hempel bitte ausserdem, man wolle ihm wenigstens ein paar Schragen Holz zulegen. In der That erhält er sie den 1. Mai zugesichert (f. 134a. 135a), stellt aber sehr bald in wenig angenehmer Art neue Forderungen. Er behauptet, nach Dresden berufen zu sein, — nur um noch mehr, denn zwei Schragen, zu erreichen. Erst, nachdem der Rath den 14. Juni bestimmtest erklärt, man lege ihm nichts zu, „mag er bleiben oder nicht," hält es *M.* Hempel für gerathener, jene „Dresd. Vocation" zurückzunehmen und sich bei seiner Doppelschrage zu beruhigen. „Man läst" — schliesst Prot. Bellmann diese Verhandlungen — „ihn bleiben. Er entschuldigt sich; — wil fromb sein" (f. 148b. 152b. 154b). Während dessen war schon den 1. Mai das Vocationsschreiben an *M.* Zörler abgegangen. Am Himmelfahrtstag, den 4. Mai, sehen wir ihn nach 10jähr. Abwesenheit zum ersten Mal wieder vor dem Freiberger Rath. Auch er begehrt noch 6 Scheffel Korn, die ihm aber abgeschlagen werden. Er will auch u. a. die Woche einmal mit den Schülern in die Kirche gehen. Man ist dies zufrieden und lässt ihn schliesslich wieder nach Dresden hinabführen. „Ist also in Gottes Namen angenommen" (R.-Prot. 135b ff.).

Unter *M.* Fr. Zörlers leider nur kurzem Rectorat (1581—87) wurde, wie Stadt, so auch Schule schwer getroffen durch mehrmal. Auftreten der Pestseuche. Schon früher hatte letztere unser Gymnasium berührt. Ueber Zörlers eignen Sohn finden wir folgende kurze, aber vielsagende Notiz: „*Raphael, ao.* 1564, 24. *Oct. natus in lectorio superiori ad ipsam cathedram, quo con-*

[48]) R.-Pr. 1579, 331a. 348a; 1580, 13a. 17b; vergl. 1581, 100a. Vormbaum I, 230–268. St.-K.-R. 1580, Ausg. 6b: 3 fl. 15 gr. der H. *M.* V. Apell, Rector, beneben dem Stadtschreiber zu Dresden, als man die neue Schulordnung verlesen den 9. 10. Juni 1579. — [49]) Der Rath übernahm einen Theil der Kurkosten, vergl. St.-K.-Rechn. 1581, Ausg. 20a: „4 fl. 12 gr. wegen *M.* Appels *R.* vor ertznei In die Apotecken, den 23. Sept. 1580."

fugerant parentes in contagio pestis".[50] Und 1572, den 25. Juli, beschliesst der Rath: Schüler *tempore pestis* soll man absondern, damit nicht die ganze Schule befleckt werde. Im selbigen Jahr werden den 13. Aug. als Leichensänger 13 Knaben „ausgeschlossen"; man beschliesst, ihnen Tuch zu „Röckeln" zu geben und das Singen vor den Häusern zu erlauben. Dagegen sollen ihnen die, „so Leichen haben", Geldentschädigung zahlen. Auch hat man die „Präsentien", welche sonst in die Schule gezahlt würden, ihnen doppelt zu reichen. Die Knaben sollen aber abgesondert und ins Diaconenhaus zum Barbier (Pestarzt) gethan werden. Denn sollten sie bei den Bürgern (in ihren eigentlichen Wohnungen) sein, so wäre es gefährlich. Weiteres will der Rath beschliessen, wenn das Sterben überhand nähme.[51] Wie berechtigt aber diese Massregeln von 1572 waren, sehen wir aus den betr. Bestimmungen der 8 Jahre später durchgeführten kursächs. Schulordnung von 1580: „*So aber zur Zeit der regierenden Pestilentz die Leute zur Erde zu bestätigen, können in denen fürnehmen Städten zwölff armer Knaben verordnet werden, so darauf bestellet, denen auch ein besonderer Ort eingegeben*" (Vormbaum I, 260). — Zu Zörlers Zeit nun litt die Schule noch direkter und in schnellerer Aufeinanderfolge durch solche Pestepidemien. Schon 1582, wo im ganzen verhältnissmässig wenig Menschenleben es kostete, beschloss der Rath noch am 15. Oct.: „Weil *pestis* hin vnd wieder grassiret, sol man die Schule vf 4 Wochen zumachen". Diese Entlassung des Cötus wollte aber um so mehr sagen, je sparsamer die neue Schulordnung von 1580 mit jeglicher „Remission" sich zeigte. Denn nach ihr gab es nur folgende Ferien: „*Erstlich alle Sonn- und Feyertage, so nach unsrer christlichen Kirchen-Ordnung gehalten werden; darnach alle Stadt-Jahrmärckte zweene Tage in der Woche; item in denen Hunds-Tagen alle Wochen die Mittwoche nach Mittage; item die Sonnabende und Feyerabende nach Mittage, doch dass sie sich zum Singen und zur Vesper finden*".[52]

Aber noch längere Ferien solch' unfreiwilliger Art, als 1582, brachte das Jahr 1585. Den 14. Mai[53] begann ein grosses Peststerben. „In vnd für der stadt waren in die 250 Häuser inficirt". Auch das Gymnasium blieb nicht verschont. „Es starben aus der schulen *M.* Fr. Zörlern Rectori drey Döchter. Waren also kirchen vnd schulen inficirt. Es grief auch den glöckner Zum Tume an, vnd starben bis vf den 13. Nov. 1585 643 personen *peste*". Als in dieser Noth die Freiberger „hauffenweis aus der stadt flohen vnd gar gemeine Leute vnd arme Bürger", wurde — wie Möller bestätigt — auch die Schule officiell geschlossen. Nun werden allerdings noch am 12. Juli auf Rathsbeschluss 12 Knaben aus der Schule ausgelesen und von den andern abgesondert, „damit die Christen ehrlich begraben würden". Fiel demnach jener Schulschluss frühestens in die Mitte des Monats Juli, so fiel er andererseits spätestens in die ersten Tage des Wintersemesters. Denn schon am 6. Oct. wird eine über die Schulgebäude offenbar bereits verhängte Sperre erneut und verschärft. Der Rath nemlich, welcher gehört hat: „*Rector scholae ist hin vnd wider uff der gassen vnter das Volk gegangen; nun ist ihm wieder eine Tochter krank worden, hält sich noch nicht inne*", decretirt darauf: „*Man sol ihm ein Brieflein schreiben vnd ihn verwarnen*".[54] Ihr Ende aber erreichte diese Schulsperre keinesfalls vor Beginn des nächsten Jahres. Denn am 10. Jan. 1586 (f. 191a) wird aufs Rathhaus vermeldet, Zörler wolle die Schule ausräumen und die inficirten Betten wegthun, um so die Wiederaufnahme der Lectionen zu ermöglichen. Da bittet nun Conr. *M.* Hempel, der sich in die Schule schon jetzt zu gehen fürchtet, man möge doch ihn derzeit noch verschonen, wenn gleich die Schüler wieder kämen. „Dies ist dem Rathe höchst bedenklich; wil Besoldung nehmen vnd nichts thun". Der Beschluss lautet endlich dahin, man solle

---

[50]) Freyberg, Chr. Aug, de *M.* Frider. Zorlero, Cruciani Dresdensis quond. Rectore, Dresd. 1741, 1 12 (Dresd. kön. öffentl. Bibl.). Ebenderselbe erzählt uns auf Grund handschr. Quellen, dass Zörler 1571 — als er infolge jener *turba et tragoedia* (p. 45 ff.) zu Freibergs Thoren hinausfuhr — gerufen habe:

Christe, vocas: homines me extrudunt rite vocatum.
Ergo alacris capio munera laeta scholae.

Uebrigens stürzte damals Zörlers Wagen mit dessen ganzer Familie am Hammerberg in die vom Regen hochangeschwollene Mulde, — zum Glück ohne Jemandes bleibenden Schaden. Vielmehr wurde noch durch den plötzlichen Schrecken der älteste Sohn, Friedrich, den zwei Aerzte bisher vergeblich behandelt, alsbald vom *febris paroxismi* befreit. — [51]) R.-Pr. 1572, 175b. 181 (Dr. P. Pfotenh.). — [52]) R.-Pr. 1582, 324b. Möller II, 343 f. Vormbaum I, 251. — [53]) A. Bellmanns Zeitbuch 1568-91, Manuscr., R.-Arch. f. 115b f. Möller II, 347 f. differirt in Zahlen. — [54]) R.-Pr. 1585, 147a. 165a. Als im Jahre 1611 wieder einmal etliche Patienten und sonstige Bewohner inficirter Häuser — Entsetzen verbreitend — auf den Strassen erschienen, wurde sogar der Beschluss gefasst, „derer jenigen Häuser, so sich selbst nicht innehalten, von Raths wegen zuzuschliessen" (30. Oct. f. 291 b).

ihn „raufnemen“ und an seine Pflicht erinnern; „hätte ihm auch wol angestanden, alhier zu verbleiben“. Schliesslich erklärt Hempel, der also zweifellos zu jenen Deserteuren mitgezählt hatte: „Er wolle der Schule warten“.

Nothlagen, wie die eben geschilderten, wirken auf die Schülerzahl selbstverständlich reducirend. Doch hüte man auch da sich vor allzu pessimistischer Vermuthung! — Bekanntlich starb in eben dem letztgenannten Jahre 1586 — und zwar den 11. Februar, also kurz nach des Gymnasiums Wiedereröffnung — der Sachsenlande „Vater“, Kurfürst August, unserer Anstalt wenn nicht erster, so doch bisher höchstgeborener Schüler. Als nun nach etlichen Wochen, den 14. März, die fürstliche Leiche gen Freiberg übergeführt wurde, um tags darauf im Dom ihre bleibende Ruhestatt zu finden, da seien — wird uns in dem schon mehrerwähnten „Zeitbuch“ (welches auf 10 Folioseiten die gesammte Trauerfeier eingehendst schildert) u. a. berichtet — für eine bestimmte Anzahl von Schülern, wie auch für alle hies. Lehrer „Kleider,“ d. h. lange neue Trauermäntel und sogen. Zindeltenbinden, gefertigt worden; und bei Gelegenheit des eigentlichen Leichenconducts lesen wir ebenda wörtlich: „*Vor dem Creutze giengen Sieben Edelleute. Nach dem Creutze folgten die* 200 *gekleidete Knaben, sampt den predicanten. . . . Denn den schulern . ., so becleidet, gab man kein gelt*“.[55] Also — trotz erst vor höchstens 2 Monaten erfolgter Aufhebung der Pestsperre — volle Zweihundert! Und wer sagt uns, dass überhaupt alle Zöglinge derart „bekleidet“ worden sind? Scheint doch vielmehr das stricte Gegentheil sich zu ergeben aus Bellmanns weiteren Worten (f. 119a): „*Erstlich giengen keine schüler mitte, den die* 200 *knaben, so der Churfürst mit binden vnd mänteln hatte versehen lassen*“.

Dafür war aber auch möglichste Förderung der Anstalt, wie Steigerung des Gesammt-Interesses an der lat. Stadtschule von vorn herein das Hauptziel Zörlers gewesen. Beweis dessen ist, dass er zu Gunsten letzterer schon im ersten Frühjahr, welches als Rector er hier verlebte, d. i. also 1582, die Feier des sogen. **Gregoriusfestes** durchzusetzen verstand.

Bezüglich des Ursprungs dieser Schulsitte, deren völlige Aufhebung für unser Freiberg erst in den Anfang dieses Jahrhunderts fällt, bezüglich ferner der Deutung ihres Namens und der vorreformatorischen Art, dies Fest zu begehen, genügt hier der Hinweis auf einen Theil der einschlagenden Literatur.[56] In der nachreform. Zeit aber war der Zweck der Gregoriusfeier allerorten der, einerseits die Eltern an das Bestehen der Schulanstalt und an die Pflicht, ihre Söhne derselben zu übergeben, zu erinnern,[57] — andererseits der Jugend Gelegenheit zu verschaffen, vor einem noch weiteren Publikum, als die bisher. Schulcomödien (p. 44 f.) es zusammenführten, sicher auftreten zu lernen, — endlich aber auch noch nebenbei das Einkommen der Lehrer zu erhöhen. Denn gleichsam zur Entschädigung dafür, dass die schulpflichtigen Knäblein im Verlauf der Festfeier — zum 1. Mal ins Schulgebäude geführt — dort mit Süssigkeiten, wie Mandelkernen, Rosinen, Zucker etc. beschenkt wurden, sammelte man während des Umzugs selbst von Haus zu Haus freiw. Beiträge, und diese wurden dann zum Schluss nach gewissen Abzügen für Musikanten, Fahnenschwenker etc. unter die Lehrer vertheilt.[58]

Der erwähnte Umzug nemlich, an dem sowohl Lehrer, als Schüler theilnahmen, war verbunden mit der Aufführung eines dramatisch-musikalischen Spieles, zu deren Ermöglichung die ganze Procession an so und so viel Stellen der Stadt haltmachte. Natürlich hatten sich die Schüler, soweit eine Rolle ihnen zugetheilt war, ihr entsprechend costümirt. Etliche (mehr Parade-) Gestalten freilich kehrten — wie wir alsbald werden sehen — regelmässig wieder. Die Hauptaction aber ward entweder Apollo und seinen Musen, oder Pallas und anderen Gottheiten, oder auch Personificationen von Tugenden und Lastern, von Jahreszeiten, von Gewerben etc. übertragen, und der Stoff dazu entweder der Geschichte (sowohl biblischer, als profaner — sowohl alter, wie neuer) oder auch dem gewöhnlichen Leben mit seinen so häufig moralisch lehrreichen Verhältnissen entnommen. Welche Wichtigkeit aber diesem Gregoriusfest seitens der Lehrer-Collegien später bei-

---

[55]) Bellmanns Zeitbuch, 118b. 120a. 252b; vergl. Möller II, 350 f. — [56]) Bidermann, Acta scholastica I, 11 ff. Bennewitz, O., Entwurf des Gregor.- u. Schulen-Festes, Freib. 1562 (Fr. Alterth.-V.-Bibl. Ba 94, f. 6 ff.), Löschke, Bild. d. Jug. im 17. Jahrh., 1846, p. 159, Anm. 1; Rüdiger in Mitth. d. K. S. Alterth.-V., Heft 4, Dresd. 1847, 15 ff.; vergl. auch die hierauf bezüglichen, theilw. längeren culturgesch. Bemerkungen in den Freib. gemeinn. Nachr. 1801, 179 ff.; 1804, 107; 1823, 121. 129. 137. — [57]) Von Melanchthon selbst stammt ein solches *Carmen, quo solent pueruli ad stud. lit. in scholam evocari die Gregorii,* Corp. Ref., vol. X, 531. — [58]) Vergl. Löschke, a. a. O. 159 mitte und Rüdiger, a. a. O. 16 mitte.

gelegt ward, erhellt daraus, dass man hier und dort die Bürgerschaft durch besond. Programme mit dem Hauptinhalt der zu erwartenden Aufführung im voraus bekannt machte. Unsere Alterthumsvereins-Bibliothek besitzt eine stattliche Sammlung solcher Einladungsschriften speciell vom Freib. Gymnasium aus den Jahren 1652—1708 (Ba 94). Ihnen sind vorgeheftet etliche Blätter mit handschriftl., zum Theil sehr kurzen Rollen-Verzeichnissen aus den Jahren 1649—51. Bisher noch nicht gedruckt, dürften letztere — obwohl eigentlich für diese dem 16. Jahrh. gewidmeten Blätter noch zu modern — doch wohl schon jetzt klarer, denn Sonstiges, uns ein Bild geben von der Eigenart jenes Gregoriusfestes, speciell des mit ihm verbundenen musikalisch-dramat. Spieles, welches unserem Zörler seine Einbürgerung in Freiberg verdankt. Wir lesen da:[59]

„Gregori Festes Auffzug 1649: — 1. Eine compagni Soldaten; — 2. Der Salvator mit Engeln („in dem ersten Actus wird auffgeführet der Salvator oder der Herr Christus selber, als der einige und obriste Schul-Patron, Geber und Vermehrer aller göttlichen und andern nützlichen Weissheit, der nicht allein im 12. Jahr seines Alters . . die grossen Doctores mit höchster Verwunderung unterrichtet, sondern auch hernach zur Zeit seines . . Predig-Ampts in denen . . Synagogen und Schulen . . gewaltig gelehret, sampt einer gewissen Anzahl der Engelein, als welche die himlische Quardia sind, so Christliche Schulen . . getrewlich behüten“[60]); — 3. Pallas und die 7 freye Künste; — 4. Apollo und die 9 Musen; — 5. Der Chor („als das Universale seminarium oder allgemeine Pflantzgarten aller Stände“[61]); — 6. Gregorius und Churfürst etc. („die drei Hauptstände, . . als der geistliche, weltliche, und dieser sowohl hohes als niedriges Ordens, sonderlich was hies. Orts Magistrat, löbliches Ober- und Vnter-Bergk- und Hütten-Ampt betrifft, wie auch der häusslichen, durch Darstellung allerhand zunfftmässiger Künstler und Handwercker“[61]); — 7. Der Depositor und Bergksänger („etliche verordnete Berg-Sänger, den edlen Bergsegen Gottes sowol hiesiges, als anderer Orte im Lande . . gebührend zurühmen. Zuletzt zeucht einher einer unter der gestalt des Depositoris, der etliche Bacchanten mit sich umbher führet, anzuzeigen, dass die jungen Schüler anfangs aller Vnhöffligkeit gewohnet, und mit sonderlicher Mühe etwas sitsamer . . müssen gemachet werden“[62]).

Auffzug ao. 1650: — 1. Mars mit den Saliis; — 2. Der Salvator und Engel; — 3. Apollo u. Pallas mit den Artibus; — 4. Wohlgeputzete Instrumental-Musicantes; — 5. Drei Dryades, Flora und drei Naiades; — 6. Der Chor; — 7. Mercurius, Pax u. 3 Charites; — 8. Gregorius u. die Stände, der Kayser, Churfürst etc.; — 9. Der Depositor und Bergksänger.

Auffzug ao. 1651: — 1. Post ducem Salvator et angeli canentes; — 2. Orpheus u. Instrumental-Musicanten mit zweyen singenden Weibsbildern; — 3. Fünff Tugenden, von sieben Engeln begleitet.

Pietas: *Ach, Gott, mein Herz entbrennt, wenn ich an dich gedencke;*
Ei lass, dass ungesäumbt mein Geist zu dir sich schwencke.

1. Engel: *Du keusche Frömmigkeit, dein Wunsch wird dir gewährt,*
Gott gibt den Himmel dir zu deinem Feuerherd.

2. Engel: *Gibt dir die schnöde Welt geringen Danck zu Lohne,*
So zihrt dich Gott dafür mit dieser theuern Krohne (dergleichen der Engel in der Hand trug und pietatem Krönete).

Justitia: *Ich straffe böse that und steh dem guten bey,*
Die waage hegt das Recht, das Schwert hemmt Büberey.

1. Engel: *Glück zu, Gerechtigkeit; bleib stets in gutem schwange.*
Der allgerechte Gott schütz dich auff iedem Gange.

2. Engel: *Du wirst zwar sehr gehasst, doch hilfft dir Gott noch aus,*
Bis er dich endlich bringt ins blaue Himmelshauss.

Fides: *Mein Herz hängt an dem Wort und ruhet Anckerfest,*
Weil Gott und seine Gunst mich nimmermehr verlest.

1. Engel: *Du Himmelszwingerin, du greiffst Gott zu dem Herzen,*
Drumb wartet dort auff dich ein Engelfrohes scherzen.

2. Engel: *Wir sehen unsre Lust an deiner Himmelsgluth;*
Wohl dir, weil deine Seel in Gottes Armen ruht.

Charitas und Constantia, zusammen ein brennend Herz in Händen führend:

Charitas: *Wenn alles Menschenherz gleich diesem unsern hizte,*
Gewiss, erzürnter Hass nicht so unsättlich blitzte.

Constant.: *Du traute Charitas, ich hülff dich gern erhalten,*
Wenn ich nicht gleich wie du bey allen müst erkalten.

Engel: *Sey nur getrost, du Lieb und du Beständigkeit;*
Was euch ermangelt hier, ersezet jene Zeit.

---

[59]) f. 1b—5a. Wörtl. Wiedergabe späterer Gregor.-Spiele in Rüdiger, a. a. O. 17—19. — [60]) Erklär. des „Salvator“ von O. Bennewitz in ebendems. Bande Ba 94, 1562, f. 8b. — [61]) Ebenda f. 9b. — [62]) Ebenda 9b. Ueber den vom Universitätsleben entlehnten, auch auf Schulen vielfach ausartenden Akt der *„Depositio“* vergl. u. a. die instructive Zusammenstellung in Corp. Reform. X, 97 ff. 529 f.

4. *Ein Praeco, welchem folget Bacchus auff einem Wägelein, von 6 Satyris gezogen, und mit 4 Bacchis oder vollen weibern und ihrem geschreye begleitet, — darauff 3 Laster von 6 Teuffeln gefüh#ret werden.*

Praeco:	*Schau an, du Menschen Kind, der du ersäuffst im sauffen,* *Der Gott ists, den du ehrst, mit seinen tollen Hauffen.*
Luxuria:	*Ich bin die geile Lust, ich habe das getränge,* *An mich ergibt sich gern die gröste Menschenmenge.*
1. Teuffel:	*So recht, so mehrstu uns das schweffelhelle reich,*
2. Teuffel:	*Und du und deine Zunfft, die sind uns alle gleich.*
Calumnia:	*Der scharffe Disteldorn, der rizt und schlizt zwar sehr,* *Doch frisst mein Zungen-Schwert die Menschen noch viel mehr.*
1. Teuffel:	*Und darumb mustu seyn ein steter Höllebraten,*
2. Teuffel:	*Von uns krigstu zulezt den Lohn für deine thaten.*
Jnvidia:	*Ich bin der magre Neid, ich weine bey den Freuden,* *Und lache, wenn der Mensch muss einen Schaden leiden.*
1. Teuffel:	*Die Kunst hastu von uns, wir wollen dir auch lohnen.*
2. Teuffel:	*Glaubs nur, im Höllenpfuel wird man dein nicht verschonen.* —

5. *Der Chor; — 6. St. Georgius und die Stände etc.; — 7. Der Depositor und Bergksänger.*

Ein derartiges Gregorius-Fest gab es also für unsere Partikularschule seit 1582. Und zwar berichtet uns das Raths-Protoc. vom 26. Febr. (f. 241b): „Rector wil eine Comödiam halten vom Joseph; die sol er uf Montag nach Invocavit agiren. Rector wil uf St. Gregoriustag die Pusillichen (die kleinen, erst jetzt schulpflichtigen Knaben) in die schule holen, wie vor Alters (bezieht sich jedenfalls auf die vorreform. Periode). Consilium: Man wil's Ihm vergönnen, mag sie im namen Gottes uf St. Gregoriustag hineinholen lassen. Aber den deutschen Schulen (den eigentl. Elementarschulen Freibergs) lässt mans nicht nach". Fürsorgend wird 2 Tage darnach noch der andere Beschluss hinzugefügt: „Man sol den knechten (Stadt- und Polizeidienern) befelen, sollen sich tummeln, Raum und Gassen machen (während des Schülerumzugs), damit die kleinen knaben nicht schaden nehmen".[63] Wie aber diese erste, so blieb jede spätere Gregorius-Feier von der besonders einzuholenden Genehmigung des Raths abhängig.

Nach Zörler's schnellem Dahinscheiden — hatte er doch noch tags zuvor, den 30. Jan., seines Lehramts treu gewartet — wurde der bereits mehrerwähnte Conr. *M.* **Michael Hempel** den 1. Febr. zunächst nur interimistisch, schon den 10. d. M. aber auch definitiv zum Rector ernannt (1587—1603).[64] Leider hat die Chronik aus dieser Zeit einen entschiedenen Rückgang der Schule zu verzeichnen. Allerdings überreicht Rector Hempel später als Emeritus dem Rath eine „*Matricul seiner Discipul, derer in 3000 sein sollen, die ehr in die 16 Jahr, als ehr Rector gewesen, neben Andern denkwürdigen eingezeichnet*"; und hätte demnach unter ihm eine jährliche Reception von durchschnittlich wenigstens 180—90 Schülern stattgefunden.[65] Aber erstlich bildeten — nach Sitte der „fahrenden Schüler", dieser oft recht traurigen Epigonen jener wanderlustigen grossen Humanisten vom Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrh — damals doch noch sehr Viele (wenigstens der fremden Scholaren) mit ihrem kurzen Aufenthalt einen nur allzu wechselnden Bestandtheil des Cötus. Und dann würde auch, gegenüber etwaigen unmissdeutbaren Aussagen von einem Niedergang der Schule, aus jener Hempel'schen Receptionszahl „3000" doch nur das Eine folgen, dass sie zur Zeit des früheren Rectors Apelles, resp. Zörler weit, weit übertroffen worden war. Solcher „unmissdeutbarer Aussagen" liegen aber leider genug vor. Die Protocolle z. B. aus der Mitte der neunziger Jahre variiren einmüthig das stehende Thema: „*die Schule kömmt in grosses Abnehmen*". Und dass man schliesslich 1602 — inmitten eines Geschlechts, welches

---

[63]) Auch in Nordhausen verwandten sich die Schulvisitatoren fast zur selben Zeit für Wiedereinführung des Gregoriusfestes mit all' den bisherigen Ce emonien — und zwar gleichfalls mit dem Vorschlag, dass die Stadtdiener hierbei auf den Strassen für Platz und Ruhe sorgen möchten (Förstemann, Schulordnung d. Nordh. Gymn. von 1583, Nordh. 1826, p. 10). — Die Nachricht Möllers [II, 342, vergl. Benseler p. 710: 19. Mai (!)], den 19. März 1582 sei das erste derartige Fest hier begangen worden, erregt deshalb Zweifel, weil nach dem klaren Wortlaut obigen Rathsbeschlusses — wie sich für das erste Mal fast von selbst verstand — der Gregoriustag selbst, d. i. der 12. März, dazu bestimmt worden ist. Später ward es Sitte, diese Festfeier auf einen Tag bald „nach vollbrachten frühlingischen Examine" zu verlegen, vergl. O. Bennewitz, a. a. O. 1652, f. 8b unten. — [64]) R.-Pr. 1587, f. 279a. 282b. — [65]) R.-Pr. 1603, 21. Nov., 180a. Die Antwort lautet: „Man habe die Matricul ihme zu ehren im Rath deponiret" (doch scheint letztere leider verschwunden).

von der modern-humanen Regelung der Pensionsfrage keine Ahnung hatte, vielmehr jede der Gesammtheit dienende Kraft womöglich bis zur totalen Erschöpfung, resp. Auflösung auszunutzen suchte — seitens des Raths den unerhörten Beschluss fasste, *„den alten verlebten Schuldienern Provision* (Pension) *zu geben“*, zeugt allein schon von gewaltiger Nothlage.[66]

Die Schuld lag — wie es scheint — keineswegs ausschliesslich am Rector. Wohl rechtfertigt ein Blick z. B. auf den grössten Theil seiner literar. Arbeiten jene Warnung des Superint. *M.* Jauch (p. 46, Z. 8 v. unten). Doch ist *M.* Hempel in den Augen des Raths auch noch im Septbr. 1602 der „wolverdienete“ und erhält im Novbr. 1603, „wie er es wol würdig, ein richtig Testimonium“ zugesichert.[67] Aber Eine Rectoreigenschaft besass er kaum, — die der Energie, zumal gegenüber seinen Verwandten innerhalb des Collegiums. Die Raths-Protocolle jener Zeit strömen über von officiellen Klagen ob seines Bruders und Sohnes, P. und M. Hempel, zu denen sich als Dritter im Bunde G. K. gesellte. *„P. H. ist in fünf Wochen abermals nie in die schule kommen, ist auch* sine venia *weggegangen“*, lesen wir eines Tages, nachdem es erst einen Monat zuvor schon also geklungen: *„P. H. ist — wie M. H., sein Neffe — auch kein nutz in der schule, tändelt, drischt, lüget und spilt mit den knaben“*.[68] Letzterer Neffe wird schliesslich cassirt, ähnlich ergeht es G. K., leider nur viel zu spät. Ueberhaupt zeigen sich in dieser Periode Rath und Superint. als Schulbehörde bisweilen gleich lang- u. gutmüthig, und zwar nicht bloss gegen Lehrer. So kommt es 1599 — als gerade das Collegium unter sich selbst zerfallen — einmal, wie es scheint, des Nachts zu einer unerhört rüden Scene zwischen dem Cantor N. und einem Schreiber (älteren Schüler), welcher — nicht bloss nach des Ersteren Meinung — hätte mindestens gehörig „eingesteckt“ werden müssen. Beide werden vom Rathe verhört. Am andern Tage, 9. Mai, begiebt sich eine Deputation sammt dem Superint. in die Schule. Zurückgekehrt aufs Rathhaus, berichtet Erstere, es sei „Alles gut abgelaufen“. Die Schulherren hätten „sich die Hende gegeben vnd im Ambte alle ehr vnd förderung zu thun“ einander versprochen. „Es haben auch — wird weiter protocollirt — die Herren beides die grossen vnd die kleinen *scolaren* erinnert, dass sie sich ferner alles Gehorsams gegen ihre *praeceptores* verhalten vnd bei Nacht aus den Bürgerhäusern nicht gehen sollen. So einer oder der andere nachts ergriffen, soll mit ihm, wie mit andern procedirt werden“.[69] Und damit war der ganze Disciplinarfall beigelegt.

Jeder etwa noch vorhandene Zweifel aber an dem damal. Verfall des Gymnasiums muss weichen angesichts der zahlreichen Winkelschulen in jenen Tagen Freibergs. Werfen wir zum besseren Verständniss dieser eigenthümlichen Erscheinungsform eines mehr oder weniger berechtigten pädagogischen Sondergelüstes einen orientirenden Blick auf die Entwickelung des gesammten **übrigen**, theils öffentlichen, theils privaten **Schulwesens**, speciell natürlich unserer Stadt! Liegen doch auch die betreff. Verhältnisse, welche auf die Geschichte unseres Gymnasiums sehr häufig einen schwerwiegenden Einfluss ausgeübt haben, noch keineswegs so einfach, als es zunächst scheint und als man jedenfalls wünschen möchte!

Die — in Freiberg schon 1534 (II, p. 24) officiell bekämpften — Winkelschulen hängen eng zusammen mit dem sogen. „deutschen“ Schulwesen Seit der grösseren Entfaltung unserer Muttersprache nemlich, namentlich aber seit ihrer immer öfteren Benutzung auch zu Briefen, Urkunden etc. (14. u. 15. Jahrh.) war das Bedürfniss hervorgetreten, die nicht für höhere Studien bestimmte Jugend zum mindesten im Deutsch-Lesen u. Schreiben, wie in anderen elementarsten Dingen etwas bewandert zu sehen. So kam man allerorten und doch gleichsam von selbst, darum aber auch keineswegs schablonenhaft zu sogen. „Deutschen Schulen,“ auch „Schreib- und Rechenschulen“ genannt. Der an ihrer Spitze stehende „deutsche Schreiber“ sah sich — mochte er übrigens sein, was er wollte — als Lehrer nicht auf bestimmten Gehalt, sondern ausschliesslich auf der Kinder meist recht geringes Schulgeld angewiesen. Dementsprechend wurde er vom betr. Rath auch nicht berufen, noch förmlich angestellt, wohl aber — modern ausgedrückt — concessionirt, eventuell also auch in seiner Function geschützt.[70]

Von diesen immerhin noch halb officiellen Elementarschulen nun unterschieden sich die eigentlichen Winkelschulen zunächst durch ihren rein privaten Character, unter Umständen — d. i. je nach der Wissensfülle ihres Leiters — auch durch einen umfassenderen Lehrplan, den wir bisweilen sogar mit dem einer höheren Gymnasialclasse concurriren sehen. Die Entstehung solcher Winkelschulen war gleichfalls eine rein zufällige. Speciell in Freiberg ging die Sache — um von der nachreform. Zeit zu reden — häufig so zu. Manchem streb-

---

[66]) z. B. R.-Pr. 1593, 356 b; 1594, 454 b; 1595, 5 b; 1602, 96 b. Ferner 1602, 7. Juni, 77 b. — [67]) R.-Pr. 1602, 100 b; 1603, 130 b. — [68]) R.-Pr. 1595, 6. Febr., 5 b; 11. März, 13 a. — [69]) R.-Pr. 1599, 447 b bis 448 b; vergl. die Theuerungszulage an P. H. v. 27. Nov. 1598 (f. 409 b) mit Anmerk. 68. — [70]) Diese „Deutsch-Schreiber“ sind demzufolge ihrer Stellung nach zwar verwandt, nicht aber identisch mit den p. 46 Z. 19 erwähnten „Schreibern“. Zum Ganzen vergl. Hingst, das mittelalterl. Schulwesen, in d. Mittheil. d. Freib. Alterth.-Ver., Heft 13, p. 1087 f.

samen Schüler schon jener Tage fehlte es an dem Nöthigsten zu selbständiger Vollendung seiner Studien. Da war es denn zuerst D. Weller's und M. Apelles' Verdienst, dass sie Solchen bei gutherzigen Bürgern freie „Hospitia" verschafften, während Jene dafür die sogen „Informatio" übernahmen. So hatte damals — sagt Möller I, 299 — fast jede Familie einen Schüler oder Schreiber; und die ältesten der jetzigen „alten Herren" unseres Gymnasiums oder des anfangs mit ihm verbundenen früheren Freib. Seminars können es aus eigner Erfahrung bestätigen, dass sich (natürlich nur bis zu einem gewissen Grad und unter veränderter Form) diese Sitte — zum Besten von so Manchem unter ihnen — bis in die ersten Decennien dieses 19. Jahrh. fortgepflanzt hat. Hieraus entstanden nun schon im 16. Jahrh. nicht selten völlige sogen. Winkelschulen, deren Vermehrung und Blüthe selbstverständlich in steter Wechselbeziehung zu einem gewissen Verfall des öffentlichen Schulwesens stand. Statt jener älteren Schüler oder Schreiber leiteten solche Winkelschulen bisweilen auch Studenten (zuletzt „Candidaten") oder zeitweilig brodlose Lehrer; selbst Gestalten von Frauen, invaliden Kanonieren etc. begegnen uns auf diesem eigenthümlichen Gebiete Freiberger Vergangenheit. — Uebrigens wurden bei all' diesem Unterschied zwischen „deutschen"- und „Winkel"-Schulen nicht selten beide Gattungen in Eins zusammengeworfen. Derartige Identificirungen kommen auch in Freib. Rathsprotocollen, wie z. B. von 1571 (siehe später!) vor.

Die Reformation, welche also diese Institute — deutsche Schulen, wie Winkelschulen — schon vorfand, erklärte in gewissem Sinne beiden den Krieg, namentlich aber den letzteren. Für Mädchen, denen im ganzen bis dahin ein Unterricht öffentlicher Art nur selten geboten worden war, mochte — mit Hinzunahme von etwas Katechismuslehre und Bibellectüre — das mittelalterl. deutsche Schulwesen eher noch ausreichen. Und so wurde auch in Freiberg, wo nebenbeibemerkt spätestens schon seit 1534 eine „Schreibe-Schule vor Mägdlein" bestand (vergl. Anm. 72) eine derartig gehaltene „Ordnung der Meidleinschule" von Spalatin im Juli 1538 neu entworfen und in Kraft gesetzt.[71] *Betreffs der Knaben dagegen suchten die Reformatoren das deutsche Schulwesen — abgesehen vom Lande — durchweg zu beseitigen, und zwar zu Gunsten der Lateinschulen, deren unterste Collegen zugleich den nothdürftigsten Unterricht im Deutsch-Lesen und Schreiben, wie im Rechnen mit übernehmen sollten. Kein Wunder daher, wenn hinsichtlich Freibergs weder jene „Instruction zur Visitation 1537", noch die „Visitation Artickel" von 1538 dieser sogen. deutschen Schulen mit nur Einem Worte gedenken.*

Trotzdem — und damit wenden wir uns wieder ausschliesslich den localen Schulverhältnissen zu —, trotzdem existirten in Freiberg derartige deutsche Schulen wie vor, so auch unmittelbar nach dem Reformationsjahr 1537. Denn als die Kirchen- und Schulvisitation der Klöster, Städte und Dörfer im Meissnischen und Erzgebirgischen Kreise vom Jahre 1540 in der 1. Märzwoche (alsbald nach Sonntag Oculi) auch unsere Stadt berührte, erinnerten gleich am 1. Verhandlungstag die herzoglichen Commissare Folgendes: „Die Winkel-Schulen, dieweil sie der wolbestalten schulen hinderlich, Auch viel feyne knabenn hierdurch (in ihrer normalen Ausbildung) *aufgehalten* (werden), *sollen auch abgethan werden. Darauf ein Radt geantwort: es sindt keine* (Winkelschulen) *gehalten; alleine deutsche schulen. Sind lange gewessen, haben sie noch erhalten".*[72] *Demzufolge gab es also auch schon während des M. Rivius Amtirung neben der lateinischen mindestens zwei, wenn nicht mehr deutsche Schulen, welche der Rath ausdrücklich von den verwerflichen Winkelschulen unterschieden wissen will; und dass jene Visitatoren schliesslich doch noch auf Cassirung dieser deutschen Schulen gedrungen, wäre nach Obigem wohl zu erwarten gewesen, wird jedoch im weiteren Bericht jenes — wie man sieht — doch sehr ausführlichen Visitations-Protocolles mit keinem Worte angedeutet.*

Die nächste Visitation dagegen, von der wir Kenntniss haben, die von 1555, fand in der That auch „Winkelschulen" vor und traf Massregeln zu ihrer Beseitigung.[13] *Jene deutschen Schulen aber blieben dabei unangefochten bestehen. Das beweist u. a. jener schon p. 45, Anm. 45 kurz erwähnte Brief des Kurfürsten vom 6. April 1571. Dieser schreibt dem hiesigen Rathe: „Liebe getreue. Was an uns Valten Jentzsch, deutzscher schreiber zu Freibergk, vnderthenigst gelangen thut, habt Ir Inliegendt zu befindenn. Weill uns dan seine geschickligkeit sonderlich geruhmet wirdet, dass er also die Jugent bey euch Inn Gottesfurcht, Zucht vnd gutten sitten erztiehen Vnd In lesen, schreiben vnd Rechnen Wohl vnterweisen könne, Vnd die Commun bey euch so gross, dass noch ein deutzscher Schulmeister wohl zu leiden: — Als ist vnser gnediges begeren, Ir wollet Inen vngehindert einkommen vnd schule halten lassen. Daran geschieht vnser gefellige Meinung. Dat. Dressd., d. 6. Aprilis ao. 1571".*[14] *Der Brief kam sehr schnell an seine Adresse. Schon den 9. d. Mon. wird darüber im Rath verhandelt. „Deutscher schreiber Valtin Jentsch hat einen Churf. Befelich ausbracht, dass man In sol lassen deutsche schule halten. — Man sols Ime gestatten. Veit Reich aber* (einem andern deutschen Schreiber) *sol man Aufferlegen, Burger-Recht zu gewinnen oder nicht schule* (zu) *halten".*

Reich zog, um seine Schreibschule fortsetzen zu können, das Erstere vor.[15] *Da nun Jentsch, wie wir sahen, des Raths Genehmigung erlangt hatte und im Herbst noch ein anderer concessionirter Deutschschreiber zufällig genannt wird, so hat es also im Sommer 1571 deren drei hier gegeben — ganz ungerechnet den seit 1566*

---

[71]) Original im Freib. Raths-Archiv, Kasten 1, fasc., d. jus patron., f. 47 ff. Vergl. Benseler 682 f. — [72]) Dresd. Haupt-Staats-Archiv Loc. 10594, f. 123a. Diese ganze Visitation von 1540 wird auffälligerweise weder von Möller (I, 231 ff., II, 210 f.), noch von Wilisch (I, 150) erwähnt. Jener Schlusspassus im bekannten Briefe Herzog Heinrichs von 1534 (Möller I, 292; p. 24 dieser Arbeit, Anm. 26), da er von Schreibeschulen für Mägdlein und Knaben redet, bezog sich also — wie nunmehr gleichfalls erhellt — auf schon zu Recht bestehende Verhältnisse oder wenigstens auf solche, die alsbald in Kraft traten. — [73]) Möller II, 264. Benseler 688. — [74]) Dresd. H.-St.-A., Loc. 16, f. 53b. — [75]) Raths-Archiv, Bürgermatrikel f. 112a: „Frömbde, So Bürgerrecht gewonnen 1571: Veitt Reich von Kauffbach". Fraglich ist nur, ob er schon zwei Tage nach jener Sitzung vereidigt wurde, den 11. April, wo er aufs Rathhaus kam „vmb 8 vhr frü; war so voll, dass er in der Rathstube vmbfiele, traff mit dem kopffe die Mauer harte" (R.-Pr. 1571, 116b. 117b).

amtirenden Mädchenschullehrer Melchior Hase. Aber auch diese hatten noch im selbigen Jahre 1571 drückende Concurrenz, die überhaupt nichts Neues war, zu bestehen. Vom 14. Sept. lesen wir: „Deutsche Schule. Franz Stumpfelt clagt, dass etliche sich vnterstehn, widerumb ane vorwissen dess Ratss deutsche schule (Winkelschule) *zu halten. Bit, Ihn dorwider zu schützen vnd zu handthaben. — Mann soll Ime halten, wass man ime zugesagt, vnd Ihn dorüber schützen vnd handthaben, sonderlich weill man zuuorn mehr nicht, dan zweene deutsche schreiber gehalten. Es wolte auch der lateinischen schule nicht wenig schädlich sein, so man der winckelschulen souiel gestattete“.*[16]

Eine genauere Vergleichung des Vorstehenden mit dem Obengesagten ergiebt, dass nicht bloss die „deutschen“ Schulen, über die Stumpfelt 1571 klagt, sondern auch die im Rathsbeschluss erwähnten „Winkelschulen“ im weiteren Sinne des Worts zu deuten sind. Stumpfelt nemlich sieht sich und seine Collegen offenbar durch nichtconcessionirte Institute, d. i. eben durch eigentliche Winkelschulen beeinträchtigt. Dagegen will der Rath neben der Lateinschule — während er das Winkelschulsystem, wie bisher, principiell verwirft — eine festbestimmte Anzahl deutscher Schulen auch ferner erhalten wissen. Die Stadtschule nun, deren Gedeihen der Rath augenscheinlich gefährdet glaubt, und welche kurz zuvor ihren tüchtigen Conr. Zörler (p. 45 f.) nach Dresden hatte ziehen sehen, scheint unter ihrem Apelles die damalige Concurrenz doch noch ziemlich glücklich überstanden zu haben. Anders wurde es zu Rector Hempels Zeit. Im Oct. 1593 wird angezeigt: Es werden viel Winkel-Schulen. Der sofortige Beschluss: Man soll die Winkel-Schulen abschaffen, war aber leichter gefasst, als ausgeführt. Denn im nächsten Jahr heisst es von neuem: „Schule kömpt in gross abnemen auss der vrsachen, dass man viele Winkel-Schulen hält; darüber clagen die Schulherren“. Eine bestehe auch vor dem meissnischen Thor unter einem gewissen Wötzel. Ausserdem habe jener seit 1590 zurückgetretene College G. K. eine ziemliche Zahl von Lateinschülern um sich gesammelt. Der Rath seinerseits hält zunächst eine „Visitation“ dieser Schulen fürs beste. Es werden ihrer im Januar 1595, wie später wieder den 6. Febr., „viele befunden“, nach Benseler (688) *nicht weniger, denn sieben. Da scheint der blosse Beschluss, „sie abzuschaffen“, ohne gleichzeitige Beseitigung gewisser Mängel, die dem Gemeinde-Schulwesen anhaften, denn doch nur wenig helfen zu wollen. „Man sol auch Michael Hempeln* (den Sohn) *aus der schule thun, schaffet keinen nutz. Vnd man wirt müssen in die furstadt einen schulmeister ordenen“, sagt das Protocoll vom 30. Jan., — leider, ohne uns über die Consequenzen letzterer Erkenntniss weiteren Aufschluss zu geben.*[17]

Zu nichts weniger, denn einer Milderung dieser ganzen Schulcalamität musste beitragen endlich die Errichtung sogen. Glöcknerschulen, zunächst der am Dome. Sie erfolgte auf Anregung des Superint. Krautvogel (1578–1601) und bezweckte in erster Linie, den kärglichen Gehalt des Domglöckners, damals Kröner aus Grumbach, aufzubessern. Noch einen andern Grund giebt Letzterer selbst in seiner Matrikel an. Er schreibt: „Ist mir aus vergunstigung von einem Erb. Rathe des Herrn Superint. Hern Dauid Krautvogels seliger christmilder gedechtnus vergönnet vnd zugelassen worden, etliche Medlein zu lehren, weil ich kein Handwerg habe; darmütte wen der Herr Superint. meiner ambtshalben bedurffte zu verschicken, das ich baldt zur stelle wehre aufzuwarten, vnd nicht anderer bewerbe nachgehen durffte“. Zwar klagt er weiter, der Winkelschulen wegen (es war im Jahr 1624) *müsse er nunmehr die seine fast ganz einstellen und dem lieben Gott befehlen. Aber seinem Nachfolger Matth. Werner, der 1626 antritt, schreibt — nach demselben Aktenstück — der damalige Superint. M. Gensreff ausdrücklich vor: „9. die deutzsche Schule mit fleis wieder anzurichten vnd zu halten“. Und auf jene „etliche Medlein“ hat sich schon Kröner nicht beschränkt. Denn im August 1600 z. B. setzt der Rath durch, dass Cantor Neuhaus „wil hinfurder seine sone in die schule gehen lassen, die er zuuorn zum glöckner hat gehen lassen“. Dass unter Superint. M. Niedersteller (1602–9) sehr bald eine Johannisglöckner-Schule und später noch andere dazukamen, ist bekannt. Ueber die interessante Frage dagegen nach der Stellung dieser Glöckner-Schulen zu den nur vom Rath concessionirten „deutschen“ Schulen muss der Verfasser offen bekennen, weder durch die Benseler'schen Nachrichten, noch durch urkundliche Funde bisher genügend aufgeklärt zu sein. Leider besitzen wir eben u. a. die „Schulordnung“ nicht mehr, welche — nachdem im Februar 1599 M. Hempel „eine lange schrift“ beim Rath eingegeben – gemeinsam mit dem Superint. im Juni „angestellet“ wurde und sich unter diesen Verhältnissen sehr wahrscheinlich auf das gesammte Schulwesen der Stadt bezog.*[18]

Noch ist aus den letzten Jahren dieses 16. Säculums zweierlei kurz zu erwähnen. Schon unter Apelles (Jahr leider unbekannt) hatte es Weller durchzusetzen vermocht, dass sich die ärmeren Schüler durch wöchentlich einmaliges Singen in den Strassen der Stadt, dem sich eine Sammlung freiwilliger Bürgergaben anschloss, ihr Auskommen erleichterten. Durch die bösen Pestzeiten aber mochte diese Sitte zu Gunsten der wenigen sogen. „abgesonderten“ Pestknaben (p. 49 Z. 3 f.) in Wegfall gekommen sein. Seit dem Winter 1591/92 nun durften die Freiberger kleinen Sänger wieder ihr schon durch unseres Luthers Jugendgeschichte allbekanntes „*panem propter Deum*“ sagen; denn den 13. Nov. 1591 beschloss man, weil die Schüler in Dresden wieder vor den Thüren sängen, es auch hier zu gestatten. Freilich sollte dieser mildherzige Dispens im

---

[16]) R.-Pr. f. 55a. Diese so gut, wie die unmittelbar vorausgehenden Protocoll-Citate stellen dies Freib. aussergymnasiale Schulwesen des 16. Jahrh. in ein wesentlich neues Licht. Leider hat sie auch Benseler in seiner sonst so trefflichen Schilderung p. 682–688 nicht mit berücksichtigen können. — [17]) R.-Pr. 1593, 356b; 1594, 454b. 507a; 1595, 1b. 3b. 5b. — [18]) R.-Pr. 1599, 430b. 462b; 1600, 564a. Freib. Ephoral-Archiv: Acta derer Domglöckner, Nr. 1, fol. 14a (von Kröners eigner Hand), 20b.

Laufe der Zeit noch manchmal Unterbrechung erfahren. So zunächst wohl schon 1598, wo die Pest den Rath nöthigte, am 22. Nov. von neuem „10 *knaben, so mit den Leichen gehen, abzusondern, das sie sich der Schulen äussern* (enthalten), *vnd sie zu kleiden*“. [79]

M. Hempels Rectorat sollte 1603 sein Ende erreichen. Schon im Juni 1602 hatten die Rathsherren sich mit der Idee einer durchgreifenden Schulreformation vertraut gemacht. Dazu bedurfte es aber in erster Linie der Emeritirung des Rectors und Conrectors. Die Schwierigkeit lag nur in der Verpflichtung, das sowohl *M.* Hempel, als *M.* Zeiling zustehende Einkommen ihnen auch weiter zu gewähren und dabei doch ihre Amtsnachfolger fundationsmässig zu besolden. Fehlte es doch an jedem Pensionsfond! Da wandte man sich schliesslich an den Kurfürst. Dieser giebt auch Anweisung, für Beide hierzu einen Zuschuss von je „100 fl. von des Nonnenclosters einkommen järlich“ zu zahlen. Aber der hiermit beauftragte selbstherrliche Amtsschösser Hans Beseler thut nicht dergleichen. Zuletzt muss der Rath den 2. März 1603 wegen dieser „Provision“ von neuem eine „Supplication“ abschicken. Obwohl aber auch diesmal eine zusagende Antwort sehr bald eintrifft, haben die beiden alten Herren im weiteren Verlauf doch noch eine harte Geduldsprobe zu bestehen. Zwar geht die von *M.* Hempel erbetene Abschrift des kurfürstl. Befehles, die ihm zunächst den 15. August abgeschlagen wurde, Ende November seitens des Raths ihm noch zu. Da aber der Amtsschösser dabei bleibt, es sei „im Kloster alhier noch zur Zeit nichtes verlediget“, erhalten die seit Ostern 1603 beurlaubten und seit November ohne allen Gehalt lebenden Emeriti erst Ende März des Jahres 1604 — und zwar nur vorschussweise aus dem geistlichen Einkommen — eine Provisions-Rate ausgezahlt. Uebrigens bewilligte — wann, wissen wir nicht — der gnädige Kurfürst unserm Rector emer. noch ausserdem eine Jahreszulage von 50 Gulden, in Summa also 150 fl., — eine dem ursprünglichen Rectorengehalt (p. 40 oben) fast gleichkommende, für damals geradezu enorme Pension! [80]

Doch zurück zu unserer Schule! Die oben angedeuteten langen Verhandlungen, die hier doch nur zum geringsten Theil berührt werden konnten, dies Hangen und Bangen in schwebender Pein, welches schliesslich auch die übrigen Schulcollegen bis zu einem derartigen Gefühl der Unsicherheit ergriff, dass sie alle, die doch ihren Gehalt regelmässig wöchentlich bezogen, am 27. Sept. 1602 den vielsagenden, natürlich aber vergeblichen Antrag stellten, „ire besoldunge von Michaelis biss vf Ostern zuuorherausszuhaben“ (f. 160 b), — dies Alles musste auch die Schule selbst, welche sowieso schon krankte, schwer treffen. „*Schule, die lateinische, gehet* — so lesen wir vom 20. Mai 1603, f. 130 b — *gar zu boden, ist noch kein Rect. noch Conr. bestalt, vnd seindt die alten geurlaubet, ist also ein interregnum, dass sich Niemandt der schulen recht annimpt, ist also eine vrsache der vorwüstunge*“.

Um so nöthiger und erfreulicher zugleich war es daher, dass Freibergs Rath die Neubesetzung jener zwei wichtigsten Schulämter mit weiser Vorsicht betrieb. Was 1545 ihm hierbei *M.* Ph. Melanchthon gewesen (p. 40 f.), ersetzte jetzt der kurf. Hofprediger D. Polyk. Leiser. Unter seinem Beirath wurden als Rector nacheinander *M.* Vincelberg, Conrector „zur Zitta“, ein gewisser *M.* Bachmann, ferner *M.* Joh. Weber, Conrector des Moldanum bei Grimma, und als dieser — anfangs willig, dem Ruf zu folgen — im August 1603 doch noch zurücktrat, endlich der Rector der Grimma'schen Stadtschule, *M.* Joh. Schellenberg, in Aussicht genommen. Schon den 1. Sept. erfolgte die Wahl dieses Enkels des auch um unsere Schule einst wohlverdienten Adam Siber (p. 39 ff.). Jener gerade hier hochbedeutsame, schlicht fromme Wunsch aber, mit dem der protoc. Vertreter des greisen Adam Bellmann am 21. Sept. die Notiz von der Absendung der Vocation an *M.* Hempels künftigen Nachfolger begleitet: „Gott geb sein Segen!“ — er sollte trotz aller verhängnissvollen Stürme, die in den nächsten kriegerischen Jahrzehnten über Vaterland und Stadt dahinbrausten, dennoch — zum Besten der 1603 schwer darniederliegenden Schule — nicht ohne jede Erfüllung bleiben. [81]

---

[79]) R.-Pr. 1598, 408 b. — [80]) R.-Pr. 1602, 77 b. 92 b; 1603, 119 a. 157 b. 180 a; 1604, 206 a. 207 a; 1611, 239 b. Vergl. ausserdem 1604, 180 a. 202 a. — [81]) R.-Pr. 1602, 96 b f. 101 a; 1603, 130 b. 141 b. 148 b. 156 b. 162 b. 164 a f. Benseler's unbegreiflicherweise kurz absprechendes Urtheil über Schellenberg (p. 715) wird durch die im Folgenden fast ausschliesslich benutzten urkundl. Nachrichten sehr wenig bestätigt.

B. Das 17. Jahrhundert.

Nach dem p. 53 Z. 11 u. p. 55 Z. 25 Gesagten war es für des jetzt 37jähr. *M.* **Johannes Schellenberg** Rectorat (1603—1642) ein günstiges Omen und zugleich ein Beweis seines von vorn herein bestimmten Auftretens, dass schon am 11. Tag nach dem Einführungs-Actus, den 29. Nov., jenem noch immer „in der schulen gar nichts nutzen“ Mich. Hempel *jun.*, den bisher des Vaters Name zur genüge zu decken vermocht hatte, seine Baccalaureatstelle kurzweg gekündigt ward.[1] Freilich konnte die nur bei derartigem Vorgehen mögliche, durchgreifende Schul-Reformation, so gleichmässig sie auch jedem der betheiligten Factoren am Herzen lag, nicht das Werk etwa eines einzigen Jahres sein. Unausgesetzt — das zeigen Protocoll-Stellen, wie die vom 14. März 1604, f. 206b oder vom 29. April 1605, f. 310e (nachtr. eingeheftet) — sann man auf Mittel und Wege, „wie diese schule wiederumb zu ihrem uorigen vfnemen“ gebracht werden könnte. Aber von ganz besonderer Entscheidung für der Schule bessere Zukunft waren die Tage des 27. Sept. 1604 und des 18. und 19. Dec. 1605. Dort, im September, hielten die 5 damaligen Schulinspectoren des Raths: Hilliger, Landsberg, Schönleben, Trainer und Stadtschr. *M.* Hornigk, unter des Superint. *M.* Niederstetter (1602—1609) Vorsitz und in dessen Behausung einen längeren Reform-Schulconvent. Und das Resultat desselben, 25 „Conclusa“, fand seine oberbehördliche Bestätigung eben in den letztgenannten Decembertagen von 1605.

Es waren nemlich auf des Superint. Eingabe hin als besondere kurf. Commission „*zur Abhelffung der Schulgebrechen*“ abgeordnet worden vier Assessoren des Meissener Consistoriums: Superint. D. Poland, D. Köppel, D. Hantschmann, Afrapfarrer *M.* Kummer, und dazu noch Hans Heinrich v. Crostewitz auf Wegefahrt. Den 18. Dec. begannen auf der Commissionsstube und im Beisein des alten u. neuen Raths, des gesammten geistlichen Ministeriums und der Schulcollegen die Verhandlungen mit dem Vortrag der Aktenstücke, dem nachm. in Specialconferenz die Erweiterung jener 25 Beschlüsse folgte. Nach diesem haben die Herren Commissarii — heisst es dann — einen Collegam Scholae nach dem andern vorgefordert und mit demselben aus den *Observatis*, so den 15. Jan. jüngsthin in gehaltener Erkundigung (Controlbesuch der Lectionen?) eingenommen, geredet etc. (interess. Einzelheiten des damal. Recesses, der sich zumeist auf internes Schulleben bezieht und darum zu Cap. V gehört, siehe schon jetzt in Benseler 713 f.). Am nächsten Morgen aber gaben die Herren dem Rath „als gutte freunde“ u. a. folgendes noch zur Erwägung:

„*1. Das sich E. E. Rath einen Man* (Superint.? – vergl. R.-Pr. 1605, 341a. 348a; 1618, 108b) *nicht solle regieren lassen, noch demselben die Jurisdiction heimstellen, weil sie in gesampter Verantwortung ständen.* — *2. Das sie die Packischen Stipendia* (vor kurzem gestiftet, darunter 2 akadem. für Freiberger) *förderlichst verleihen sollen, damit sie nicht vmb das jus conferendi kommen möchten.* — *3. Das sie das löbliche Werk der Bibliothecen* (p. 43, Z. 19; zu ihrer zweckentsprechenderen Aufstellung und Vermehrung war der Rath den 24. April 1604 durch Superint. *M.* Niederstetter und Oberphysikus Dr. med. Pleissner angeregt worden) *ferner nicht hindern, sondern befördern sollen* .... — *9. Die Winckelschulen* (deren sofortige Unterdrückung schon 1603, 8. Aug., durch D. Leiser und wiederum 1604, 14. März, durch den Superint. dringend angerathen worden war) *gänzlichen einzuziehen vnd abzuschaffen.* — *10. Vber der Stattschule treulich vnd mit vleiss zuhalten*“.[2]

Den feierlichen Vollzug der nunmehr allseitig vorbereiteten Reform verschob man natürlich bis zum Beginn des neuen Schuljahres. Nachdem der Rector Montag den 28. April 1606 — am Tag der ersten „*lectiones scholasticae aestivales*“ — den von sämmtlichen Schulinspectoren besuchten Actus durch eine latein. Rede *de utilitate et necessitate legum* eingeleitet, erfolgte durch den Primus der Anstalt, Paulus Capra, die *recitatio* der auf Grund jener December-Verhandlung entworfenen neuen *legum scholasticarum*. Darauf zogen sich die Mitglieder der Schulinspection mit den Collegen in des Superint. Studirzimmer zu einer Besprechung zurück, die sich über folgende Punkte verbreitete: 1. *de ordinandis classibus,* — 2. *de consignatione lectionum,* — 3. *de Margarita M. Adami Francisci recipienda* (welche an Stelle des Melanchthon'schen sogen. Examens treten sollte), — 4. *de latinis et graeco poetis,* — 5. *de examinibus,* — 6. *de promotionibus,* — 7. *de catalogo generali et speciali,* — 8. *de privatorum discipulorum consignatione,* — 9. *de advenarum praesentatione,* — 10. *de discedentium valedictione,* — 11. *de collectarum singulis quattuordecim diebus servanda distributione.*[3]

[1]) R.-Pr. 1603, 103b. — [2]) R.-Pr. 1603, 156b; 1604, 206b. 222a; 1605, 390b f. Möller, I, 386. — [3]) R.-Pr. 1606, 427b.

Weniger klar und entschieden dagegen zeigte sich augenblicklich — trotz jener Commissare Drängen — die städtische Schulbehörde in Angelegenheit der deutschen, resp. Winkelschulen. Noch 1608 bestimmt der Rath, dass nach völligem Erlöschen der Seuche der sogen. Pestilential-Pfarrer Trinccius, früherer Schulcollege, „in sein Ambt zu Sct. Petri eintretten vnd fürder des kinderlehrers (ausserdem gab es noch einen Mädchenschulm. daselbst) Ambt versorgen soll"; und im nächsten Jahre wird ein „Joh. Wagener, Teuzscher Schulmeister in der Sachstadt alhier", der nicht etwa zugleich Glöckner war, erwähnt.[4] Erst dem neuen Superint. D. Helvicus Garth (1. Adventssonntag 1609—1614), der schon nach wenigen Wochen, den 31. Jan. 1610, befunden zu haben erklärte, dass das hies. Schulwesen noch immer allerhand Verbesserung bedürfe, sollte es gelingen, am 29. Oct. dem Rath hierüber einen zwingenden Beschluss zu entlocken. Er lautet:

„*Der Winckelschulen wegen ist es dahin gemittelt worden, das zur Abschaffung derselben erstlich in den Mägtleinschulen bei Bonifacio Ohnäckern* (seit 1574 Mädchen-Schulm. in Petri), *Johan kröhnern* (Domglöckner) *vnd Caspar Wezeln keine knaben, wie den auch in den Rechenschulen bei Franz Stumpfeln, Michael Jenitzschen vnd Joh. Tregern keine Andere knaben, dan die zum Studiren vntüchtigk, vnd schreiben vnd lesen zu lernen begehren, gehalten vnd instituiret, die Andern aber Alle in die lateinische Schule gewiesen werden sollen, vnd soll vor den Thoren meher nicht, den Auf der Nawen Sorga oder im Findelhause* (Möller I, 154 unten) *eine vnd bei Thomas Spitteln die Andere Schule gelieden vnd geduldet werden*".[5]

Auch im übrigen nahm D. Garth sich unserer Schule wacker an. Er erinnerte den Rath an seine langversäumte Pflicht betreffs der Bibliothek- oder Liberey-Rechnungen, setzte es durch, dass die Schulgesetze gedruckt und je ein Exemplar nicht bloss in den Auditorien angeschlagen, sondern auch jedem Lehrer und „begehrenden" Schüler ausgehändigt werde, ja er entwarf eigenhändig eine — später gleichfalls gedruckte — „*Delineatio lectionum et exercitiorum*". Vor allem aber erklärte er sich am obenerwähnten 29. Oct. bereit, „wöchentlich des Dienstages zur Mittage a 2 usque ad 3 Grammaticam hebraeam gratis zu lesen" und so jene alte Weller'sche Lectio theologica zu erneuern.[6] Mit Freuden ging der Rath hierauf ein. Alsbald wurden in die sogen. grosse Schreiberstube das uns allen wohlbekannte Katheder „mit zweyen Ständen, wie auff Academien bräuchlichen," und hohe Bänke ringsum eingebaut. Und schon den 26. Nov. dess. J. 1610 eröffnete D. Garth sein freiwillig Werk durch eine festliche Rede über die hebräische Sprache. Mit seinen Vorlesungen aber über letztere und alttestamentl. Exegese überhaupt verband sich jeden Monat eine öffentliche Disputation über Controversstellen der Formula Concordiae. Der Erfolg lohnte seine Mühen. Lesen wir betreffs D. Wellers in einer Urkunde von 1539: *Diweyll auch Doctor Hieronimus Weller zu eynem Lectore der heyligenn schryfft verordennt,* (so wird festgesetzt,) *das doch bey der priesterschafft, beydes alhier vnd zu lande, vorschrifft* (es sei), *seyne Lection zu besuchenn; dann ehr bequeme stundenn, die yhnenn semptlichen gelegenn, besynnen* (ausfindig machen) *wyrtt*",[7] so scheint es dagegen jetzt keiner „Vorschrift" bedurft zu haben, um ausser dem gesammten Schulcoetus — wie Möller sagt — die ihm untergebenen Pfarrer und andere gelehrte Leute der Stadt zu diesen Stunden heranzuziehen.

Dieses warme Eintreten D. Garths für die Interessen der Schule, verbunden mit dem paedagog. Geschick des Rect. *M.* Schellenberg, welches dieser auch durch Abfassung einer ganzen Reihe noch vorhandener kleiner prakt. Schulbücher bezeugte, förderte natürlich die Frequenz unseres Gymnasiums. 1616, als ersterer bereits nach Prag übergesiedelt war, studirten soviel Freiberger, dass der Rath beschloss, die Zahl der Packischen Stipendien durch Theilung zu vermehren.[8] Er berief auch — in weiser Würdigung des günstigen Einflusses dieser Garth'schen Vorlesungen — am 24. März 1624 den vielseitigen *M.* Andreas Möller (im R.-Pr. schon da, wie stets, „Müller" genannt) ausdrücklich als Tertius und „*Lector Hebraeus*" zugleich.[9] Und als nun

---

[4]) R.-Pr. 1608, 16a; 1609, 169a. — [5]) R.-Pr. 1610, 180b. 229a. Dennoch wird 1618, f. 116a, auf Klage der Schulcollegen dem neuen Mädchenlehrer Böhme, der sich im Unterricht durch seine dafür remunerirte Schwiegermutter unterstützen lässt, zu erkennen gegeben, er dürfe die Knaben (!), so seine Schule besuchen, „zwar lernen beten, lesen vnnd schreiben"; wenn sie aber weiter zu Donati praeceptis oder Grammaticae gelangen, habe er sie — wie sich von selbst verstand — in die Lateinschule zu schicken. Vergl. noch Böhme's Klagen über neue Winkelschulen, 1626, f. 368a; 1629, p. 120; Ephoral-Archiv, Acta den Mädchen-Schulm. zu Petri betr., Nr. 5, f. 1–4; Benseler 683 ff. — [6]) p. 39 mitte, 43 unten. R.-Pr. 1610, 229a. Möller I, 128. 245. 308 f. — [7]) Dresd. H.-St.-A., „Visitations-Acta von 1539" Loc. 10593, f. 24b. — [8]) R.-Pr. 1616, 1b. — [9]) R.-Pr. 1624, 278b vergl. mit Möller I, 308.

gleichzeitig die sogen. exercitia logica und rhetorica wieder stark getrieben wurden und dazu noch jene öffentlichen Disputationen im Beisein des Superint. *M.* Gensreff (1614—1637) jeden zweiten Freitag von neuem stattfanden, war eine derartige „rühmliche Frequenz“ unserer Lateinschule zu constatiren, dass es u. a. im Jahre 1631 nöthig erschien, das seit 1604 ebenfalls (p. 43 mitte) für die Bibliothek geräumte vordere Eckzimmer der 1. Etage, jenes sogen. Weller'sche Auditorium (zuletzt 1875 Oberprima), wiederum seinen eigentlichen Schulzwecken zu überweisen.

Bisher, d. i. bis 1631, hatten die Schrecken des 30jährigen Krieges noch nicht, wie anderwärts im deutschen Reich, störend oder gar verheerend auf das Gymnasium einzuwirken vermocht. Selbst jene öffentlichen Comödien-Aufführungen, des Friedens natürliches Symbol, fanden noch statt, nicht immer freilich, wie einst im 16. Jahrh. (p. 44 unt.), zur Zeit der Fastnacht. So sollten schon 1609 „die Herren Präceptores gegen kunfftigen Hunts-Tagen eine Comediam agiren“, infolge wessen donnerstags, den 6. Juli, der Eunuch des Terenz gespielt ward.[10] Auch 1615 (f. 413b) ertheilt man den „beuehlich, das sie Vorstehenden Sommer Zwo Comedias, eine Auf Pfingsten, die Andere in den *Caniculares* agiren sollen, da Ihnen dan nach befindung *condigna honoraria* Verehret sollen werden“. Wie nun schon erwähnt, brachte der Ausbruch jenes Kriegs hierin zunächst keine Aenderung. Rector Schellenberg zeigt den 22. März 1619 an, er wolle eine latein. Comödie „ex Frischlino, Hildegardim magnam“, der Conr. Löser aber eine deutsche von „dem Joseph Vndt seinem Vater Vnnd Brüdern“ agiren. Und „weil es feine *exercitia scholastica* seindt, lasset es der Rath billich geschehen“. In gleicher Weise „agirt“ derselbe *M.* Löser im Herbst 1624 noch zweimal, ja vom Jahre 1628 besitzen wir sogar noch abschriftlich drei vom Conr. Andreas Möller gedichtete, resp. umgearbeitete und den 11., resp. 12. Aug. aufgeführte Comödien.[11]

Eingestellt dagegen war schon seit mehreren Jahren das Gregoriusfest (p. 50 f.), und zwar eben infolge des Krieges. Denn, als die Schulpräceptores im Januar 1619 mit verschiedenen Gesuchen dem Rathe nahen, heisst es: „Aber den *Gregorium* celebriren zu lassen, ist nicht zu rahten, weil ohnedies die Bürgerschaft mitt Vielen *Contributiones* Vndt beschwerungen beladen“. Diese Contrib., Einquartierungen etc. aber häuften sich, wie die Protocolle schon von 1620—1623 beweisen, von Jahr zu Jahr. Die Noth des Einzelnen — litten doch auch die Lehrer in ihrem Einkommen durch Wegfall jenes Festes und Verminderung der Schülerzahl gerade genug —, sie konnte nicht ausschlaggebend sein bei der gewaltigen Noth der Gesammtheit. Und so musste denn, als den 22. Febr. 1629 eine erneut daraufbezügliche, dringende Bitte des Collegiums an den Rath erging, dieser leider antworten, ein Gregoriusfest sei und bleibe „Itzo wegen der schweren Zeitt, vielfeltiger obliegender Ausgaben der Bürgerschaft vndt bedrengnus der Exulanten, Auch wegen niederlegung alles bewerbes, handels vndt wandels, Verseumung der Jugendt Vndt andere Vrsachen mehr“ unmöglich.[12]

Doch sollte Lehrer, wie Schule noch Schwereres treffen. Schon vor des Krieges Ausbruch war unter Rector Schellenberg der Unterricht einmal auf mehrere Monate unterbrochen worden. Es war dies im schlimmen Pestjahr 1613, wo nach protoc. Nachrichten in der kurzen Zeit vom 18. Juli bis 29. Dec. innerhalb unserer Ringmauern 267, in den Vorstädten draussen 696, zusammen 963 Personen, dazu aber noch im Siechhaus 208 und in Freibergsdorf 200, im gesammten Stadtgebiet also 1371 Personen verstarben. Kein Wunder, wenn da am 2. Sept. die Lehrer erklären, dass sie „*fast keine Discipulos, so frequentireten, hätten, sondern die Leute Allenthalben die Kinder Zusambt derselben paedagogis* (jenen „Schreibern“) *daheim behalten*“. Der Wortlaut aber des bezügl. Rathsbeschlusses, dass sie „*in Gottes Nahmen biss zur fernerer gelegenheit die Schule zuhalten sollten, jedoch mit dem Bedinge, das der Chorus Musicus derowegen nicht verlasset, sondern mit vleiss besuchet werden soll*“, — er lässt, da die Pest bis gegen Silvester wüthete, mit ziemlicher Sicherheit auf eine erst Neujahr 1614 erfolgte Wiedereröffnung des Gymnasiums schliessen.[13] Doch schwindet solche vorübergehende Störung in ein Nichts zusammen gegenüber dem Einfluss der schweren Kriegsperiode 1632—1644.

---

[10]) R.-Pr. 1609, 111b. 124b. Das nächste Jahr, 1610, wird einem umherziehenden „mimischen Comediant“ gestattet, zur Fastnacht 2 Tage lang „ezliche Spiel zu halten“ (184a). Solche Concurrenz erwächst von nun an den Schulcomödien öfters; u. a. bitten 1661, im Mai, Leipziger Studenten um „Concession etliche *actus* oder *comedien* alhier Im Rathhause zu halten“, was auch „*in favorem studiorum*“ auf 2 Tage genehmigt wird, „jedoch dass kein Aergernuss dabei vorgehe“ (p. 782. 787. 795). — [11]) R.-Pr. 1619, 128a; 1627, 414b. Benseler 706 ff. — [12]) R.-Pr. 1619, 119a; 1629, p. 82. — [13]) R.-Pr. 1613, 366a. 374b; Möller II, 403. Ueber erneutes Auftreten der Pest vergl. zu Möller II, 453 f. die ausführl. Notizen in R.-Pr. 1626, f. 375a ff.

Gerade in den ihr unmittelb. vorausgegangenen Jahren hatte — wie wir p. 58 u. sahen — unsere Schule zum 2. Mal einer „Blüthezeit" sich rühmen dürfen. Auch die 12 Bidermann'schen Progr.: „Memoriae discipulorum extraneorum in sch. Friberg. versat., 1751-62" — ein alphabet. Verzeichniss sämmtl. auswärt. Schüler unseres Gymnasiums (mit Angabe ihres Heimathsortes und des Receptionsjahres) vom Ende des 16. bis zum Anfang des 18. Jahrh. — zeigen deutlich, wie eben jetzt zu Schellenberg's und Möller's Zeit selbst aus entfernteren Gegenden, ja Ländern zahlreiche junge Leute, darunter nicht wenige von Adel, auf unserer Schule zusammengeströmt waren (vergl. Freib. gemeinn. Nachr. 1804, 129b). Und noch 1630 sehen wir, wie — unbeirrt und ungestört trotz der Wirren des nunmehr schon 12jähr. Religionskrieges — das Gymnasium die 100jährige Wiederkehr jenes Tages, da die evangel. Stände in Augsburg vor Kaiser und Reich freimüthig ihren Glauben bekannten, durch einen solennen Actus „*celebriret*, in beysein des *Superintendenten*, E. E. Rathes, der Geistlichen und anderer gelehrten Personen bey der Stadt, da denn vom *Rectore M. Johann Schellenberger* die Augspurgische Confession *ligato sermone* abgelesen, von *Conrectore* aber eine *oration in prosa, de mirando effectu primam Augustanae confessionis promulgationem consequente* gehalten und hernach durch den Druck *publiciret* worden ist" (Möller II, 459). Aber dies war für unsere Schule wohl auf langehinaus der letzte derartige „hochfeyerliche" Tag. Schon mit 1632 wurde das sächsische Erzgebirge — und zwar nicht bloss vorübergehend — ein Schauplatz des Krieges, und das Blut auch Freiberger Defensioner-Bürger begann jetzt zu fliessen. Ihren Höhepunkt aber, wenngleich nicht ihr Ende, erreichte diese schwere Prüfungszeit für unsere Stadt bekanntlich in jener Torstenson'schen Belagerung vom 27. Dec. 1642 bis 16. Febr. 1643. — Es kann nicht die Aufgabe dieser Blätter sein, alle jene Vorgänge, die für Freibergs Ruhm eben so gewinnbringend, als für seinen Wohlstand zunächst verderblich werden sollten, nur irgendwie zu schildern. Wer sie aber an der Hand unserer Chronisten (Möller II, 465—685; Benseler 988—1027) aufmerksam verfolgt, wird erstgenanntem, der ja bis Ende 1637 selbst Conrector bei uns war, gern Glauben schenken, wenn er schreibt: „Weil folgends *Anno* 1632 unterschiedene feindliche Einfälle ins Land fürgiengen, und die Stadt nicht allein von der Keyserischen Armada, unter dem General-Feld-Marschall Gallas *occupiret* und fast in grund verderbet, sondern auch hernach ferner von den Schwedischen Völckern vielmals berennet ward, und etliche harte und grausame *plocquaden* ausstehen muste", seien „dadurch die *Discipuli* theils von studiren abgeschrecket, theils und zwar die meisten verjaget" worden (I, 309). Schon im December 1537, als Möller noch amtirt, ertönt aus den „unterschiedensten" Kreisen, „das die Stadtschule anjezo gar übel bestellet"; und das Jahr darauf überlegt den 25. Juni der Rath, was zu thun sei, „damit sie nicht gar eingehe". Dazu erlahmten naturgemäss des greisen, jetzt 72jähr. Rectors Kräfte mehr und mehr. Doch wies er den ihm seitens seiner Vorgesetzten nahegelegten Gedanken einer freiwilligen Amtsaufgabe entschieden zurück.[14] Besser aber, als Sonstiges, belehrt über die gedrückte Lage unserer damal. Schulverhältnisse ein Blick auf die finanzielle Noth, unter der das Gymnasium und seine Lehrer litten.

Schon zu Anfang der zwanziger Jahre herrschte in ganz Mitteldeutschland jene Münz-Calamität, welcher u. a. mehrere kurfürstl. sächs. Edicte etc. von 1620 u. 21 vergeblich zu steuern versuchten. Dabei war es in unserem Freiberg soweit gekommen, dass das geistl. Ministerium und die Schuldiener, welche aus dem geistlichen Kasten ihre Besoldung in „geringem" Gelde, nemlich in sogen. „Schreckenbergern" (damals fact. Werth 4 gr., nomineller 5 gr. 1 pfg.) erhielten, am 10. Oct. 1621 den Rath dringend ersuchten, er wolle die Annahme solcher Schreckenberger nach dieser höheren Taxe wenigstens „den Fleischern und Bäckern" zur Pflicht machen. Dem war natürlich schwer nachzukommen; wohl aber erbarmte sich im nächsten Jahre Freibergs gutherzige Bürgerschaft ihrer Kirchen- und Schulbeamten, indem sie zu deren Unterstützung 1420 Gulden sammelte, wozu vom Rath noch reiche Getreide-Gratificationen gefügt wurden. Als aber trotzdem im Mai 1623 infolge der enormen Theuerung (bisweilen z. B. der Scheffel Korn 20 Gulden) die klagenden Bitten um „guttes schwereres Geld" von neuem erschollen, mussten die Väter der Stadt erklären: Anderes, besseres Geld sei nicht im Kasten vorhanden, und käme auch in Zinsen nur schlechtes ein. Sie könnten es also nicht ändern. Erst Ende August besserte sich infolge des kurfürstl. Münz-Mandats vom Juli 1623 auch in Freiberg die Lage der Dinge.[15]

Noch stärkere Geldnoth brachten jene für Freiberg verhängnissvollen Jahre 1632 44. Zu den Misserten des Erzgebirges, dem Darniederliegen alles Handels und Wandels, zu der Stockung jedes Zinszahlens, zu dem Aufwand für die zahlreichen Exulanten aus Böhmen und überhaupt Oesterreich gesellten sich von jetzt an die Unkosten von Einquartierungen und Brandschatzungen, sowie die hohen Summen der Belagerungsschäden.

---

[14]) R.-Pr. 1637, p. 776; 1638, p. 836. 838. 841 f. — [15]) Ausführl. im R.-Pr. 1621, f. 210a; 1623, 255b. 262a: interessante Beiträge zu Möller II, 445 ff. Benseler 744 f.

Kostete doch allein die nur nothdürftige Wiederherstellung dessen, was jene eine, noch nicht zweimonatige Beschiessung durch die Schweden im Winter 1642/43 zerstört hatte, unsere Stadt 40000 Thaler. — Und zwar zeigte sich gleich im ersten Jahre jener Drangsalsperiode eine bedenkliche Ebbe der städtischen Kassen. Den 9. April 1632 klagen die Kämmerer, dass sie 5117 fl. 18 gr. auszuzahlen und nur 2187 fl. 8 gr. vorräthig hätten. 1634, wo man bereits im Februar bittere Beschwerde erhebt über Vorenthaltung des Salairs, wird denn auch wirklich schon den 3. December (!) jenen Kämmerern anbefohlen, die säumigen Restanten gehörig zu mahnen, auf dass man „den Kirchen- und Schuldienern vor den Feyertagen etwas entrichten könnte". Aber bereits den 4. Mai 1635 muss der Rath wieder bitten, sich zu gedulden, „bis das Krieges-Volck von dannen komme und aus dem Lande geführet werde". Das geschah auch, wenigstens bezüglich unserer Gegend, und so verringerten sich denn in den nächsten Jahren die Klagen darbender Collegen; — doch keineswegs für immer. Gerade der verdiente Conrector Möller, der in seiner Chronik selbstverständlich von diesen trüben Erfahrungen der eignen Person rücksichtsvoll schweigt, sah sich 1637, da er als Dr. med. promoviren wollte, lange Zeit ausser Stande, vom rückständigen Gehalt wenigstens die hierzu nöthige Theilsumme ausgezahlt zu bekommen. Nach 1638 erklärte man ihm den 24. September geradezu: „Weil weder bey dem Rathe, noch geistl. Einkommen wegen kundbarer Verhinderungen vnd grosser Ausgaben Kein geldt an izo vorhanden, so wird er sich auch noch in etwas gedulden müssen". Und dies „Kein geldt" war wohl kaum Fabel. Oder würde man sonst der notorisch armen Witwe des früheren Schulcollegen, zuletzt Nicolai-Glöckner Göpner, welche bescheiden um ihres Mannes restirende Besoldung bat, dies kurzweg abgeschlagen haben? [16]

Unter solchen Umständen konnte auch die officielle Beschwerde, mit der im selbigen Jahr 1638 die Geistlichen und Lehrer sich an das Oberconsistorium wandten, ihnen nur wenig helfen. Zwar fordert letzteres alsbald die Kasten- und Stiftungsrechnungen ein, und der Rath selbst sucht durch eine mühsam aufgetriebene Summe für den Augenblick jene Beschwerdeführer zu beschwichtigen. Aber schon den 27. Mai 1639 haben von neuem „die H. Geistlichen vndt Schuldiener wegen Ihrer zurückbleibenden besoldung sich mitt anführung Vieler erheblichen Vrsachen hoch beklaget, vndt das Sie aus Vnvermögenheitt grossen mangel vndt gebruch leiden müssen; wehren in schulden gerahten, es wolle Ihnen fast niemandts mehr borgen". Endlich im December entschloss sich der Rath zu einer Wiederholung jenes Schrittes von 1622, indem vom 3. dess. M. an die „begehrte, Ihnen auch verwilligte collectation einer gutt- vndt freywilligen beystewer vndt verehrung der Bürgerschaft vor die Handt genommen" wurde, und zwar durch die städtischen Gerichtsschöppen. Leider entsprach das Resultat diesmal keineswegs dem von 1622. Es wurden eingesammelt im Petri-Kirchspiel 104 fl. 3 gr. 7 pf., in Virginis 40 fl. — gr. 6 pf., in Nicolai 70 fl. 1 gr. 6 pf., in Jacobi 12 fl. 4 gr. — pf., zusammen 226 fl. 9 gr. 4 pf., also fast 1200 Gulden weniger, denn im obengenannten Jahr: — sicher ein Beweis, wie erfolgreich schon damals der unglückselige Krieg an der Zerrüttung des Gesammt-Wohlstandes auch unseres Freibergs gearbeitet hatte. [17]

Diese „semel pro semper" gespendeten 226 Gulden reichten natürlich nicht weit. Um so erklärlicher darum, wenn die Empfänger nach 2 Jahren (1641) um nochmalige Collecte nachsuchten. Die aufs Rathhaus berufene gesammte Bürgerschaft jedoch protestirt den 2. August, nachdem ihr das Bittschreiben vorgelesen, durch einen alsbald gewählten Ausschuss energisch gegen solche ihr angesonnene „freywillige Contribution" und erklärt sich nur dazu bereit, betreffs des geistl. Kastens die säumigen Zinszahler, so hiesige Bürger seien, zu baldigster Abtragung ihrer Reste „hartt zu ermahnen". Doch mit Versprechungen wird Hungernden nie genützt. Da lässt denn endlich der Rath, dem — wie wir sofort sehen werden — selber jegliche Mittel fehlen, die einzelnen Bürger durch von Haus zu Haus ziehende Gerichtsschöppen etc. bitten, dem Kasten doch etwas vorzuschiessen; sie sollten es wiederbekommen. Und in der That wird während der Zeit vom 16. bis 30. August auf diesem Wege noch einiges Geld für die Darbenden aufgetrieben. — Andererseits aber hatte sich durch die Leere der öffentl. Kassen sogar der Rath schon „ezliche Jahr" genöthigt gesehen, die Zinsen des im wesentlichen für jene Geistlichen und Lehrer bestimmten Holewein'schen Legates (Möller I, 388 f.), die seitens der Stadtgemeinde zu zahlen waren, einstweilen innezubehalten. Als nun die Geschädigten, wie schon den 19. Juli 1641, so wieder den 4. April 1642 um das längst Rückständige bitten, ja mit einer beim Kurfürsten einzureichenden Beschwerde drohen, wird nichts weiter erlangt, als die Zusicherung einer wenigstens theilweisen Nachzahlung für die Zeit nach Ostern. Und so geht es weiter mit Klagen und Beschwichtigen, mit Entbehrungen und Vertröstungen, bis in der gewaltigen Sturmfluth der „Schwedentage" für unser nachblickendes Auge diese kleinen Einzelwellen von Sorgen und Nöthen sich völlig verlieren in dem hohen Wogenschwall der allgemeinen Bedrängniss, wie des allgemeinen mannesmuthigen Seinselbstnichtachtens. [18]

M. Schellenberg, der Schule bisheriges Haupt, sollte diese „Schwedentage" nicht mehr erleben. Nach 39jähriger Rectorats-Verwaltung, während welcher er mit dem Wendejahre 1632 dem Wiederaufblühen seiner Anstalt in schroffem Wechsel um so tieferen Verfall hatte folgen sehen, starb der 76 Jahr alte Greis den 23. Mai 1642. Auch diesmal sah sich nach einem tüchtigen Nachfolger die Collaturbehörde zunächst in der Fremde um (vergl. p. 56 unten); und erst, als *M.* Valent. Hewstrew (Heustreu), Rector der Merseburger Stiftsschule, den man am 3. August berufen, nachträglich zurücktrat, fiel die Wahl des Rathes einstimmig auf den hiesigen Conrector. Und so trat denn *M.* **David Quelmalz** (1642—52), als geborener Freiberger — wie er sich selbst

---

[16]) R.-Pr. 1632, p. 315; 1634, 457 ff. 518; 1635, 543 f.; 1637, 745. 766. 771. 780 f.; 1638, 847. 863. — [17]) R.-Pr. 1638, 818. 832; 1639, 921. 961 f. — [18]) R.-Pr. 1641, 125. 128 ff. 132. 134 f. 138 ff.; 1642, 201. 204. 208.

zu unterzeichnen liebte — *secundus ex patriae civibus rector* (der erste war Hempel gewesen, p. 52 bis 56), circa Mitte Oct. 1642 sein unter obwaltenden Umständen doppelt schwieriges Amt an.[19]

Rect. Quelmalz suchte die Schule zunächst auf organisatorischem Wege zu heben. Bisher war nemlich der Cötus — ganz entsprechend der Zahl seiner Lehrer (Rector, Conrector, Tertius, Cantor, Baccal. I. und II. und dazu noch seit 1560 als nichtconfirmirter ein Succentor, p. 43 mitte) — in sieben verschiedenen Classen unterrichtet worden. Jetzt nun wurden unter dem Beirath der Schulinspectoren, insond. des Superint. D. Paul Sperling (1637—52) „die Discipuli, um bessere Gleichheit unter ihnen zu halten, in acht classes abgetheilet, die Lectiones neu angestellet und noch ein Collaborator angenommen." Und zwar wählte man ihn, wie das erste Mal, so auch später, regelmässig aus der Zahl der Singechor-Präfecten. Als erster Collaborator fungirte von (Neujahr oder Ostern?) 1643 an Samuel Seyfried, gebürtig aus Wolkenstein (Möller I, 310 f. u. 328).

War aber schon jenes nichtconfirm. Succentors Stellung eine mehr private, so galt das in noch höherem Grad von diesen, meist alljährlich wechselnden Collaboratoren. Denn während ein Succentor — wenn auch nur bis 1696 — aus der Chorcasse wöchentlich doch noch 14 Groschen als eine Art von Besoldung erhielt, unterrichteten letztere geradezu unentgeltlich. Zwar ward anfänglich dem Betreffenden beim Abgang zur Universität, der sogen. „Mutation", vom Rath eine Gratification „verehrt", so z. B. 1645 die Summe von „5 bis 6 Gulden von dem Holewein'schen Legat"; als aber der Collaborator des nächsten Jahres ebenfalls um ein Viaticum „pro labore" bittet, da er „grosse mühe gehabt und das seine verseumet", wird ihm zwar etwas verwilligt, gleichzeitig aber „dem Herrn Rectori angedeutet, dass hinfüro solch labor von denen Schuelpräceptoribus inferioribus (zwei Baccal. u. Succ.) verrichtet" werden könne und solle. Doch scheint diese „Andeutung" nichts anderes zur Folge gehabt zu haben, als dass die Collab. hinfort auch auf ein blosses Nachsuchen um solch Viaticum verzichteten. Sie selbst wurden nach wie vor aus der Präfectenzahl gewählt und — wie das u. a. in der Dresdener Kön. öff. Bibl. zu findende, gedruckte Lectionsverzeichniss von 1652 beweist — nicht bloss in Octava, sondern in sämmtlichen vier Classen von Quinta abwärts ziemlich stark beschäftigt.[20]

Durch den inzwischen für hiesige Gegend schon 1644 eingetretenen relativen Stillstand der Kriegsoperationen fühlte sich M. Quelmalz zu neuen Organisations-Versuchen ermuthigt. Er unterbreitete darum im April 1646 dem Rath 6 detaillirte Vorschläge, „wie etwan dem Schulwesen vnd Schuelknaben, sowohl (sowie) *fremden anherokommenden Scholaren zu helffen vnd hiesige Schuel vmb soviel mehr in aufnahme zu bringen" sei. Leider aber konnte der Rath, dessen Interesse durch die traurigen Folgezustände des Krieges auf dem Gebiete des rein communlichen Lebens fast völlig absorbirt wurde, solchen „Schul-Desiderien" nur halbes Gehör schenken. Und als nach erneutem Drängen der Betheiligten es denn seitens des Raths endlich im Dec. 1647 zu einem Bescheide kam, beschränkte sich dieser im wesentlichen auf ein allerdings sehr nöthiges Arrangement der finanziellen Schulverhältnisse.*[21] *Es heisst da u. a. vielsagend: „Die begehrten Abschriften der Legate, Tagesgestifte u. s. w. sollen ehestens ausgefertiget werden. — Die Auszahlung an restierenden vnd künfftigen Legatgeldern könte so praecise vnd alsobalden in terminis nicht folgen, solte aber in möglichster Obacht behalten werden. — Die gesuchte Abrechnung* (über die Schulden des geistl. Kastens) *solte befördert . .* (und zu dem Zweck) *von denen Herren . . Schueldienern richtige Specificationes vnd liquidationes Ihrer besoldung, so zurücke, eingegeben werden etc."*

Scheinen aber schon hiernach die Kämmerer selbst nicht recht gewusst zu haben, was der Einzelne noch zu fordern ein Recht hatte, so wird solche Verwahrlosung der Cassengeschäfte bezügl. des geistl. Einkommens und der Legate zur völligen Gewissheit erhoben durch die Erfahrungen des Jahres 1657. Nachdem nemlich dort die bisher. Verwalter „vf ihr gar instendigstes bitten", was seinen guten Grund haben mochte, entlassen worden, suchen 10 Tage später ihre Nachfolger schriftlich darum nach, „weil das Kastenwergk in ziemlicher unordnung bestinde, dass doch ein richtig Inventarium aller vnd jeder briefflichen Uhrkunden, Schulden, Vorrath u. a. m. gefertiget, indessen aber ihnen ein Revers gegeben werden möchte, dass sie und die Ihrigen allenthalben möchten schadlos verbleiben". Trotzdem scheint erst mit Sept. 1661 die nöthige Ordnung hineingekommen zu sein, nachdem man auf Grund mühsamer Berechnungen constatirt, dass „der geistl. Kasten an die 7880 Gulden (!) wiederruffliche Zinssen vffm Lande zu fordern" habe, und man nunmehr anfing, diese gewaltigen Reste energisch einzutreiben. Auch fand zur Beruhigung der Geistlichen und Lehrer von ebendemselben Jahre 1661 an beim jedesmaligen Rathswechsel eine officielle Abnahme der Rechnungen des geistlichen Kastens statt. Letzterer hatte übrigens seit 1648 die zeitweilige Vermehrung seiner Einkünfte einer erst vor wenig Jahren wiederaufgehobenen Einrichtung zu danken, um deren Zustandekommen auch unser Rector Quelmalz sich verdient gemacht. Den 15. Febr. 1648 stellten nemlich Freibergs Geistliche und Lehrer in wohlmotivirter Eingabe dem Rath zur Erwägung, dass „das Säckelgeld in den Kirchthüren, so dem Armenkasten zustünde vnd jährlichen an die 350 fl. trüge, vmb ein weit mehreres augiret würde, wenn durch gewisse Leuthe die Säckel öffentlich (in der Kirche) *herumbgetragen würden. Ob nicht hiervon dem geistlichen Kasten, wo nicht mehr, so doch das Augmentum vf gewisse Zeit gegönnet werden möchte". Ferner befürworteten sie „eine allgemeine Collecte von 6 Wochen zu 6 Wochen oder quartaliter" etc Während nun letzterer Vorschlag von dem Oberconsistorium verworfen wurde, genehmigte es jenen, sodass schon den 6. März der Rath zur Wahl der nöthigen „Herumbträger" schreiten konnte.*[22]

Fast zur selbigen Zeit gelang es Rector Quelmalz, auch das seit 30 Jahren suspendirte Gregoriusfest (p. 59, Z. 22, vergl. p. 50 ff.) wieder einzuführen. Nachdem der Rath den 14. Febr. des Friedensjahres 1648 seine Genehmigung ertheilt, jedoch mit dem Zusatz, „dass bey Herumbgehung nur Eine (Sammel-) *Büchse*

---

[19]) R.-Pr. 1642, p. 242. 264. 269. Ueber zwei Söhne jenes *M.* Heustreu vergl. Vulpius, Megalurgia Martisburgica (Chronik von Merseb.), 1700, p. 294. — [20]) R.-Pr. 1696, 579. 603; 1645, 829 f.; 1646, 44 f. — [21]) R.-Pr. 1646, 54; 1647, 199. 216. 223. 225 f. 233. — [22]) R.-Pr. 1657, 293; 1661, 844; 1648, 253 f. 262. 264 ff.

gebraucht werden möchte", weil — wie es später einmal bei ähnlicher Gelegenheit heisst — „anietzo die Abgaben, sowohl (sowie) *der Geldmangel gross ist", findet denn am 17. April dess. Jahres nach langer Pause die Feier selbst statt, zum Ergötzen sicher nicht bloss der Schuljugend. Fühlt sich doch sogar das objectiv kühle Rathsprotocoll zu der Anerkennung bewogen: „hatt sich noch wohl ansehen lassen". So war es denn kein Wunder, wenn nunmehr man wieder alljährlich an eine Gregoriusfeier dachte und das Lehrercollegium, durch dessen materielles Interesse möglichste Förderung derselben geboten erschien, sehr bald durch ein gedrucktes Programm die Aufmerksamkeit der Bürger auf jene zu lenken begann (p. 51 oben). Doch wurde nachwievor die Bestimmung aufrechterhalten, es verbleibe „jedesmal in arbitrio E. E. Rathes".* [23]

Dies aber und die hiermit natürlich verbundene stadträthliche Oberaufsicht sollte sich bald als ebenso nöthig, wie heilsam herausstellen. Denn auch in Freibergs Mauern regte sich, wie allerorten des deutschen Reichs, noch lange nach Beilegung der traurigen Kriegshändel der durch sie erzeugte Geist roher Zuchtlosigkeit, und nicht zum mindesten in den Reihen des Schülercötus. So hatte schon 1662 der Rath allerhand, beim letzten Gregoriusfest vorgekommene „Excesse vnd Obscena" zu rügen, und 1664 stellte er ausdrücklich die Bedingung, „dass alle Ueppigkeit, als Bauerntanz, unziemliche Kleidung vnd Larven, actus depositionis (jene rüde Form der „Fuchstaufe") *u. dergl. gänzlich abgestellet werde". Doch fanden noch 1673 die „Gregori-Schüler" es für angezeigt, „zu unterschiedenen mahlen wieder Verboth zu schiessen" und öffentliche Brunnen — so z. B. den auf der Kesselgasse — zu ruiniren. Leider aber fehlte es bei den damaligen „Gymnasiasten" Freibergs nicht auch an noch anderen Merkzeichen bedenklich-burschikoser Anwandlungen und traurigster Verwilderung. So „unterstehen sich" im März 1676 „Schulpursche bey nächtlicher Weile allerhand Vnfug zu treiben vnd . . auch denen Bürgern Pasquille an die Hausthüren zu kleben"; im Juni aber des gleichen Jahres „begehen die Scholaren bey Nacht auf denen Gassen allerhand Insolentien mit schreyen, Fenstereinwerffen, thätlicher Verfolgung vnd Injurien, inmasen Etzliche derselben nur vorgestern Hanss Adam Oebeln Mehlern auf der meissnischen Gasse mit Schlägen gar übel tractiret, auch dem cantori die Fenster eingeworffen haben". Wohl tritt der Rath mit möglichster Energie gegen „die verdächtigen Pursche" auf, lässt auch u. a. das Jahr darauf einen Scholaren Daniel Schultze, der „wegen grober Excesse auff der Gasse vnd verübter Thäthlichkeit an dem Wachtmeister" inhaftirt ist und nach siebentäg. Gefängniss sich durchaus nicht verhören lassen will, einfach in infinitum im Hundeloch weiter sitzen. Doch verschwinden die Klagen über jene „Insolentien" erst mit dem Jahre 1690 mehr und mehr, nachdem unter dem 13. August der Rath in endlicher Missbilligung dessen, dass „unterschiedene Schul-Pürschgen sich des Degentragens angemasst", eine Bestimmung dahin getroffen hat, dass „ihnen die Degen durch die Gerichtsdiener abgenommen werden sollen". War es doch noch im October 1689 „bey nächtlicher Weile uf der Gasse" zu einem förmlichen Angriff „unterschiedener Scholaren sonderlich gegen die Patrollwache" gekommen.* [24]

Sowenig aber derartige Erscheinungen, wie die letzterwähnten, für den grössten Theil der 2. Hälfte jenes 17. Jahrhunderts auf einen gesunden Zustand der internen Schulverhältnisse Freibergs schliessen lassen, ebenso zeigt sich andererseits in diesen Decennien auch die äussere Geschichte des Gymnasiums überaus arm an irgend welchen ausserordentlichen, resp. erfreulichen Momenten. Es war eben inmitten unserer Stadt, die ihren Wohlstand bis auf den Grund erschüttert sah und u. a. noch im Jahre 1697 nicht weniger denn 649 wüste Baustellen umfasste, [25] allem Anschein nach auch für ihre Lateinschule eine Periode traurigster Stagnation gekommen. Die hierdurch nahegelegte Zusammenziehung der nach Quelmalz' Tod folgenden vier Rectorate dürfte sich aber umsomehr empfehlen, als die bezügl. Träger des leitenden Amtes auch noch in weiteren Beziehungen einander verwandt erscheinen, — in Beziehungen, welche nicht bloss characteristisch sind für jene Zeit und ihre Anschauungen, sondern auch ziemlichen Einfluss übten auf das Gedeihen speciell des Gymnasiums. Die Namen jener Männer lauten: **Otto Bennewitz** (1652—57), *M.* **Nicol. Gräfe** (1657—61), *M.* **Michael Schirmer** (1662—72), *M.* **Andreas Beyer** (1672—80). Und zwar stammten sie — den letzteren nur ausgenommen — gleich *M.* Quelmalz gemeinsam aus Freiberg; ausnahmslos wirkten sie schon vor ihrem Rectorat als Collegen an hiesiger Schule; ausnahmslos traten sie nach ihrem Rectorat in geistliche Aemter Freibergs über.

Schon jenes erste und zweite Zusammentreffen ist nicht auf einen sogen. Zufall zurückzuführen. Dass im allgemeinen bei Besetzung vacanter Stellen hiesige Stadtkinder etwaigen auswärt. Bewerbern — namentlich bei sonst gleichen Verhältnissen, gleicher Tüchtigkeit etc. — vorgezogen wurden, war ja nicht bloss naheliegend, sondern auch seit längerer Zeit geradezu hergebracht. Im 16. Jahrh freilich (1537 - 1599) wirkten am hies. Gymnasium unter den im ganzen 41 Lehrern nicht mehr denn 14 gebor. Freiberger, und zwar fast ausschliesslich als Collegen der untersten Stellen. Aber schon 1608 wird bei M. Uhle's Wahl zum Conrector betont, er sei, wie „ein feiner gelehrter Mann", so auch „ein geborener civis" und noch dazu entschlossen, „bei der Schule zu verbleiben". Und als er, diese letzten Worte in seinem Sinne deutend, nach 3/4 Jahr das Rectorat der Meissener Stadtschule übernimmt, beschliesst der Rath, „das hinfüro alle vnd jede E. E. Raths Beneficiarii, so entweder in die Churf. Landschule zu Meissen an gemeiner Statt Genadenstelle eingesant, oder aber Stipendien auf Universitäten . . verliehen bekommen, sich gegen E. E. Rath reversiren vnd obligiren sollen, das sie nicht wie dieser

[23]) R.-Pr. 1648, 251. 279; 1651, 635; 1656, 156. — [24]) R.-Pr. 1663, 206; 1664, 385; 1673, 329. 331; 1676, 793. 828 f.; 1677, 72 f.; 1689, 519; 1690, 657 f. — [25]) Gerlach, Kleine Chronik v. Freiberg, 1876, p. 13.

M. Uhle undankbar erfunden werden, sondern ihrem Vaterlande für alles andere dienen wollen". Bei solcher engherzigen Beschränkung des „Vaterlands"-Begriffs auf das vom heimischen Kirchthurm beherrschte Weichbild der Stadt, welch' erstere dem damaligen traurigen Reichszustand nur allzugut entsprach und Dank dem 30jähr. Krieg später noch allgemeiner verbreitet war, erscheint es geradezu auffällig, dass der an sich gerechtfertigte Beschluss vom 1. März 1652, man habe „die Bürgerskinder, so qualificiret, frembden billig zu praeferiren", nicht zu ungunsten letzterer sich radicaler gestaltete.[26] *In der Praxis freilich kam der hiesige Rath, wie wir oben bei der Wahl der 4 Rectoren Quelmalz bis Schirmer gesehen, jenem „radicalen" Verfahren schon bedeutend näher: — zur jedesmaligen Freude zwar der auf Avancement hoffenden Lehrer, dagegen sicher um so seltener zum Vortheil des Gymnasiums selbst, je weniger dadurch wirklich frische, dem Collegium bisher fernerstehende, in ihrer Autorität ungeschwächte, mit auswärts gesammelten. Erfahrungen und darum weiterem Blicke ausgerüstete Elemente jenem als Leiter zugeführt werden konnten.*

Ebenfalls mit Anfang des 17. Jahrh. war es mehr, denn zuvor, Sitte geworden, vom Schuldienste ab ins geistliche Amt überzugehen: — so geschah es allein in dem einen ersten Decennium 1600—1610 seitens 4 hies. Collegen: Conr. M. Ehrenberger, Cantor Neuhaus, Bacc. II. Trinccius, Succent. Hoffmann. Ermöglicht wurde bekanntlich ein solcher Uebergang dadurch, dass man seine philologische Lehrtüchtigkeit — wie in gewissem Sinne noch Anfang unseres Jahrhunderts, so zu jener Zeit in ausgebildetster Weise — auf dem Boden des theologischen Studiums sich zu erwerben pflegte, und somit den Collegen damaliger Lateinschulen gleichzeitig das Recht der Anwartschaft auf ein Pastorat zustand. Selbst höherstehende Universitätsprofessoren machten von diesem Rechte Gebrauch. So nahm z. B., um gleich ein Freiberger Stadtkind zu nennen, Georg Bachmann, der bis 1577 St. Afra besucht und später an der Univ. Leipzig als Professor der Dichtkunst einmal (1589) sogar das Amt des Rector Magnificus bekleidet hatte, im Jahre 1602 einen Ruf als Prediger nach Lüneburg an, wo er auch als solcher 1628 verstorben ist.[27] *Einem Rathe freilich, als Patron seiner Stadtschule, konnte an jenem häufigen Uebertritt von Lehrern zum Pfarramt, wegen der damit zumeist verbundenen Unterbrechung jeder unterrichtlichen und erzieherischen Continuität, nur wenig gelegen sein. Darum legte man hier in Freiberg schon 1608 bei M. Uhle's Wahl (siehe oben) mit Recht ein Gewicht darauf, dass er sich bereit erklärt habe, „bei der Schulen zu verbleiben". Und als 1652 dem ersten der oben zusammengefassten vier Rectoren, Otto Bennewitz, und dem nunmehr. Conrector und Tertius die neuen Vocationen am 4. Mai ausgehändigt wurden, erinnerte vor versammeltem Rath Superint. D. Sperling sie ausdrücklich daran, „was geschwinde Mutationes beym Schulwesen vor Schaden bringen thäten, . . worauf sie sich alle dreye, vnd zwar iedweder in specie, dahin erkläret, dass sie ohne sonderbare göttliche gnädige Schickung zu mutiren nicht begehren,* (noch) *weniger nach anderer* (auswärtiger) *Condition lauffen, noch rennen . . würden". Und als es gilt, wieder im December 1661 „das Rectorat zu bestellen, sollen" — heisst es wörtlich im Protocoll — „die Herren wohl nach- vnd vf ein solch Subjectum denken, das bey der Schule womöglich perpetuirlich verbliebe vnd nicht immer mutiren thäte". Angesichts dieser unzweideutigen, noch dazu wohlgerechtfertigten Rathsäusserungen und der ihnen entsprechenden, stets feierlich gegebenen Zusagen erscheint das Factum, dass wir jene vier Männer sich nach in einem höchsten Fall zehn Rectoratsjahren um ein Pfarramt bewerben sehen, denn doch ziemlich befremdlich, — am befremdlichsten freilich, dass sie vom Freib. Rath auch gewählt werden: Bennewitz 1657 fast einstimmig zum Amtsprediger in Nicolai, M. Gräfe Ende 1661 mit 16 Stimmen gegen 7 zum Mittagsprediger im Dom, M. Schirmer 1672 mit 15 von 22 zum Archidiaconus ebenda, M. Beyer 1679 fast einstimmig zum Frühprediger in Nicolai! Und zwar geschah dies in zwei Fällen noch dazu unter dem bestimmten Widerspruch der Superint. D. Starck und D. Röber, deren erster das eine Mal erklärte, er „liesse sich an E. E. Raths Votiren nicht binden,* (noch) *weniger ihm einen solchen Diaconum nicht obtrudiren, vnd wären die vota nicht zu numeriren, sondern* (zu) *ponderiren; so müssten auch selbige nicht bruta, sondern rationabilia sein etc.", während später D. Röber noch besonders darauf hinwies, dass „des Herrn Rectoris ietziger Saltus aus der Schule zum Archidiaconat nicht etwa beim Ministerio* (der städt. Geistlichen) *einige jalousie erwecken" möchte.*[28]

So hatte denn zwar Andr. Beyer's Nachfolger, M. Rabener, ein zweifelloses Recht, 1691 in seiner hiesigen Abschiedsrede sich über die letzten vier Amtsvorgänger also zu äussern: „Abierunt et ante me rectores multi et relicto pulvere scholastico sacram induerunt infulam. In quorum ephemerides sollicitius inquirere meum quidem non est Omnium tamen confessione certum est, quaesivisse illos honoris et mercedis plus, laboris minus".[29] *Aber ebenso zweifellos trifft nach dem Obengesagten nicht sie allein die Schuld ob jener nachtheil. Folgen, welche aus solch' wiederholter „Mutation" der Rectoren und aus der hierdurch allen übrigen Collegen gegebenen Anregung, nun um so mehr auch ihrerseits dem Pfarramt gegenüber ihren Schuldienst als das weit Geringere und somit als einen möglichst abzukürzenden Durchgangsposten zu betrachten, für das Freib. Gymnasium jener Tage sichtlich erwuchsen. Mildernd noch bezüglich dieser Nachtheile wirkte glücklicherweise die Tüchtigkeit einiger weniger Mitarbeiter. Sie kennzeichnete ein volleres Verständniss für die selbständige und einen ganzen Mann erfordernde Aufgabe des höheren Unterrichts, so dass in ihnen für jene, noch dazu sehr jugendlichen Rectoren (R. Bennewitz war bei seinem Amtsantritt 34, Gräfe 37, Schirmer 27, Beyer 36 Jahr alt) eine heilsame Ergänzung ihrer selbst theilweis sich darbot. An der Spitze solcher, für ihren Beruf begeisterter Lehrer des damaligen Gymnasiums steht nach Zeit, wie Bedeutung jener M. Christ. Funcke, selbst einst Schüler*

---

[26]) R.-Pr. 1608, 41 a. 42 a; 1609, 152 a; 1652, 743. — [27]) Kreyssig, Afr.-Album, p. 45. — [28]) R.-Pr. 1652, 763; 1661, 843 f. 889; 1672, 211 f.; 1679, 287. — [29]) Rabener, J. G., Amoenit. hist.-phil. V dec. etc. Lips. 1695, p. 616. Zum besseren Verständniss jenes „laboris minus" sei darauf hingewiesen, dass damals in unserer, infolge des Krieges noch ziemlich entvölkerten Stadt nicht, wie jetzt, sieben, sondern elf ständige evangelische Predigerstellen existirten.

des letzteren unter Schellenberg, 1652—60 Tertius, resp. Conrector hier, später Gymnasialrector in Altenburg und Görlitz. Wohl möglich, dass auch er jetzt zu unseren ehemal. Rectoren gezählt würde, wäre er, statt in Dittmannsdorf bei Saida, vielmehr in Freiberg — geboren gewesen.[30]

In umso helleres Licht tritt bei solcher Lage der Dinge das Wenige, was im Verlauf jener Stagnations-Periode unserer Anstalt an Neuem u. Fruchtbringendem erblühte. Hierher gehören in erster Linie die unmittelbar nach Bennewitz' Austritt im August 1652 publicirte, neue „Designatio lectionum atque exercitiorum, consueta cum methodo", ein achtclassiger Lehrplan der ausführlichsten Art (p. 7 in 4°), sowie die 4 Monate später gedruckten „Leges Gymn. Freib. denuo revisae, auctae etc." (p. 11 in 4°), beides gewiss wesentlich mit unter jenes Tertius M. Funcke Beirath entstanden.[31] Letzteren Schulgesetzen liegt übrigens, wie schon ihr Titel besagt, zu Grunde die p. 57, Z. 13 f. angedeutete und von jenen „25 Conclusa" wohl zu unterscheidende, kurze „Schulordnung, gemacht 1604, den 27. September". Jetzt erst in Möllers handschriftl. Miscellaneen (Dresd. Bibl.) aufgefunden, erhalte sie mit ihren, über das rein interne Schulleben theilweis hinausragenden 14 Bestimmungen hier einen Platz. Sie lautet: „1. Sollen absentes notiren vnd strafen. — 2. Ordinem lectionum in Examinibus vbergeben. — 3. Classes in decuriones distinguiren, vnd ieder einen gewissen Praefectum zuordnen. — 4. Gravitatem et autoritatem in acht nemen. — 5. In examinibus alumni sollen nicht auss den Büchern lesen oder einander einzischen, auch nicht die lectiones vnter sich theilen. — 6. Den Discedentibus sine valedictione publica (soll) kein testimonium gegeben werden. — 7. Die Mulcten (Strafgelder) zu praemiis in examinibus gebraucht werden. — 8. Praeceptores sollen nicht kurtze mentel oder bunte Kleider tragen. — 9. Latine reden mitt den discipulis. — 10. Consignationem privatorum discipulorum vbergeben in examinibus, damit die lectiones publicae nicht hindangesetzet, vnd einer zu viel privatisten habe. — 11. Pro inscriptione (Reception) vnter 3 gr. nicht geben. — 12. Die inspection des chori soll beym Rector vnd Conrector bleiben, die bestallung beym Cantor. — 13. Soll Keinem frey stehen, nach vollendung eines autoris für sich oder nach seinem gefallen einen andern authoren fürzunemen. — 14. A Rectore et Conrectore singulis semestribus ante initium lectionum habebuntur orationes publicae et pro temporis ratione Comoedia quoque sacra agetur. — A Garthio (dem Nachfolger des Superint. M. Niederstetter) hoc ultimum demandatum. 1610".

Anknüpfend also an einige dieser Paragraphen entwarf man 1652 die „Leges auctae", natürlich mit Verwerthung der jüngsten Erfahrungen, oder – wie das Titelblatt sagt – „praesenti rerum statui accommodatae". Und bezeichnend in der That für diesen „praesens status" sind — zusammengehalten mit dem p. 63 über des damal. Cötus Zuchtlosigkeit Gesagten – Vorschriften, wie z. B. folgende aus Cap. IV: „10. Noctivagi cantillatores et grassatores ne sunto. — 11. Gabino cinctu ne incedunto, capronas ne gerunto, tibialia ac vestem non alterius, sed nigri coloris gerunto. — 15. Sicas et gladios nullibi in urbe gerunto. — 16. Praeceptoribus manus ne admovento" etc.

Eine gleiche Fürsorge, wie sie diese Gesetze von 1652 im allgemeinen bezeugen, liess im selbigen Jahr Rector Bennewitz speciell der hies. Schul-Communität zutheilwerden. 1622 hatten nemlich „gutherz. Leute zu besserer Aufhaltung vor die frembden Scholaren, so keine hospitia liberalia (bei hies. Bürgern) hatten", ein Capital von 300 fl. gesammelt, welches aber schliesslich infolge des Krieges „viele Jahre her" unverzinst geblieben war; auch sollte Ende der 40er Jahre das dem Rath gleichsam verpfänd. Haus eines gewissen J. Büttner, darin bisher jene Schüler unter Aufsicht eines Lehrers (zuletzt Bacc. Trainer) gewohnt hatten, definitiv verkauft werden. Da hatte denn schon Rector Quelmalz sich bemüht, dass für sie „vf der Schule ein bequemer Ort zu erbauung (von) Stub vnd Kammer ausgesehen" oder aber „des Cantoris Losament" daselbst, gegen Zahlung einer Wohnungsentschädigung von jährl. 10 fl. an letzteren, jenen Scholaren überwiesen werde. Rector Bennewitz nun gedachte noch vor seiner Einweisung, vom Rathe einst citirt, „der Schuel-Communität vnd deren hohen Bedürftigkeit vnd Annehmung ganz beweglichen" und stellte noch im gleichen Jahr wiederholte und nicht erfolglose Anträge auf „Continuirung" derselben, „wobey . . etwan 6 oder 8 Knaben, so in der Music wohl erfahren, . . vf der Schule zu vnterhalten seien" (Weiteres später in Abtheil. V: „Stiftungen").[32]

Zu den schon mehrerwähnten Gregorius-Festschriften (p. 51 u. 63 oben), deren Reihe mit 1652 beginnt, kamen ferner seit 1653 (frühere waren wenigstens bisher nicht findbar) kurze Schul-Programme. In belieb. Fristen lud durch sie der jedesmal. Rector zum Besuch eines feierl. Redeactus ein, leider aber, ohne über das betr. Schuljahr Statistisches oder Chronikalisches beizufügen. Laut dem ältesten dieser Programme sprach übrigens am 18. Jan. 1653 namens der Collegen der obengen. M. Funcke, welcher — 26½ Jahr alt — schon damals vom Superint. D. Starck in einem Epigramm ders. Festschrift als „nostrae gemma polita scholae" gepriesen wurde. Sein Thema war „Philologia classica".

Mehrere solcher Progr. des letzten jener 4 Rectoren, M. Beyer, erschienen bei Gelegenh. von theatral. Vorstellungen, die man im Schulgebäude gab. Seit 1673 nemlich, wo eine Reparatur dess. sich nöthig gemacht, stand „oben auff dem Schulboden" das bisher im Rathhaus benutzte Theater, darauf nun fleissig jene „comoediae sacrae agiret" wurden. So spielte man z. B. April 1675 die Tragödie des Hugo Grotius: Jesus patiens, Ostern 1677: Christi Auferstehung, 1678 das Drama von J. A. Comenius: Exercitus creaturarum Dei in et sub caelo, supra et intra terram, ja Oct. 1689 sogar „Judith vnd Holofernes". Diese Aufführungen waren zunächst öffentlich. Als man aber mehr und mehr unterliess, „mit denen Lichten behutsam umbzugehen und das Trommelschlagen in der Stadt (als Zeichen des Beginns) zu vermeiden", als ferner „das Volck ohne Vnterschied, bevoraus aber die jungen Weibspersonen dahingelassen wurden, woraus allerhand Ueppigkeit erfolgete", beschloss

---

[30]) Vergl. über diesen berühmten Schulmann u. a. Neumann, Geschichte von Görlitz, 1850, p. 462 ff. v. Braun, Erinn. aus Altenburgs Gesch., 1876, 460 ff. Lorenz, Gesch. des Gymn. zu Altenb., 1789, 101–111. — [31]) Dresd. öff. Bibl., hist. Sax. H. 250, 38. 40. — [32]) R.-Pr. 1649, 464; 1650, 532. 569; 1652, 747. 763. 790 f.

der Rath 1690, es solle nur „privatim vnd etwa in gegenwart der H. Inspect. Scholae auff dem Theatro präsentiret" werden. Dafür begegnen wir vonjetztan öffentl. Aufführungen des Cötus auf dem Kaufhaus, betreffs deren man die ursprüngl. beabsicht. Unentgeltlichkeit bald fallen liess. sodass z. B. im Febr. 1693 „die bey der letzten Com. mit Genehmhaltung E. E. Rathes von dem gemeinen Pöbel colligirten 1 thlr. 17 gr. 3 pf. dem H. Rector zur freien Disposition" gestellt werden konnten. Die mehr privaten Aufführungen im Schulgebäude bestanden übrigens daneben nachweisvor. [33]

Leider wurde damit allerorten nicht viel mehr erreicht, als dass man den Schülern die Zeit entzog, den Geschmack verdarb, die Gefallsucht weckte. Und zuletzt galt ihnen auch Ernsteres nur noch ein „Spiel". Ganz so in Freiberg. Eine durch Modernässe leider halbzerstörte Sammlung amtl. Urkunden u. Privatschreiben von ca. 1610–1710, durchweg d. Gymn. betr. (Ephor.-Arch.), bietet u. a. aus jenen 70er Jahren auf f. 27a–29b „Eines Schulfreundes unpartheiische . . Bedenken". Wenige Stellen dieser nur noch theilweis lesbaren Eingabe (die bezeichnendsten sind aus ethischen Gründen nicht wiederzugeben) mögen hier folgen: „. . Zahl der Schüler vermindern nicht sowohl die Winkelschulen, als der unfleiss in öffentl. Schule . . da sich die praeceptores mehr vor den Discipulis, als diese vor ihnen fürchten . . die praec. klagen über die grosse Verachtung . . wegen der täglich anwachs. Licenz; da sind die praec. grosse ursach mit dran . . Die Wenigsten wissen autorem zu exponiren . . woraus sie den selber sehen, das das Gymn. in solches abnehmen kommen ist, das es einer Trivialschule mehr ähnlich, als einem Gymnasio". Schon 1662 wird geklagt, dass selbst mit dem „Schuel-Examen vnd gewöhnl. Schueltagen auss solcher Ordnung, wie sie bevor bräuchlich gewesen, geschritten" worden ist. Und die Scholaren andererseits begnügen sich nicht etwa mit jenen p. 63 gerügten Excessen, sondern reichen u. a. 1675 aus reinem Uebermuth beim Rath eine Klagschrift wider Conr. M. Graff ein „in puncto male actae vitae" (!). Als aber tags darauf 6 Rathsherren „nomine senatus" in Prima erscheinen, um sie zum Gehorsam und Respect gegen den Corrector, wie „zu fleiss. Besuchung seiner stunden aufs beste anzugemahnen", da haben sich „deren Zwölfe, nachdem sie in individuo debitam obedientiam angeloben sollten, ganz widerspenstig erzeiget vnd (sind) *. . aus dem Auditorio weggegangen vnd* (haben) *sich der Disciplin eygenthätigerweise entzogen". Erst dem energ. Auftreten des O.-Consistoriums selbst, welches man anrief, scheint es gelungen zu sein, die Revoltesucht des verwilderten Cötus für diesmal zu dämpfen.* [34]

Da war es denn thatsächlich hohe Zeit, die Zügel der Gymnasial-Leitung, welche Rector Beyer als design. Nicolai-Frühprediger im Mai 1680 niederzulegen gedachte, einer kräftigen und erprobten Hand anzuvertrauen. Dank der Vermittelung des hies. Dr. Strauss (R.-Pr. 1680, 295. 299) fand der Rath, was er suchte u. brauchte, in der Person des *M.* **Justus Gottfried Rabener** (1680—1691). Denn diesem, auch um die sächs. Fürstenschulen wohlverdienten Schulmann — selbst einst Afraner, wirkte er nemlich vor seiner Freib. Periode in Grimma als Conr., nach ihr als Rector in Meissen [35] —, ihm sollte es gelingen, wenigstens für die Dauer seines Hierseins unser Gymnasium vielfach wieder zu heben. Leider verbietet der geringe noch verfügbare Raum eine gebührend ausführliche Darstellung seines nicht erfolglosen Strebens.

Zunächst freilich hemmte jeden energ. Reformversuch die seit Juli 1679 hier grassirende Seuche, durch welche die Schule auf ca. 1 Jahr in dem Grad entvölkert ward, dass der neuangetretene Rector „der entstandenen Pest halber sehr schlechte Einnahme hatte" und deshalb im October 1681 eine für damals bedeutende Geldentschädigung bewilligt erhielt. Aber schon im nächsten Jahre sehen wir, wie M. Rabener den Rath veranlasst, gegen die seit 1644 üppig emporgewucherten, „vielen Winkelschulen" (p. 53 ff. 65) einzuschreiten. Hatte ferner in den letzten Jahrzehnten die fast durchgängige Rohheit der Schüler zu „einer Abnahme derer hospitiorum vor sie" geführt, so wird jetzt auf wiederholtes Drängen des Rectors, welcher seinerseits die Disciplin zu bessern strebt, die an Rathsstelle versammelte Bürgerschaft officiell in „beweglicher Zurede" aufgefordert, dass doch die, „denen der liebe Gott noch Mittel darzu bescheeret, denen armen Schülern mit hospitiis beispringen möchten". Andererseits sah vonvornherein Rabener eine Schädigung des Ansehens, wie des Einflusses seiner Schule darin, dass die sogen. „Rangordnung" Freibergs von 1678, der bisher. Tradition gemäss, den Gymnasial-Rector — um nur das Haupt des Collegiums zu nennen — tief unter den Hospitalprediger, wahrscheinlich sogar unter den Stadtschreiber gestellt hatte. Nun blieben zwar Rabener's sehr specielle Bemühungen, dies unnatürl. Verhältniss zu ändern, allem Anschein nach ohne directen Erfolg (vergl. die schon öfters gedruckte Freiberger Rangordnung von 1736). Wohl aber liess sich der Rath dahin bringen, in mehreren anderen Beziehungen die Lage des Collegiums zu verbessern, so dass 1691 der Scheidende dankend rufen konnte: „Gemebant inter tenuioris salarii angustias inferiores collegae et per tot labores ad famem tendebant et penuriam: — vos (patroni) *me rogante non modicam summam adjecistis in singulos annos. Annonam accenderat ex siccitate sterilitas, ut vix alendo ventri sufficeret, quidquid ex officio ad nos redibat: — vos frumento gratuito liberaliter juvistis. Squallebant nuper publica aedificia et inter annosas sordes vix honestus hospiti suo locus: — vos deterso squalore mundítiam aliquam restituistis non sine ingenti sumtu (diese behördlicherseits durchgeführte, bauliche Erneuerung scheint sich nach dem, was später unter No. 7 zu lesen ist, nur auf das Aeussere des Schulgebäudes*

---

[33]) R.-Pr. 1672, 247; 1673, 339. 367. 371; 1677, 17 f. 33. 61; 1678, 154; 1683, 687; 1685, 32; 1689, 513; 1690, 560; 1692, 92; 1693, 101. 103. 116. 246; 1698, 752; Progr. 1675. 1678. — [34]) R.-Pr. 1662, 128. 1666, 674; 1675, 732 f. (vergl. 708. 719. 728) 736 f. 739. — [35]) Lorenz, Ser. praecept. ill. Mold. 1850, p. 17. Müller, Versuch einer Gesch. der Fürstenschule zu Meissen, II, 115 ff. Bidermann, Acta scholast. III, 51 f.

beschränkt zu haben. Rabener persönlich hatte die Freude, mit Hilfe von Privatsammlungen den „grossen Hörsaal" repariren lassen zu können). [36]

Viel zu früh ward 1691 Rabener, durch die ehrenvolle kurfürstl. Berufung zum Rectorat von St. Afra, dem hiesigen Gymnasium entzogen. An seine Stelle kam infolge des, dass man auf der Schulcollegen „ganz inständiges Ansuchen" trotz der Erfahrungen von 1642—1680 die drei Ersten aufrücken liess, durch Rathsbeschluss vom 7. Septbr. genannt. Jahres der bisher. Conrector *M.* **Tobias Liebe** (1691—1699). Voll besten Willens, erwies er sich doch als nicht kräftig genug, die vielfach widrigen Verhältnisse, wie sie das deutsche Schulwesen der 2. Hälfte des 17. Jahrh. allüberall vorfand, gleich einem Rabener mit Erfolg zu bekämpfen. Der Wortlaut eines Aktenstücks, welches ca. 1700, vielleicht gerade nach der Amtsniederlegung des zum Dom-Mittagsprediger gewählten *M.* Liebe, von der Hand des Superint. D. Lehmann (1697—1723) entworfen ist und ein ziemlich lückenloses Bild von dem Zustand des Freiberger Gymnasiums jener Tage vor uns entrollt, möge statt alles anderen die Wahrheit des Ebengesagten belegen. Es lautet: [37]

„*I. N. J.! — Erinnerungen wegen der Schule alhier. — 1. Sie führt den Nahmen eines Gymnasii, hat aber von* (vor) *einer trivial-Schule nichts besonderes* (p. 66, Z. 16). — *2. Bissher haben darinnen keine graduirte Personen* (nur die Inhaber der ersten drei Stellen waren zumeist Mag. art. gewesen) *dociret, welches bey Academien, Gymnasien, auch im Oberconsistorio fast eine geringschätzung verursachet. — 3. auch sind die Hn. Praeceptores mehrerstheils alhie erzogen, und auf andere Gymnasia nicht kommen, dass sie nicht wissen können, was daselbst passiret* (p. 63 unten). — *4. Hier hat man ihnen wenig respect gelassen, und sie fast verächtlich gehalten, dass ihnen aller Muth entfallen* (p. 66, Z. 11 v. unt.). — *5. Die Excesse der Scholaren, die anderer Orten nach den Schuel-Legibus gestrafft werden, sind alsofort unter die weltliche Jurisdiction und vor die Stadtgerichte gezogen und darwieder rechtlich verfahren worden, da doch die Schüler unter die geistliche Jurisdiction gehören. Wodurch die Eltern abgeschrecket werden, ihre Kinder anhero zu schicken* (ob die geistliche Jurisdiction diesen „Excessen" [p. 63. 66 oben] kräftiger zu steuern vermocht haben würde?!). — *6. Die Hn. Praeceptores haben schlechtes ausskommen, weil die Besoldung nicht hoch, die Accidentia sich abschneiden, der Accis* (Möller II, 581 unten) *sie drücket und sonst keine Freygebigkeit gegen sie geffüret wird. Jedermann weiss zwar viel an ihnen zu mustern, aber niemand erweiset ihnen Ehre und guten willen* (die Theuerung der Jahre 1692—94 hatte zu einer noch lange andauernden Geldentwerthung geführt; eine Bitte der darbenden Collegen um Gratislieferung einiges Getreides war ihnen z. B. 1692 abgeschlagen worden [38]). — *7. Ihre Wohnungen sind schlecht, finster, zum Theil altfränckisch und closterhafftig, dass ein ehrlicher Mann, der anderswo besser accommodirt ist, bedencken trägt, an einem solchen Ort zu wohnen* (p. 66 unten). — *8. Ebenso rauchrich sehen die auditoria aus, die anderer Orten fein sauber und aussgebuzet sind. Es wäre aber Plaz gnug auf der Schule, dass die auditoria und Wohnungen derer Herren Praeceptorum anders disponiret werden könnten. — 9. Die viele Winckelschulen, welche auch die Scholares selbst nach gefallen aufgerichtet, bringen der Schule grossen Abgang. Auch ist das nachtheilig, dass sich wohlhabende Leute privat-Praeceptores halten und anderer vornehmer Leute Kinder mit darzueziehen, wodurch der öffentlichen Schulen der nervus und respect entzogen wird, dadoch bey öffentlichen und ordentlichen Schulen viel mehr nuzen und segen zuhoffen, als bey privat-praec., welche unter keiner Inspection stehen* (p. 53 unten, 58 oben. Schon im letzten Jahre Rabener's hatten sich wieder 3 Winkelschulen aufgethan; 1693 wurde solches sogar bei längerer Gefängnisstrafe verboten, — mit welchem Erfolg, war eben zu lesen [39]). — *10. Das Unvernehmen unter denen Collegis Scholae selbst ist eine grosse Hindernüs des guten, und rühret mehrerstheils aus einer insolentia und eigennuts* (so waren schon 1692 Zwistigkeiten zwischen den obersten Schulcollegen nur durch Vermittelung einer Rathsdeputation nothdürftig geschlichtet worden [40]). — *11. Es werden auch promiscue die Schüler recipirt, ohne gnugsame Nachricht ihres Verhaltens, werden nach der Statur und nicht nach ihrer Würdigkeit lociret, auch wohl, dass man ein interesse darbey suchet, oder dem Collegae nichts gönnet. Ingleichen werden sie in das Chor recipiret, sie mögen was singen oder nicht* (das sogen. Privatgeld, d. i. das eigentl. Schulgeld [für die zahlreichen lectiones privatae] floss damals, wie noch Anfang des 19. Jahrh., direct in die Tasche des betr. Classenlehrers). — *12. Auch ist denen Tischgängern und privatisten immer durch die Finger gesehen worden etc. Nicht weniger hat man privatisten angenommen, die gar publice die Lectiones nicht besuchet, auf welche* (aber trotzdem) *mehr Fleiss, als auf andere gewendet worden. — 13. Viel besser wäre es, wenn ein beständiger Succentor angenommen würde etc.* (Juli 1696 hatte nemlich der Rath beschlossen, „zur erspahrung der 14 gr., die zeithero zu dessen Besoldung wöchentlich ex choro musico genommen worden, den Succ. [gleich dem Collaborator, p. 62 oben] aus denen Praefectis chori, wie vor Alters geschehen [p. 43 mitte], nochmals zu bestellen". Erst von 1709 an wurde dem Succ. eine „ordentliche Vocation und Confirmirung" zutheil [41]). *Es würden hierdurch die Alphabetarii und Kleinen, in der ersten Stube, besser versorget. — 14. Zu Anweisung in der Pietät und wahrem Gottesdienst ist gar keine Gelegenheit. In der Kirche fehlet der beqvehme Ort, da alle Schuel-Kinder und andere parvuli, sonderlich zur Sommerszeit, Gotteswort hören können. In der Domkirche*

---

[36]) R.-Pr. 1681, 452. 455; 1682, 494; 1686, 109; Gerlach, Kleine Chronik von Freib., p. 75; Mittheil. des Freib. Alterth.-Vereins, H. 9, p. 857 ff; Rabener, Amoenitates hist.-phil. dec. V, p. 576. 588. 614 f. 696. Seine ganze „oratio valedictoria," p. 609—626, verdient erneuten Abdruck. — [37]) Freib. Ephor.-Archiv, die schon p. 66, Z. 9 erwähnte Urkundensammlung, fol. 54 a ff. — [38]) R.-Pr. 1692, 70; 1694, 336. 365. — [39]) R.-Pr. 1691, 816 f; 1693, 168. 198. — [40]) R.-Pr. 1692, 28. 78. — [41]) R.-Pr. 1696, 579. 603. 621. 624; 1705, 717; 1709, 416.

aber konnte wohl auf der Emporkirche über dem Schönen Thor, von dem churf. Begräbn. bis an den Pfeiler gegen Mittag, in dem Winckel an der Mauer, eine oder etliche Empor-Kirche erhoben, u. darauf fügliche Stände vor die obersten 3 Classen angebracht werden, da sie unter Auffsicht eines Praeceptoris unter der Predigt stehen könnten. Die untern Classen könnten auf dem Kirchplaz (Parterre des Schiffes) *unter und vor der Canzel angewiesen werden. — 15. Bey der information fehlts an der Ordnung und an dem Fundament, werden keine Nomina und Verba gelernet, die Lectiones perfunctotiv (?) abgewartet, Schreib- und Rechenkunst gänzlich negligiret. Daher lernen die Kinder wenig oder nichts. — 16. Quarta classis, prout nunc est, taugt gar nichts etc. — 17. In der Schule sind durchgehends zu viel Feriae* (p. 49 mitte) *und zu wenig horae publicae. — 18. Die Deutsche Sprache wird auch ganz hintangesezet, und die Jug. zur orthographia nicht angewiesen. — 19. Durch das viele ausswendig lernen, ohne Vortheil und Handgriffe, wird die Grammatic, Logic und Rhetoric schwehr gemacht. Viel Dictiren ist nichts nuz, wie auch die „ostentatio eruditionis". — 20. Die Freyheit, Parüquen, bunde Kleider, und wohl gar Degen zu tragen* (p. 63 mitte), *benimmbt der Schule den Respect und macht denen Schülern eine impression, wie sie denn würklich einander „herren" und „messieurs" respectiren* (tituliren). *Es solten aber die Eltern selber sie dazu nicht gemahnen. — 21. In denen Lectionibus fehlt die Subordination, und solte billig keiner fortgesezet werden, biss er von seinem Praeceptore Classico vor tüchtig gehalten würde. — 22. Poësis Graeca et Latina, wie auch Ebräische Sprache ist bissher ganz negligiret worden. Dagegen machen die Schüler blos deutsche Verse und lesen deutsche autores, woraus nimmermehr „soliditas eruditionis" kommen kan. — 23. In der Schule ist bissher wenig disciplin und ordnung gewesen, ausser derselben gar keine. — 24. Daher die Schüler auf allerley Thorheit, als tanzen, sauffen, spielen, mit frauenzimmern conversiren, gerathen, so ihnen nicht zu erstatten. — 25. Die Praeceptores haben bald das Herzt nicht gehabt, einen Schüler publice zu straffen* (p. 66, Z. 13), *sich selbst des Baculs geschämet und denenselben zuviel nachgesehen. Bissweilen sind affecten mit untergelauffen. — 26. Die Schüler nehmen sich die Freyheit, in die Kirche oder Schule zu kommen, wenn sie wollen. Und weil sie nur umb geldt mulctiret* (bestraft) *worden, achten sie es nicht groß.* (Aus der bereits 1596 im Prot. erwähnten Strafcasse, in deren Ertrag für gewöhnlich die Collegen sich theilten [doch vergl. p. 65, Z. 17], wurden vom Rath u. a. auch Schadenersatzgelder für einzelne Lehrer bewilligt, vergl. R.-Pr. 1596, f. 174 b. 191 a; 1683, 665). — *27. Das* (in der Nähe der Schulhausthür unmittelbar am Eingang in die Bibliothek gelegene) *Carcer ist zu schlecht, und die incarcerati treiben allen unfug darinnen. Wäre billig an einen andern Ort zu transferiren"* (geschah erst 1769, R.-Pr. p. 667).

Bei derartigem Zustand unsrer Lateinschule erscheint aber nicht bloss jenes gleichzeitige Emporwuchern „vieler Winkelschulen" (No. 9) erklärlich, sondern auch das Auftauchen eines hier noch zu erwähnenden, an sich höchst originellen Planes.

Im Februar 1698 unterbreitete nemlich dem Rath ein gewisser Matthäus Stier mehrere Vorschläge, wie man „hiesiges Orts ein Athenaeum oder Selectum auditorium philosophico-juridicum, also dass die Universität Leipzigk vermittelst eines einjähr. studiorum cursus alsdann gar geschickte Auditores überkommen könnte, aufrichten" sollte. Der Rath zeigte sich nicht abgeneigt, hoffte vielmehr, solches werde „Nutzen sonderlich bey der studirenden Jugend nach sich ziehen". Zunächst zwar unterblieben weitere Schritte; aber schon 1700 erwuchs unserer Schule in der That eine Concurrenzanstalt, das private sogen. „Adelige Gymnasium" Freibergs. Es stand unter der Leitung eines M. Salomo Gotthelf Lehmann, der als sehr tüchtiger Lehrer uns gerühmt wird, und wurde „von viel vornehmer Leute Kindern aus dem Pflügischen, Böhlauischen, Schleinizzischen, Dürfeldischen, Schönbergischen, Bünauischen, Littichauischen, Vitzthumischen und anderen hochadel. Häusern" besucht[42] *(das p. 67, Z. 21 v. unten Angedeutete also im grossen Massstab durchgeführt).*

Der nur kurze Bestand aber dieser aristokrat. Anstalt, aus dem sich auch der Mangel weiterer Nachrichten erklären dürfte, hing allem Anschein nach mit der schon 1702 erfolgten Berufung ihres Leiters zum Pfarramt von Colm eng zusammen. Fest steht wenigstens das Eine, dass diese Auflösung des „adel. Gymn." nicht als die Folge etwaiger plötzl. Verbesserung unserer eigenen Schule zu betrachten ist. Denn auch *M.* Liebe's Nachfolger, der gleich ersterem vorher hier als Conrector wirkte und ebenso gleich ihm später ein bequemeres geistliches Amt Freibergs übernahm (p. 64, Anm. 29), Rect. Chr. Fritzsche (1699—1705), — auch er zeigte sich bei all' seiner sonstigen Tüchtigkeit zu derart. „Verbesserung" wenig geeignet. Vielmehr sollte die oft angestrebte Wiedererhebung der städt. Lateinschule zu einem „Gymnasium", welches seinen Schwesteranstalten ebenbürtig dastünde, erst unter den zwei grossen Freib. Schulmännern des 18. Jahrh., *M.* Sam. Müller und *M.* Joh. Gottl. Bidermann — geborenen Rectoren von Gottes Gnaden — ihre volle Verwirklichung finden. Von diesen aber, wie überhaupt von all' der übrigen äusseren Geschichte unserer Anstalt (1700 bis zur Jetztzeit) ein Weiteres — will's Gott — später.

---

[42]) R.-Pr. 1698, p. 755. Köhler, G. Fr., Portrait eines . . Dieners Gottes, . . *M.* S. G. Lehmanns, Dresden 1718, p. 8 (Dresd. öff. Bibl., hist. Sax. G 356). Freib. gemeinn. Nachrichten 1800, 227 f. 495 ff.